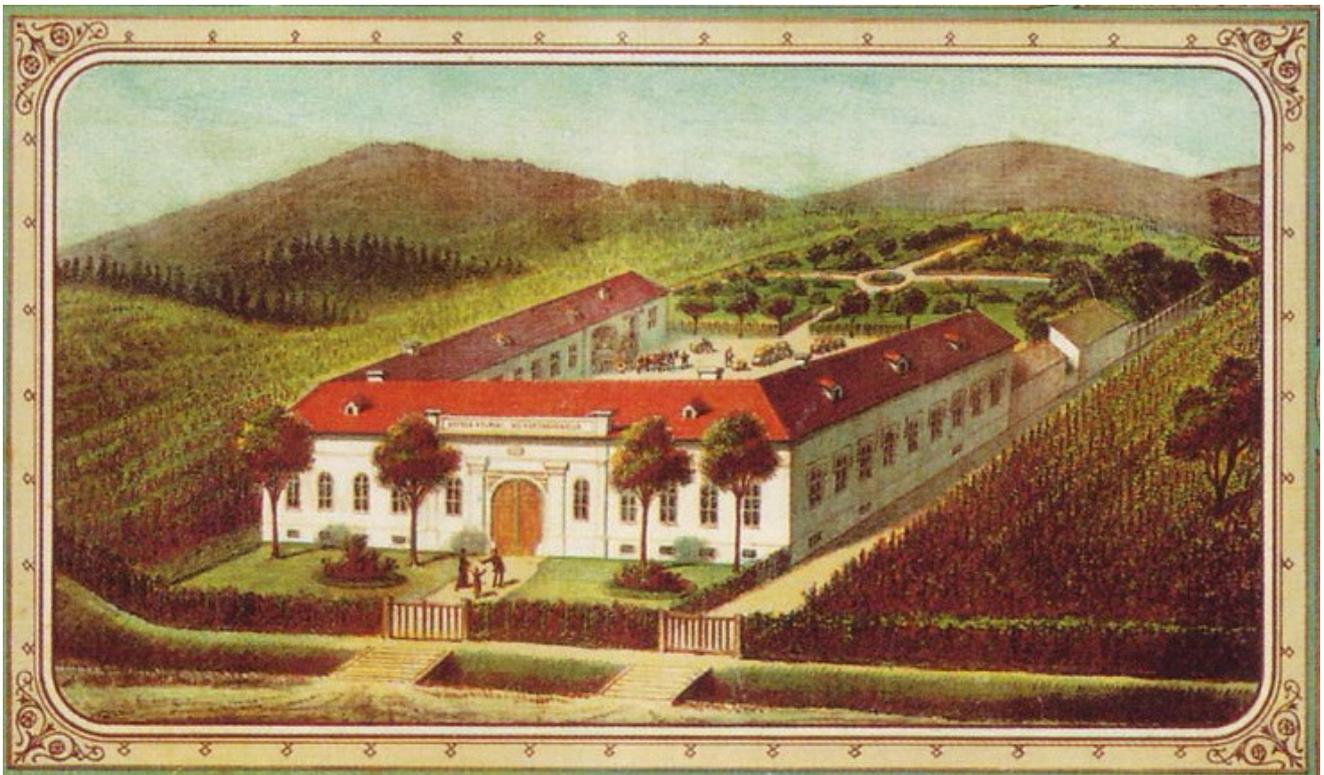


Rudolf Maurer



„Weingroßhandlung Brüder Volpini“, Wienerstraße 37, Plakat 1881/1882
(Rollettmuseum Baden, TSB 2735 – Ausschnitt, vgl. Titelblatt)

„Am Steinfeld bei der Lacken“

1000 Jahre Baden Ost

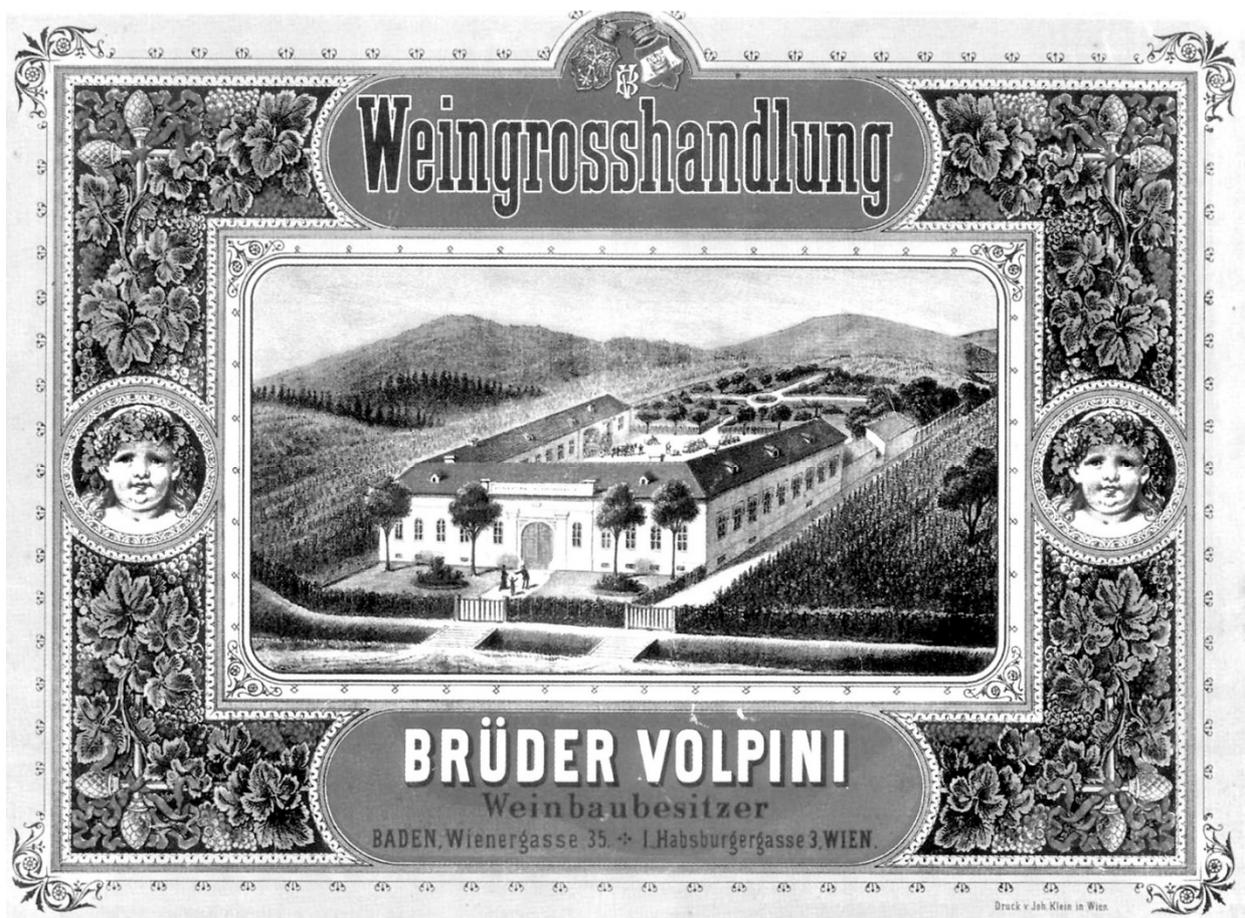
(Wienerstraße – Germergasse – Mühlgasse)



Burgfriede der Stadt Baden, 1652 (TSB PL 6/1, Ausschnitt)

Dieser älteste Burgfriedens-Plan der Stadt Baden ist schlecht erhalten, denn gegen Ende des 19. Jahrhunderts war er schon zur Skartierung bestimmt und wurde vom Stadtarchivar in letzter Minute aus einem Schutthaufen geborgen! Dennoch ist auf dem vorliegenden Ausschnitt die Lage des Steinfeldes östlich der Stadt Baden und nordöstlich von Leesdorf gut zu erkennen. Wir sehen im NO den Badnerberg, der immer näher an die Wienerstraße herantritt. Die Pfarrkirche ist noch von der alten Friedhofsmauer umgeben, südlich davon das Wienertor (2), durch das die *Wienerstraßen* (3) die Stadt verlässt. Am Ende der Wienerstraße der Bildstock, der die Grenze zwischen Leesdorf und Pfaffstätten markiert, das so genannte „Kreuz in der Ebeneinöd“ oder „Pfaffstättnerkreuz“ (A). Zwei Grenzsteine (4) legen den Verlauf des Grenzwegs zur Rohrmühle fest. Südlich der Stadtmauer deutet eine Reihe von sieben Mühlen den Verlauf des Mühlbachs im Bereich der Wörth- und Neustiftgasse sowie der Mühlgasse an. Die Abzweigung der Mühlgasse von der Antons- bzw. Wienergasse ist nicht eingezeichnet. In der Mitte ist die *Papüermühl* eigens bezeichnet, am Ende der Gasse die Rohrmühle (B). Ganz im Süden liegen *daß schloß und torff Lestorff* (13).

Rudolf Maurer



„Weingroßhandlung Brüder Volpini“, Wienerstraße 37, Plakat 1881/1882
(Rollettmuseum Baden, TSB 2735)

„Am Steinfeld bei der Lacken“
1000 Jahre Baden Ost
(Wienerstraße – Germergasse – Mühlgasse)

Einleitung

Steinfeld ist nicht eigentlich ein Riedname, sondern ein deutsches Vokabel, das nach Grimms Wörterbuch so viel wie „mit Steinen und Geröll bedeckter Teil der Ebene“ bedeutet. Dementsprechend gibt es nicht nur im ganzen Wiener Becken, sondern auch innerhalb und im nächsten Umkreis des Gemeindegebiets der Stadt Baden zahlreiche Geländeteile, die als Steinfeld bezeichnet wurden und werden – ohne fest umrissene Grenzen, einfach, weil sie ein Steinfeld sind. Einige dieser Flächen führen auch in den Katasterplänen den offiziellen Riednamen Steinfeld.

Die vorliegende Arbeit befasst sich mit dem Steinfeld, das sich östlich der einstigen Wiener Vorstadt (also vom Ende der Antonsgasse) bis zur Pfaffstättner Gemeindegrenze erstreckt, d.i. im Wesentlichen das Einzugsgebiet der Wienerstraße und ihrer Abzweigungen Germergasse und Mühlgasse. Zur leichteren Orientierung bei den alten Straßen- und Riednamen sind an den Innenseiten des Umschlags dieser Broschüre zwei farbige Pläne beigegeben.

Ein sehr angesehenes Gebiet war das Steinfeld nicht – wenn man höflich sein wollte, nannte man es zwar Steinfeld oder sogar Hirschau, meist sprach man aber nur von Äckern „an der Lacken“, weil die Gegend bucklig und voller Löcher und Mulden war, in denen sich Kot und Pfützen bildeten. Sieht man sich die alten Katasterpläne an, so stört daher auf den ersten Blick die Wienerstraße. Schnurgerade und unorganisch stößt sie durch die Gemeindegebiete von Leesdorf und Baden mit ihrem sonst unregelmäßig gitterförmig angelegten Wegenetz. Auf den zweiten Blick erkennt man dann am Verlauf der Grundstücksgrenzen, dass die Wienerstraße einst vom Bildstock in der Flammgasse bis zur Welzergasse verlief, und sich dann am Kaiser Franz-Ring fortsetzte, in den damals noch die Germergasse einmündete, die wahrscheinlich mit der Römerstraße von Vindobona über Aquis nach Scarbantia gleichzusetzen ist – ein Verkehrssystem, das sich vom heutigen grundsätzlich unterscheidet. Der Durchstich von der Flammgasse zur Antonsgasse lässt sich nicht genau datieren, doch war er um 1250, als Herzog Ottokar zur Verteilung seiner Badener Ländereien an seine Getreuen schritt, bereits vollzogen.

Liebe Leserin, lieber Leser, dieser Ausblick war nicht so sehr als Werbetrick gedacht, um Ihre Neugierde zu wecken, sondern als Begründung, warum ich Ihnen und mir die ausführliche Befassung mit einem spät besiedelten und nie besonders prominenten Teil unserer Stadt zumuten möchte: Gerade durch die späte Verbauung sind im Badener Steinfeld uralte Strukturen sichtbar geblieben, die einzigartige Rückschlüsse auf die frühe Geschichte unserer Stadt ermöglichen.

Ich hoffe daher, dass meine Forschungs- und Ihre Lesearbeit ein lohnendes Unternehmen darstellen und wünsche Ihnen – wieder einmal! – einen interessanten und vergnüglichen Spaziergang durch die frühen Jahrhunderte unserer Geschichte.

Baden, im September 2015

Dr. Rudolf Maurer

Technische Vorbemerkung

Kursiv gedruckte Texte sind in Wortlaut und Orthographie genau der Vorlage entsprechend übernommen, unter Anführungszeichen gesetzte Texte sind ebenfalls wörtliche Zitate, aber mit modernisierter Rechtschreibung oder in Übersetzung.

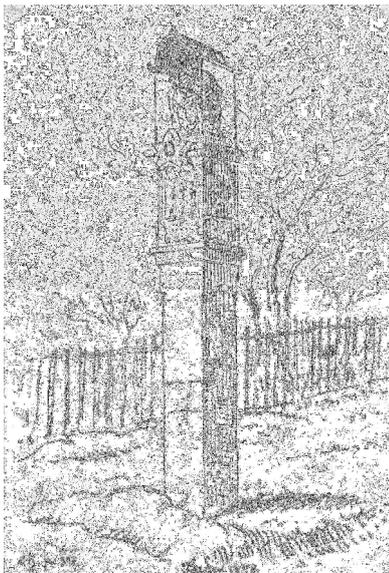
Alte Namen des Steinfelds

Die älteste Beschreibung des Leesdorfer Teils unseres Steinfelds stammt aus dem Jahre 1312; anlässlich eines Verkaufs von Schloss und Herrschaft Leesdorf umreißt sie genau die Rechtsverhältnisse in diesem Bereich der Herrschaft:

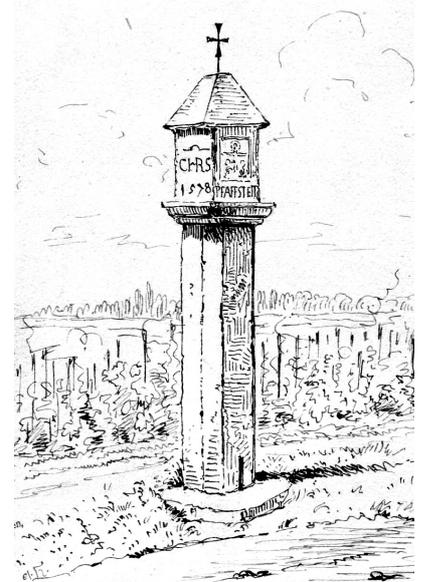
Von erst die ägker und weingarten im Stainfelt, heben sich an pey der Lackhen auf dem Wiener weg und von derselbigen Lacken dem weg nach auf und auf den weg under dem Undern Satl und den selbigen weg nach ab untz auf den engen Ainod weg und den selbigen weg nach ab untz zu Pfafsteter kreitz, und als vil agker und weingarten in den ausgezaigten marchen ligen, gehorn all mit uberlendt dienst zu der vesten Lestorf.¹

Auf Neuhochdeutsch: „Erstens die Äcker und Weingärten im Steinfeld. Sie beginnen bei der Lacken am Wienerweg (Wienerstraße). Von dieser Lacken dem Weg nach hinauf bis zum Weg unter dem Unteren Sattel (Germergasse), und diesem Weg nach hinunter bis zum Engeneinödweg (Haydngasse), und diesem Weg nach hinunter bis zum Pfaffstättner Kreuz. Und alle Weingärten, die innerhalb der angegebenen Grenzen liegen, gehören, was die Überländdienste (eine Art Grundsteuer) betrifft, zur Feste Leesdorf.“

Wir erfahren also, dass zumindest das Gelände auf der linken Seite der Wienerstraße schon 1312 Steinfeld hieß und zur Gänze der Herrschaft Leesdorf unterstand (dass dies nicht die ganze Wahrheit ist, werden wir im Lauf der Arbeit noch sehen). Wir erfahren ferner, dass zwischen Wienerstraße und Germergasse eine „Lacken“ lag. Da die Grenzbeschreibung von der Badener zur Pfaffstättner Grenze vorgeht, scheint die Lacken eher am Anfang des Leesdorfer Steinfelds zu liegen. Sie entstand wohl durch das aus dem Gebirge herabrinnde Wasser – ob es sich dabei um einen später trockengelegten natürlichen Teich, etwa im Bereich der Parzellen 158 – 160, handelte (was mir persönlich plausibler scheinen will) oder um Gewässer, die sich im Graben der Wienerstraße stauten, lässt sich heute nicht mehr feststellen. Überhaupt war der gesamte Leesdorfer Teil des Steinfeldes eine sehr feuchte Gegend, wie man den in den Badener Grundbüchern und Katasterplänen sonst nicht so häufigen Nennungen von Wassergräben aller Art entnehmen kann: Die parallel zur Goethegasse verlaufenden Parzellen Leesdorf 168, 169 und 170 lagen „bei der Weißen Mauer neben dem Wassergraben“ (vgl. hier Kap. „Flurnamen“, VIII). Die als „Graben“ bezeichneten Parzellen 178 und 179, die beidseitig senkrecht zur Wienerstraße stehen bzw. standen, dienten wohl ebenfalls der Entwässerung. Und die Schraffuren, die im Franziszeischen Kataster den abgeschnittenen Rest der Wienerstraße (Parz. 169 – 172) sowie die Abkürzung von der Mühlgasse zur Wienerstraße begleiten, sollen wohl andeuten, dass sich die beiden Straßen durch ihre Jahrhunderte lange Verwendung zu einer Art Hohlweg verwandelt hatten, die bei feuchtem Wetter vielleicht selbst eine monumentale „Lacken“ bildeten. Ich selbst kann mich erinnern, dass in meiner Kinderzeit eines der alten Häuser in der äußeren Wienerstraße mit den Fenstern unter das Gassenniveau reichte – zwischen Gehsteig und Hausfassade lag ein tiefer, damals schon ausbetonierter Graben! Dem entsprechend gab es in allen Teilen des Leesdorfer Steinfeldes Grundstücke mit dem Namen „bei der Lacken“ – diese Bezeichnung kann fast als Synonym für das Leesdorfer Steinfeld verstanden werden. Erst gegen Pfaffstätten wird es etwas trockener!



Doch kehren wir zum Grenzbeschreiber des Jahres 1312 zurück. Er folgt der Leesdorfer Grenze von der Wienerstraße die Flaminggasse hinauf bis zur Germergasse, dieser bis zur Pfaffstättner Grenze, und dort einer heute nicht mehr existierenden Fortsetzung der Haydngasse, hinunter bis zum Pfaffstättner Grenzkreuz, das 1578 durch einen steinernen Bildstock ersetzt wurde und in dieser Form bis heute besteht. Interessant die Gassenbezeichnungen: Die Wienerstraße heißt Wienerweg, die Flaminggasse einfach „Weg“, die Germergasse „Weg unter dem Unteren Sattel“ (woraus sich erschließen lässt, dass der parallel dazu verlaufende Bockfußweg (Fortsetzung der Trostgasse bis Traiskirchen) „Weg ober dem Unteren Sattel“ hieß), und die untere Haydngasse, deren



*Die beiden Leesdorfer Grenzsäulen in der Flaminggasse und in der Wienerstraße
(Links Zeichnung Emil Hütter, 1878; rechts Zeichnung Hermann Rollett; StA B, TSB 1458, 1457)*

¹ HHStA, AUR 1312 VI 29. Zitiert nach: Rainer v. REINÖHL, Geschichte des Schlosses Leesdorf (Baden o.J. [1910]), 11.

Funktion heute die Pfaffstättnerstraße erfüllt, Engeneinödweg, was sich darauf bezieht, dass sie in die „enge Einöde“ hinaufführt. Dieser Weg hieß auch „Ebeneinödweg“, denn die Gegend vom Pfaffstättnerkreuz bis zur Einmündung der verlängerten Haydngasse in die Pfaffstättner Einöde hieß „die eben Einöd“.²

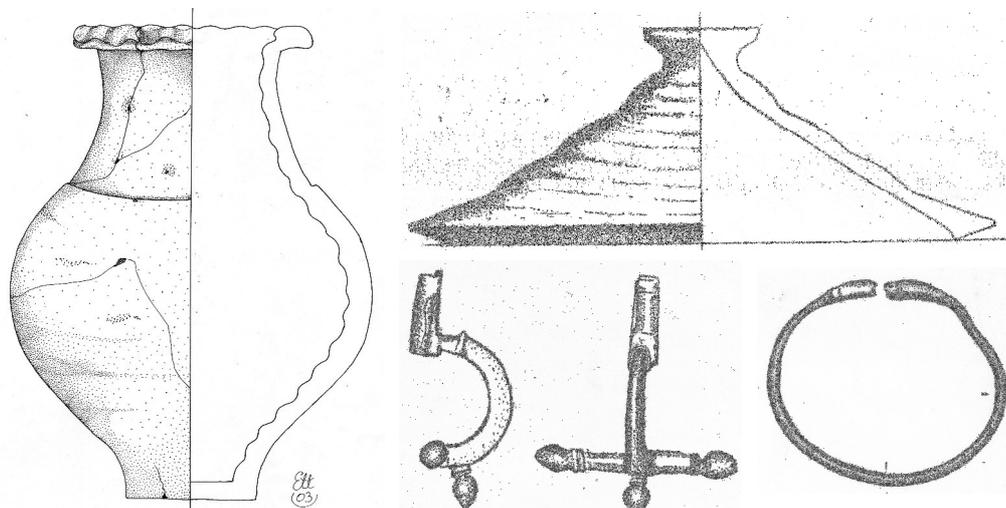
Wie immer sie aussah, die Lacken dürfte groß und stabil genug gewesen sein, um den Tieren des Waldes als Tränke gedient zu haben, denn das Steinfeld wurde auch Hirschau genannt – wobei es für die mindere Qualität des dortigen Grünbewuchses spricht, dass man nie ganz sicher war, ob es sich nicht um eine „Hirschheide“ handelte!³ Viele verschiedene Schreibweisen hat der Name im Lauf der Jahrhunderte gefunden:

- 1388, 1435 *Herschaw und Stainveld* (Urbar Heiligenkreuz 1388, 139r; Gb. Heiligenkr. 1435, 133r-137v)
- 1406 *Herrschau* (Zehentverz. Melk 1406, passim)
- 1478 *Herschaw* (Gb. Heiligenkreuz 1453, 136v): Mariengasse / Trostgasse (MAURER, Badnerberg, 57)
- 1530 *Hirschaw* (hier Kap. „Flurnamen“, XII): Parz. 141, zwischen Wienerstraße ab Nr. 58 und Mühlgasse ab Nr. 45
- 1534 *Hierschaw* (Urbar Burg Baden 1534, 27v): Parz. Leesdorf 131 (Huppmanngasse)
- 1534 *Hersaw* (hier Kap. Germergasse): Ecke Welzergasse / K. Franz-Ring
- 1545 *Hirschaw* (hier Kap. „Flurnamen“, III): Wienerstr. 9 – 21 und 8 – 20
- 1765 *Hürschau* (Gewährappular Hellhammerhof 1736, 82v).

Diese kleine Zusammenstellung zeigt nicht nur die große Bandbreite der alten Rechtschreibung, sondern vor allem die breite regionale Streuung der lokalisierbaren Nennungen: Es wurde wirklich das ganze Gebiet von der Germergasse (und sogar ein wenig oberhalb) bis zur Mühlgasse hinunter, sowohl im Badener als auch im Leesdorfer Bereich, Hirschau genannt. Was die Liste nicht ersichtlich macht: Als Synonym für die Bezeichnung „Steinfeld“ wurde Hirschau nur bis ins 16. Jahrhundert verwendet, dann blieb der schöne Name nur mehr als Eigenname für verzelte Parzellen bis zum Ende des alten Grundbuchs ca. 1880 bestehen.

Alter Verlauf der Wienerstraße

Im Bereich der Stadtgärtnerwohnung, des Heims der Kunst und am Pfarrplatz gibt es gut beglaubigte römische Grabfunde,⁴ beim Parkhotel sowie im Garten des Hauses Kaiser Franz-Ring 17 (also am aufgelassenen Anfang der Germergasse) wurden römische Münzen gefunden.⁵ D.h. der Straßenzug Pfarrplatz/Franzensring – Germergasse war in der Antike nicht nur begangen, sondern diente, da man Leichen bekanntlich nur außerhalb des Ortsgebiets bestatten durfte, als Ausfallstraße der kleinen Poststation Aquae.⁶



Röm. Grabfunde vom Pfarrplatz: Urne, Deckel, Zwiebelknopffibel, Armreifen.

Die Fibel wird auf ca. 300 n.Chr. datiert.

(Rollettmuseum, Arch. 6.17, 6.20, 6.21, 6.24; Zeichnung von Eva Reutt (Keramik) und Mag. Ingomar Herrmann (Bronze), 2003)

² Vgl. Rudolf MAURER, Der Badnerberg. 1000 Jahre Weinbaugeschichte Badens (Katalogblätter des RollettMuseums Baden, Nr. 64, 2007), 5.

³ Vgl. 1520 *im Handtüchl auf der Hersthayd (!)* für einen Weingarten im Bereich Mariengasse/Trostgasse (Gb. Heiligenkreuz 1453, 139r; MAURER, Badnerberg 57); 1826 *in Hirschhaiden* für einen Acker im Bereich der heutigen Mühlg. 39 (vgl. hier Kap. „Flurnamen“, XII).

⁴ Hermann ROLLETT, Beiträge zur Chronik der Stadt Baden bei Wien, Bd. 12 (Baden 1899), 15. – Johann Gabriel SEIDL, Beiträge zu einer Chronik der archäologischen Funde in der Österreichischen Monarchie, Bd. 3 (Wien 1854), Stichwort Baden. – Pfarrplatz: Funde im Rollettmuseum Baden, Arch. 6.1-22.

⁵ Badener Bote, Jg.9/Nr.22 vom 28.V.1876 und Jg.15/Nr.15 vom 9.IV.1882 (Umzeichnungen der Münzen im Rollettmuseum Baden erhalten). – Vgl. Hermann ROLLETT, Die römischen Münzen aus Funden zu Baden bei Wien. In: Monatsblatt der numismatischen Gesellschaft in Wien 1887/Nr. 45, Münzliste Nr. 5 und 14. – Vgl. hier, Kap. „Straßen und Wege“.

⁶ Vgl. Dorothea TALAA und Ingomar HERRMANN, Spätantike Grabfunde in der niederösterreichischen Thermenregion (Bezirke Mödling und Baden) (Römisches Österreich, Bd. 27, Wien 2004), 90ff.

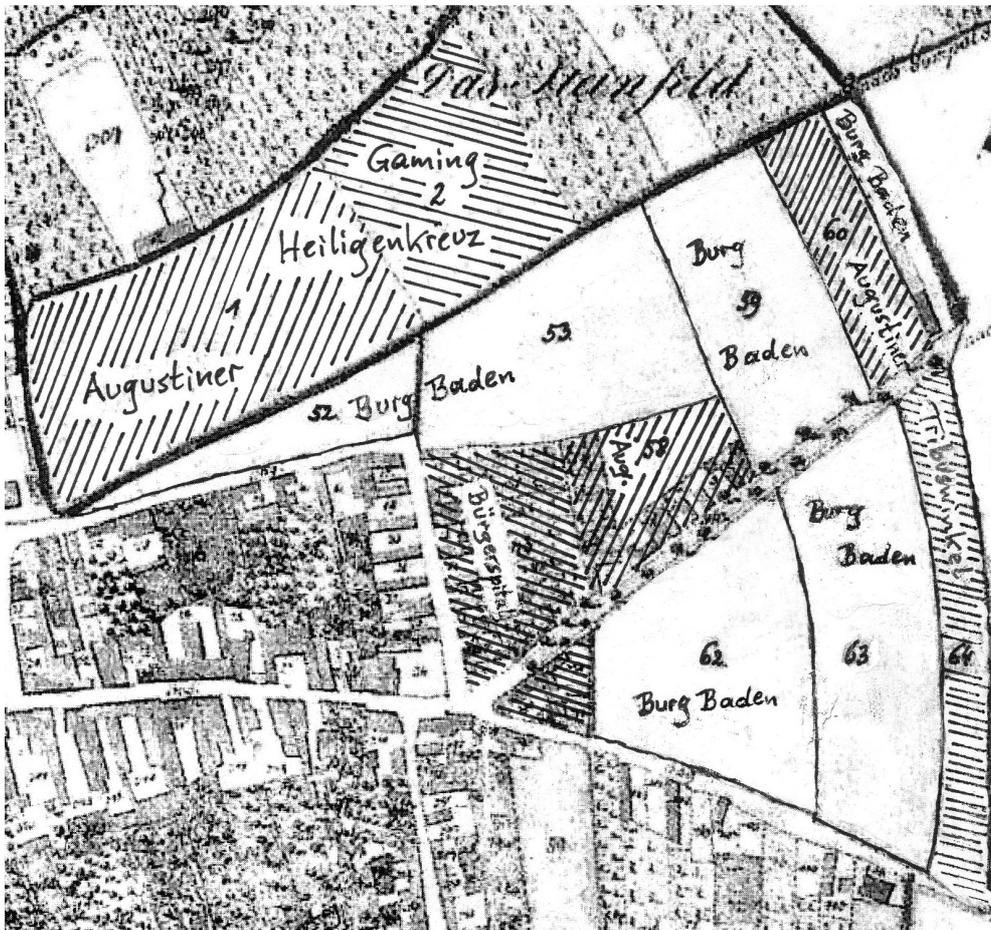
Da es eine Binsenweisheit ist, dass die Römer ihre Straßen gern in Hanglagen bauten, ist wohl der Straßenzug Germergasse – Franzensring als „die“ alte Römerstraße zu interpretieren, die direkt zum großen Militärspital im Kurpark und zur Siedlung an der Westseite des Hauptplatzes und dahinter führte.

Möglicherweise ist die Straße sogar noch viel älter – man hat schon immer vermutet, dass die römische Gebirgsrandstraße in unserer Gegend einer Abzweigung der schon lange vor den Römern bedeutenden Bernsteinstraße folgte, der halbmythischen „Blätterstraße“. Dafür könnte in unserem Bereich sprechen, dass am Eingang der Pfaffstättner Einöde ein schöner Bronzekessel mit venetischen Schrift- oder Zauberzeichen gefunden wurde – wohl der letzte Rest des Hügelgrabes eines hallstattzeitlichen Fürsten, der hier vor etwa 2600 Jahren oder noch früher bestattet wurde.⁷ Und dieses Prominentengrab wird nicht allzu entfernt von der wichtigsten Straßenverbindung der Umgebung angelegt worden sein – man darf wohl annehmen, dass es gesehen werden sollte!

In der Antonsgasse Nr. 4 – 6 wurden wenigstens ein paar Ziegelfragmente gefunden, die die Existenz der einen oder anderen Grabkapelle erahnen lassen.⁸ Nur aus der Wienerstraße, die heute die wichtigste überregionale Straßenverbindung des Steinfelds darstellt, wurde noch nie ein Römerfund gemeldet. Das könnte natürlich ein Zufall sein, doch deutet eine genaue Analyse aller sonstigen historischen Indizien darauf hin, dass es sie damals noch gar nicht gab – zumindest nicht im heutigen Verlauf!

Dem nördlichen Grenzverlauf der Hausgärten an der rechten Seite der Boldrinigasse und der anschließenden Parzellen 57 und 58 lässt sich entnehmen, dass der heutige Franzensring einst eine Fortsetzung bis zur Leesdorfer Grenzsäule hatte (heutiges Wiserkreuz) – das ist der eigentliche Vorgänger der heutigen Wienerstraße, der im 14. Jahrhundert als „Pfaffstättnerweg“ erwähnt ist.

Als Gegenstück zu diesem alten Verlauf kann man weiter südlich erkennen, dass die aktuelle Strecke der Wienerstraße vom Wiserkreuz bis zur Antonsgasse ältere landwirtschaftliche Flächen quer durchschneidet. Im westlichen Teil des Lazarettackers gehörten die beiden Hälften im 19. Jahrhundert noch demselben Besitzer; im Bereich der letzten beiden Parzellen blieb nördlich der neuen Trasse so wenig übrig, dass diese kleinen Grundteile zu den anschließenden Parzellen 59 und 60 geschlagen wurden, was zu einer geringfügigen Verschiebung der alten Grenzlinien führte, da diese beiden Grundstücke im Norden nicht genau anschlossen.



Herrschaftsverhältnisse auf dem Spitzacker, dem Lazarettacker und dem Badener Mühlfeld

(Auf der Grundlage des Franziszeischen Katasters erarbeitet von R. Maurer)

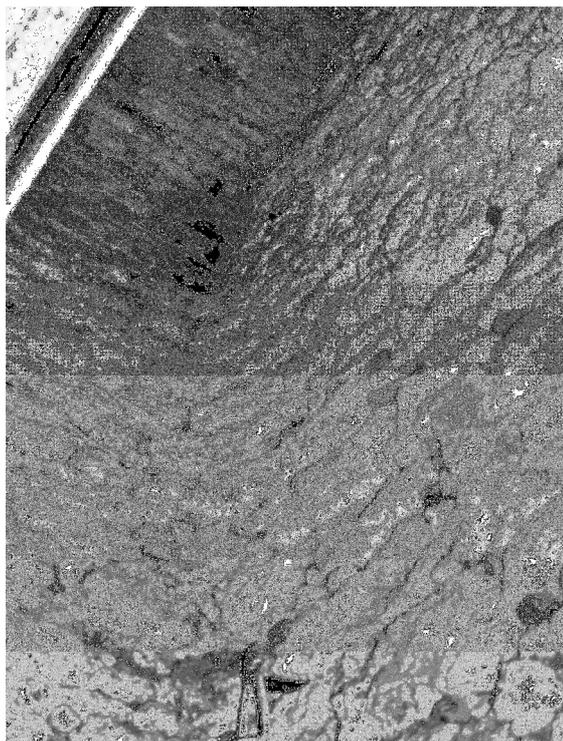
Ein historisches Datum zu dieser Verlegung der Straßentrasse ist nicht überliefert, doch gibt es eine interessante herrschaftsgeschichtliche Beobachtung. Sieht man sich die acht „Urgrundstücke“ zwischen Boldrinigasse-Malchergasse und Leesdorfer Grenze einerseits und Germergasse und Mühlgasse andererseits an, so erkennt man, dass vier der Grundstücke der Obrigkeit der Burg Baden unterstanden und die anderen vier einer anderen Herrschaft (3 dem Augustinerkloster, 1 der Pfarre Tribuswinkel). Diese verschieden verwalteten Grundstücke sind in

⁷ Rollettmuseum Baden, Arch. 31.1. – Die Datierungen der Experten schwanken von Spätbronzezeit bis Hallstatt C.

⁸ Badener Zeitung, Jg.44/Nr.41 vom 12.X.1923, S. 3.

einem groben Schachbrettmuster angeordnet (sozusagen Burg Baden „weiß“, andere Herrschaften „schwarz“). Das entspricht einer häufig zu beobachtenden Praxis: Wenn eine Herrschaft ihren Getreuen Grundstücke überließ, pflegte sie gewissermaßen einen Fuß in der Tür zu behalten. Die Herrschaft Rauheneck tat dies, indem sie den abgegebenen Grundstücken ein „Vogtrecht“ (jährliche Abgabe) auferlegte, das eine gewisse Abhängigkeit zur Folge hatte. Der Landesfürst tat dies durch Streuung der abgegebenen Grundstücke, so dass niemand ein Übergewicht über die landesfürstlichen Besitzungen erreichen konnte. Wie die Verteilung des so entstandenen Schachbrettmusters zeigt, entstand sie erst nach der Verlegung der Wienerstraße.

Die Tatsache, dass drei der fremd beherrschten Grundstücke freie Eigen des Badener Augustinerklosters waren, lässt uns erkennen, dass diese Aufteilung um das Jahr 1254 erfolgte, denn ziemlich genau in diesem Jahr stattete Herzog Ottokar seinen Gefolgsmann Leutold v. Chreuspach mit einem kleinen Adelssitz in Baden und den dazugehörigen Grundstücken aus, und Leutold stiftete diesen Hof samt Zubehör auf seine alten Tage (1285) dem Orden der Augustiner-Eremiten, um darin ein Kloster zu gründen. Aller Wahrscheinlichkeit nach erfolgte also die Verlegung der Wienerstraße vor dem Jahre 1254.



Was mag der Anlass für diese Umstrukturierung des Straßennetzes gewesen sein? Einen Hinweis darauf gibt es. Im Haus Kaiser Franz-Ring 30 hat sich nämlich ein mehrstöckiger steinerner Turm erhalten, dessen Mauerwerk nach Einschätzung von Fachleuten ins 12. Jahrhundert zu datieren ist. Die (leider noch unpublizierten) Vermessungen von DI Hans Hornyik haben ergeben, dass dieser Turm auf einer Linie mit dem Nordturm der Pfarrkirche und dem Verlauf der späteren Stadtmauer ab dem Herzoghof liegt. Sichtlich war hier einst eine wesentlich größere Befestigung geplant, als sie das spätmittelalterliche Baden dann wurde. Zu diesem Bild einer in früher Zeit zu groß geplanten Stadt passt auch der ebenfalls viel zu groß konzipierte Schweinemarkt, für den ursprünglich nicht nur das kleine Plätzchen am Anfang der Pfarrgasse, sondern die Hausgründe von Hauptplatz 11 bis hinauf in die Theresiengasse 8 reserviert waren! Wahrscheinlich noch im 12. Jahrhundert ließ man diese Ausbaupläne fallen und teilte den riesigen Schweinemarkt zum Großteil in Baugründe auf.⁹

Der im Keller des Hauses Kaiser Franz-Ring 30 erhaltene uralte Turm – das Mauerwerk ist mit Bachkieseln ausgezwickt und mit einem barocken Ziegelgewölbe abgedeckt!
(Foto R. Maurer, StA B)

Wenn der Turm am Franzensring tatsächlich Teil eines geplanten, aber nur teilweise ausgebauten riesigen Mauerrechtecks war, bekommt die Verlegung der Wienerstraße einen offensichtlichen Sinn. Die alte Römerstraße (Germergasse bis zur Welzergasse) hätte schräg an die neue Mauer herangeführt und wäre im weiteren Verlauf (Franzensring) außen an der Mauer entlanggegangen – vielleicht praktisch für den Schweinemarkt, aber sicherlich kein repräsentativer Einritt in eine schöne neue Stadt!

Gleichzeitig hatte sich seit dem 11. Jahrhundert die Siedlungs- und Wirtschaftsentwicklung vom Gebirgsrand in die Ebene herunter verlagert,¹⁰ so dass die Funktion der Hauptverbindung nach Wien immer mehr von der alten Römerstraße auf den alten (oder neu ausgebauten) Pfaffstättnerweg übergang. Und diese neue Wienerstraße sollte nun ein repräsentatives Stadttor im Zentrum der neuen Stadtmauer bekommen und einen festlichen Einritt über die Antonsgasse an der Kirche vorbei zum Sitz der Stadtherrschaft, der Burg Baden (an der Stelle der heutigen Pfarrschule), ermöglichen.

Was könnte der Anlass für den begonnenen Ausbau Badens gewesen sein? Kann er mit der Erhebung Österreichs zum Herzogtum 1156 zusammenhängen? Wollte Heinrich Jasomirgott vielleicht nicht nur seine neue Residenzstadt Wien, sondern auch das nahe gelegene Baden mit dem Herzoghof repräsentativ ausbauen? Oder dachte Herzog

⁹ Rudolf MAURER, *Ad Padun ... in palatio* (869) – Ein Annäherungsversuch. In: Roman ZEHETMAYER (Hg.), *Im Schnittpunkt frühmittelalterlicher Kulturen. Niederösterreich an der Wende vom 9. zum 10. Jahrhundert* (NÖLA. Mitteilungen aus dem Niederösterreichischen Landesarchiv 13, 2008), 350-374, hier 364-366.

¹⁰ Erwin KUPFER, *Der ältere babenbergische Grundbesitz in Niederösterreich und die Bedeutung der Königsschenkungen für die Entstehung der landesfürstlichen Macht*. In: *Studien und Forschungen aus dem Niederösterreichischen Institut für Landeskunde*, Bd. 28 (St. Pölten 1999), 17-66, hier 44, 46. – Max WELTIN & Roman ZEHETMAYER, *Niederösterreichisches Urkundenbuch*, Bd. 1 (777-1076) (St. Pölten 2008), Kommentare zu Nr. 20e, 21 und 21a, S. 251, 276f.

Leopold V., der mit dem Lösegeld für Richard Löwenherz mehrere Orte und Burgen Österreichs ausbaute (z.B. Neunkirchen) auch an eine Aufwertung Badens?

Und warum wurde das ehrgeizige Projekt so bald wieder abgebrochen? Gab es nicht genug Interessenten? Bot vielleicht die Steiermark, deren Ausbau durch die Otakare damals gerade mit dem Ausbau der Semmeringstraße einen Höhepunkt erreicht hatte, bessere Entfaltungsmöglichkeiten?

Fragen, die sich in langen Gesprächen mit meinem Freund Hans Hornyik entwickelt haben und die ich hier nicht als Hypothesen, sondern als Vorstellungshilfen stehen lassen will – hier sind noch umfassende Nachforschungen nötig!

Jedenfalls ging das Interesse an Baden mit der Gründung von Wr. Neustadt um 1190 völlig verloren, und die (relativ) neue Wienerstraße wurde zur Nebenstraße. Der Schwerpunkt des Wirtschafts- und Personenverkehrs verlagerte sich nochmals ein Stück weiter in die Ebene, auf die Triesterstraße. Und das sollte für Jahrhunderte so bleiben!

Alte Namen der Wienerstraße

Die Wienerstraße ist 1312 erstmals namentlich erwähnt – dass sie bei diesem Anlass Wienerweg genannt wurde, die Germergasse aber „Weg unter dem Unteren Sattel“, haben wir schon gehört.

Ganz anders präsentierte sich die Sache 1384, als das Stift Heiligenkreuz einen Weingarten *zwischen Paden und Pfafsteten in den Langen Setzen zwischen Pfafsteter Weg und den Obern Wiener Weg* erwarb.¹¹ Da dieses Grundstück bis heute zu lokalisieren ist (vgl. hier Kap. „Flurnamen“, VII), ist klar, dass mit dem Pfaffstättnerweg die Wienerstraße und mit dem Oberen Wienerweg die Germergasse gemeint ist. Die Bezeichnung Pfaffstättnerweg war wohl bereits damals eine historische Bezeichnung, die aus einer Zeit stammte, als die heutige Wienerstraße nur die lokale Bedeutung eines Fahrwegs zum Nachbarort hatte, während der heutige Straßenzug Germergasse-Weinbergstraße die eigentliche Fernverbindung nach Wien herstellte. Gleichzeitig lässt aber der Ausdruck „Oberer Wienerweg“ für die Germergasse vermuten, dass die Wienerstraße inzwischen zum „Unteren Wienerweg“ aufgestiegen war, dass aber der Urkundenschreiber aus irgendeinem Grund – vielleicht weil er die Lagebeschreibung des Weingartens aus einer älteren Vorlage abschrieb – den überholten Namen verwendete.

Auf die Dauer setzte sich natürlich die aktuelle Bezeichnung durch: 1447 sprach die Kartause Gaming bei der Beschreibung des Pfaffstättner Törlbergs vom *Wiener Weg*, 1454 das Stift (Klein-)Mariazell vom *Wyenner Weg*, 1533 das Augustinerkloster vom *Wiener Weg*¹² usw. usw.

Doch schon stand eine Rangerhöhung bevor, denn bereits 1544 sprechen die Augustiner ausdrücklich von einer „Wienerstraßen“, 1557 gar von einer „Landstraßen oder Fahrtweg“¹³ – gern wüssten wir, ob letzteres ein Rückfall war, der dann wohl auf eine völlig veraltete Vorlage zurückging, oder ob es den tatsächlichen Zustand der „Landstraße“ andeutete!

Eine weitere Aufwertung erfuhr der Straßename nach der Aussetzung einer Kastanienallee auf dem Badener Teil und der Begradigung des Leesdorfer Teils der Wienerstraße: 1785 heißt die Wienerstraße im Bereich der Stadt Baden *Baadnerallee*, im Bereich der Herrschaft Leesdorf *Baadnerstrasse*.¹⁴ Ähnlich halten es die Baden-Pläne von Ing. Kolbe: 1795 spricht er im Stadtplan von *Baadner Allee* und *Wienerstraßen*, 1796 im Jurisdiktionsplan gar von *Baadner Allee* und *Chaussee von Baaden nach Wien!*

Die Badener freilich sprachen im Badener Bereich von „Wiener Allee“, auf dem Leesdorfer Gebiet von „Wienerstraße“, und so lauteten auch bis 1873 die offiziellen Gassenbenennungen. Erst 1873 wurde für Baden und Leesdorf eine gemeinsame Benennung und Nummerierung als „Wienerstraße“ eingeführt!

Straßen und Wege auf dem Steinfeld

Einerseits verliefen über das Steinfeld überregionale Verbindungswege wie die beiden Wienerstraßen (Germergasse und Wienerstraße) sowie regionale Zubringer nach Gumpoldskirchen, Pfaffstätten und Leesdorf (Germergasse, Wienerstraße, Mühlgasse), andererseits brauchte man natürlich zur Erschließung der Grenzen und der landwirtschaftlichen Flächen ein Netz von Fahr- und Gehwegen, die wegen ihrer rein lokalen Bedeutung in den alten Grundbüchern schwer zu fassen sind.

Eine Eigenheit, die unser kurz angebundenes, übergenaues Jahrhundert immer wieder befremdet, ist die Tatsache, dass es in früheren Zeiten keine festen Straßen- und Wegnamen gab. Wir haben schon bei der Besprechung der

¹¹ FRA II 16, Nr. 310.

¹² Bb. Gaming 1447, o.f. – Gb. Mariazell 1454, 139r. – Gb. Aug. B, 85v.

¹³ Gb. Aug. B, 83r, 110v.

¹⁴ Josefin. Kataster, Grenzbeschreibung Leesdorf, Nr. 11, 12.

Wienerstraße einen ersten Eindruck von diesem Verwirrspiel bekommen, wobei die Konsequenz, mit der die Bezeichnungen Wienerweg und Wienerstraße gebraucht werden, ohnehin eine seltene Ausnahme darstellt. Jeder beschrieb den Weg, wie es ihm gerade einfiel: im Vergleich mit anderen Wegen, nach Ausgangs- oder Zielort im lokalen oder entfernten Bereich. Anscheinend hatte man Zeit und Geduld für die nötigen Rückfragen und neuerlichen Beschreibungen!

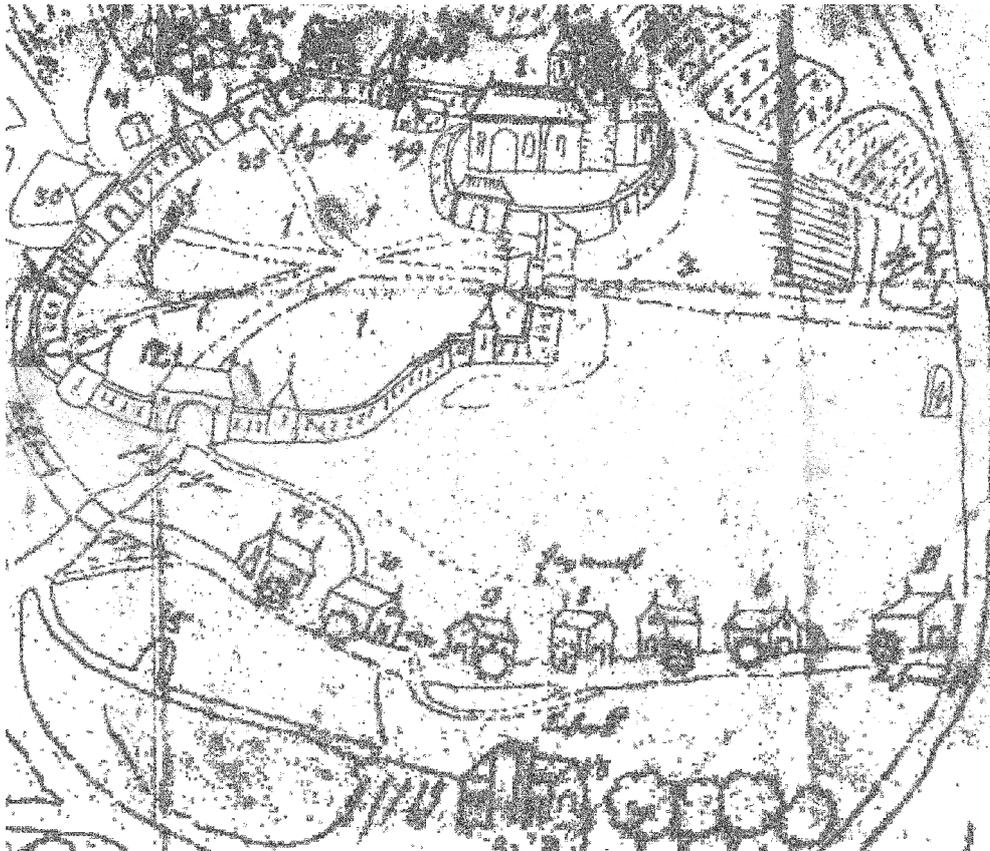
Dass die Germergasse 1312 bei einer Grenzbeschreibung der Leesdorf unterstellten Weingärten „Weg unter dem Unteren Sattel“ genannt wurde, haben wir schon gehört. Daraus ergibt sich, dass es auch einen „Weg ober dem Unteren Sattel“ gegeben haben muss, und das kann nur der uralte Straßenzug Trostgasse – Bockfußweg, der heute noch bis Traiskirchen durchgeht, gewesen sein.

In derselben Urkunde des Jahres 1312 ist aber auch die Grenze der Leesdorfer Jurisdiktion, die in diesem Bereich denselben Verlauf hatte, beschrieben, jedoch mit abweichendem Wortlaut: *Item die march und zuegehörung der freihait und anders zu der vorgenanten vessten Lestorff heben sich an pey dem stain an der Veltgassen gegen Paden und get dem marich weg von der Veltgassen nach auf über den Wiener weg untz auf den weg, der da get von Paden gen Gumpolskirchen, und demselbigen weg nach auf untz in die eng Ainödassen ...*¹⁵

In der heute gewohnten Form des Deutschen: „Ebenso fangen die Grenze und die Zugehörigkeit zur Freiheit und anderen Rechten der vorgenannten Feste Leesdorf bei dem Stein an der Feldgasse bei Baden an. Sie geht von der Feldgasse dem Grenzweg nach hinauf über den Wiener Weg bis auf den Weg, der von Baden nach Gumpoldskirchen geht, und diesem Weg nach hinauf bis in die Engeinödasse ...“

Die Grenzbeschreibung beginnt also mit einem Grenzstein am Ende der Wörthgasse, zu der aber damals auch das anschließende Stück des Wilhelmsrings bis zur Mühlgasse gehörte, so dass der Stein nach heutigen Begriffen an der Kreuzung Wilhelmsring / Mühlgasse stand.¹⁶ Der Vorläufer der Flamminggasse heißt diesmal „Marichweg“, d.h. Grenzweg; die Wienerstraße heißt wie oben Wienerweg, die Germergasse aber ein wenig kompliziert „Weg, der von Baden nach Gumpoldskirchen geht“, also praktisch Gumpoldskirchnerweg, und dieser Name sollte für die nächsten 600 Jahre der vorherrschende bleiben.

Notabene: der vorherrschende, aber keinesfalls der einzige, denn wir haben ja schon gehört, dass die Germergasse 1384 als Oberer Wienerweg bezeichnet wurde (was die Wienerstraße automatisch zum Unteren Wienerweg macht).



*Das Steinfeld auf dem Burgfrieden 1652
(TSB PL 2, Ausschnitt)*

Auf dem Plan sind nur die wichtigsten Straßen und rechtserheblichen Punkte eingezeichnet. Unterhalb der Pfarrkirche geht durch das Wienertor „die Wienerstraßen“ bis zu Punkt A, dem Pfaffstättner Grenzkreuz.

Unterhalb des Fischertors wird die Wörthgasse fälschlich gleich in die Leesdorfer Hauptstraße weitergeleitet, wodurch der „Landgerichtsstein“ (Nr. 15), der eigentlich an der Kreuzung Mühlgasse / Wilhelmsring stehen müsste, fälschlich zwischen Wörthgasse und Leesdorfer Hauptstraße zu stehen kommt.

Die Mühlgasse ist nicht eingezeichnet, sehr wohl aber der Mühlbach, dessen letzte Mühle, die „Rohrmühl“, die Grenze zwischen Leesdorf und Tribuswinkel bildet.

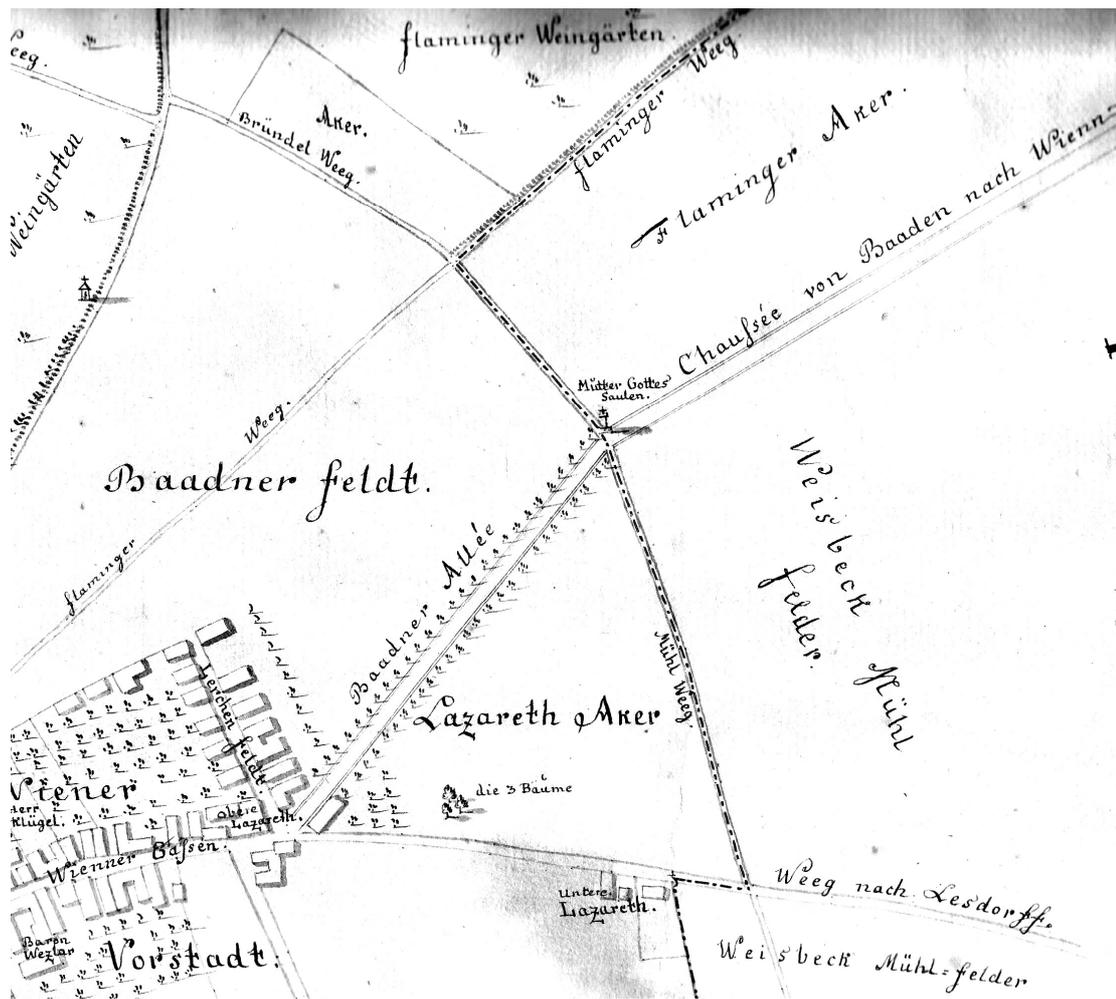
¹⁵ HHStA, AUR 1312 VI 29. Zitiert nach: REINÖHL, Leesdorf, 12 (wobei ich die von Reinöhl gedruckte Fügung *aus über den Wiener weg* sinngemäß zu „auf“ [=hinauf] korrigiert habe).

¹⁶ Vgl. Rudolf MAURER, Große Herren, kleine Leute. Das alte Leesdorf 1114 – 1800 (Katalogblätter des Rollett-Museums Baden, Nr. 84, 2011), 23.

1543 erfahren wir, dass der Spitzacker (heute Kaiser Franz-Ring 17 – 27) vom „Oberen“ und vom „Unteren Weg am Badnerberg“ begrenzt war.¹⁷ In diesem Fall wurde also die Germergasse als „Oberer Weg am Badnerberg“ bezeichnet, während der Kaiser Franz-Ring ab der Welzergasse und der kleine Feldweg, der ihn im Verlauf der ehem. Pfaffstättner-/Wienerstraße fortsetzte, als „Unterer Weg am Badnerberg“ galt.

1666 lag einer der Flaming-Weingärten zwischen einem *alten ordinari fartweg in das weingebürg* und dem „Gumpoldskirchner Fahrtweg und Gehsteig“.¹⁸ Beim Bockfußweg wird hier auf eine Benennung überhaupt verzichtet, die Germergasse heißt Gumpoldskirchnerweg, wobei beschreibend impliziert wird, dass sie sowohl als Fahr- als auch als Fußweg verwendet wird. Damit sind wir wieder beim 1312 erstmals angedeuteten „Gumpoldskirchnerweg“, erstmals in genau dieser Form erwähnt 1531. Dieser sollte nun der häufigste Name der Germergasse werden, wenn auch in den abenteuerlichsten Schreibungen, z.B. 1630 *Composkhirchner weg*.¹⁹

Aber auch dieser scheinbar eindeutige Name kann trügen. 1543 z.B. behauptet das Grundbuch, dass der Weingarten Schlüssler am Gumpoldskirchnerweg liege²⁰ – tatsächlich liegt er aber am Bockfußweg, der also früher nicht nur bis Traiskirchen, sondern bis mindestens Gumpoldskirchen durchging und daher ebenfalls Gumpoldskirchnerweg genannt werden konnte!



Das Steinfeld auf Kolbes Jurisdiktionsplan, 1796

(Sta B, TSB PL 10, Ausschnitt)

Bei einer Grenzbeschreibung des Jahres 1785 wird die Germergasse *Pflamingfahrtweg* genannt,²¹ auf dem Badener Stadtplan des Jahres 1795 heißt sie *Flaminge Weg*.

Dieser Name ist offensichtlich von der 1785 neu geschaffenen Großried *In Flamingen* abgeleitet, die sich am oberen Rand der Germergasse von der Leesdorfer bis zur Pfaffstättner Gemeindegrenze erstreckt, wurde aber anscheinend als künstlich empfunden und in der Praxis nicht verwendet, denn als die Verbauung der Germergasse einsetzte, war automatisch wieder von der Gumpoldskirchnerstraße die Rede. 1892 wurde der Anfang der Gum-

¹⁷ Gb. Herzogbad A, 147v. – Vgl. hier, Kapitel „Germergasse“.

¹⁸ Gb. Aug. B, 372v.

¹⁹ Gb. Gaming 1531, 100v. – Gb. Aug. B, 294v.

²⁰ Gb. Gaming 1531, 57v.

²¹ Josefin. Fassion 1785, Mappe Leesdorf, Grenzbeschreibung, Nr. 12.

poldskirchnerstraße bis zur Weinberggasse (heute Adolfine Malcher-Gasse) nach dem Badener Bürgermeister Wilhelm Germer (1816 – 1899, Bgm. 1866 – 1875) benannt, das anschließende, stadtauswärts gelegene Straßenstück hieß weiterhin Gumpoldskirchnerstraße. Das führte aber zu allen möglichen Unzukömmlichkeiten: Wenn Sommergäste die Adresse hörten, glaubten sie häufig, das sei weit abgelegen, womöglich noch hinter Pfaffstätten, und nahmen lieber ein anderes Quartier. Auch gingen viele Briefe irrtümlich nach Gumpoldskirchen! 1906 hatten die Bewohner der Gumpoldskirchnerstraße genug und legten der Gemeindevertretung eine Unterschriftenaktion vor, in der eine Einbeziehung in die Germergasse gefordert wurde – seitdem reicht diese bis zur Pfaffstättner Gemeindegrenze.²²

Ähnlich verwirrend präsentiert sich die Mühlgasse. Als für die Herrschaft Leesdorf unbedeutender Binnenweg ist sie in der Leesdorfer Verkaufsurkunde von 1312 nicht erwähnt. Im 15. und 16. Jahrhundert (belegt von 1420 bis 1534) hieß der Leesdorfer Teil der Mühlgasse „Heustattgasse“ oder „Heustallgasse“ – entweder nach einem Stadl, der dort weit und breit das einzige Gebäude war, oder nach der Weingartenried „Heustallen“, die den Namen ihrerseits von diesem Stadl hatte (vgl. hier Kap. „Mühlfeld und Heustallen“).

Abgesehen davon wurde die Mühlgasse meist nach dem Ziel benannt, das man über sie zu erreichen hoffte: von den Badenern also „Leesdorferweg“ u.ä., von den Leesdorfern dagegen je nach Richtung „Badnerweg“ oder „Tribuswinklerweg“:

1530 *Gassen, qua itur in Tribswinckl* (Gasse, wo man nach Tribuswinkel geht)

1559 grenzt ein (an der Mühlgasse gelegenes) Grundstück „auf den unteren Weg, so auf Tribuswinkel geht“. Mit dem „oberen Weg“, den diese Bezeichnung voraussetzt, kann nur der Verbindungsweg von der Kreuzung Leesdorfer Hauptstraße / Mühlgasse zur Pfaffstättner Grenze an der Wienerstraße gemeint sein – falls es diesen Weg damals schon gab; sonst müsste es sich bei dem „oberen Weg“ um eine weitere Umschreibung der Wienerstraße handeln. Jedenfalls ist der hier gewählte Name nicht als „Unterer Tribuswinklerweg“ zu verstehen, denn der „obere Weg“ ging ja gar nicht nach Tribuswinkel, sondern eben nach Pfaffstätten. Gemeint ist vielmehr „der untere Weg“, der nach Tribuswinkel führt – im Gegensatz zum „oberen Weg“, der nach Pfaffstätten führt.

1681 „Tribuswinkler Weg“²³

1695 *farthweg von Baaden auf Leestorff* und *farthweg auf Leestorff*²⁴

1752 *Baadnerweg*.²⁵

Eine Grenzbeschreibung 1785 bezeichnet die Mühlgasse im Badener Bereich einfach als „Fahrtweg“, ohne sich auf Diskussionen über einen eventuellen Namen einzulassen, im Leesdorfer Bereich jedoch als *Tribuswinkler Fahrtweg*.²⁶

Ing. Kolbe nennt die Mühlgasse auf seinen Baden-Plänen *Weeg nach Leesdorf*, was beim Stadtplan 1795, der nur den Badener Teil der Mühlgasse enthält, sinnvoll ist, sich aber beim 1796 erstellten Jurisdiktionsplan unsinnigerweise auch auf den Leesdorfer Teil bezieht.

Seit 1816 führt die Mühlgasse offiziell den heutigen Namen, weil von hier der Zugang zu vier wichtigen Mühlen erfolgte: der Feld- oder Weißpöckmühle in der Wörthgasse 26, der Leesdorfer Papiermühle in der Dammgasse 26, der Hansymühle in der Melkergasse 27 und der Rohrmühle, die genau an der Grenze zwischen Leesdorf und Tribuswinkel stand.²⁷

So eindeutig das klingt, damals wird es sicher auch für Verwirrung gesorgt haben, denn „Mühlweg“ nannte man seit jeher die Zufahrten zu den Mühlen, die der Mühlgasse den Namen gaben. Wenn man es genauer brauchte, konnte man die Bezeichnung jeweils um den Eigennamen der Mühle ergänzen. 1785 z.B. nannte man die heutige Huppmanngasse *Rolletischen Mühlweg*, nach der Müllerfamilie Rollett von der Feldmühle, Wörthgasse 26.²⁸

Zu allem Überflus wurde der Name Mühlweg auch auf die beiden, jeweils an einen Mühlweg anschließenden Grenzwege übertragen. So hieß der Weg an der Grenze zwischen Leesdorf und Pfaffstätten 1785, von Leesdorf aus gesehen, „oberer Mühlweg“, während der Vorläufer der Flammgasse, also der Grenzweg zwischen Baden und

²² BZ Jg.27/Nr.57 v. 18.VII.1906. – Vgl. Rudolf MAURER (Hg.), Wasser – Leben – Weltkurort. Baden und die Badener 1900 – 1914 (Ausstellungskatalog Baden 2003), 72.

²³ Db. Aug. 1530, 217r. – Gb. Aug. B, 70r, 117r, 324r, 349v, 376r. – Gb. Aug. neu B, 101v.

²⁴ Orig. StA Melk, Foto StA B.

²⁵ Gb. Leesdorf 1745, 60r.

²⁶ Josefin. Fasson, Mappe Leesdorf, Grenzbeschreibung, Nr. 9, 10, 23.

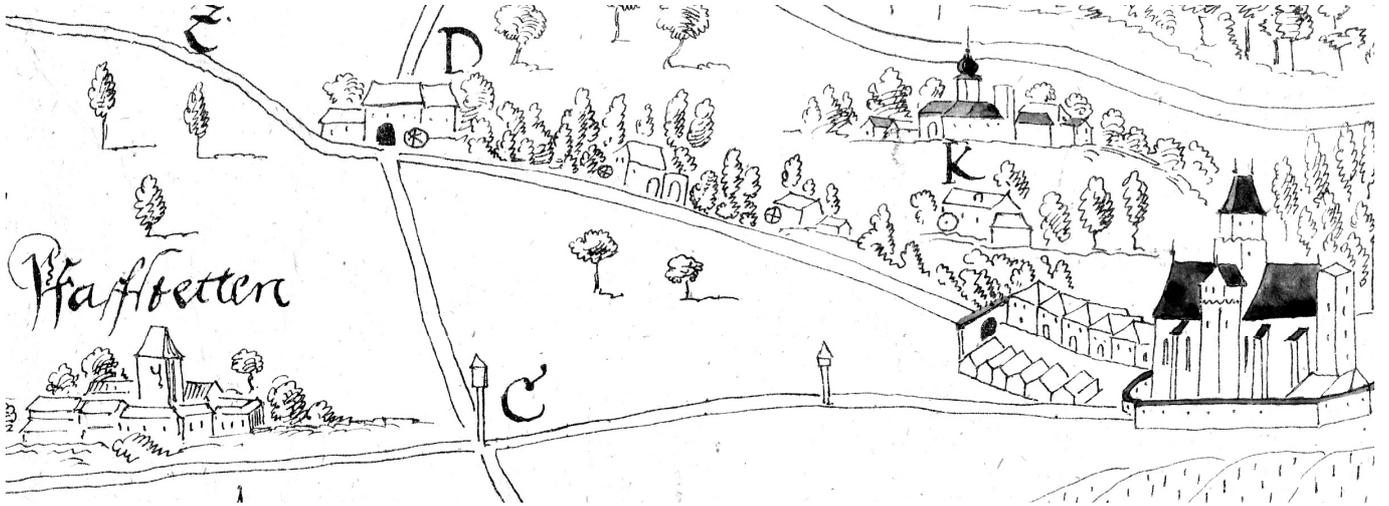
²⁷ Häuserverzeichnis in: Anton ROLLETT, Hygieia. Ein in jeder Rücksicht belehrendes Handbuch für Badens Curgäste (Baden 1816).

²⁸ 1882, als die Verbauung dieses Rollett'schen Mühlwegs einsetzte, erhielt er den offiziellen Namen Rollettgasse, der 1903 nach den Besitznachfolgern der Familie Rollett in Huppmanngasse abgeändert wurde. Zugleich wurde die bisherige Gutenbrunner Schlossgasse, in der das Stammhaus der Familie Rollett stand, in Rollettgasse umbenannt und heißt noch heute so (vgl. Häuser-Schematismen Baden 1882, 1892, 1903).

Leesdorf, den wir bereits 1312 als „Marichweg“ kennen gelernt haben, einfach „Mühlweg“, wahrscheinlich gelegentlich auch „unterer Mühlweg“ (nicht ausdrücklich belegt) genannt wurde.²⁹

Der Kolbe-Plan des Jahres 1795 bereinigt dieses Problem, indem er die heutige Flamminggasse *Weeg zum Piperlbrunn* nennt. Die Benennung nach der köstlichen Piperlbrunnquelle, die unter der Kreuzung Flamminggasse / Trostgasse entspringt und im 19. Jahrhundert die Trinkwasserbrunnen Badens speiste, mag nach einer guten Lösung klingen, doch schuf sie ein neues Problem, indem denselben Namen auch die heutige Trostgasse erhielt!

Erst 1873 wurde diese Situation durch die bis heute gültigen Straßennamen Flamminggasse und Trostgasse entschärft.



Das Steinfeld auf dem Burgfrieden des Jahres 1670 (StA B, TSB PL 4)

Achtung, die Zeichnung ist gesüdet! Durch das äußere Wienertor führt die Mühlgasse an Leesdorf (K) vorbei bis zur Rohrmühle (D), die über die Grenze von Leesdorf und Tribuswinkel gebaut ist. Die Wienerstraße folgt von Pfaffstätten aus gesehen zunächst dem tatsächlichen Verlauf, vorbei am Pfaffstättnerkreuz (C) und dem Wiserkreuz an der Flamminggasse, ist dann jedoch nicht an die Antonsgasse angeschlossen, sondern an das Ende der Germergasse, die – gegenüber dem tatsächlichen Verlauf ein wenig nach Westen verschoben – korrekt in den Franzensring einmündet.

Zwei weitere wichtige Verkehrswege durchkreuzten das Steinfeld: der uralte Straßenzug Leesdorfer Hauptstraße – Braunstraße – Ende der Biondegasse – Goethegasse und die 1559 als „oberer Weg“ erschließbare Verbindung von der Kreuzung Leesdorfer Hauptstraße / Mühlgasse zur Pfaffstättner Grenze an der Wienerstraße. Beide werden bei ihren seltenen Erwähnungen in den Grundbüchern einfach als „Fahrtweg“ oder „Weg“ bezeichnet³⁰ – was auch bei allen anderen Verkehrswegen, deren Benennungen wir jetzt des Langen und des Breiten besprochen haben, immer wieder einmal vorkommt!

Verweilen wir noch kurz bei der Abkürzung vom Ende der Leesdorfer Hauptstraße zur Pfaffstättner Grenze an der Wienerstraße. Auf dem Katasterplan ist ersichtlich, dass die Kultivierung des Steinfelds zwischen Braunstraße, Wienerstraße und Mühlgasse zum Zeitpunkt der Anlage dieser Abkürzung eben erst begonnen hatte: Es ist offensichtlich, dass die Parzellen 313 und 314 zunächst eine einheitliche Fläche bildeten, die erst sekundär von der neuen Straße durchschnitten wurde. Die übrigen wenigen Äcker, die auf der riesigen Fläche dann noch angelegt wurden, entstanden bereits unter Berücksichtigung des vorhandenen Verkehrswegs. Als Datierung für die Schaffung der Abkürzung kommt in Anbetracht dieser uralten Vorgänge wohl nur der Zeitpunkt in Frage, zu dem die Überlandstraße nach Wien von der Germergasse auf die heutige Wienerstraße heruntergeholt wurde, also etwa die Mitte oder die zweite Hälfte des 12. Jahrhunderts.

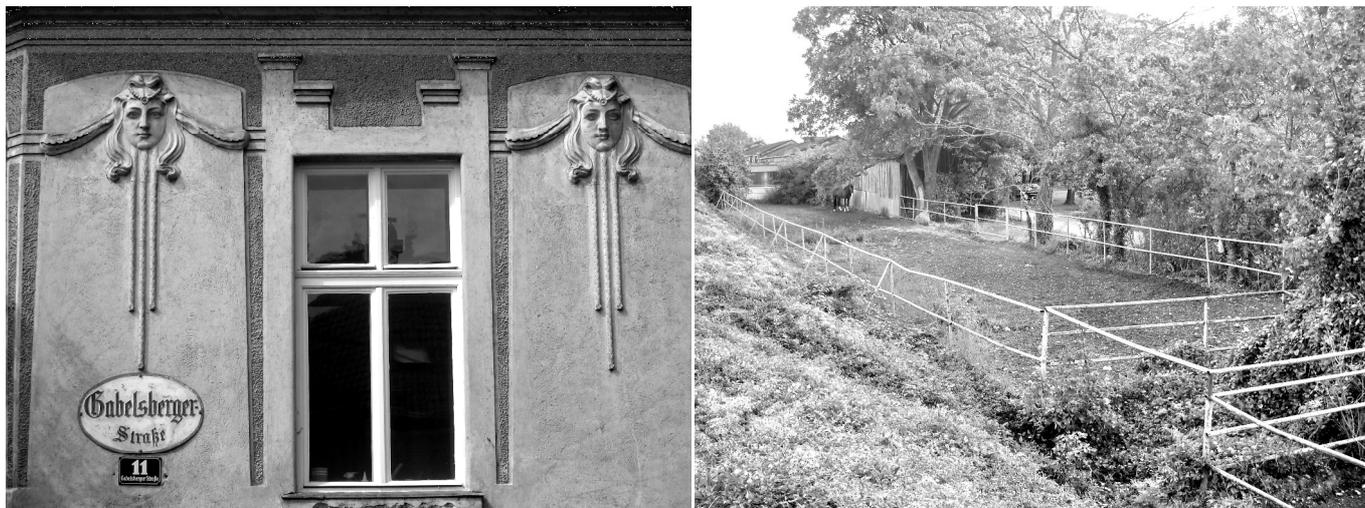
Die Hansmühle (Melkergasse 19 – 27) hatte einen eigenen Weg, um sich die Strecke zur Abkürzung zu verkürzen, also sozusagen eine Abkürzung zur Abkürzung. Dieser Weg ging vom Mühlengebäude (Melkergasse 27) nordwestlich durch die eigenen Hausgründe und verlief ab der Kreuzung mit der Mühlgasse zwischen den Parzellen 315 und 316 direkt nördlich. Das Wegstück auf den Hausgründen gibt es nicht mehr, sein Nachfolger ist das zwischen Melkergasse 17 und 19 verlaufende Ende der Schwartzstraße. Die Nordstrecke des Weges ist erhalten und heißt heute Akademiepromenade.

Die alte Abkürzung von Leesdorf nach Pfaffstätten dagegen ist fast restlos verschwunden. Die spitzwinkelige Abzweigung von der Braunstraße war für eine Verbauung wenig günstig und wurde daher angehoben und in Form der Gabelsbergerstraße einerseits bis zur Dammgasse und andererseits in jüngster Zeit bis zur Akademiepromenade durchgezogen. Hinter der pädagogischen Akademie gibt es ebenfalls einen begradigten und daher vielfach geknick-

²⁹ Josefin. Fassion, *Mappe Leesdorf*, Grenzbeschreibung, Nr. 10, 11, 22.

³⁰ Gb. Aug. B, 83r, 284r, 336r, 386r, 428r (Goethegasse). – Vgl. hier Kapitel „Die abgeschnittene Kurve“.

ten Nachfolger bis zur Trabrenngasse. Einzig an der Rückseite der Trabrennbahn ist noch ein Stück der alten Straßentrasse zu sehen. Die Wirtschaftsgebäude der Rennbahn folgen ihr in der Baulinie, das Straßengrundstück selbst ist als Wiesenfläche erhalten. Erst an der Rückseite der Häuser Wienerstraße 78 und 80 ist es durch eine Garage bzw. den rückwärtigen Trakt des Wohnhauses verbaut; das allerletzte Ende mit der ehem. Einmündung in die Wienerstraße ist in Form eines winzigen dreieckigen Parkplatzes bis heute zu bewundern.



Links: Atmet bis heute den Geist seiner Entstehungszeit: Gabelsbergerstraße 11 / Braunstraße 12, erbaut 1908/1910
 Rechts: Der letzte Rest der Abkürzungsstraße – heute eine Pferdeweide (Wer findet das Pferd?)
 (Fotos R. Maurer, Sept. 2015)

Und noch eine Wienerstraße!

Zwischen den beiden Bauernhäusern, aus denen später der Pfarrhof zusammenwuchs, und der Kirche lag ein Tor der Burg Baden, vor dem bereits das Weinbaugebiet begann. Die Ried außerhalb des Tors bis zur heutigen Boldrinigasse hatte keinen eigentlichen Namen, sondern wurde *nyderhalb der (pharr)kirchen* genannt. Erschlossen wurde sie durch einen Weg, der auch eine gewisse Bedeutung für die Region hatte, den heutigen Straßenzug Antonsgasse – Mühlgasse, der für den Nordteil Badens der kürzeste Weg nach Leetsdorf und Tribuswinkel war.

Mit dem Durchstich der Wienerstraße zu diesem Weg im 12. Jahrhundert wurde das Burgtor, wie immer es beschaffen gewesen sein mag, zum Wienertor. Die nunmehr äußerst günstige Verkehrslage führte dazu, dass sich die Herren von Baden hier schon früh einen Weinkeller bauten (Antonsgasse 4). Im Übrigen sollte es mit der Verbauung noch dauern. Erst um 1300 (jedenfalls vor 1311) begann die ritterliche Familie Redler von Sichtenberg mit der Aufteilung ihres Weingartens, der den kuriosen Namen *Auflang* führte, in Bauplätze (Antonsgasse 1 – 5). Nun war es vorbei mit dem Ruf des Uhus (mittelhochdeutsch „Auf“), mit dem der Weingartenname sicherlich irgendwie zusammenhängt – bis 1350 war der einst idyllische Weg beidseitig bis zum Ende der heutigen Antonsgasse verbaut. Den neuen Stadtteil nannte man „Obere Neustift“ – im Gegensatz zur „Unteren Neustift“, der heutigen Neustiftgasse, die etwa eine Generation zuvor entstanden war.³¹

Nach der Stadterhebung Badens im Jahre 1480 bürgerte sich für die Obere Neustift allmählich der Name Wiener Vorstadt ein, und die Antonsgasse hieß nun Wienergasse oder sogar Wienerstraße. Mit der Einführung der Hausnummern im Jahre 1771 wurde Wienergasse der offizielle Straßename, bis 1835 zu Ehren des Erzherzogs Anton, der hier (Nr. 10-12) sein Sommerpalais hatte, der heutige Name festgesetzt wurde.

So konnte es kommen, dass z.B. 1676 die Spiegelgasse als „Weg an der Wienerstraß“ bezeichnet wurde!³² Bei der Aufarbeitung alter Aufzeichnungen, die sich mit Wienerwegen, -gassen und -straßen befassen, muss man also höflich aufpassen, dass man nicht die falsche erwircht – hoffentlich ist es dem Autor dieses Heftes immer gelungen!

Flurnamen und Herrschaftsverhältnisse des Steinfelds

Zwischen den Häusern Antonsgasse 23 und Antonsgasse 22 stand einst ein Schranken, nach dem Burgfrieden des Jahres 1670 (vgl. Abb. S. 10) vielleicht sogar ein Torbogen, der das Ende der „Wiener Vorstadt“ (Annagasse und Antonsgasse) anzeigte und „Äußeres Wienertor“ genannt wurde. Gleich außerhalb davon bog rechts die heutige

³¹ Rudolf MAURER, Die Redler von Sichtenberg in Baden. In: Unsere Heimat. Zeitschrift für Landeskunde von Niederösterreich, Jg. 82, 204-209, hier 207. – Rudolf MAURER, Die Wiener Vorstadt. Antonsgasse und Annagasse im Lauf der Jahrhunderte (Katalogblätter des Rollett-Museums Baden, Nr. 56, 2005), 2f.

³² Gb. Pfarre Baden C, 2v.

Palffygasse ab, die in früheren Zeiten Gärtnergasse hieß. In der Ecke Gärtnergasse / Mühlgasse stand das Haus Antonsgasse 26, das kurioserweise nicht der Stadt Baden unterstand, sondern der Herrschaft Leesdorf. Unmittelbar links neben der Schranke stand das Haus Antonsgasse 25, das seit Mitte des 17. Jahrhunderts als Lazarett diente: Normalerweise waren hier Sozialwohnungen (so würde man heute sagen), in Pestzeiten wurde das Haus geräumt und als Seuchenspital benützt.³³ Nach diesem Gebäude bog links ein Weg ab, der 1577 *weg neben deß spitallackhers* genannt wurde (heute Boldringasse).³⁴



Heute kaum mehr vorstellbar – Jahrhunderte lang waren die Häuser Antonsgasse 24/26 (links) und 25 (von der Mühlgasse aus gesehen) die einzigen Häuser außerhalb des Äußeren Wienertors, dann kamen bis zum Ortsanfang von Pfaffstätten nur mehr die Äcker und Weingärten des Steinfelds. Auf den Hausgründen von Nr. 24/26 entstanden vor rund 200 Jahren die geraden Nummern der Palffygasse bis zur Neustiftgasse hinunter, auf denen von Nr. 25 die linke Seite der Boldringasse. (Nr. 26: Fotografie unbekannt, StA B; Nr. 25: Ansichtskarte, gelaufen 1940 [Detail], Verlag Hubmann; StA B, AK Mühl 1-2)

Was man sich heute kaum mehr vorstellen kann: Von hier an erstreckte sich eine weite, völlig unverbauete Ebene mit Weingärten, steinigen Äckern, öden Flächen und Wasserlacken. Erst durch die erfolgreichen Reformen Maria Theresias wuchs die Bevölkerung so stark an, dass die Stadt Baden ab 1755 ihre Raumreserven nützen musste, um Häuser „auf dem grünen Anger“ (auf bisher unbebautem Gebiet) zu errichten. So entstand zunächst die Neugasse (heutiger Straßenverlauf Conrad v. Hötzendorf-Platz – Kaiser Franz Josef-Ring – Pergerstraße). Als die neue Gasse zur Gänze verbaut war, organisierte das Bürgerspital (also mittelbar ebenfalls die Stadtgemeinde) gemeinsam mit dem Grundbesitzer Josef Gleichweit jun. 1789 eine große Parzellierungsaktion auf dem Lazarettacker, der damals nach dem Besitzer auch „Gleichweitischer Acker“ genannt wurde, und damit setzte die Verbauung des Steinfelds ein, die in unseren Zeiten allmählich dem Abschluss entgegengeht.

Für uns klingt es einfach: Vermessen – parzellieren – verkaufen – bauen – fertig! Damals aber war das ein tiefer Eingriff in ein uraltes System von Vernetzungen und Abgaben an die verschiedensten Stellen. Von den Äckern z.B. bezog die Pfarre Baden einen Zehent, mit dem ein wesentlicher Teil der pfarrlichen Aufgaben finanziert wurde. Solange nur hie und da ein Grund verbaut wurde, wie es ab 1789 geschah, konnte man den Einnahmenentfall verkraften und redete nicht darüber. Mit der zunehmenden Verbauung des Steinfelds wurde das aber ein Problem, denn eine Kirchensteuer gab es nicht und das Pfarrvermögen war gering. Im März 1804 musste sich die Gemeinde entschließen, aktiv zu werden. Alle *Zehenthalden* (Zehentpflichtigen) wurden zu einer Versammlung auf dem Rathaus einberufen, bei der das *Zehend-Relutions-Quantum* (Summe der Zehentablöse), das auf jeden der neuen Grundbesitzer entfiel, vereinbart wurde. Die Summen, um die es dabei ging, waren vergleichsweise gering: Es waren Beträge zwischen 20 und 51 Kreuzer, also weniger als ein Gulden, die die Hausbesitzer nun jährlich zu entrichten hatten.³⁵

Wir wollen uns nun ans Ortsende des spätmittelalterlich-frühneuzeitlichen Baden begeben und die Äcker und Weingärten rechts und links der Wienerstraße betrachten. Wir werden dabei jede Menge interessanter Flurnamen und verwickelter Herrschaftsverhältnisse kennenlernen und das Schicksal dieser vielen kleinen Fleckchen Erde bis zur Verbauung verfolgen. Im Anschluss schlendern wir dann auf dieselbe Weise durch die Germer- und die Mühlgasse, soweit die dortigen Grundstücke nicht ohnehin schon bei der Wienerstraße mitbesprochen sind. Die Frühgeschichte der dort errichteten Häuser finden Sie dann unter der jeweiligen Kapitelnummer im Anhang dieser Arbeit („Ad I“ usw.).

Den Anfang macht der Lazarettacker, aus dem sich zunächst einmal die Boldinigasse entwickelte.

³³ Zusammenfassung nach: MAURER, Wiener Vorstadt.

³⁴ Gb. Mariazell 1454, 170v.

³⁵ Vgl. hier Anhang „Hausgeschichten“, Ad I (Lazarettacker).



In den Jahrzehnten um 1900 erhielt die Boldrinigasse vorübergehend eine gewisse überregionale Bedeutung, denn hier fanden einige Jahre lang die beiden traditionellen Jahrmärkte der Stadt Baden statt; auch die Fronleichnamsprozession wurde hier durchgeführt. Die Fotos zeigen den Jahrmarkt vom 23./24. August 1901 (Foto Johann Schiestl, StA B) und den Umgang vom 29. Juni 1902 (Foto Anton Schiestl, StA B).



I. Der Lazarettacker des Bürgerspitals

Der Spitalacker, mit dessen Hilfe damals die Boldrinigasse lokalisiert wurde (s.o.), hieß deshalb so, weil er der Grundherrschaft des Bürgerspitals unterstand. Da es aber rund um Baden eine ganze Menge Spitaläcker gab, bevorzugte man nach der Eröffnung des Lazaretts den eindeutigeren Namen Lazarettacker (1699 *Acker bey den Obern Lazareth*).

Der Acker umfasste 2 Joch und erstreckte sich von der Mühlgasse (bis inklusive Nr. 5) über die Wienerstraße (bis inkl. Nr. 6 und 7) bis zum Kaiser Franz-Ring (inkl. Nr. 50). Die Wienerstraße schnitt also quer durch den Lazarettacker – dass sie erst sekundär angelegt wurde, um direkten Anschluss an die Antonsgasse zu gewinnen, wurde schon besprochen.



Der Lazarett-Acker nach Kolbes Plan der Stadt Baden, 1795

Der unbenannte Fußweg links oben entspricht dem Kaiser Franz-Ring; Lerchenfeldgasse = Boldrinigasse; Wienergasse = Antonsgasse; Badner Allee = Wienerstraße; Muttergottessäule = Wiserkreuz Ecke Wienerstraße/Flammgasse; Weg nach Leesdorf = Mühlgasse; unbenannte Gasse nach Süden = Gärtnergasse, heute Palfygasse; Wertgassen (Wörthgasse) = Neustiftgasse; Grenzstein / Unteres Lazarett = Ecke Mühlgasse / EH Wilhelm-Ring.

Zur Zeit der Spitalgründung war der Acker noch in privatem Besitz, doch irgendwann vor 1699 entschloss sich der Grundherr, ihn in Eigenregie zu bewirtschaften, und dabei blieb es bis zur ersten Privatisierungswelle 1753, als ihn Josef Gleichweit erwarb – damals Besitzer des gegenüberliegenden Hauses Antonsgasse 26 (bis Frühjahr 2015 sollte die Familie das vom Stammhaus Antonsgasse 26 abgetrennte Haus Mühlgasse 2 – 4 dann noch bewohnen!).³⁶ 1789 begann nicht nur die Französische Revolution, sondern auch eine große Parzellierungsaktion auf dem Lazarettacker, der damals nach dem Besitzer auch „Gleichweitischer Acker“ genannt wurde. Gleich im ersten Jahr entstanden die Häuser Boldrinigasse 2 (= Wienerstraße 1 – 3), 4, 6, 8, 10 und 12, Wienerstraße 5 und Mühlgasse 1 – 5 (= Wienerstraße 2 – 6). Von allen Beiträgen, die das Bürgerspital seit jeher zur Entwicklung der Stadt leistete, war dieser sicher der wichtigste! Der alte Weg neben dem Lazarett aber erhielt nun in Erinnerung an das einstige freie Feld, über dem die Vögel so schön gesungen hatten, den Namen „Lerchenfeldgasse“, der dann bald zu „Feldgasse“ vereinfacht wurde (heute Boldrinigasse).³⁷

II. Antonsgasse 26

Ca. 1122/1133 übernahm der Landesfürst die Verwaltung der neu konstituierten Herrschaft Leesdorf persönlich bzw. durch persönliche Emissäre. Nach dem Tod des hl. Markgrafen Leopold III. im Jahre 1136 kam es in der Umgebung Badens zu einer Verwaltungsreform, denn nun wurde Leesdorf an einen Lehensmann vergeben – jedenfalls ist 1136, gerade im ersten Regierungsjahr Leopolds IV., erstmals ein landesfürstlicher Lehensträger namens Otto v. Leesdorf erwähnt, der bis ca. 1177 an der Spitze seiner Herrschaft stehen sollte.

Wie alle Institutionen und Persönlichkeiten in der Umgebung Badens, die begünstigt werden sollten, erhielt auch Otto (wohl zum Einstand) zusätzlich zu seiner Herrschaft zwei wertvolle Grundstücke in Baden, die wohl einerseits als Aufbesserung seines Einkommens gedacht waren, andererseits aber dem Begünstigten ein Standbein im landesfürstlichen Verwaltungszentrum Baden verschaffen sollten.³⁸ Da die Bauplätze am Hauptplatz bereits alle vergeben waren, blieben für Leesdorf nur zwei Randparzellen über: Eine wurde aus dem Garten zwischen Burg Baden und Herzoghof herausgeschnitten (heute Theresiengasse 8), die andere vom Rand der riesigen Weingartenfläche außer-

³⁶ NÖLA, Db. Bürgerspital 1699, 25r. – StiA Melk, Db. Leesdorf 1737, 91r.

³⁷ Vgl. Rudolf MAURER, Baden. Kommentar zur Siedlungsgeschichte. Wachstumsphasenkarte (Österreichischer Städteatlas 6. Lieferung 2000, Herausgeber Wiener Stadt- und Landesarchiv, Ludwig Boltzmann Institut für Stadtgeschichtsforschung, Österreichischer Arbeitskreis für Stadtgeschichtsforschung).

³⁸ MAURER, Große Herren, 4f.

halb der Burg Baden abgetrennt (Antonsgasse 26).³⁹ Für sich selbst benötigten die Leedorfer anscheinend kein „Stadthaus“ in Baden, denn Otto errichtete hier zwei Untertanenhäuser, die er an Privatpersonen weiterverkaufte, die damit seine „Grundholden“ wurden – d.h. die Häuser unterstanden seinem Grundbuch und hatten einen jährlichen Grunddienst von 72 Pfennigen zu entrichten. Diese Summe ist übrigens das Indiz, das zur Annahme einer Begründung dieser Häuser durch Otto führt – auch bei den Leedorfer Häusern, die auf die von Otto organisierte „Gründerzeit“ zurückgehen, ist der Grunddienst nach dem Duodezimalsystem berechnet, während sich seine Nachfolger an das bis heute maßgebliche Dezimalsystem hielten.⁴⁰

In den Leedorfer Grundbüchern ist Antonsgasse 26 als „behaustes Gut“ mit zugehöriger Weingartensetz im Ausmaß von 24 Tagwerken beschrieben. Durch die während des 30jährigen Kriegs fast endemisch gewordene Pest sah sich die Stadt Baden veranlasst, 1646 das am äußersten Rand des besiedelten Gebiets gelegene Haus anzukaufen und als Pestlazarett einzurichten. Als nach dem neuerlichen Ausbruch der Seuche 1654 auch das gegenüber gelegene Haus Antonsgasse 25 als Lazarett erworben wurde, war dieses das „große“, Antonsgasse 26 aber das „kleine Lazarett“. Wenig später konnte mit Mühlgasse 28 ein größeres und noch weiter abgelegenes Gebäude als Seuchenspital adaptiert werden, daher wurde das „kleine Lazarett“ 1667 wieder aufgelassen und in privaten Besitz abverkauft.

1799 erfolgte die erste Hausteilung, ab 1807 wurden die Hausgründe parzelliert und verbaut. So entstanden die Häuser Palffygasse 30 – 44 und Mühlgasse 2.⁴¹

III. Der Lazarettacker der Augustiner

Seit uralten Zeiten besaß das Badener Augustinerkloster außerhalb der Stadt Baden einen Acker, den es selbst bewirtschaftete, also einen so genannten Dominikalacker. 1545 wird dieser so beschrieben: *Item in der Hirschaw sein gelegen drey joch ackher, so anbaut mit halbwaizen, rainen mit dem obern orth an deß spitschaffers garten unnd mit dem unndern rain an Hannßen Danher ackher, welche drey joch ackher sein in mannschuß. Weill die saat oder frucht darauf nicht voll erscheinet außerhalb der statt, ain joch bethewert auf 2 lb d, macht 6 lb.*⁴²

Auf Neuhochdeutsch heißt das: „Ebenso liegen in der Hirschau 3 Joch Acker, die mit Halbweizen angebaut sint. Sie grenzen mit dem oberen (= stadtnäheren) Ende an den Garten des Spitalverwalters und mit der unteren Grenze an den Acker des Hans Danher. Diese 3 Joch Acker sind in Schußweite (der Stadt). Weil die Saat oder Frucht darauf außerhalb der Stadt nicht zur Gänze herauskommt, wird ein Joch mit 2 Pfund Pfennigen bewertet, macht 6 Pfund.“

Die Lage unmittelbar außerhalb der Vorstadt wirkte sich also schon vor 500 Jahren negativ auf die Ernteerträge aus. Über die Gründe wird nichts gesagt – denkbar wäre, dass der in Baden bei Weitem vorherrschende Westwind auf die unmittelbar östlich der Stadt gelegenen Felder so viel Russ und Staub wehte, dass dadurch das Wachstum beeinträchtigt wurde; schließlich musste man ja früher das ganze Jahr Feuer im Herd haben, wenn man warm essen wollte!

Da sich der Augustineracker in der Hirschau / im Steinfeld, seit dem 18. Jahrhundert wie der angrenzende Spitalacker auch Lazarettacker genannt, links und rechts der Wienerstraße in derselben Höhe erstreckt, entsteht das Bild eines ursprünglich einheitlichen Ackers, der nachträglich von einer Straße zerschnitten wurde – davon haben wir schon ausführlich gehört.

1802, zehn Jahre vor seiner Auflösung, steckte das Kloster bereits in einer tiefen Krise und beschloss, den Acker zu Geld zu machen. Die Aufzeichnungen über diese Transaktion sind unvollständig und fehlerhaft, doch ergibt sich folgendes Gesamtbild. Der Grundteil links von der Wienerstraße wurde in drei Teile geteilt, die dann versteigert wurden. Alle 3 Teile scheint zunächst Theodor Freiherr v. Pachner, Besitzer der Leedorfer Papierfabrik, erworben zu haben, der sie dann allmählich abverkaufte. Der erste Teil entspricht der Parzelle des Hauses Wienerstraße 9, die sich streifenförmig bis zum heutigen Kaiser Franz-Ring erstreckte. Der zweite Teil verlief parallel zur Wienerstraße – heute stehen dort die Häuser Wienerstraße 11 – 23. Der dritte Teil lag hinter diesen Baugründen und hatte damals keinen Anschluss an das öffentliche Wegnetz – anscheinend war aber eine Verlängerung des Franzensringes bereits absehbar; 1819 bekam dieser Grundteil die Parzellennummer 58, heute entspricht er den Häusern Kaiser Franz-Ring 54 – 64.

Der Grundteil zwischen Wienerstraße und Mühlgasse erhielt 1819 die Parzellennummer 62 und wurde 1820 vom Besitznachfolger der Augustiner, der Herrschaft Frauenhof, parzelliert. Heute umfasst er die Hausnummern Wienerstraße 8 – 20 und Mühlgasse 7 – 17.

³⁹ MAURER, padun, 365.

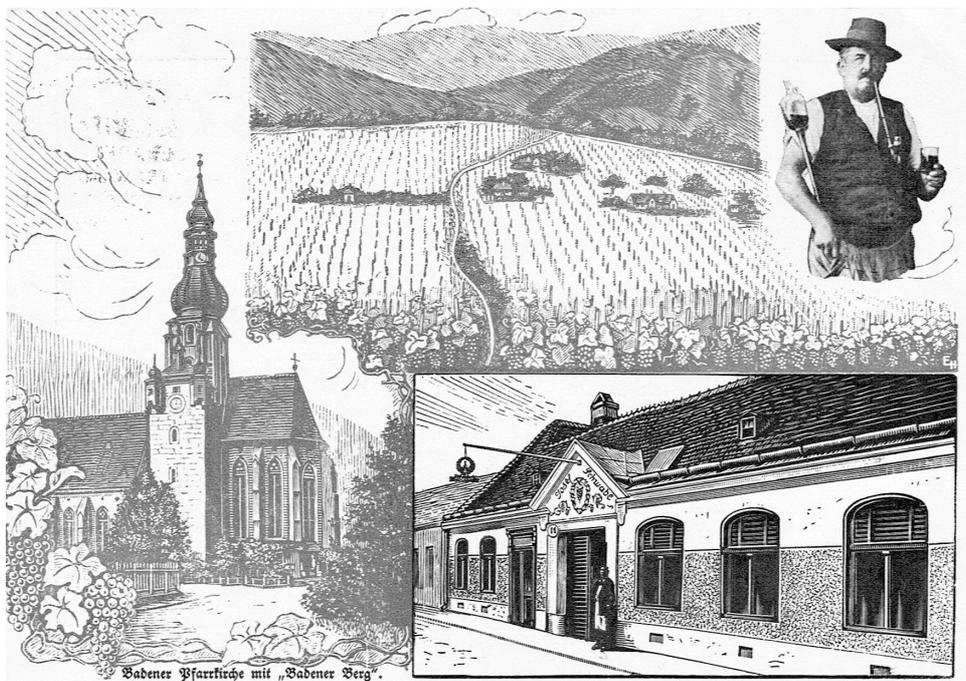
⁴⁰ Vgl. MAURER, Große Herren, 5.

⁴¹ S. hier, Anhang „Hausgeschichten“, Ad II.

⁴² StA B, Augustiner Prot. A, 782. – Vgl. FRA II 89, Nr. 146.



Die Häuschen am ehem. Lazarettacker waren ursprünglich gemütliche kleine Hauerhäuschen – oben: Mühlgasse 7 und 9, „Fleischhauerei H. Wochners Witwe“ und Hafner Eckle (Foto R. Maurer, 1972; StA B); unten: Mühlgasse 11 mit Heurigenwirt Josef Schwabl (Ansichtskarte 1931, nach Holzschnitt von Ed. Herrmann, Mödling; Druck Leo Reichelts Witwe, Baden; StA B, AK Mühl 1-6)



IV. Das Steinfeld des Hellhammerhofs

Im Anschluss an die 3 Joch Acker, die die Augustiner in der Hirschau besaßen, lag ein Acker, der der Grundherrschaft der Burg Baden unterstand. 1638 wird die Fläche mit 3½ Joch angegeben, 1760 war das Grundstück in „½ Joch Acker vor der pfarrkirchen“ und „3 Joch Äcker im Steinfeld“ aufgeteilt.⁴³ Im 19. Jahrhundert wird seine Lage mit „im Steinfeld“ oder „im Wienerfeld“ beschrieben, seine Fläche mit 3 oder 3½ Joch angegeben. Beim derzeitigen Forschungsstand ist es in den alten Grundbüchern der Burg Baden nicht zu identifizieren. Da jedoch deren Grundbesitz bzw. -obrigkeit über die Jahrhunderte hin sehr konstant blieb, können wir getrost annehmen, dass es sich um eine (oder mehrere zusammengelegte) der landwirtschaftlichen Flächen handelt, die den Herren von Baden 1420 in der Herschaw (1534: Hiersaw oder Hierschaw) unterstanden.⁴⁴ Um 1800 gehörte der Acker,

⁴³ Db. Herzogbad 1638, 33r. – Gewährrapular Hellhammerhof 1736, 69v.

⁴⁴ Vgl. HHStA, AUR 1420 III 9. – Nach dem Ausschließungsprinzip (alle anderen Äcker identifizierbar) handelte es sich wahrscheinlich um die 1534 genannten 1½ Joch Acker in der Hiersaw, Grunddienst 34 Pfennige (vgl. Urbar 1534, 15r). – In

wie wir den Nachbarsnennungen des Augustinerackers entnehmen, den Freiherren Wezlar v. Plankenstern, die damals Inhaber der Herrschaft Gutenbrunn waren.⁴⁵ 1819 erhielt er die Parzellenummer 59, 1825 wurde er durch Wezlers Besitznachfolger, die Familie Johann und Barbara Schimmer, parzelliert und abverkauft; heute stehen dort die Häuser Wienerstraße 25 – 29.

V. Der Kreuzacker der Augustiner

1810 finden wir in den Grundbüchern des Augustinerklosters erstmals den so genannten Kreuzacker; er war 1 Joch groß und hatte einen jährlichen Grunddienst von 15 Kreuzern zu entrichten. Wahrscheinlich handelte es sich um einen der Dominikalacker, die das Kloster um 1800 verkaufte, doch war die Grundbuchführung in den Jahren vor der Aufhebung des Klosters so zerrüttet, dass nicht alle Daten lückenlos dokumentiert sind.

Den Namen hatte er wohl von dem in nächster Nähe gelegenen alten Grenzkreuz zwischen Baden und Leesdorf, das 1651 durch den heutigen Bildstock Ecke Wienerstraße / Flamminggasse ersetzt wurde.

1819 erhielt der Acker die Parzellenummer 60 der Steuergemeinde Baden, die Fläche wird mit 1370,5 Quadratklaftern angegeben.

1837 kaufte Familie Trenner, die auch Besitzer des Nachbargrundstücks Wienerstraße 29 und ehem. Wienerstraße 31 war, den Acker um 600 Gulden.⁴⁶ Dadurch war es nach dem Durchstich des Erzherzog Wilhelm-Rings 1869/1870 kein Problem, die geringen Reste des nach dem Straßenbau übrigen Grundstücks mit dem Kreuzacker zusammenzulegen und damit einen stattlichen Bauplatz für die geplante neue Wienerstraße 31 zu Stande zu bringen. Diese Chance nützte dann 1882/1892 Stadtbaumeister Franz Schmidt, der hier das Doppelhaus Wienerstraße 31 – 33 (= Erzherzog Wilhelm-Ring 50) errichtete.

VI. Das Mühlfeld des Hellhammerhofs

Seit 1534 ist im Grundbuch der Burg Baden ein Acker *im Mulfeld* (seit 1638: „Mühlfeld“ geschrieben) nachzuweisen, der ½ Joch groß war und einen jährlichen Grunddienst von 3 Pfennigen abzuliefern hatte. Nach den Beschreibungen lag er zwischen „dem Fahrtweg“ (= Flamminggasse) und „der Herren Patres Augustiner Acker“ (= Kreuzacker, Wienerstr. 31-33). 1819 erhielt er die Parzellenummer 61, heute ist er mit dem Häuschen Wienerstraße 35 / Flamminggasse 33c verbaut.⁴⁷

VII. In Langensätzen I

An der Kreuzung Wienerstraße – Flamminggasse verlief die Grenze zwischen der Stadt Baden und der Herrschaft Leesdorf. Die wunderschöne Bildsäule, die der Ratsherr Simon Wisser als Dank für das Ende des 30jährigen Kriegs 1651 dort aufstellte, ersetzte wohl ein altes Grenzkreuz.⁴⁸ Ursprünglich stand sie mitten auf der Straße, erst 1893 wurde sie in den Vorgarten der heutigen Winzereigenossenschaft versetzt.

Die ersten beiden Äcker der Herrschaft Leesdorf verliefen parallel zur Straße, was auffallend war, denn sonst pflegten die Grundstücke senkrecht zur Straße stehen. Zwischen diesen beiden Äckern freilich lag ein kleines Feld, das in die „richtige“ Richtung ging. Diese Anomalität schlug sich auf den Namen der beiden Felder nieder: Der erste Acker gehörte der Herrschaft Leesdorf und hieß „in langen Sätzen“, weil er längs der Straße verlief (der Ausdruck „Sätzen“ verrät übrigens, dass das Grundstück bei seiner Urbarmachung zunächst als Weingarten angelegt worden war). Der zweite Acker gehörte zur Herrschaft des Augustinerklosters und hieß „Zwerchacker“, d.h. Queracker, weil er quer dazu verlief!

Der Acker in Langensätzen scheint von der Herrschaft Leesdorf als Dominikalacker betrieben, d.h. in Eigenregie bearbeitet worden zu sein, denn er taucht in den Grundbüchern erst seit dem 19. Jahrhundert auf. 1808 ist er erstmals im Besitz des „Herrn Schell“ genannt – gemeint ist wohl der Müllermeister Michael Schell, der gemeinsam mit seiner Frau Anna Maria Besitzer der Rohrmühle an der Grenze zwischen Leesdorf und Tribuswinkel war.⁴⁹ Die Fläche des Ackers wird mit 4 Joch angegeben.

1819 erhielt er die Parzellenummer Leesdorf 158, das Flächenmaß wurde auf 3 Joch und 293,3 Quadratklaftern präzisiert.

diesem Bereich ist wohl auch das 1638 erstmals erwähnte „1 Joch Acker vor der Kirchgassen“ zu suchen, das auch 1736 als „1 Joch Acker *in der Kirchgassen, Mühlfeldt genant*“ in den Grundbüchern Burg Baden / Herzogbad / Hellhammerhof erscheint und 12 Pfennige Grunddienst zu entrichten hatte (Db. Herzogbad 1638, 286. – Gewährapular Hellhammerhof 1736, 1v, 8v, 33v, 57r, 89r).

⁴⁵ Rudolf MAURER, ... ein Continuum mit Baaden. Schloß und Herrschaft Gutenbrunn (1291 – 2001) (Katalogblätter des Rollett-Museums Baden, Nr. 36, Baden 2001), 74.

⁴⁶ Gb. Aug. D, 77r. – Gb. Frauenhof C/a (vgl. Gb. Stadt Baden A II, 49).

⁴⁷ Urbar Burg Baden 1534, 15r. – Db. Herzogbad 1638, 26, 58. – Gewährapular Hellhammerhof 1736, 2r.

⁴⁸ Rudolf MAURER, Baden St. Stephan 1312 – 2012. 700 Jahre Stadtgeschichte (Baden 2012), 131.

⁴⁹ Gb. Aug. D, 73r. – StiA H, Db. Pfaffst. 1740, 51v.

Die verwitwete Anna Schell verkaufte den Acker 1833 um 700 Gulden an Johann und Anna Huppmann, die damals Besitzer der Rollettmühle, Wörthgasse 26, waren.

Als 1862 Anna Huppmann ihrerseits zur Witwe wurde, geriet sie offenbar in finanzielle Turbulenzen und musste ihren Acker in Langensätzen zu Geld machen, zunächst die kleinere Hälfte; 1866 verkaufte sie auch den Rest an Thomas und Maria Schumits.

Bald wiederholte sich die Geschichte: Als Maria Schumits starb, ließ der Witwer 1870/71 das Grundstück parzellieren und verkaufte zuletzt auch die Restparzelle, die 1872 verbaut wurde⁵⁰ – so entstanden die Häuser Wienerstraße 37 – 45, und damit war der alte Acker in Langensätzen endgültig Geschichte!

VIII. Der Zwerchacker

Im Anschluss an die Langensätzen hatten die Augustiner einen Dominikalacker, der $\frac{1}{2}$ Joch groß war und Zwerchacker genannt wurde, d.h. Queracker – da das Wort „zwerch“ für „quer“ vielfach nicht mehr verstanden wurde, sagten die Leute immer wieder auch „Zwergacker“⁵¹ – was sie sich darunter vorstellten, wissen wir nicht, aber tatsächlich bedeutet unser Wort Zwerg ursprünglich so etwas wie „verquere Persönlichkeit“.

Im Jahre 1808 wurde der Acker in Form einer Versteigerung privatisiert. Den Zuschlag erhielt um 550 Gulden Leopold Plüml von Leesdorf; er musste den Augustinern künftig einen jährlichen Grunddienst von $7\frac{1}{2}$ Kreuzern zahlen. 1819 erhielt der Zwerchacker die Parzellennummer Leesdorf 159, die Fläche wurde mit 786 Quadratklaftern präzisiert.⁵²

1870 wurden dem Zwerchacker noch 231 Quadratklafter der benachbarten Langensätzen zugeschrieben, so dass das Grundstück nun 1017 Quadratklafter umfasste,⁵³ 1873/74 wurde er parzelliert und auf die Häuser Wienerstraße 49 – 51 und Neumistergasse 27 – 35 aufgeteilt.



*Neumistergasse 27 / Wienerstraße 51: Renaissance-Spielereien um 1875 ...
(Foto R. Maurer, 2015)*

IX. In Langensätzen II: Herzog, Herzogin und Köhlerin

Im Frühjahr 1384 bekam Heinrich der Lederer von Sand Jörgen (St. Georgen – aber welches?) den Eindruck, dass er etwas für das Heil seiner Seele tun müsse. Hatte er den Winter schlecht überstanden? Fühlte er sich alt und krank? Hatte er etwas Gröberes angestellt? Wir wissen es nicht, aber jedenfalls erschien er in Heiligenkreuz und spendete dem Spital des Stiftes eine Summe von 16 Pfund Pfennigen, um damit einen Weingarten zu kaufen, der das Einkommen des Spitals nachhaltig aufbessern sollte. Im Mai hatte das Stift das Richtige gefunden, einen Weingarten, der *zwischen Paden und Phafsteten in den Langen Setzen zwischen Pfafsteter Weg und den Oberrn Wiener Weg* lag. Damit ist die Lage der Ried Langensätzen zwischen der Wienerstraße und der Germergasse genau so beschrieben, wie wir sie in den Grundbüchern noch ein halbes Jahrtausend später vorfinden! Da es dort mehrere Weingärten gab, hatten sie auch Eigennamen. Der, den das Stift einem Pfaffstättner namens Peter Winkler abkaufen wollte, hieß *Cholerinn* und unterstand der Grundobrigkeit der Pfarrkirche Baden, der er einen jährlichen Grunddienst von 15 Pfennigen zu entrichten hatte. Um alle Unklarheiten zu beseitigen, sind auch die Nachbarn angegeben: Oberhalb lag ein Weingarten, der ebenfalls *Cholerinn* hieß und Christian Mottler gehörte (wahrschein-

⁵⁰ Gb. Leesdorf 1826, 160.

⁵¹ Z.B. Gb. Augustiner D, 172r.

⁵² Gb. Aug. D, 73r, 172r. – Gb. Frauenhof C/a, 26r.

⁵³ Gb. Leesdorf 1826, 160.

lich Verlesung oder Verschreibung für Moltler – ein im spätmittelalterlichen Baden häufiger Familienname). Der Weingarten unterhalb hieß *Hertzoginn* und gehörte ebenfalls dem Stift Heiligenkreuz – jetzt wissen wir, warum sich das Kloster gerade für diesen Weingarten entschieden hatte!⁵⁴

Sehen wir uns zunächst die Weingärten *Cholerinn* näher an. Den Namen hatten sie von einem früheren Besitzer, der Köhler war oder so hieß. Dass hier die weibliche Form Köhlerin gewählt wurde, hat wahrscheinlich keine besondere Bedeutung, denn die frühen Grundbuchsbeamten dachten bei ihren Eintragungen an die lateinischen Übereinstimmungsregeln, die man ihnen einst eingebläut hatte, und setzten daher neben dem Ausdruck *vinea* (Weingarten) auch den dazugehörigen Riednamen gern in die weibliche Form – wir werden gleich noch ein Beispiel dafür antreffen.

Auch im ältesten Grundbuch der Pfarrkirche Baden St. Stephan (es wurde 1467 angelegt) ist die Heiligenkreuzer *vinea in der Cholerinn* angeführt, allerdings zahlte sie damals nur mehr 10 Pfennige Grunddienst. Gleich daneben ist noch ein zweiter Weingarten *in der Cholerinn* genannt (Grunddienst 7½ Pfennige) – das ist wohl der 1384 erwähnte Weingarten des Christian Moltler.⁵⁵ In den späteren Grundbüchern der Pfarrkirche scheint die „Köhlerin“ nicht mehr auf – anscheinend hatte die Verwaltung der Kirchenpfünde den vereinzelt gelegenen Besitz aus den Augen verloren.

Wohin Moltlers „Köhlerin“ und die Obrigkeit der Pfarrkirche gekommen ist, lässt sich feststellen, nur auf welchem Weg es geschah, bleibt ein Rätsel. Oberhalb der Heiligenkreuzer „Köhlerin“ lag nämlich ein 1½ Joch großer Acker *im Hertzog*, der den Badener Augustinern einen jährlichen Grunddienst von 12 Pfennigen zu entrichten hatte. Um 1500, so lassen uns die Grundbücher wissen, war das Grundstück ein Weingarten namens „Herzogin“ gewesen, die Fläche sei mit 16 Tagwerken berechnet worden und der Grunddienst mit 16 Pfennigen. Die Obrigkeit über diesen Acker hatte das Kloster 1528 mit einem ganzen Konglomerat von Herrschaftsrechten erworben, das auf einen gewissen Georg von Rohr zurückging, der es in der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts angesammelt hatte.⁵⁶ Anscheinend hatte dieser es verstanden, im Trüben zu fischen und den Namenswechsel von „Köhlerin“ zu „Herzog“ für sich zu nützen ...

Auch die Heiligenkreuzer behielten den alten Weingartennamen „Köhlerin“ nicht bei, sondern zählten den neuen Grund zu ihrer Weingartenried *Herczoginn* (auch in diesem Fall dürfte der Name von einem Besitzer kommen, der Herzog hieß, s.u.). Diese Ried bearbeitete das Kloster nicht selbst, sondern vergab sie als Leibgedinge, d.h. in Pacht auf Lebenszeit. 1388 kamen dafür jährlich 6 Schilling und 12 Pfennige herein.⁵⁷

Unterhalb der Heiligenkreuzer Herzogin hatten die Augustiner einen Dominikalacker, den sie aber nicht beim offiziellen Riednamen nannten, sondern nach dem gegenüber gelegenen Dominikalacker, der (wie wir schon gehört haben) Zwerchacker hieß: Man sagte zunächst ganz zutreffend „Acker neben dem Zwerchacker“, dann aber vereinfachend „Zwerchacker“ oder „Zwergacker“. Dieses Feld hatte ein Ausmaß von 1 Joch, und als es 1808 privatisiert wurde, wurde ein jährlicher Grunddienst von 15 Kreuzern festgelegt.⁵⁸

1808 erfahren wir, dass das Grundstück unterhalb dieses Zwerchackers der Herrschaft Lilienfeld gehörte. Es kann sich dabei nur um den (500 Jahre zuvor) neu angelegten Weingarten *auf dem Stainfeld* handeln, den Geisel, Gemahlin des Ulrich Herzog von Pfaffstätten, 1319 dem Stift Lilienfeld schenkte, um einen Beitrag für das Seelenheil ihres ersten Mannes, der kurioser Weise ebenfalls Ulrich Herzog von Pfaffstätten geheißt hatte, zu leisten. Die Pfaffstättner Familie Herzog scheint auf dem Badnerberg begütert gewesen zu sein, denn sie hatte dem Stift dort schon früher einen Weingarten namens *Lechsenpreht* geschenkt.⁵⁹ Damit sind wir wohl dem Namensgeber dieses Teils der Langensätzen auf die Spur gekommen – möglicher Weise war diese Ried in den ersten Jahrzehnten des 14. Jahrhunderts von Familie Herzog urbar gemacht worden.

1819 erhielt Moltlers „Köhlerin“, d.h. der „Herzog“ der Augustiner, die Parzellennummern Leesdorf 162 – 164⁶⁰, die 3 Joch „Köhlerin/Herzogin“ der Heiligenkreuzer 165, der „Zwerchacker“ der Augustiner 166⁶¹ und die Lilienfelder Parzelle an der Wienerstraße 167.⁶²

⁵⁴ FRA II 16, Nr. 310.

⁵⁵ Gb. Pfarrkirche Baden 1467, 23v/24r.

⁵⁶ Db. Aug. 1530, 215r. – Gb. Aug. B, 4v. – Aug. Prot. A, 804. – Vgl. Rudolf MAURER, Die Herrschaft des Georg v. Rohr (unveröffentlichtes MS).

⁵⁷ Urbar Heiligenkreuz 1388, 36r.

⁵⁸ Gb. Aug. D, 73r.

⁵⁹ FRA II 81, Nr. 392, 393. – Vgl. MAURER, Badnerberg, 71.

⁶⁰ Gb. Frauenhof C/a, 74r-76r.

⁶¹ Gb. Frauenhof C/a, 27r, 327r – 331r. – Die Heiligenkreuzer Gründe stehen deshalb zuletzt im Grundbuch Frauenhof, weil man vor der kompletten Neuanlage des Grundbuchs ca. 1880 versucht hatte, die Übersichtlichkeit des alten Grundbuchs zu erhöhen, indem man die Splitterherrschaften an der Wienerstraße in das Grundbuch Frauenhof übertrug.

⁶² Rätselhaft bleibt, wo hier noch ein großer und gut beglaubigter Acker der Herrschaft Burg Baden einzuordnen ist, der nach den Nachbarsnennungen aller Jahrhunderte neben dem Herzog der Augustiner liegen sollte: 1534 und 1638: 1 Joch Acker *in der Hirschaw*, Grunddienst 30 Pfennige (Urbar Burg Baden 1534, 179r; Db. Herzogbad 1638, 218r) + 1534 und 1638: 2 Joch

Der Vollständigkeit halber wollen wir noch festhalten, dass die oberste Parzelle der Langensetzen an der Germergasse *am Badnerberg in Schultersetzen* (zu diesem Namen siehe nächstes Kapitel), ursprünglich ein 6 Tagwerk großer Weingarten, 1819 bereits zum Acker umgewandelt, den Eigennamen *das Wimmerl* führte – wohl nach einem frühen Besitzer namens Wimmer – und 1819 die Parzellenummer Leesdorf 161 bekam.⁶³

1864 wurde als Servitut im Grundbuch festgeschrieben, dass an der Grenze der Parzellen 165, 166 und 168 ein Streifen von 9 Schuh (2,7 m) Breite für einen Fahrweg zu reservieren sei – durch die geschlossene Verbauung der Wienerstraße ist er seitdem überflüssig geworden.⁶⁴

Erst im 20. Jahrhundert wurde das Geländeviereck Herzog – Herzogin – Köhlerin – Wimmerl verbaut, die Häuser scheinen daher in den alten Grundbüchern noch nicht auf. Nach der topografischen Lage handelt es sich um die Adressen Neumistergasse 26 – 46, Franz Schwabl-Gasse 25 – 35 und 14 – 34, Germergasse 34 – 44, und Wienerstraße 53 – 67.

X. An der Lacken bei der Weißen Mauer

Ab der Neumistergasse ist das Gelände zwischen Germergasse und Wienerstraße nicht mehr Teil der Ebene, so dass es nicht mehr unbedingt zum Steinfeld, sondern teilweise eher zum Badnerberg gerechnet wurde. Man betrachtete es gewissermaßen als Schulter des Badnerbergs und nannte daher die Weingärten von der Neumistergasse bis zur Pfaffstättener Grenze „Schultersätz“ (erstmalig belegt 1551).⁶⁵ Bis ins 19. Jahrhundert hielt sich für die Leesdorfer Parzellen 212, 213, 215, 222, 223, 225-227, 231 und 232, das ist nach heutigen Kategorien ziemlich genau das Gebiet zwischen Franz Schwabl-Gasse und Frachtenbahnhof, der Riedname „in Schultersetzen“.⁶⁶

Da dieses Gelände relativ weitläufig war, wurde es aus verwaltungstechnischen Gründen in kleinere Einheiten geteilt. Die Flächen zwischen den Langensätzen und der Goethegasse bzw. ihrer Fortsetzung, dem Gugelbergweg, und rechts vom Gugelbergweg trugen meist verschiedene Variationen der Namen „Lacken“ und „an der Weißen Mauer“. Über den Namen Lacken haben wir schon gesprochen – „bei der Lacken“ ist fast ein Synonym für den Leesdorfer Teil des Steinfeldes. Nicht so klar zu beantworten ist die Frage nach der Weißen Mauer. Einerseits war für die Anschüttung des dortigen Wegs die Stadt Baden zuständig,⁶⁷ andererseits finden sich Nennungen der Weißen Mauer an mehreren Stellen des Steinfeldes mit einer gewissen Konzentration um den Gugelbergweg. Eine Erklärung könnte daher sein, dass dieser Weg auf halber Höhe des (orographisch) linken Hangs des Grundtals verlief, so dass sowohl der Weg als auch der oberhalb davon gelegene Weingarten terrassiert werden musste – das war vielleicht die namengebende „Weiße Mauer“.

Im Einzelnen sieht das so aus: Die parallel zur Goethegasse verlaufenden Parzellen Leesdorf 168, 169 und 170 bildeten 1 Joch Acker, den die Badener Augustiner als Dominikalacker betrieben. 1807 wurde er privatisiert und musste künftig 15 Pfennige Grunddienst jährlich leisten; seine Lage wird bei diesem Anlass als „bei der Weißen Mauer neben dem Wassergraben“ angegeben.⁶⁸

Über die Parzellen 171/172 lässt sich beim derzeitigen Stand der Forschung nichts Verbindliches sagen, doch handelt es sich wahrscheinlich um zwei Weingärten *in Zwerchäckern* (12 und 8 Tagwerk), die der Grundobrigkeit der Burg Baden unterstanden – auch hier also die Abfolge Langenacker – Zwergacker. Möglicherweise gehörten die benachbarten Grundstücke 1819 derselben Person, jedenfalls erhielten sie (falls meine Interpretation zutrifft) die gemeinsame Parzellenummer 171/172.⁶⁹

Parzelle Leesdorf 173/174 war bei ihrer ersten Nennung im Jahre 1530 ein 18 Tagwerk großer Weingarten (Grunddienst 18 Pfennige jährlich), der den Augustinern unterstand und anscheinend besonders ertragreich war, denn er wurde zwar *bei der Lackhenn* lokalisiert, führte aber den Namen *Fueterwein* – ein Fuder Wein entsprach in Niederösterreich immerhin 18,11 hl! Dass mit dem Namen wirklich „Fuder“ (reichlicher Ertrag) und nicht „Futter“ (schlechter Ertrag, daher Nutzung als Weide) gemeint war, darauf weist eine ebenfalls 1530 belegte Verdeutlichung hin, in der der Weingarten *Fueter- oder Füllenwein* genannt wird.⁷⁰

Acker *in der Hirschaw bei der Pawmul* (kann sich nur auf einen Besitzer der Baumühle beziehen, nicht auf die Mühle selbst, denn diese lag in der Neustiftgasse), Grunddienst 2 Schillinge (Urbar 1534, 27v; Gb. B, s.d. 1583 X 21; Db. 1638, 26, 57); zusammengefasst 1736: 3½ Joch Acker in der *Hirschaw* (1765: 3 Joch *in der Hürschau*), Grunddienst 30 Pfennige (Gewährrapular Hellhammerhof 1736, 12v, 21v, 82v).

⁶³ Gb. Leesdorf 1870, 161.

⁶⁴ Gb. Frauenhof C/a, 27r.

⁶⁵ Gb. Leesdorf 1547, 39v. – Vgl. auch den Weingartennamen „Schulterteil“ für die deutlich höher gelegenen Parzellen Leesdorf 270 und 271 (MAURER, Badnerberg, 93).

⁶⁶ Gb. Leesdorf 1870, 179-190.

⁶⁷ StA B, Propositionsbüchel des Stadtrichters Johann Stainer, Sitzung vom 6. III. 1683.

⁶⁸ Gb. Aug. D, 68v, 69r, 82v, 83r, 113r. – Gb. Frauenhof C/a, 77r, 78r.

⁶⁹ Db. Herzogbad 1638, 287r. – Gewährrapular Hellhammerhof 1736, 16v, 27v.

⁷⁰ Db. Aug. 1530, 196r, 197r.

Die landwirtschaftliche Nutzung des Grundstücks schwankte fast von Generation zu Generation: 1544 war es „ein Acker neben der Lacken an der Wienerstraße“, 1613 „vormals ein Acker“, seit 1649 war die offizielle Bezeichnung „Weingarten an der Lacken bei der Weißen Mauer genannt Fuderweinin“, als Nachbar wird nun regelmäßig ein „Fahrtweg“ angegeben – wohl der Gugelbergweg, heute Goethegasse.⁷¹ 1696 wurde der alte Name nicht mehr verstanden und man sprach vom „Futterweingarten“.⁷²

Auch der Acker auf der anderen Seite des Fahrwegs unterstand dem Augustinerkloster und hatte ein vergleichbares Schicksal: 1530 hieß er *Lackhen in Schultersetzen*, wir erfahren, dass er früher ein Weingarten war; der Grunddienst betrug 11½ Pfennige.⁷³

Auch hier wurde der alte Name nicht mehr verstanden – seit 1676 ist auf einmal von *Sulzsetz* und *Schülde Sötzen* die Rede, seit 1705 wird auch hier der „Fahrtweg“ als Nachbar angegeben.⁷⁴ 1819 erhielt die Parzelle die Nummer Leesdorf 175.⁷⁵

Heute stehen im Bereich der Parzellen 168 – 173 die Häuser Wienerstraße 69 – 75 und Goethegasse 1 – 7; Parzelle 175 ist mit der rechten Seite der Goethegasse verbaut.

XI. Steinfeld – Kellerbreiten

Von der Ried „An der Lacken / an der Weißen Mauer“ bis zur Pfaffstättner Grenze hatten die landwirtschaftlichen Flächen keine eigenen Riednamen mehr, man nannte sie einfach „am Steinfeld“ und, wenn eine genauere Bezeichnung nötig war, nach dem Besitzer. So erfahren wir z.B. 1563, dass der eben besprochene Acker „auf der Lacken, genannt Schultersetz“ (Parz. 175) an einen „Spitalacker“ grenzte – bis 1766 wiederholen die Grundbücher diese Angabe bei jedem Besitzwechsel.⁷⁶

Es kann sich bei diesem Spitalacker nur um das eine Joch „Acker auf dem *Stainfelt* zu Pfaffstätten“ (Grunddienst 8 Pfennige pro Jahr) handeln, das Gerwig Auer v. Herrnkirchen 1542 dem Badener Bürgerspital als Teil seiner Grundausstattung verkaufte. Die Lokalisierung klingt, als wäre der Acker bereits auf Pfaffstättner Territorium gelegen, doch spätere Grundbücher drücken sich präziser aus: 1612 z.B. heißt es bereits „gegen Pfaffstätten“.⁷⁷ 1730 ist erstmals erwähnt, dass dieser Spitalacker zwischen einem Acker und einem Graben liegt⁷⁸ – das gibt uns die Gewissheit, dass es sich um die Parzelle Leesdorf 176 handelt, denn in der Kartenbeilage des Franziszeischen Katasters ist dieser Graben eingezeichnet.

Auf dem Gebiet der Parzellen 175 und 176 stehen heute die Häuser Wienerstraße 83 – 91, über ihr östliches Ende verläuft die Pfaffstättnerstraße, an der südöstlichen Ecke kreuzt der Bahndamm die Wienerstraße.

Bei der anschließenden Parzelle 180/181 scheint es sich um weitere 1½ Joch Acker am Steinfeld zu handeln, die ebenfalls zum Stiftungsgut des Bürgerspitals gehörten,⁷⁹ denn die Parzelle 182/183 gibt von 1557 bis 1666 „Spitalacker“ als Nachbarn an.⁸⁰

Garage des Hauses Wienerstraße 83 – ein Fachwerkbau der Zwischenkriegszeit, mit Taubenkobel unter dem Dach!
(Foto R. Maurer, Sept. 2015)



⁷¹ Gb. Aug. B, 83r, 284r, 336r, 386r, 428r.

⁷² Gb. Aug. neu C, 11r, 23r. – Gb. Frauenhof C/a, 71r, 72r.

⁷³ Db. Aug. 1530, 209r.

⁷⁴ Gb. Aug. neu B, 20r, 21r.

⁷⁵ Gb. Frauenhof C/a, 73r.

⁷⁶ Gb. Aug. B, 125r. – Gb. Aug. neu C, 262v.

⁷⁷ Gb. Mariazell 1548, 23r-24r. – Gb. Mariazell B, 308v-310r. – Auch die „2 Joch Acker gegen Pfaffstätten“, die der Burg Baden unterstanden (Grunddienst 20 Pfennige) und 1534 Ludwig Schawr, Prediger zu Baden, gehörten (Urbar Burg Baden 1534, 27v), müssen in der Nähe gelegen sein; sie scheinen auch 1638 unter der Bezeichnung 1½ Joch Acker wieder auf und gehörten damals dem Fleischhacker Georg Niklas Wiebmer und seiner Frau Susanna (Db. Herzogbad 1638, 53r, 285r).

⁷⁸ Gb. Mariazell F, 72r – 73v.

⁷⁹ Vgl. Rudolf MAURER, Das Bürgerspital (Katalogblätter des Rollett-Museums Baden, Nr. 8, 2013), 8.

⁸⁰ Db. Aug. B, 110v, 374v.

Über diese beiden Parzellen (182/183) sind wir wieder genauer informiert: Dieser Acker im *Steinnfeldt* tritt uns in den Grundbüchern seit 1530 entgegen (Fläche: ½ Joch, Grunddienst 3 Pfennige), auf der anderen Seite ist als Nachbar ein Leesdorfer Hofacker angegeben.⁸¹ Dieser Dominikalacker reichte bis an die Gemeindegrenze von Pfaffstätten, wurde 1825 parzelliert und auf die Untertanen der Herrschaft Leesdorf aufgeteilt – jeder erhielt zwei Parzellen, die seinem Haus als Hausgrund (d.h. zehent- und abgabefrei) zugeschrieben wurden! Diese Gruppe von neuen Hausweingärten erhielt die Parzellennummern 184 – 211 und den neuen Riednamen „Kellerbreiten“. Eine „Braiten“ ist nach älterem Sprachgebrauch ein herrschaftliches Feld, und der Zusatz „Keller“ bezieht sich wohl auf den oberhalb der neuen Weingartenried gelegenen Melkerkeller, der als Orientierungshilfe sicher gut zu brauchen war.⁸²

Durch die Erbauung der Südbahn um 1840 wurden die Parzellen von 180 – 189 mitten durchgeschnitten; das Dreieck zwischen Bahndamm und Wienerstraße ist heute mit der Aurachergasse, der Mackgasse und den Häusern Wienerstraße 93 – 119 verbaut, auch die anschließende Weide des Trabrennvereins gehört noch dazu.

XII. Die abgeschnittene Kurve der Wienerstraße

Es fällt auf, dass sich die Parzellen von der „Lacken“ bis an die (aber exklusive der) „Kellerbreiten“ über die Wienerstraße hinweg fortsetzen, wobei die rechts und links der Straße gelegenen Grundteile noch im 19. Jahrhundert meist dieselben Besitzer hatten. Sieht man sich die südlichen Grundstücksgrenzen der abgeschnittenen Grundteile an, so ergibt sich das Bild einer langgestreckten Kurve, die bei Parzelle 169 beginnt und sich bis zur Pfaffstättner Gemeindegrenze hinzieht. Offensichtlich wurde hier die Wienerstraße zu einem nicht allzu weit zurückliegenden Zeitpunkt begradigt. Am Südrand der Parzelle 169 ist im Franziszeischen Kataster sogar noch ein Rest des alten Straßenverlaufs erhalten, weil er in diesem Fall in keine der anliegenden Parzellen einbezogen wurde. Sehen wir uns nun die „abgeschnittenen“ Parzellen näher an.

Parzelle 169 (94,9 Quadratklafter) hatte bis 1873 dieselben Besitzer wie Parz. 168. Erst 1873 verkauften sie Josef und Maria Neubauer um 140 Gulden an Heinrich und Therese Schuster, die dort 1873/1874 das Haus Leesdorf Nr. 181 errichteten (heute Wienerstraße 66).⁸³

Die abgeschnittenen Stücke der Parzellen 175 und 176 wurden 1819 zu einer Parzelle 177 zusammengefasst, die naturgemäß andere Besitzer hatte als die Stammparzellen. Um 1840 wurde die südöstliche Ecke von Parz. 177 durch den Bahndamm abgeschnitten, 1876 wurde auf dem verbliebenen Grund das Haus Leesdorf Nr. 201 erbaut (heute Wienerstraße 68 und „Spar“ bis zum Bahndamm).⁸⁴

Über Parzelle 181 sind wir durch mangelnde Grundbuchstudien nicht näher informiert, doch zeigt das Kartenbild, dass es sich genetisch um die kleinere Hälfte von Parz. 180 handelt (von der wir auch nichts wissen). Parzelle 182 dagegen hatte nachweislich dieselben Besitzer wie die Stammparzelle 183 und wurde erst 1847 um 50 Gulden abverkauft.⁸⁵ Heute steht dort das ehem. Altersheim, Wienerstraße 70.

Im Bereich der „Kellerbreiten“ sind die abgeschnittenen Grundteile mit der südlich davon gelegenen riesigen Parzelle 306 vereinigt. Die zwanglose Vereinigung zu einer neuen Parzelle wurde wohl dadurch ermöglicht, dass sowohl die „Kellerbreiten“ als auch die auf der anderen Straßenseite gelegene Parz. 306 Dominikaläcker der Herrschaft Leesdorf waren.⁸⁶

Nach dieser Rekonstruktion des älteren Verlaufs der Wienerstraße müssen die Parzellen Leesdorf 144 und 143 sowie 312 – 306 einst direkt an der Straße gelegen haben. Leider sind gerade diese Grundstücke, was ihre grundbücherliche Herkunft angeht, wenig erforscht, doch die Parzellen 307 und 308, die südlich der Parzellen 181 und 182 (also hinter dem ehem. Altersheim) liegen, stellen wahre Kronzeugen dar.

Erstmals ausdrücklich erwähnt sind sie im Jahre 1530 als „4 Joch Acker am *Steinfeldt in Spitzendorffern*“ (Grunddienst 24 Pfennige).⁸⁷ „Spitzendorfer“ ist ein Riedname, der in Baden und Pfaffstätten mehrmals aufscheint, wahrscheinlich ein alter Besitzername – in Pfaffstätten z.B. ist 1289 ein Leupold Spizendorfer genannt, dessen Familie ohne Weiteres die Namengeberin dieser Grundstücke sein könnte.⁸⁸ 1532 erfahren wir, dass dieser Acker *zunächst*

⁸¹ Db. Aug. 1530, 212r. – Gb. Frauenhof C/a, 54r.

⁸² Gb. Leesdorf 1870, 164 – 178. – Vgl. Rudolf MAURER, Das neue Leesdorf 1800 – 1879 (mit einigen Ausflügen in die Gegenwart) + Leesdorfer Hausgeschichten II. Die nach 1800 gegründeten Häuser (Katalogblätter des Rollett-Museums Baden, Nr. 87, 2011), 16 (Die dortigen Angaben sind im Sinne der hier getätigten Analyse zu präzisieren).

⁸³ Gb. Frauenhof C/a, 77r, 344r.

⁸⁴ Gb. Frauenhof C/a, 71r.

⁸⁵ Gb. Frauenhof C/a, 54r, 312r.

⁸⁶ Vgl. die Parzellenprotokolle seit 1819.

⁸⁷ Db. Aug. 1530, 214r.

⁸⁸ MAURER, Badnerberg, 95.

dem Weg, so bei der Lagkhen hinein gen Leesdorf gehet, lag.⁸⁹ Das bezieht sich auf einen heute nicht mehr existenten Straßenzug, der einst von der Kreuzung Mühlgasse / Leesdorfer Hauptstraße-Braunstraße ausging, quer durch die Felder führte und an der Pfaffstättner Grenze in die Wienerstraße mündete. Ein Rest dieser Gasse ist möglicherweise die Fortsetzung der Gabelsbergerstraße, die hinter der Pädagogischen Akademie zur Trabrenngasse führt. 1629 ist die Beschreibung noch genauer, der Acker liegt nun *zwischen zwei wegg, so man von Wienn auf Booden und Leestorf fohren thuet*,⁹⁰ also zwischen der eben erwähnten Straße, die es nicht mehr gibt, und der Wienerstraße! Das ist ein Hinweis darauf, dass die Wienerstraße 1629 noch dem alten Verlauf folgte! Leider sind die späteren Grundbucheintragungen nicht mehr so genau, so dass wir auf diesem Weg keine weiteren Daten über die Begrädigung der Wienerstraße gewinnen können. Später wurde der Acker in zwei Hälften zu je 2 Joch geteilt, eine davon erhielt 1819 die Parzellenummer 307,⁹¹ die andere wahrscheinlich 308.

Parzelle 309 gehörte seit dem Mittelalter zu den Hausgründen von Leesdorfer Hauptstraße 66. 1547 erfahren wir, dass das Grundstück aus 8 Tagwerk Weingarten und 1 Joch Acker *im Goldeckh* bestand. 1819 wurde die Fläche von Parz. 309, „1 Joch Acker im Steinfeld“, mit 1 Joch und 546,1 Quadratklaftern angegeben.⁹² So interessant die Parzelle historisch ist – Hinweis auf den alten Verlauf der Wienerstraße liefert sie keinen!

Ein interessantes Indiz könnte dagegen die Parzelle Leesdorf 310 liefern – wenn sie nur eindeutiger beschrieben wäre! Bei ihrer ersten Nennung in den Grundbüchern der Herrschaft Gutenbrunn, die leider erst sehr spät einsetzen, wird sie 1765 als „2 Joch Acker in Goldeckern nächst der Landstraßen“ beschrieben, 1766 als „2 Joch Äcker bei der Lacken in Goldeckern“.⁹³ Das Wort „nächst“ könnte man, wie in den Grundbüchern zumeist üblich, als „neben, bei“ verstehen, dann müssten wir annehmen, dass die Kurve der Wienerstraße 1765 noch bestand. Aber „nächst“ kann durchaus auch „in der Nähe“ bedeuten und meint immer wieder einmal eine charakteristische Landmarke beim übernächsten oder drittnächsten Grundstück – in diese Richtung würde eine Beschreibung des Jahres 1820 deuten, nach der der „Massingerische Acker“ (Parz. 177) entlang der „Badenerstraße“ verlaufe, und an diesen stoße „von unten herauf“ die Parzelle 310 an.⁹⁴ Als Datierungshilfe können also die Angaben von 1765 und 1766 nicht dienen, aber unverkennbar gehen sie auf eine Zeit zurück, in der der Acker „in Goldeckern“ direkt an der Wienerstraße lag!

Die nordwestliche Ecke des Grundstückes wurde durch den Eisenbahnbau abgeschnitten, das verbleibende Stück liegt daher heute in der Dammgasse, etwa im Bereich der Abzweigung der Emil Kraft-Gasse.

Mit vielen Unsicherheiten ist auch die Geschichte der Parzelle 311 behaftet. *Zwischen Wyenner Weg und den Goldeckh* lagen 1454 zwei Joch Acker, die dem Stift (Klein-)Mariazell unterstellt waren (Grunddienst 20 Pfennige) und durch Zusammenlegung von 5 Weingärten entstanden waren. Sie führten den originellen Riednamen *in Magerpekhen*; zwei der Vorgängerweingärten sind schon 1406 unter dem Namen *Magerpekchin* erwähnt.⁹⁵ Der Name geht wohl tatsächlich auf einen besonders mageren Bäcker zurück – noch in der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts war der Acker im Besitz einer Bäckerfamilie! Dazu passt, dass der alte Eigenname mit der Übertragung des Ackers an einen Schmied im Jahre 1556 sein Ende fand: Künftig hieß das Grundstück nur mehr „2 Joch Acker im Steinfeld“. Seit 1604 wird ausdrücklich angegeben, dass der Acker „auf der Wienerstraßen“ liegt, 1634 kam er in den Besitz des Bürgerspitals, 1730 sind als Nachbarn einerseits ein weiterer Acker des Bürgerspitals und andererseits Leesdorfer Hofäcker angegeben.⁹⁶

Mangels genauerer Untersuchungen über das Schicksal der Mariazeller Überländgrundstücke nach der Aufhebung des Stiftes lässt sich der Acker *in Magerpekhen* dzt. nicht mit Sicherheit lokalisieren, es könnte sich jedoch um Parzelle 311 handeln, die tatsächlich in einer Ecke der (alten, noch nicht begrädigten) Wienerstraße und eines Ackers namens Goldeck liegt.⁹⁷

Parz. 312 gehörte ebenfalls zu den Hausgründen von Leesdorfer Hauptstraße 66, ist aber in den frühen Grundbüchern nicht zu erkennen (oder war damals noch nicht Teil des Anwesens). 1819 erhielt Parz. 312 die Bezeichnung 2½ Joch Acker im Steinfeld, die Fläche wurde mit 2 Joch und 218,4 Quadratklaftern angegeben.⁹⁸ Heute ist das

⁸⁹ Gb. Aug. B, 50v.

⁹⁰ Gb. Aug. B, 290r.

⁹¹ Gb. Frauenhof C/a, 53r.

⁹² Gb. Leesdorf 1547, 13v, 24r/v. – Urbar Leesdorf 1824, 25r. – Gb. Leesdorf 1824, 39r.

⁹³ Gb. Gutenbrunn 1763, 31v. – Gb. Gutenbrunn 1766, 307r.

⁹⁴ Gb. Gutenbrunn 1802, 59r.

⁹⁵ Zehentverz. 1406, 7v, 13v. – Zur weiblichen Form des Riednamens vgl. weiter oben „Herzog“ und „Herzogin“.

⁹⁶ Gb. Mariazell 1454, 139r. – Gb. Mariaz. 1548, 45r. – Gb. Mariaz. B, 198v. – Gb. Mariaz. C, 198v. – Gb. Mariaz. F, 72r.

⁹⁷ Ob der Grund tatsächlich einmal dem Bürgerspital gehörte, lässt sich dzt. nicht nachweisen. Eine Identifizierung mit der Parzelle 146, deren Geschichte gleichfalls nicht bekannt ist, wäre ebenfalls denkbar, aber noch unsicherer, da in diesem Fall erst das übernächste Grundstück nachweislich Goldeck hieß.

⁹⁸ Urbar Leesdorf 1824, 25r; Gb. Leesdorf 1824, 39r.

nördliche Stück der Parzelle vom Bahndamm abgeschnitten, der verbleibende südliche Teil ist mit der rechten Seite der Braunstraße verbaut.

Sieht man sich das Kartenbild der ineinander verschachtelten Parzellen Leesdorf 310 – 314 an, so entsteht der Eindruck eines viele Joch großen Rechtecks, das sich entlang der Braunstraße von der Mühlgasse bis zum südlichen Rand der Parzelle 177 erstreckte. Also doch wieder ein indirekter Nachweis für den alten Verlauf der Mühlgasse – überhaupt wenn man bedenkt, dass das westlich der Braunstraße gelegene Weihsböck-Mühlfeld aus ebensolchen rechteckigen „Uräckern“ zusammengesetzt gewesen sein dürfte, wie wir im übernächsten Abschnitt sehen werden. Ein weiteres Rechteck dieser Art (mit derselben indirekten Beweiskraft für die ehem. Kurve der Wienerstraße) dürften die Parzellen 307 – 309, 315 und der Rand von 316 gebildet haben, doch soll die Besprechung dieser Flächen erst im Zusammenhang mit der Mühlgasse erfolgen.

XIII. Die rechte Seite der Wienerstraße – das Badener Wörthfeld

Auf den schon besprochenen Lazarettacker der Augustiner, der sich bis Wienerstraße 20 und Mühlgasse 17 erstreckte, folgten die Parzellen 63 und 64, die sich ebenfalls von der Wienerstraße bis zur Mühlgasse durchzogen. 1796 werden sie in Kolbes Jurisdiktionsplan zum Lazarettacker gezählt, in den Grundbüchern aber heißen sie seit



jeher Wörthfeld – nach der Badener Vorstadt Wörth (heute Wörthgasse), die bis zur Kreuzung Mühlgasse / Wilhelmsring reichte. Parzelle 63 unterstand dem Hellhammerhof, ist aber in dessen alten Grundbüchern beim derzeitigen Stand der Forschung nicht zu identifizieren. Parzelle 64 war der Obrigkeit der Pfarre Tribuswinkel unterstellt (Grunddienst 9½ Pfennige), beschrieben wurde sie als „¾ Joch Acker im Werthfeld“.⁹⁹ Beide Parzellen kamen schließlich in den Besitz der Familie Biondek, die sie zusammenfassen und neu aufteilen ließ. In den alten Grundbüchern zu fassen ist eine so entstandene Parzelle 37, die insgesamt 2201 Quadratklaffer 5 Schuh und 1½ Zoll groß war und als Holzlagerstätte diente (lt. Häuserschematismus 1873 bekam dieser „Holzplatz“ die Hausnummer Wilhelmstraße 30). Ab 1874 wurde der Holzplatz parzelliert und mit den Häusern Erzherzog Wilhelm-Ring 38 (= Biondegasse 1) – 48 (= Wienerstraße 24) und Flamminggasse 27 – 33a (= Wienerstraße 26) verbaut.¹⁰⁰

Biondegasse 1 – der letzte Rest einer einst umfangreichen Neorenaissance-Dekoration (Foto R. Maurer, 2015)

Auch die an der Mühlgasse gelegene Hälfte der vereinigten Urparzellen wurde schließlich in Baugründe aufgeteilt, auf denen heute die Häuser Mühlgasse 19 – 21 und Erzherzog Wilhelm-Ring 26 – 34 stehen. Die ungeraden Nummern des Wilhelmsrings von 31 – 47 befinden sich ebenfalls auf dem Gelände der beiden Äcker auf dem Mühlfeld, doch sind sie wegen der späten Erbauungszeit nicht mehr im alten Grundbuch erfasst.

XIV. Die rechte Seite der Wienerstraße – das Weihsböck-Mühlfeld

Auf Kolbes Jurisdiktionsplan, entstanden im Jahre 1796, ist das gesamte Gelände zwischen Wienerstraße und Mühlbach, von der Flamminggasse bis zur Leesdorfer Hauptstraße – Braunstraße als *Weisbeck-Mühlfelder* bezeichnet. Im Franziszeischen Kataster ist die Ried *Weihsböck-Mühlfeld* auf das Gebiet zwischen Wienerstraße und Mühlgasse bis zur Braunstraße reduziert. Diese Benennungen beruhen auf einem historischen Namen der Mühle Wörthgasse 26, die eigentlich Feldmühle hieß, aber nachdem sie 1520 – 1624 im Besitz der Familie Weispek gewesen war, bis ca. 1880 auch Weihsböckmühle (in den verschiedensten Schreibweisen) genannt wurde.¹⁰¹

Sieht man sich das Kartenbild des Franziszeischen Katasters an, so bestand das Gelände ursprünglich aus vier bis fünf großen Äckern: Parz. 156 und 157, Parz. 151 – 155, Parz. 149 und 150, Parz. 146 – 148 (wobei die beiden letzteren Gruppen vielleicht zwei Hälften eines größeren Ackers sind) und Parz. 138 – 145. Diesen einst größeren, später aber aufgeteilten Äckern wollen wir nun nachspüren.

⁹⁹ Gb. Tribuswinkel A, 121r.

¹⁰⁰ Überländgrundbuch Stadt Baden C, 29r.

¹⁰¹ Rudolf MAURER, „... zu besserer Erkenntnis“. Hausnamen, Hauszeichen und Adreßangaben im alten Baden (Katalogblätter des Rollett-Museums Baden, Nr. 5, 2012), 23.

Parz. 156 und 157 – „bei der Lacken oder Weißen Mauer“

Wenn man nach Leesdorf kam, war die erste Parzelle rechts ein Acker, der der Herrschaft Gutenbrunn unterstand. Es war Parzelle 157, aus der im Süden Parzelle 156 herausgeschnitten war. Die Nordostecke des Grundstücks wurde ab 1874 mit dem Gasthaus Wienerstraße 26 und den Häusern Flamminggasse 27 – 33 verbaut, wie wir eben gehört haben; auch die geraden Nummern von 10 – 26, ebenso wie das Gymnasium Biondegasse, lagen zum ganz überwiegenden Teil auf Parz. 157. Traditionell hieß das Grundstück „4 Joch Acker bei der Lacken oder Weißen Mauer“ und hatte seiner Herrschaft Gutenbrunn einen Grunddienst von 44 Pfennigen zu leisten.¹⁰² Anscheinend fasste das sehr spät neu angelegte Gutenbrunner Grundbuch grundsätzlich alle seine Gründe rechts der Wienerstraße unter der Bezeichnung „bei der Lacken oder Weißen Mauer“ zusammen, auch wenn es topografisch nicht wirklich passte. 1802 wurden als Nachbarn die „Badenerstraße“ und ein „Pfarrhofacker“ angegeben.¹⁰³

Mit diesem „Pfarrhofacker“ kann nur Parzelle 156 gemeint sein, über die wir beim derzeitigen Stand der Forschung nichts Weiteres wissen. Vielleicht handelt es sich dabei um die 1½ Joch Acker *in Mühlfeldt*, die der Herrschaft der Burg Baden unterstanden (Grunddienst 4 Pfennige), 1534 erstmals als Garten erwähnt sind und seit spätestens 1638 im Besitz der *St. Wolfgangzöch zu Trüebefwinckhel* stehen.¹⁰⁴ Offensichtlich wurde dieses Grundstück zu einem uns unbekanntem Zeitpunkt aus der Parzelle 157 herausgeschnitten, die somit ursprünglich 5 – 6 Joch umfasste.

Parz. 151 – 155: „Goldeck“ und „Papieracker“

Sieht man sich das Kartenbild an, so hat auch der Acker Parz. 151-155 einst 5 – 6 Joch umfasst, wurde aber im Lauf der Jahrhunderte ziemlich zerstückelt.

Zunächst wurde die Fläche geteilt: 2 Joch gingen an die Ritter von Goldeck (Parz. 154 und 151), die größere Hälfte blieb beim ursprünglichen Besitzer, wer immer es war; doch behielt er sich eine Zufahrt von der Wienerstraße vor, so dass eine Fahnenparzelle Parz. 155, 153, 152 entstand.

Ähnlich wie wir es in Kürze vom übernächsten dieser „Uräcker“ hören werden, wurde dieser Restbesitz wieder geteilt: Einerseits wurden 1½ Joch Acker (Parz. 155) als Hausgrund zu Leesdorfer Hauptstraße 66 geschlagen – im Grundbuch von 1547 ist dieser Grund nicht zu identifizieren oder nicht genannt, erst 1573 ist er im selben Atemzug wie Parz. 139 als „2 Äcker *im Steinfeldt*“, insgesamt 3 Joch, genannt;¹⁰⁵ 1819 erhielt er unter der Bezeichnung „1½ Joch Acker im Steinfeld“ die Parzellennummer 155, die Fläche wurde mit 1 Joch und 1056,8 Quadratklaftern prä-

zisiert,¹⁰⁶ andererseits wurden 2 Joch (Parz. 152, 153), wohl zur Zeit, als die Herren von Rohr Inhaber der Herrschaft Leesdorf waren (ca. 1180 – ca. 1290) einem Burggrafen überlassen, der sich ebenfalls nach der Veste Rohr benannte; um 1450 gehörten die Grundstücke dessen Nachfahren Georg v. Rohr, dessen Besitznachfolger sie 1528 an das Augustinerkloster verkauften. Nach der unmittelbar südlich auf der anderen Seite des Mühlbachs gelegenen Papiermühle erhielt dieses Grundstück nach 1513 den Namen „Papieracker“.¹⁰⁷

Von dem für die Goldecker herausgeschnittenen Acker hören wir erstmals 1547. Damals war er bereits geteilt; die Hälften umfassten je 1 Joch und hießen *am Goldegkh zunagst Lestorff* bzw. *in Goldegkhen am Steinfeldt* (Grunddienst je 10 Pfennige). 1826 und 1870 ist nur eines der beiden Grundstücke genannt, und zwar unter der Bezeichnung „1 Joch Acker in Goldeggen“, Parz. 154.¹⁰⁸ Die zweite Hälfte könnte das 1 Joch Acker *am Goldegkh zunagst Lestorff* sein, das der Leesdorfer Schlosskapelle unterstand und 1547 als Stiftungsgut des Bürgerspitals genannt ist – in der Stiftungsurkunde des Jahres 1542 ist dieser Acker als Grundstück „vor der Papiermühle“ bezeichnet (was zutrifft!), 1746 gar nur mehr als „1 Joch Acker im Steinfeld“.¹⁰⁹ Um hier Sicherheit zu gewinnen, wären freilich weitere Untersuchungen notwendig.



Gymnasiumstraße 10: moderne Kunst am Goldeck (Foto R. Maurer, 2015)

¹⁰² Gb. Gutenbrunn 1766, 309r.

¹⁰³ Gb. Gutenbrunn 1802, 60r.

¹⁰⁴ Urbar Burg Baden 1534, 27r. – Db. Herzogbad 1638, 27. – Gewährappular Hellhammerhof 1736, 21r, 43v, 75r.

¹⁰⁵ Gb. Leesdorf 1547, 24r/v.

¹⁰⁶ Urbar Leesd. 1824, 25r. – Gb. Leesdorf 1824, 39r.

¹⁰⁷ Gb. Aug. D, 70r, 124r. – Gb. Frauenhof C/a, 80r. – Vgl. MAURER, Leesdorf, 51.

¹⁰⁸ Gb. Leesdorf 1547, 39r, 40r. – Gb. Leesd. 1826, 157r. – Gb. Leeds. 1870, 157.

¹⁰⁹ MAURER, Bürgerspital, 8.

Da es nicht nur weiter draußen an der Wienerstraße, sondern auch im Bereich der Ortschaft Allandgasse (heute Peterhofgasse) mehrere Äcker namens Goldeck gab,¹¹⁰ kann es sich trotz der Angabe „an“ bzw. „im“ Goldeck nur um einen alten Besitzernamen handeln, den man im Lauf der Jahrhunderte vergessen hatte und daher als Ortsangabe umdeutete – immerhin gibt es im Bezirk St. Pölten ein Schloss Goldegg, dessen ritterliche Besitzer seit 1280 genannt sind.¹¹¹

Im Bereich der beiden bisher besprochenen „Uracker“, d.h. auf den Parzellen 157 – 151, stehen heute die Häuser Wienerstraße 28 – 46 und Mühlgasse 21 – 37; die Gymnasiumstraße verläuft in ihrem obersten Drittel am Nordoststrand der Parz. 157, quert in ihrem mittleren Drittel die Parz. 155 und trifft am Zusammenstoß der Parzellen 153 und 152 auf den Bahndamm. Über die Parzellen 151 und 150 verläuft heute der untere Teil der Neumistergasse von der Wienerstraße bis zum Bahndamm.

Parz. 146 – 150: „in Hirschhaiden“ und „an der Gassen“

Parzelle 149 ist wieder ein Fahnengrundstück, aber diesmal von der Mühlgasse aus gesehen. Beschrieben wird sie als „3 Joch Acker in Hirschhaiden“¹¹² – da schimmert wohl irgendwie die alte Bezeichnung Hirschau für das Steinfeld durch, von der wir schon gehört haben. Wann das Grundstück Nr. 150 herausgeschnitten wurde, wissen wir nicht. 1858 wurde auf 227 Quadratklaftern Baugrund, die von Parz. 149 abgeteilt wurden, das Haus Mühlgasse 39 gebaut.

Wie das Kartenbild zeigt, bildeten auch die Parzellen 146, 147 und 148 einst einen durchgehenden Streifen zwischen Wienerstraße und Mühlgasse, doch wurde er irgendwann halbiert und die südliche Hälfte nochmals geteilt, wobei die an der Mühlgasse gelegene Parzelle 147 den nicht sehr phantasievollen Namen „an der Gassen“ bekam. Da die Parzelle „an der Gassen“ ½ Joch groß war,¹¹³ umfasste der ungeteilte Ackerstreifen offensichtlich 2 Joch. Zusammen mit den 3 Joch von Parz. 149/150 ergibt das wieder einen „Uracker“ von 5 Joch!

Parz. 148 wurde zu einem unbekanntem Zeitpunkt als Hausgrund zu Melkergasse 3 geschlagen und erst 1858 anlässlich der Erbauung des Hauses Mühlgasse 41 wieder verselbständigt.¹¹⁴

Der Acker *auf der Gassen, qua itur in Triebswinckl* (auf der Gassen, wo man nach Tribuswinkel geht; seit 1681 modifiziert zu: *neben des Tribuswinkler Weg*) ist seit 1530 in den Grundbüchern fassbar, wurde gelegentlich auch *auf der Hirschaw* genannt und gehörte bis 1538 zur Ausstattung der Helenenkirche. Kurios die Nachbarn, die 1559 angegeben werden: Einerseits stieß das Grundstück „auf den unteren Weg, so auf Tribuswinkel geht“ (also die Mühlgasse), andererseits an „des Schmidthoffer zu Leesdorf Weinacker“ – was immer man sich darunter vorzustellen hat. Seit 1647 ist als Nachbar einerseits ein Augustineracker angeführt (Parz. 145), andererseits ein Hofacker des Leesdorfer Althofs – damit wissen wir nun auch über das Schicksal der Parz. 148 Bescheid. 1819 lag der Acker am „Mühlweg nächst Tribuswinkel“ und erhielt die Parzellennummer 147; die Fläche wurde mit 1246 Quadratklaftern angegeben.¹¹⁵

Am Nordrand der Parzellen 151 (Neumistergasse), 149 und 146 (Franz Schwabl-Straße) stehen, ab 1871 errichtet, die Häuser Wienerstraße 48 – 56, am Südrand der Parzellen 148 und 147 die Häuser Mühlgasse 41 und 43.

Parz. 141, 142, 144, 145: „Hirschau“ – „Puhl“ – „Hochacker“

Auch diese 4 Parzellen ergeben ein ziemlich regelmäßiges Rechteck. Zu einem unbekanntem Zeitpunkt wurde aus dem Grundstück – ähnlich wie bei den Parzellen 157 und 156 – eine Fläche herausgeschnitten, die später die Parzellennummer 142 erhielt. Die verbleibende Parzelle wurde in der Mitte geteilt, so dass zwei einander zugewandte Fahnenparzellen entstanden. Parz. 145 blieb Jahrhunderte lang erhalten, von der anderen „Fahne“ wurde noch die „Stange“ abgetrennt, so entstanden die späteren Parzellen 144 und 141.

Parzelle 145 war 3 Joch groß und führte den Eigennamen „Hochacker“; sie diente den Augustinern als Herrschaftsacker und wurde erst 1808 privatisiert, wobei der Name Hochacker zu Gunsten der allgemeineren Bezeichnung Steinfeld aufgegeben ist.¹¹⁶ Der Name Hochacker kam wohl daher, dass er auf der (kaum merkbaren) Wasserscheide zwischen Flaminggasse und Grundtal lag, auf der heute die Franz Schwabl-Gasse verläuft (wie man bis heute durch eine einfache Rollprobe mit dem Fahrrad ausprobieren kann) und daher tatsächlich ein wenig höher liegt als die Nachbarn.

¹¹⁰ Urbar Mariazell 1454, 132r, 133r. – Vgl. hier Kapitel X. „Die abgeschnittene Kurve“.

¹¹¹ SCHUSTER, G 177.

¹¹² Gb. Leesd. 1826, 156r. – Gb. Leeds. 1870, 156. – Erstmals urkundlich erwähnt 1679 als 3 Joch Acker *in der Hirschschaidt bei Leesdorff an der Wienerstraß*, unter der Verwaltung des Badener Benefiziatsamts, Grundobrigkeit St. Nikolaus-Kapelle in Leesdorf, Grunddienst 12 Pfennige (StA B, Schreiben von 1679 I 16).

¹¹³ Db. Aug. 1530, 217r.

¹¹⁴ Vgl. Anhang „Hausgeschichten“.

¹¹⁵ Db. Aug. 1530, 217r. – Gb. Aug. B, 70r, 117r, 324r, 349v, 376r. – Gb. Aug. neu B, 101v. – Gb. Frauenhof C/a, 36r, 313r.

¹¹⁶ Gb. Frauenhof C/a, 79r.

Die als erstes aus dem „Uracker“ herausgeschnittene Parzelle 142 entspricht wohl dem „Augustineracker“, den Parz. 141 gelegentlich als Nachbar angibt.¹¹⁷

Parz. 144 scheint in den alten Grundbüchern deshalb nicht auf, weil sie als Hausgrund zum Haus Leesdorfer Hauptstraße 61-63 gehörte. Erst 1819 ist dieser Sachverhalt ausdrücklich festgehalten: Damals erhielten die „2 Joch Acker am Steinfeld“ (genau vermessen: 1 Joch 713,6 Quadratklafter) die Parzellennummer 144.¹¹⁸ Diese Nennung lässt uns jedoch eine Angabe des Grundbuchs aus dem Jahre 1548 verstehen. Wir erfahren dort, dass zum Haus, „so vormals der Pfarrhof gewest“, u.a. 2 Joch Acker gehörten, als deren Nachbarn einerseits *die Puhl* und andererseits „der Augustiner von Paden Acker“ angegeben werden.¹¹⁹ Mit dem Augustineracker ist wohl Parz. 141 gemeint, wie wir gleich sehen werden; *die Puhl* (sprich: Puchel) sind eine ältere Sprachform von „die Bühel“ und bezieht sich wohl auf die (geringfügige) Höhenlage der Parzellen 145 und 142.

Parz. 141 behielt den alten Namen „Hirschau“ bei – bereits 1530 ist sie als „kleiner Acker auf der *Hirschaw*“ genannt – und hatte einen jährlichen Grunddienst von 17 Pfennigen zu entrichten, die Größe wird verschieden mit 1 oder $\frac{3}{4}$ Joch angegeben.¹²⁰ Von 1630/31 bis 1701 hatte auch diese kleine Parzelle als Dominikalacker gedient.¹²¹

Damit können wir die Entwicklung des „Urackers“ sehr schön rekonstruieren. Zunächst bildete er ein Rechteck von 9 – 12 Joch (6 Joch umfassen die Parzellen, bei denen wir Angaben haben, 3 – 6 Joch umfasste nach dem Kartenbild die Parzelle 142, über die keine Angaben vorliegen) und führte wegen seiner Höhenlage den Eigennamen *Puhl*. Inhaber der Grundobrigkeit war die Herrschaft Leesdorf. Als ca. 1180 – ca. 1290 die Herren v. Rohr Inhaber der Herrschaft Leesdorf waren,¹²² gab die Herrschaft ein Drittel oder die Hälfte des Ackers ab – wahrscheinlich an einen ihrer Burggrafen, der sich ebenfalls „von Rohr“ nannte und Stammvater eines blühenden Geschlechts wurde. In einem zweiten Durchgang überließen sie einen Grundteil ihrem Leesdorfer Burgkaplan, der seinen Sitz im Haus Leesdorfer Hauptstraße 61-63 hatte, und die übrigen beiden Grundteile ebenfalls ihrem Burggrafen. Die 3 Grundteile des Burggrafen waren um 1450 im Besitz seines Nachkommen Georg v. Rohr und kamen 1528 durch Kauf an das Augustinerkloster. Der Riedname „Puhl“ ging im Lauf der Zeit verloren, blieb aber in der Sache in der Bezeichnung „Hochacker“ erhalten.

Auf der Höhe des „Puhl“ verläuft heute der untere Teil der Franz Schwabl-Gasse, am nördlichen Rand die Häuser der Wienerstraße ab Nr. 58, am südlichen die Häuser der Mühlgasse ab Nr. 45.

Parz. 138 – 140 und 143: „im Steinfeld“

Historische Nachrichten von diesen parallel zur Braunstraße gelegenen Parzellen sind spärlich. Nach dem Kartenbild scheinen sie ein eigenes Grundstück gebildet zu haben – genauso könnten sie aber ursprünglich Bestandteil des eben besprochenen Ackers „Hirschau – Hochacker“ gewesen sein.

Parz. 139 gehörte als Hausgrund zu Leesdorfer Hauptstraße 66 – 1573 ist er im selben Atemzug wie Parz. 155 als „2 Äcker *im Steinfeldt*“, insgesamt 3 Joch, genannt;¹²³ 1819 erhielt er unter der Bezeichnung „1½ Joch Acker im Steinfeld“ die Parzellennummer 139, die Fläche wurde mit 875,1 Quadratklaftern präzisiert.¹²⁴

Parz. 143 ist 1694 erstmals als Hausgrund von Leesdorfer Hauptstraße 50 genannt und hieß damals (wie auch in allen späteren Grundbüchern) „2 Joch Acker *in Steinfeld*“; als Nachbar ist auf einer Seite „der Weg“ (gemeint: die Braunstraße) genannt;¹²⁵ 1819 erhielt der Grund seine Parzellennummer, das Ausmaß wurde mit 1 Joch und 626,9 Quadratklaftern präzisiert.¹²⁶

Sollte die Fläche der Parzellen 138 – 140 und 143 tatsächlich einen eigenen „Uracker“ gebildet haben (und nicht einfach Teil des vorigen gewesen sein), so wurde seine Fläche anscheinend auf 6 Joch geschätzt. Die zumindest teilweise Vergabung als Hausgründe durch die Herrschaft Leesdorf suggeriert eine ganz ähnliche Entwicklungsgeschichte wie die der Nachbargrundstücke.

Insgesamt sind die letzten ein oder zwei „Uracker“ des Naturraums „Weihsböck-Mühlfeld“, Parz. 138 – 145, heute mit den Häusern Wienerstraße 58 – 68, den Häusern der Franz Schwabl-Gasse, dem Anfang der Gabelsbergerstraße, den Häusern Mühlgasse ab ca. 55 bis 61, den ungeraden Nummern der Braunstraße und den ungeraden Nummern der Biondegasse vom Bahndamm bis zur Wienerstraße verbaut.

¹¹⁷ Gb. Aug. A, 11r.

¹¹⁸ Urbar Leesd. 1826, 79r.

¹¹⁹ Gb. Leesdorf 1547, 7v.

¹²⁰ Db. Aug. neu B, 30r. – Gb. Aug. A, 226v.

¹²¹ Db. Aug. 1530, 210r. – Db. Aug. A, 226v. – Zur Datierung vgl. die Amtszeit des Priors Silvester Kuna lt. Johannes RESSEL, Verzeichnis der Konventualen des ehemaligen Klosters der Augustiner-Eremiten in Baden bei Wien. In: *Analecta Augustiniana*, Bd. 53/1990, 193-255, hier 202.

¹²² vgl. MAURER, Große Herren, 11.

¹²³ Gb. Leesdorf 1547, 24r/v.

¹²⁴ Urbar Leesdorf 1824, 25r. – Gb. Leeds. 1824, 39r.

¹²⁵ Gb. Leesdorf 1612, 346v.

¹²⁶ Urbar Leesdorf 1826, 44r.

XV. Die rechte Seite der Wienerstraße – das Leesdorfer Steinfeld

Das riesige Gebiet zwischen Wienerstraße, Braunstraße, Mühlgasse und Pfaffstättner Gemeindegrenze ist im Franziszeischen Kataster unter dem Riednamen Steinfeld zusammengefasst. Wir haben bereits darüber besprochen, dass hier zu einem derzeit nicht bekannten Zeitpunkt eine langgestreckte Kurve der Wienerstraße begradigt wurde (vgl. hier Abschnitt X). An dieser Stelle sei nur noch untersucht, ob sich die im Weihsböck-Mühlfeld beobachtbare Serie von alten Rechteck-Äckern hier fortsetzt, was uns einen gewissen Einblick in die Praxis der Kolonisatoren erlauben würde, die das Gelände vor Jahrhunderten urbar machten. Wir sind hier ausschließlich auf das Kartenbild angewiesen, doch lässt dieses unzweifelhaft erkennen, dass die Parzellen 310 – 314 aus einem einzigen Grundstück entstanden sind – was vermuten lassen könnte, dass der heute nicht mehr existierende Fahrweg, der einst vom Ende der Leesdorfer Hauptstraße zur Pfaffstättner Gemeindegrenze an der Wienerstraße führte, erst sekundär angelegt wurde, als die Äcker bereits ausgemessen waren!¹²⁷

Die Parzellen 313 und 314 waren ursprünglich unverkennbar ein einziges Grundstück, das den anregenden Namen „Schelmsgruben“ trug¹²⁸ – wieder ein Hinweis darauf, dass das Steinfeld eine bucklige Landschaft mit Gruben und Lacken aller Art war. Gern wüssten wir, wer der namengebende Schelm war, doch da lassen uns die Quellen im Stich. Sekundär wurde die Fläche durch den Weg von Leesdorf zum Pfaffstättnerkreuz geteilt und kam dann an verschiedene Herrschaften: Parz. 313 unterstand (nachweislich seit dem 16. Jahrhundert) dem Badener Augustinerkloster, Parz. 314 der Pfarre Baden, wobei es auffällt, dass die beiden annähernd gleich großen Grundstücke bei der Pfarre auf 2 Joch, im Kloster auf 1 Joch geschätzt wurden und im Falle der Pfarre 48½ Pfennige Grunddienst zahlen mussten, beim Kloster nur 10 – wahrscheinlich lag auf dem Pfarrgrundstück irgendeine alte Seelgerät-Stiftung, die gleich zum Grunddienst dazugerechnet wurde.¹²⁹



Der ehem. Sportplatz in der Mühlgasse, dessen Fläche heute Teil der Pädagogischen Hochschule ist; rechts im Hintergrund das Altersheim mit der damals noch zweitürmigen Kapelle (Foto Karl Hörwarthner, 1951; StA B)

¹²⁷ Vgl. hier, Kap. „Straßen und Wege“.

¹²⁸ In den Grundbüchern der Pfarre seit dem 16. Jahrhundert zu „Schelgruben“ entstellt, vgl. Gb. Pfarre St. Stephan ca. 1580, o.f., und Db. Pfarre St. Stephan 1768, 89r.

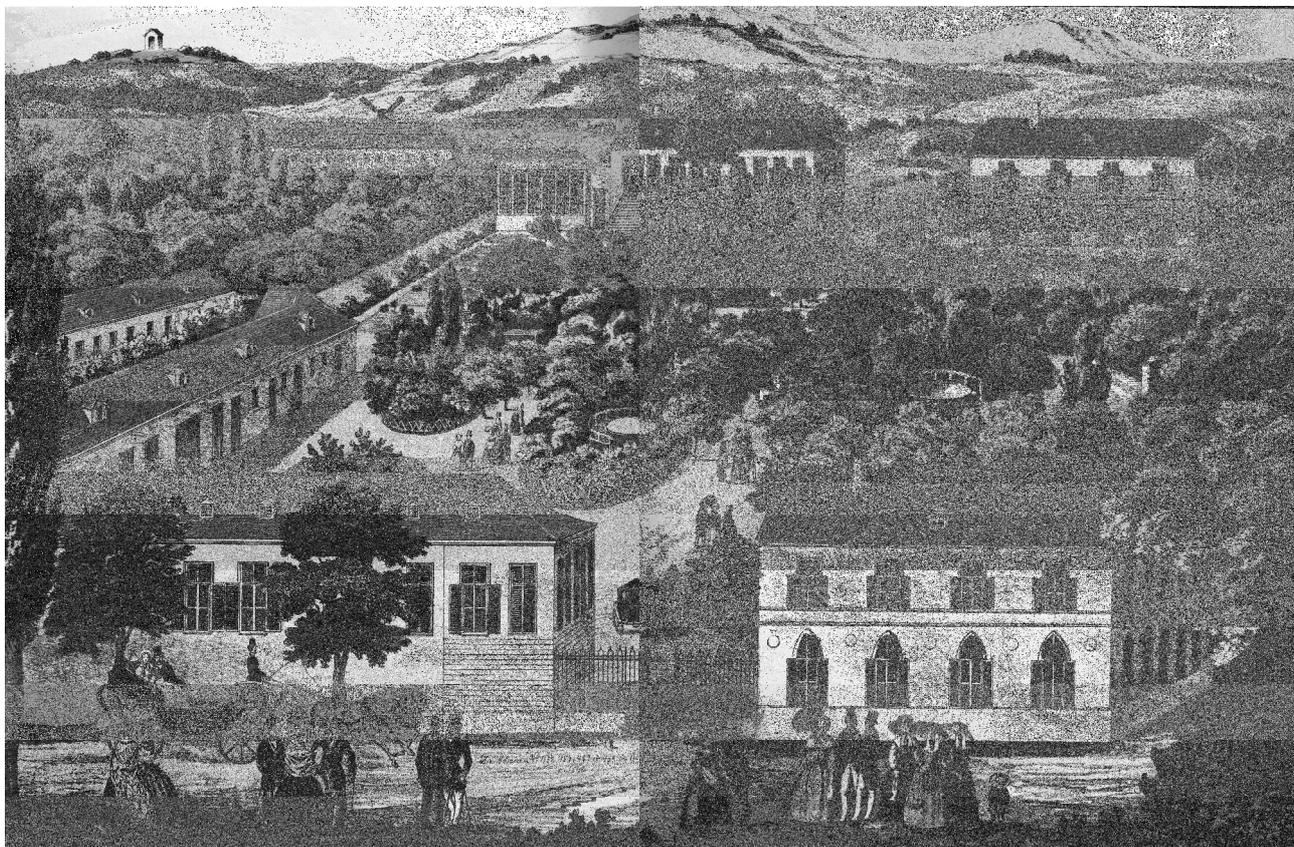
¹²⁹ Die Lokalisierung erfolgt über die Nachbarsnennungen des Augustinergrundstücks. Auf der einen Seite ist dort immer die Pfarre genannt, d.h. Parz. 314; auf der anderen 1559 bis 1633 das Bürgerspital (Gb. Aug. B, 116v, 298r), d.h. Parz. 310 (s.d.), 1661 bzw. 1688 *der Fesendorfer* bzw. Jakob Reichel (Gb. Aug. B, 355r; Gb. neu B, 90r), das sind die jeweiligen Besitzer des Hauses Leesdorfer Hauptstraße 66, zu deren Hausgründen Parz. 312 gehörte. Nach 1688 verschwindet Parz. 313 aus den Grundbüchern – wahrscheinlich hatten die Augustiner den Grund als Herrschaftsacker übernommen, so dass er in den Grundbüchern nicht mehr angeführt wurde.

Über Parz. 314 haben wir keine historischen Nachrichten, heute steht dort das Haus Mühlgasse 63. Parz. 315 wird in den Grundbüchern als „6 Joch Acker im Steinfeld“ beschrieben und gehörte als Hausgrund zum traditionsreichen Leesdorfer Althof (später Leesdorfer Volksschule); 1819 erhielt sie die aktuelle Parzellenummer, das Flächenmaß wurde auf 4 Joch 871,3 Quadratklafter präzisiert;¹³⁰ heute befindet sich auf dem prominenten Grundstück die Handelsakademie, Mühlgasse 65.

Der Streifen von Parz. 316 (einem enorm großen Leesdorfer Dominikalacker), der in das (leicht ins Trapezförmige abgleitende) Rechteck Parz. 307-309 / 315 hineinragt, lässt das nun schon vertraute Schema erkennen: Die Herrschaft Leesdorf vergibt zur Zeit der Herren v. Rohr Teile ihres Feldes als Hausgründe an Leesdorfer Untertanen (Parz. 309, 315), andere Teile an ihre Burggrafen, von denen sie an das Badener Augustinerkloster übergehen (Parz. 307, 308), womit der Herrschaft Leesdorf nur ein schmaler Streifen des ursprünglichen Ackers überbleibt, der schließlich zur Dominikalparzelle 316 geschlagen wird.

Auf den Parzellen 305, 306 und 316 stehen heute die Pädagogische Hochschule (Hausnummer 67) und die Trabrennbahn. Der alte Grenzweg lag noch auf Leesdorfer Gebiet und gehört heute zum Gelände des Trabrennvereins, doch wurde auf der Pfaffstättner Seite ein neuer Grenzweg angelegt, die so genannte Rennbahnzeile.

Damit zeichnet sich zwischen dem alten Verlauf der Wienerstraße im Norden und der Mühlgasse im Süden sowie zwischen dem Ostrand der Parzellen 307/316 und der Pfaffstättner Grenze eine enorme rechteckige Fläche ab, die entweder als „Uracker“ oder als übriggebliebene Fläche, die nie planmäßig entwickelt wurde, zu interpretieren ist. Für Letzteres spricht, dass nur in der nordöstlichen Ecke, am alten Verlauf der Wienerstraße, eine Fläche herausgeschnitten ist, die im 19. Jahrhundert dem Stift Lilienfeld gehörte (Parz. 305)¹³¹ – weiter konnte die Entwicklung in dieser wüsten Gegend anscheinend nie gedeihen!



*„Villa Aichelburg“, Kaiser Franz-Ring 27 / Trostgasse 23 (heute „Klinikum Malcherhof“)
(Kolorierte Lithographie, ca. 1840; StA B, TSB 843)*

Die Germergasse

Die Germergasse (Gumpoldskirchnerstraße oder Oberer Wienerweg, wie sie früher genannt wurde) zweigte einst gleich bei der Welzergasse vom Franzensring ab (damals ein unbenannter Fahrweg). Diese Straßenkreuzung lag inmitten einer Ried, die traditionell „im Wachter“ hieß; der Acker links von der Germergasse hieß seit Jahrhunderten „in Muhmen“, erhielt aber 1819 zusammen mit den angrenzenden Äckern und Weingärten den neuen Riedna-

¹³⁰ Gb. Leesd. 1824, 72r.

¹³¹ Vgl. Parzellenverzeichnisse seit 1819. – Über die historischen Hintergründe dieser Besitzung ist dzt. nichts bekannt, doch liegt die Vermutung nahe, dass Zusammenhänge mit dem Pfaffstättner Lilienfelderhof bestehen.

men „Steinfeld“ – äußerst unpassend, denn diese Flächen gehörten naturräumlich gar nicht zum Steinfeld, sondern zum Badnerberg!¹³² Der Acker zwischen dem Anfang der Germergasse und dem Franzensring hieß, der Geländeform entsprechend, Spitzacker. Als 1827 der Acker „in Muhmen“ zur Verbauung parzelliert wurde, wurde die Abzweigung der Germergasse aufgelassen und zu den Baugründen „in Muhmen“ geschlagen, um am Franzensring eine schöne, gerade Baulinie zu erreichen – so entstanden die Häuser Kaiser Franz Ring 17 – 27.

1740 wird der Spitzacker so beschrieben: „3½ Joch Acker *in Wahter, der Spizaker genant, außer des Wienerthor, zwischen zweyn farthweeg*“, der Grunddienst betrug 2½ Kreuzer, das sind nach älterer Berechnung 10 Pfennige.¹³³

Im 1534 erarbeiteten Urbar der Burg Baden suchen wir den Spitzacker vergebens. Dafür scheint unter den Grundstücken, deren Obrigkeit die Herren von Baden von den Rittern von Techenstein geerbt hatten, ein Acker *auf der Hersaw* auf, dessen Grunddienst 10 Pfennige jährlich betrug.¹³⁴ Wo dieser Acker genau lag, war der Herrschaft nach den Wirren des I. Osmanenkriegs (Türkenkriegs) nicht bekannt, doch notierte man sich: „soll erfragt werden“. Da, wie wir wiederholt gehört haben, „Hirschau“ der alte Name des Steinfelds ist und der Grunddienst übereinstimmt, handelt es sich bei dem gesuchten – und anscheinend auch gefundenen – Grundstück aller Wahrscheinlichkeit nach um den Spitzacker.

1807 wurde der Spitzacker entlang der heutigen Adolphine Malcher-Gasse in 2 Teile geteilt, die 1819 die Parzellennummern Baden 52 und 53 bekamen. Parzelle 52, die 1½ Joch umfasste, wurde 1827 *als Bauplätze ganz vertheilt und verkauft* und den Häusern Franzensring 19 – 27 zugeschlagen.¹³⁵ Als der Spitzacker zur Gänze verbaut war, wurde 1846 auch noch das Straßenstückchen des aufgelassenen Anfangs der Germergasse zum Acker „in Muhmen“ geschlagen und diente gemeinsam mit dessen Westseite als Baugrund für das Haus Welzergasse 2 / Franzensring 17.

Folgt man der Germergasse weiter stadtauswärts, so erstreckten sich an der rechten Seite die lange Zeit unverbauten Parzellen 53 (zweite Hälfte des Spitzackers), 59 (Steinfeld des Hellhammerhofs) und 60 (Kreuzacker der Augustiner) – über letztere verläuft heute der Erzherzog Wilhelm-Ring. An der Nordseite dieser Grundstücke stehen die Häuser Germergasse 2 – 18, an der Westseite des Spitzackers Parz. 53 die geraden Nummern der Adolphine Malcher-Gasse, an der Südseite von Parz. 53 und die Parzelle 59 durchschneidend die Häuser Kaiser Franz-Ring 29 – 43 und 46 – 64.

Auf dem Rest des Kreuzackers (Parz. 60), der nach der Anlegung des Wilhelmsringes überblieb, liegen, wie schon besprochen, die Häuser Wienerstraße 31-33, aber auch die Evangelische Kirche samt Pfarrhof und das schon erwähnte Eckhaus Germergasse 18.

Hier können wir unseren Spaziergang durch die Germergasse beenden – nicht weil er nicht interessant wäre, sondern weil auf dem Leedorfer Territorium die Grundstücke beidseits der Straße weder naturräumlich noch administrativ zum Steinfeld zählen, sondern zum Weinbaugebiet Badnerberg.¹³⁶

Die Mühlgasse

Nach der Wienerstraße und der Germergasse bleibt uns noch die Mühlgasse mit ihrem Einzugsgebiet als drittes großes Segment des Steinfeldes historisch zu analysieren.

Lazarettacker und Wörth

Dass Mühlgasse 1 – 17 am Rand des ehem. Lazarettackers, Mühlgasse 19 – 21 am Rand des Badener Wörthfelds und Mühlgasse 2 auf den Hausgründen des uralten Hauses Antonsgasse 26 errichtet wurden, haben wir schon ausführlich besprochen. Die Häuser Mühlgasse 4 – 26 entstanden zur Zeit des Kaisers Franz an der Rückseite der Hausgrundstücke der Badener Vorstadt im Wörth (heute Wörthgasse); Mühlgasse 28, das so genannte „Untere Lazarett“ gehörte zu den alten Häusern dieser Vorstadt.¹³⁷

Mühlfeld und Heustallen

Mit dem Verlassen des Badener Stadtgebiets nach den Häusern Nr. 21 und 28 betrat man das Wehsböck-Mühlfeld, das sich links und rechts der Mühlgasse erstreckte. Ursprünglich beschrieb die Mühlgasse ab der Leedorfer Gemeindegrenze eine deutliche Rechtskurve und kehrte erst knapp hinter dem heutigen Bahndamm zur Geraden zurück, doch wurde sie bei Gelegenheit der Errichtung des Bahndamms von der Badener Grenze bis zum Durchlass radikal begradigt, so dass die durchschnittenen Parzellen 157 – 152 nun mit den Häusern Mühlgasse 29 – 37 und 30

¹³² MAURER, Badnerberg, s.v. Muhmen, Wachter.

¹³³ Gewährrapular Hellhammerhof 1736, 12v.

¹³⁴ Urbar Burg Baden 1534, 18r.

¹³⁵ Gb. Hellhammerhof E, 80r.

¹³⁶ Die dortigen Weingärten und die heute darauf erbauten Häuser sind im Einzelnen behandelt in: MAURER, Badnerberg.

¹³⁷ Detaillierte Darstellung in: Rudolf MAURER, „Bürger im Wörth“. Geschichte einer Badener Vorstadt (Katalogblätter des Rollett-Museums Baden, Nr. 50, 2004), 100-103.

– 46 verbaut werden konnten.

Die Grundstücke rechts von der Mühlgasse, also die Parzellen 130 – 136, wurden erst seit dem 16. Jahrhundert zum Weihsböck-Mühlfeld gerechnet. Bis dahin hießen sie „in Heustallen“ oder „Heustadeln“.

Parzelle 130, 1752 als „1 Joch Acker *vorwerz an die müll und einfarth zu rechten stoßend bey den Baadnerweeg*“¹³⁸ und 1819 als „1 Joch Acker an der Mühle“ (1 Joch und 118,6 Quadratklafter) erwähnt, gehörte zu den Hausgründen der Feldmühle (Wörthgasse 26) und wurde 1871/1872 zur Verbauung der Huppmanngasse parzelliert.¹³⁹

1534 besaß die Pfarre Baden einen Garten, der *Haystalgarten bei der Veldmull* genannt wurde und der Grundobrigkeit der Burg Baden unterstand; 1544 verkaufte ihn die Pfarre unter der Bezeichnung *garten beim Mulfeld, auch Heystall genannt*, an die Feldmühle. Als Nachbarn sind dabei genannt „der Weg, der zur Mühle geht“, „der Acker“ (das ist wohl Parz. 130) und ein Leesdorfer Grundstück.¹⁴⁰ Nach diesen Beschreibungen kann es sich nur um die Parzelle Leesdorf 131 (oder einen Teil davon handeln), auf der heute die andere Seite der Huppmanngasse und (gemeinsam mit Parz. 132) die Hausgründe von Mühlgasse 32 – 46, der Anfang der Flammgasse und die Römeggasse liegen.

Das als Nachbar von Parz. 131 genannte Leesdorfer Grundstück ist natürlich die sehr kleine Parzelle 132, die wahrscheinlich mit dem ½ Joch Acker gleichzusetzen ist, das der Burgkapelle von Leesdorf einen jährlichen Grunddienst von 2 Pfennigen zu entrichten hatte. Erwähnt ist der kleine Acker 1420 als Acker *in die Hewstatgassen*, 1452 als Acker *gegen Haistail uber* und 1534 als Acker *vor der Haystallgassen*.¹⁴¹

Ein derzeit nicht befriedigend zu lösendes Geheimnis ist das der 2 Joch Acker *in Heustallen*, deren Grundobrigkeit das Augustinerkloster Baden 1528 mit dem Grundbuch Georgs v. Rohr erwarb. Nach Angabe des Grundbuchs erhielt dieser Acker 1819 die Parzellennummer Leesdorf 154.¹⁴² Das kann aber nur ein Irrtum sein, denn diese Nummer erhielt vielmehr der Leesdorfer Acker in Goldecken, wie wir schon gehört haben. Allenfalls könnte es sich um eine provisorische Parzellennummer handeln, die im Grundbuch versehentlich als endgültig stehen blieb – bei vielen Parzellennummern sind in Klammern auch die provisorischen angegeben, und in dieser Gegend bewegen sie sich alle in der Gegend von 160. Wie immer dem auch sei, 1613 sind als Nachbarn des Augustinerackers ein Grundstück der Herrschaft Leesdorf und eines der Herrschaft Althof (d.h. ehem. Rohr) angegeben,¹⁴³ und diese Konstellation würde auf Parz. 133 zutreffen – wir haben schon gesehen, dass Parz. 132 wahrscheinlich dem Burgkaplan von Leesdorf unterstand, und wir werden gleich sehen, dass Parz. 134 zu den Hausgründen eines Untertanen des Althofs gehörte. Eine Schwierigkeit bei dieser Erklärung ist, dass 1681 ausdrücklich gesagt wird, dass ein Teil des Grundes an der „Wiener Landstrass“ liegt¹⁴⁴ – möglicher Weise sind hier Wienerstraße und Mühlgasse verwechselt. Letzte Klarheit wird wohl nicht mehr zu gewinnen sein.

Parz. 134 ist 1694 erstmals als Hausacker von Göschlgasse 24 erwähnt, die der Grundherrschaft des Leesdorfer Althofs unterstand. Es ist in diesem Zusammenhang von „1 Joch Acker beim Haus“ die Rede – das stimmt aber nur ungefähr: In Wirklichkeit lag der Acker schräg gegenüber. Als Nachbar ist „der Fahrtweg“ angegeben – damit ist wohl die Mühlgasse gemeint, denn die Göschlgasse hatte damals schon einen Eigennamen (wenn auch keinen sehr phantasievollen: Sie hieß „Hintere Gasse“). 1819 erhielt der Grund die Parzellennummer 134, eine Neuvermessung ergab, dass er eine Fläche von 1 Joch und 64,4 Quadratklaftern hatte.¹⁴⁵

1870 wird gemeldet, dass ½ Joch Acker *in Heustadeln* (Parzelle 135, provisor. 164) 1857 in den Garten des Wilhelm Engerth einbezogen wurde,¹⁴⁶ d.h. heute der Park von Mühlgasse 50. Wahrscheinlich ist dieses Grundstück identisch mit dem 1536 genannten *garten gelegen in Heystalen, mit der ain seiten an den Mulpach und mit der andern seytn an Wolffganngen Khornnheusl behausung rainend*,¹⁴⁷ denn Kornhäusel war Besitzer des Hauses Leesdorfer Hauptstraße 79, zu dessen Hausgründen die angrenzende Parzelle 136/137 tatsächlich gehörte.

Auch der Herrschaft Rauhenstein unterstand im 16. Jahrhundert ein Garten *im Heystadl*, der an die Hausgründe von Wolfgang Kornhäusel und von Sebastian Furbaß grenzte,¹⁴⁸ d.h. an die Hausgründe von Leesdorfer Hauptstraße 79

¹³⁸ Gb. Leesd. 1745, 60r.

¹³⁹ Gb. Leesd. 1826, 66r, 317r.

¹⁴⁰ Gb. Burg Baden 1534, 27v. – Gb. Herzogbad A, 147r.

¹⁴¹ HHStA, AUR 1420 II 9 und 1452. – Urbar Burg Baden 1534, 36v.

¹⁴² Gb. Aug. A, 147v. – Gb. Frauenhof C/a, 55r, 56r.

¹⁴³ Gb. Aug. A, 149v.

¹⁴⁴ Gb. Aug. neu B, 172r.

¹⁴⁵ Gb. Leesdorf 1612, 346r. – Urbar Leesd. 1826, 67r.

¹⁴⁶ Gb. Leesdorf 1870, 152r.

¹⁴⁷ Gb. Leesdorf 1547, 42r.

¹⁴⁸ Gb. Rauhenst. 1531, 93r, 96r.

und Göschlgasse 23. Da dieser Grund nach 1595 nicht mehr in den Rauhensteiner Grundbüchern aufscheint,¹⁴⁹ ist anzunehmen, dass die Herrschaft den Überblick über ihren Splitterbesitz verlor, so dass einer der Nachbarn den Garten unbemerkt seinen Hausgründen einverleiben konnte.

1694 erfahren wir, dass Leesdorfer Hauptstraße 79 „ein Hauerhäusl zu Leesdorf mit daranliegendem Äckerl“ war und zu den Untertanen des Althofs zählte. Später wurde präzisiert: Bei dem Hausgrund handelte es sich um „3/8 Joch Acker an das Haus anstoßend“. Beide Angaben waren aber ungenau, denn zwischen Haus und Grund lag immerhin der Mühlbach. 1819 erhielt das anscheinend inzwischen irgendwie geteilte „Äckerl“ die Parzellennummern Leesdorf 136 und 137, eine neuerliche Vermessung ergab eine Fläche von insgesamt 1025,2 Quadratklaftern. 1857 wurde der Grund vom Haus getrennt und zum Park des Freiherrn v. Engerth (Mühlgasse 50) geschlagen.¹⁵⁰

Insgesamt ist der genauen historischen Analyse der Parzellen 130 – 137 zu entnehmen, dass sie spätestens seit dem frühen 15. Jahrhundert eine eigene Ried mit dem Namen „in Heustallen“ bildeten (1406 Weingarten *in der Haystalt*)¹⁵¹ der einem in dem sonst unverbauten Gelände auffälligen Heustadel zu verdanken war. Da Parzelle 132 diesem Heustadel gegenüber gelegen war, muss er an der Mühlgasse, etwa im Bereich der ehem. Zufahrt zur Papiermühle, gestanden haben – heute wäre er also genau unter dem Bahndamm. Gelegentlich wurde der Anfang der Mühlgasse ab der Leesdorfer Grenze Heustallgasse genannt. In den Osmanenkriegen (Türkenkriegen) 1529/1532 scheint der namengebende Stadel verschwunden zu sein, denn seit dieser Zeit setzt sich auch für diesen Bereich immer mehr die Bezeichnung „Mühlfeld“ durch. Nur in Einzelfällen wurde der alte Name in den Grundbüchern bis ca. 1880 mitgeschleppt. Wie schon erwähnt, befinden sich an der Stelle der ehem. Heustallen heute die Häuser Mühlgasse 30 – 50 (bzw. deren Hausgründe) sowie die Huppmanngasse, der Anfang der Flamminggasse und das (1972 aufgelassene)¹⁵² Ende der Göschlgasse.

Dass die Äcker des Weihsböck-Mühlfelds vom Bahndamm bis zur Leesdorfer Hauptstraße-Braunstraße mit den Häusern Mühlgasse 39 – 61 verbaut sind, haben wir schon bei der Besprechung der Wienerstraße gehört. Auf der anderen Straßenseite folgten auf Parz. 136/137 (Mühlgasse 50) die ersten Häuser des Ortsgebietes von Leesdorf.

Das Leesdorfer Steinfeld (Fortsetzung)

Östlich der Braunstraße und der Leesdorfer Hauptstraße bis zum Mühlbach erstreckten sich die riesigen Flächen der Ried Steinfeld. Die Parzellen 314 – 316 an der linken Seite der Mühlgasse haben wir bereits kurz besprochen – hier liegen heute die Häuser Nr. 63, 65 (Handelsakademie), 67 (Pädagogische Hochschule) und der Trabrennplatz. Auf der rechten Straßenseite folgten aufeinander die Parzellen 18 und 19, die als Hausgründe zu Melkergasse 9 bzw. 11 gehörten,¹⁵³ dann bis zu einem Weg zur Hansymühle, an dessen Stelle heute die Schwartzstraße abzweigt, die Parzelle 323, die zur Hansymühle gehörte (Melkergasse 27). Heute stehen auf diesen drei Parzellen die Häuser Mühlgasse 56/58 – 72. Die anschließenden Parzellen 321, 319 und 317, die lt. Parzellenprotokoll zur Hansymühle, zum Stift Melk und zur Wüste-Fabrik in Tribuswinkel (d.h. zur ehem. Rohrmühle) gehörten, zählen nicht mehr zur Ried Steinfeld, sondern bereits zu der an sich zwischen Mühlbach und dem Ortsgebiet von Leesdorf gelegenen Ried Edelschachen, und brauchen daher nicht näher besprochen zu werden. Sie sind heute mit den Häusern Mühlgasse 74 – 110 sowie den letzten Häusern der Marianne Hainisch- und der Josef Kollmann-Straße verbaut.

Pflastermaut und Straßenbau

Als Baden 1480 das Stadtrecht bekam, war damit auch das Recht verbunden, eine Maut einzuheben: *Wir thuen inen auch die gnad, daß sie nun hinfür zu ewigen zeiten von allen pfenwerten, von oxen, khüen, rossen, grossen und klainen vihe, auch traidt, steckhen, schintl, von wägen, gewandt von der geyschneider und schuester arbeit, röken, mäntl, auch vässern, kölbern, latten, raiffen und allen andern, nichts außgenommen, so man an denen jahrmärckhten, wochenmärckhten und andern tägen in dieselb unser statt Baaden und in den purckfridt oder daselbst für oder dardurch füren oder treiben wirdet, die maut, auch von denen, so auf den schrägen faill haben, und von den paurn, peurin und fragnerin, so alle tag faill haben, den zoll nehmen mögen und sollen: Inmassen die in der Neustatt genommen und es damit gehalten würdt und deß unser burger daselbst zu der Neustatt gefreyt sein.*¹⁵⁴

In der heute gebräuchlichen Form des Deutschen: „Wir erweisen ihnen auch die Gnade, dass sie in Zukunft auf ewig von allen Waren – von Ochsen, Kühen, Pferden, Groß- und Kleinvieh, auch Getreide, Stecken, Schindeln, von Wägen, Gewand sowohl von auswärtigen Schneidern als auch Schustern, Röcken, Mänteln, auch Fässern, Ge-

¹⁴⁹ Vgl. Urbar Rauhenst. 1595, 43r, und: Db. Rauhenst. 1641, 274v.

¹⁵⁰ Gb. Leesdorf 1612, 341v. – Urbar Leesdorf 1826, 4r.

¹⁵¹ Zehentverz. 1406, 7v.

¹⁵² StA B, Öffentl. Ratsprot., Sitzung von 1972 III 3.

¹⁵³ Urbar Leesdorf 1826, 15r, 46r.

¹⁵⁴ Auszug aus dem Stadtrecht nach: ROLLETT, Chronik 1/1902, 34.

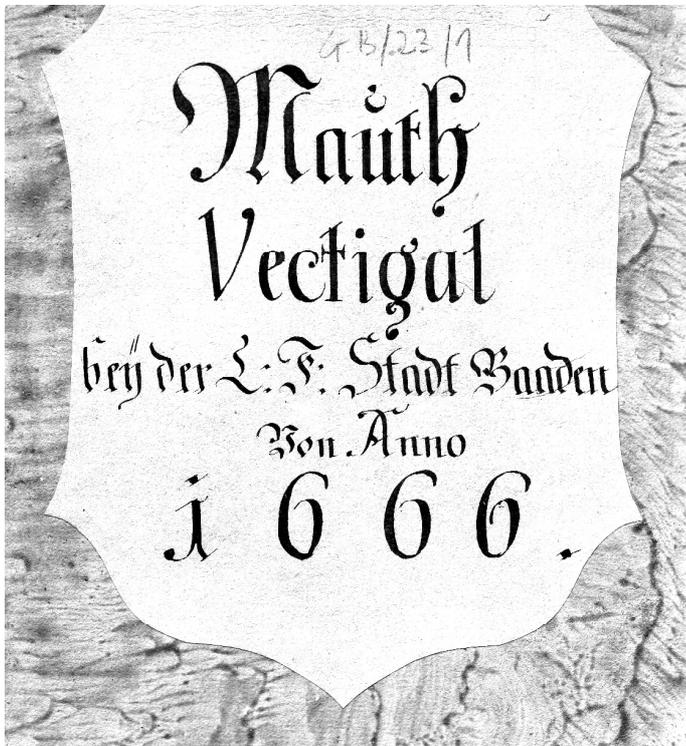
fäßen¹⁵⁵, Dauben, Reifen und von allem anderen, ohne Ausnahme, was man an den Jahrmärkten, Wochenmärkten und andern Tagen in unsere Stadt Baden und ihren Burgfrieden führen oder auch nur vor die Stadt oder durch die Stadt durch führen oder treiben wird, eine Maut einheben dürfen und sollen; auch dürfen und sollen sie diese Abgabe von denen einheben, die auf Schragen (improvisierte Verkaufstische) verkaufen, und von den Bauern, Bäuerinnen und Greißlerinnen, die jeden Tag verkaufen – so wie die Maut in Wr. Neustadt eingehoben wird, unter denselben Bedingungen, zu denen unsere Bürger dort in Wr. Neustadt berechtigt sind.“

Obwohl es nicht ausdrücklich im Stadtrecht steht (oder gehörte es zu den Bedingungen, unter denen Wr. Neustadt seine Maut einheben durfte?), wurde diese Maut von Anfang an so verstanden, dass – wie es z.B. 1534 formuliert ist – die Stadt Baden dafür in ihrem Bereich „Weg und Steg“ erhalten musste.¹⁵⁶

Auch von der Stadt Baden wurde diese Verpflichtung implizit anerkannt, wenn sie z.B. 1556 mit dem Stift Heiligenkreuz vereinbarte, dass die Heiligenkreuzer Untertanen ihr Holz mautfrei durch Baden führen durften, wofür im Gegenzug die Heiligenkreuzer Untertanen von Pfaffstätten bei der *reparierung der weg und steg* helfen würden.¹⁵⁷

Eine ganz ähnliche, damals schon uralte Vereinbarung mit Heiligenkreuz wurde 1697 ausdrücklich protokolliert: Die Stadt Baden hatte das „Purbachbrückel“ an der Siegenfelder Kreuzung und die Landstraße von St. Helena bis dorthin in Stand zu halten, weil sie ja dafür auch eine Maut einnahm. Das Holz für die Brücke stellte das Stift zur Verfügung, dafür waren die aus der „Waldmark“ (dem Gebiet hinter dem Urteilstein) kommenden Heiligenkreuzer Untertanen von der Maut befreit.¹⁵⁸

Auch mit den Herrschaften Weikersdorf und Rauhenstein gab es ein diesbezügliches Abkommen: Die dortigen Untertanen waren von der Badener Pflastermaut befreit, dafür durfte die Stadt bei Straßenreparaturen die benötigten Steine dem Schwechatbett entnehmen.¹⁵⁹



Am 31. Jänner 1666 stellte Kaiser Leopold den Badenern eine eigene Urkunde aus, in der die „Pflastermaut“ genauer definiert ist (u.a. enthält sie eine Liste der vorgeschriebenen Mautgebühren), doch ist diesmal auch ausdrücklich festgehalten: *Und weillen die mäuth fürnemblich wegen erhaltung weg und steg angesehen, solchem nach ist gleichfalls unser ernstlicher will und mainung, daß ein jeder mauthinhaber die strasßen, prugen, weg und steg, so weit sich sein district erströckhet, also wesentlich und wandelbar erhalte, damit sich mäniglich derselben füegleich gebrauchen möge. Widrigenfahls und da hieran ainiger mangl erscheinen wüerde, solle gegen dem übertretter nicht allein mit ernstlicher bestraffung, sondern auch, nach beschaffenheit der sachen, mit einziehung der mäuth unfehlbar verfahren werden.*¹⁶⁰

Daraus ist zu schließen, dass es die Stadt Baden mit ihrer Maut so hielt, wie es viele gebühreneintreibende Instanzen bis heute tun: Sie steckten das einlaufende Geld als fixes Einkommen ein, ohne an die ursprüngliche Zweckbindung zu denken! In einer 1716 publizierten Sammlung aller in Niederösterreich gültigen Vorschriften erfahren wir daher über die Pflichten der

„Wahlkommissare“ (ein Aufsichtsorgan über die landesfürstlichen Städte und Märkte): *Die Herren Wahl-Commissarien im Viertel Unter-Wiener-Wald sollen auch ... auf den Weeg, welchen man von der Maut schön zu machen schuldig ist, acht geben.*¹⁶¹

¹⁵⁵ In Rolletts Edition der Stadterhebungsurkunde steht zwar *khölbern*, was „Kälber“ bedeutet, doch muss hier nach dem Zusammenhang etwas stehen, das mit dem Weinbau zu tun hat – es bietet sich das ganz ähnlich klingende Wort „Kalter“ = Gefäß (oder evtl. „Kelter“ = Weinpresse) an. Dabei ist zu bedenken, dass die Urkunde nicht im Original, sondern nur in Abschriften des ausgehenden 17. Jhs. erhalten ist – da kann es schon allein auf Grund des Sprachwandels zu Lese- oder Hörfehlern gekommen sein.

¹⁵⁶ Gb. Herzogbad A, 285v/286r.

¹⁵⁷ StA Heiligenkreuz, rubr. 29, fasc. VII, nr. 1, nach: HEIMB, Repertorium Sancrucense (1754), S. 162.

¹⁵⁸ StA B, HW 1697.

¹⁵⁹ ROLLETT, Chronik, 4/1891, 58.

¹⁶⁰ StA B, GB 23/1 (Mauth-Vectigal 1666), zitiert nach: ROLLETT, Chronik, 7/1894, 19.

¹⁶¹ J.B. SUTTINGER de Thunhof, *Consuetudines Austriacae ad stylum excelsi regiminis infra Anasum accommodatae* (Norimbergae 1716), 710.

Wir haben keine Angaben darüber, wie groß das Problem in Baden wirklich war. Aber im benachbarten Traiskirchen, das ebenfalls ein Mautrecht hatte, erfahren wir 1587, dass dort jährlich etwa 30 Gulden hereinkamen, von denen aber nur zehn für die Besserung der Wege verwendet wurden.¹⁶² Nur unwesentlich höher dürften die Einnahmen in Baden gewesen sein, denn noch 1746 hören wir, dass die Pflastermaut um 32 Gulden jährlich verpachtet war.¹⁶³ Und wir haben keinen Grund anzunehmen, dass der Wirkungsgrad dieser Einkünfte wesentlich besser war als in Traiskirchen – obwohl die Stadt fallweise sogar überregional eine gewisse Verantwortung als Straßenerhalter wahrnahm. Am 18. Juli 1682 z.B. wurden dem Sägemeister von Furth (im Triestingtal) 12 Gulden und 6 Kreuzer für 36 *laaden* (Bretter) bezahlt, *welche er zu machung des weegs in Gundrambstorffer boden*, also offenbar zur Reparatur der Wienerstraße im Gemeindegebiet von Guntramsdorf, geliefert hatte.¹⁶⁴ Ob damit Regenrinnen gebaut wurden oder ob die Straße wie heute mit Leitschienen versehen wurde, wissen wir nicht, aber jedenfalls war das alles zu wenig, wie uns niemand Geringerer bestätigt als Kaiser Leopold I. persönlich.

Am 9. April 1694 ließ er nämlich Richter und Rat des Marktes Gumpoldskirchen wissen, dass es täglich Beschwerden gebe, weil *die landtstraßen nacher Baaden sehr außgeführt und verderbt worden*, und ordnete an, die Reparatur sofort bei Erhalt des Befehls in Angriff zu nehmen. Zuwiderhandelnde würden in Band und Eisen zur Bestrafung nach Wien geführt! Und jetzt kommt der Grund, warum das Schreiben hier aufgenommen ist – der Gumpoldskirchner Teil der Wienerstraße braucht uns ja an sich nicht zu interessieren, aber der Kaiser merkte an, dass an die anderen anliegenden Orte – also wohl auch Baden – gleichlautende Schreiben ergangen seien.¹⁶⁵

Tatsächlich handelte es sich um eine groß angelegte Aktion, denn schon ein paar Tage zuvor, am 4. April, war ein kaiserliches Schreiben an Franz Anton Quarient v. Raal, damals Inhaber der Herrschaften Weikersdorf, Rauenstein und Rohr, ergangen, das den Befehl enthielt, *dass der weeg von hier* (gemeint: Rauenstein-Weikersdorf) *bis Baaden in guett beständigen standt gesazt und darinne jährlichen erhalten werde*; zur Reparatur des *Baadnerweegs* hatten die Untertanen je nach Besitzstand Zug- und Handrobot zu leisten.¹⁶⁶

Und am 23. April 1695 schrieb der Kaiser schon wieder an Gumpoldskirchen: Der Weg von Wien nach Baden muss nun jährlich in Stand gesetzt werden; soweit er im Bereich von Gumpoldskirchen verläuft, haben die dortigen Untertanen mit dem Fuhrwerk oder mit Handarbeit mitzuwirken; widrigenfalls werden sie vom Profos (eine Art Polizist oder Gerichtsdiener) in Band und Eisen nach Wien geführt.¹⁶⁷

Diese Bemühungen scheinen nicht ganz ohne Hintergedanken erfolgt zu sein, denn 1696 und 1697 kam die gesamte kaiserliche Familie wiederholt mit prominenten Gästen auf Besuch und dann sogar zur Kur nach Baden, 1698 verweilte Zar Peter der Große eine Woche lang zur Kur, 1699 kurten hier Kronprinz Josef und Gemahlin usw. usw.¹⁶⁸

In Baden selbst scheint die Sache funktioniert zu haben, auf dem Weg dorthin weniger. Daher traute man dem Badener Stadtrichter die nötige Kompetenz zu und ernannte ihn zum „Weg- und Straßeninspektor“, um auch die Strecke zwischen Baden und Guntramsdorf in Ordnung zu bringen. Stadtrichter Michael Schlachtner organisierte das Unternehmen generalstabsmäßig. Am 3. November 1703 sandte er Boten an alle Nachbarorte, dass sie am 5., 6. und 7. November, jeweils um 5 Uhr früh, mit Ross, Wagen und Werkzeug in Pfaffstätten *bei der raigerstangen* zu erscheinen hätten.¹⁶⁹ Was das für eine Stange war und wo sie stand, wissen wir nicht, aber es wird wohl auf einem Platz gewesen sein, auf dem sich die erhofften Massen von Untertanen mit Ross und Wagen nicht allzusehr drängen mussten. „Reiger“ ist an sich eine Nebenform von „Reiher“, könnte aber auch mit „Reigen“ im Sinn von „Tanz, Volkstanz“ zusammenhängen – wir wissen es einfach nicht!

Am 4. November erließ der Stadtrichter das Aufgebot von Zug- und Handrobot auch in der Stadt Baden, wobei besonders die Landkutscher gefordert waren; bei den selbstbewussten Bürgern konnte er nicht einfach anordnen, er musste auch eine Begründung angeben: Die Landstraße von Baden bis Guntramsdorf sei so schlecht, dass man kaum ohne Gefahr des Umwerfens fahren könne, auch die Brücken seien in sehr schlechtem Zustand.¹⁷⁰

Am 5. November kam dann die Enttäuschung: Kein einziger der umliegenden Orte war erschienen! Mit den Badenern allein konnte man keine großen Sprünge machen, der Weg nach Guntramsdorf wurde eben „etwas ausgebessert“.

¹⁶² HKA, Nö. Herrschaftsakten R 21b, 709r.

¹⁶³ ROLLETT, Chronik, 4/1891, 51.

¹⁶⁴ StA B, Propositionsbüchel des Stadtrichters Johann Stainer, Ratssitzung vom 18. VII. 1682, Punkt 7.

¹⁶⁵ StA B, Kopie des Schreibens von 1694 IV 9 (Vermittlung Egressy); Orig. in Gumpoldskirchner Privatbesitz mit Deckblatt: *Vasciculus XII. Verschiedene Acten-Stücke den Deutsch-Orden, die Gemeinde Gumpoldskirchen und das Stift Heiligen Kreuz betreffend. Lade Nr. 36.*

¹⁶⁶ StA B, HW 456/1694.

¹⁶⁷ StA B, Kopie des Schreibens von 1695 IV 23 (Vermittlung Egressy) wie oben.

¹⁶⁸ ROLLETT, Chronik 6/1893, 9-12.

¹⁶⁹ StA B, Ratsprotokoll 1703-1707, 50r.

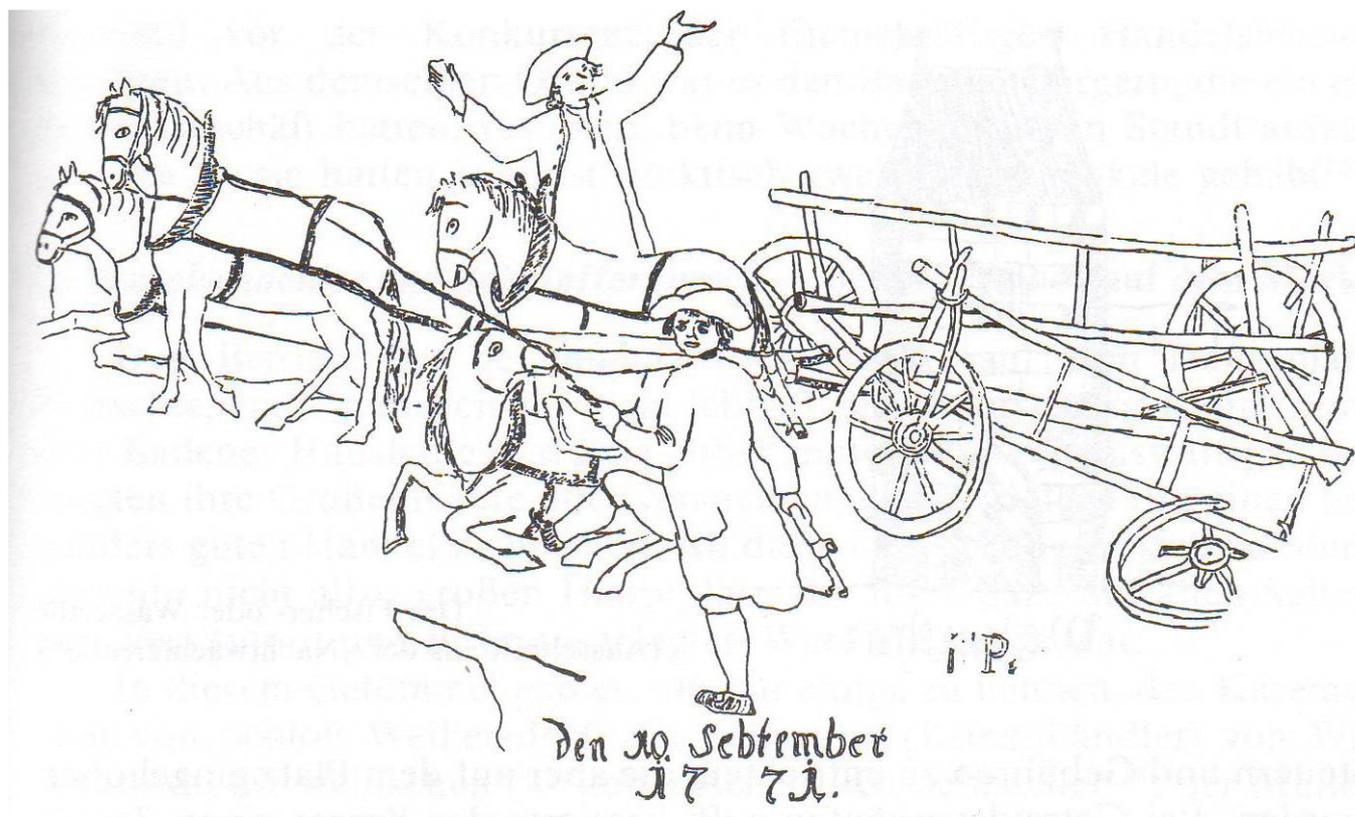
¹⁷⁰ StA B, Ratsprotokoll 1703-1707, 52v.

Am 14. November traten dann Richter und Rat der Stadt Baden zusammen, um die Kosten des Unternehmens zu berechnen und Maßnahmen gegen die säumigen Gemeinden zu beraten. Man kam zu dem Ergebnis, dass bei nächster Gelegenheit jedem dieser Orte *ein Ros ausgespant* würde, d.h. wenn sich jemand aus dieser Ortschaft mit Ross und Wagen in Baden blicken ließ, würde das Ross beschlagnahmt und erst nach Entrichtung des Kostenanteils der jeweiligen Gemeinde (und natürlich eines Futtergeldes) wieder zurückgegeben. Besonders empört war man über Tribuswinkel, denn dort hob man zwar eine Maut ein, hatte aber auch nicht mitgewirkt. Die Stadt beschloss, auf eine Übertragung dieser Maut an die Stadt Baden hinzuwirken.¹⁷¹

Aber es wurde nichts daraus. 1704 brachen die Kuruzzenkriege los, die in unserer Gegend das nächste Jahrzehnt bestimmen sollten. Es folgte die Pestseuche des Jahres 1713 und in Baden noch der Stadtbrand im Februar 1714. An Prominentenbesuche in Baden war daher nicht zu denken, und so schiefen auch die Bemühungen um die Erhaltung der Verkehrswege wieder ein.

1750/1751 lief es genauso wie fast 60 Jahre zuvor. Kaiserin Maria Theresia kam 1750 zur Kur nach Baden und hatte zu diesem Zweck *gegen Baden durch Pfaffstätten eine Strasse zu errichten anbefohlen*.¹⁷² Wieder scheint es nur in Baden funktioniert zu haben, und im Folgejahr kam der Auftrag, auch das Anschlussstück bis Guntramsdorf in Ordnung zu bringen, allerdings diesmal unter höherer Leitung – für den 16. April 1751 wurde auch die Stadt Baden zu einer Kommission bei der „Repräsentation und Kammer“ (Vorläufer des Finanzministeriums) geladen; als Thema der Beratungen wurde angegeben, dass auf Allerhöchsten Befehl die Straße von Guntramsdorf bis Baden *aus dem grundt herzustellen und zu repariren* sei. Die Stadt Baden erklärte sich bereit, 6000 Ziegel, das Holz für die benötigten „Streifbäume“, täglich einen bespannten Wagen und 6 Handlanger zur Verfügung zu stellen. Wenn die Straße fertig ist, wird sie die Stadt Baden innerhalb ihres Burgfriedens *allzeit in guetten wandlbaren standt* erhalten.¹⁷³

Ob diese Erneuerungskampagne der Anlass war, die langgestreckte Kurve der Wienerstraße in Leesdorf zu begraden, wissen wir nicht – zu allgemein sind die Angaben des Ratsprotokolls. Aber immerhin erfahren wir, dass die Wienerstraße im Badener Bereich nun eine Art Leitschienen erhielt: Es wurden Ziegelpfeiler aufgestellt, an denen die hölzernen „Streifbäume“ angebracht wurden.



Verkehrsunfall im Jahre 1771

(Zeichnung R. Maurer nach einer Badener Schützenscheibe; Rollett-Museum Baden, Obj. 133)

¹⁷¹ StA B, Ratsprotokoll 1703-1707, 55r.

¹⁷² ROLLETT, Chronik 11/1898, 53f.

¹⁷³ StA B, Ratsprotokoll 1747-1753, 234r/v.

Im Grunde ist es kein Wunder, dass die Nachbargemeinden im Gegensatz zur Stadt Baden beim Einsatz für die Straßenrobot zögerlich waren. Denn wenn dann die hohen Herrschaften die erneuerten Verkehrswege benützten, brachten sie ihr Prestige, ihre großzügigen Ehrengaben und Widmungen immer in die Stadt Baden, während die kleinen Gemeinden unterwegs höchstens ein gnädiges Winken zu erwarten hatten, wenn sie den Vorbeifahrenden zujubelten!

Auch diesmal war es so. Immer öfter kamen Kaiserin Maria Theresia und Kaiser Josef II. in den 1750er- und 1760er-Jahren mit Hofstaat, Familie oder prominenten Gästen nach Baden. Dieses Nutzens war sich die Stadt Baden auch bewusst – niemand musste mehr darauf hinweisen, dass die Wienerstraße in bestem Zustand zu halten war. Ja 1775 kam die Stadt Baden – soviel wir wissen, ganz von selbst! – auf die Idee, die Wienerstraße vom Äußeren Wienertor an der Antonsgasse bis zur Leesdorfer Grenze mit Kastanienbäumen zu besetzen.¹⁷⁴ Die, je nach Standpunkt, „Wiener Allee“ oder „Badener Allee“ war geboren!

Die Verbauung des Badener Steinfelds

Die Anlage der Wiener Allee 1775 erfolgte mitten in einer Periode des Aufschwungs. Durch das Jahrzehnte lange Ausbleiben von direkten Kriegseinwirkungen und Seuchen und durch die Reformmaßnahmen der Kaiserin Maria Theresia hatte ein derartiges Wirtschaftswachstum eingesetzt, dass es auch in Baden zu einer starken Vermehrung der Bevölkerung kam. 1765 kam es zu einem ganz unglaublichen Phänomen: Es wurde ein Haus „vom grünen Anger“, d.h. auf vorher unverbautem Gebiet, errichtet! So etwas hatte es seit den 1430er-Jahren nicht mehr gegeben!

Als die Neugasse (Straßenzug Hötzendorfplatz – Kaiser Franz Josef-Ring – Pergerstraße) zur Gänze verbaut war, entstand 1780/1785 durch Parzellierung der Hausgründe von Antonsgasse 25 die linke Seite der Boldrinigasse, und als auch diese Baugründe alle vergeben waren, setzte 1789 mit der Parzellierung des Lazarettackers (rechte Seite der Boldrinigasse, Anfang Wienerstraße und Mühlgasse) die Verbauung des Steinfeldes ein.¹⁷⁵

Und dann kam gar der junge Kaiser Franz II. auf die Idee, Baden zu seiner Sommerresidenz auszubauen! Im Frühjahr 1793 sandte er eine Regierungskommission nach Baden, um ein Konzept für diesen Ausbau zu erstellen. Bereits am 7. Mai erging dann ein Regierungsbefehl an das Kreisamt, das ihn umgehend der Stadtgemeinde mitteilte. Unter anderem war darin die Anweisung zu finden, die Wienerstraße zu entlasten. Es sollte *von der auf der Hauptstraße am Anfang der Allee befindlichen Kapelle* (gemeint: das Wiskreuz an der Grenze zu Leesdorf) eine Straße zum Park durchgestochen werden und an geeigneten Stellen *Kommunikationseinschnitte* erhalten.¹⁷⁶ Mit einem Wort: Der Franzensring sollte bis zur Wienerstraße durchgezogen und mit Stichstraßen versehen werden – d.h. nicht mehr und nicht weniger, als dass offiziell die Parzellierung und Verbauung des Badener Steinfeldes angeordnet worden war!



Als Arbeitsgrundlage für diese und viele andere Ausbaumaßnahmen erstellte Kreisingenieur Johann Georg Kolbe 1795 einen genau vermessenen *Plan der l.f. Stadt Baaden*, dem wir viele unserer Informationen über das alte Baden verdanken – u.a. eine Bemerkung, die sich auf eine kreisförmige Markierung am Anfang der Mühlgasse, damals noch Lazarettacker, bezog: *der Ort, wo ihre K.K. Hoheiten die Erzherzoginen Mariana, Klementina und Amalia den 10. July 1794 mit anderen Schnittern Korn zu schneiden geruhet haben.*

In bester Tradition des Kaisers Josef hatte man also zur publizistischen Vorbereitung der kaiserlichen Sommerresidenz auch eine Charmeoffensive gestartet, indem man hochrangige Mitglieder des Kaiserhauses zur Getreideernte nach Baden schickte!

Erzherzogin Maria Amalia (1746 – 1804)
(*Miniatur-Aquarell, Rollettmuseum Baden, KSP 519*)

Die Sommerresidenz wurde zwar verwirklicht – seit 1796 kam der Kaiser fast regelmäßig jeden Sommer nach Baden – aber die systematische Verbauung des Steinfeldes ließ noch lange auf sich warten, wohl eine Folge der napoleonischen Kriege. Erst nach deren erstem Tiefpunkt, der

¹⁷⁴ KIRCHLICHE Topographie des Erzherzogthums Österreich unter der Enns, VUWW, Bd. 4 (Wien 1825), 64.

¹⁷⁵ Rudolf MAURER, Baden. Kommentar zur Siedlungsgeschichte. Wachstumsphasenkarte (= Österreichischer Städteatlas 6. Lieferung 2000, Herausgeber Wiener Stadt- und Landesarchiv, Ludwig Boltzmann Institut für Stadtgeschichtsforschung, Österreichischer Arbeitskreis für Stadtgeschichtsforschung). – Vgl. hier Anhang „Hausgeschichten“.

¹⁷⁶ StA B, Kreisschreiben von 1793 V 7.

Besetzung Wiens und seines Umlandes durch die Franzosen 1805, kam es zum nächsten Anlauf – anscheinend hielt man den Friedensschluss dieses Jahres für endgültig und wagte wieder zu investieren. Jedenfalls erfolgte 1807 die Parzellierung der Hausgründe von Antonsgasse 26, was zur Entstehung der Häuser Palffygasse 30 – 44 und Mühl-gasse 2 führte; gleichzeitig entstanden auf der rechten Seite der Mühlgasse durch Abtrennung von den Hausgrün-den der Wörthgasse die ersten Häuser.¹⁷⁷

Dann war wieder Pause, denn die Franzosenkriege gingen weiter, 1809 waren Wien und Umgebung wieder Monate lang französisch besetzt, 1811 kam es zum Staatsbankrott, am 26. Juli 1812 fiel Baden einem Stadtbrand zum Op-fer – trotz allem Glanz der Kaiserresidenz waren die Zeiten einfach nicht nach Ausbau. Ganz im Gegenteil: Selbst die mit so viel Ehrgeiz angelegte Wienerstraße geriet wieder in Verfall. Am 26. März 1814 richtete das Kreisamt ein erbostes Schreiben an die Stadt Baden: Die Poststraße ist auf der Strecke Oyenhausen – Traiskirchen fast un-passierbar; ab heute hätte die Stadt Baden zur Wiederherstellung 15 Mann für drei Tage stellen sollen, aber nicht einer ist gekommen! Die 15 Mann haben morgen um 6 Uhr früh gestellt zu sein und 3 Tage hindurch zu erschei-nen; sie können sich aber auch ablösen, und jeder bekommt 45 Kreuzer Taglohn. Sollte aber wieder niemand kommen, werden Arbeiter mit frei vereinbarten Löhnen angestellt und der Stadt Baden verrechnet.¹⁷⁸ Dieses Lied kennen wir schon – wäre die Robot nicht im Gefolge der 1848er-Revolution abgeschafft worden, würde die Ge-schichte wohl heute noch so laufen!

Es dauerte Jahre, bis sich nach der Neuordnung Europas im Wiener Kongress die Wirtschaft wieder erholt hatte. 1820 – 1837 erfolgte endlich die Verbauung der Wienerstraße bis zur Leesdorfer Grenze an der Flamminggasse. Dann war schon wieder Schluss, denn durch den Tod des Kaisers Franz und den Verlust des Status als kaiserliche Sommerresidenz stürzte Baden 1835 in eine tiefe Krise. Die Erbauung der Sommerarena 1841, der Anschluss an die Eisenbahn 1842 und die Gründung der Mineral-Schwimmschule 1847 brachten wieder einigen Aufwind, und 1847 begann endlich die Verlängerung des Franzensringes, die schon vor mehr als einem halben Jahrhundert ge-fordert worden war. Sie kam aber nur bis zur Adolphine Malcher-Straße, dann brach schon die 1848er-Revolution aus. Wieder stagnierte die Wirtschaft auf Jahre hinaus, und die Leute hatten mit der Boden- und Gemeindereform so viel zu tun, dass die Bautätigkeit in Baden praktisch zum Erliegen kam. Nur die wirklich Reichen konnten sich neue Villen leisten, und die bauten sie nicht auf dem unansehnlichen Steinfeld, sondern in prestigeträchtigen Ge-genden wie der Marchet- oder der Weilburgstraße.

Erst in der Gründerzeit ging auf dem Steinfeld wieder etwas weiter. Nun wurde endlich der Franzensring voll aus-gebaut, aber mit etwas verändertem Konzept. Zwar wurde der ehem. Weichselgarten der Familie Trenner ab der Boldrinigasse (gemeint wohl Parz. 53) parzelliert und mit Villen und villenartigen Wohnbauten gesäumt, doch wurde die Straße nicht, wie ursprünglich gefordert, bis zur Wienerstraße durchgezogen, sondern erhielt 1887 durch die Evangelische Kirche einen sehr wirksamen architektonischen Abschluss.¹⁷⁹

Die Verbauung des Leesdorfer Steinfelds

1870 begann auch die Verbauung des Leesdorfer Steinfelds, aber unter besonderen Vorzeichen. Leesdorf war in-zwischen ein Stadtteil von Baden geworden und diente der längst bis an ihre historischen Grenzen verbauten Stadt als Raumreserve. Zwar kam es auch weiterhin zur Errichtung kleinbürgerlicher Wohnhäuser und sogar einiger Vil-len wie in Baden, vor allem aber wurden hier Betriebe und Institutionen angesiedelt, die viel Platz brauchten.

Die Winzereigenossenschaft

Im Jahre 1862 wurde der Acker „in Langensätzen“ parzelliert, und gleich den ersten Baugrund kaufte um knapp 3000 Gulden der Weinhändler Johann Hanny (Mieth bei Gmünd 1811 – 1882 Baden). Schon ein Jahr später errich-tete er dort das Haus Leesdorf Nr. 144 (heute Eckhaus Wienerstraße 37 / Flamminggasse 28), das er als „Weingut Johann Hanny & Sohn“ bezeichnete. Damit ist schon angedeutet, dass Hanny sen. nicht viel Zeit für das neue Ge-schäft hatte – immerhin führte er das Gasthaus zum Goldenen Löwen am Anfang der Weilburgstraße und war seit 1850 im Gemeinderat von Weikersdorf tätig, 1872 – 1876 sogar als Bürgermeister.

Ferdinand Hanny (Baden 1844 – 1927 Baden) übernahm 1868 den Betrieb seines Vaters. Warum er diesen ein Jahr vor dem Tod des alten Herrn an den Wiener Wein-Großhändler Anton Volpini de Maestri verkaufte, der seinen Firmensitz in Wien I, Habsburgerstr. 3, hatte, wissen wir nicht, aber bereits 1883 kaufte er ihn wieder zurück. Er nannte sich nun „Weingutbesitzer“. Als Weißweine bot er um 1885 die Sorten Pfaffstättner, Gumpoldskirchner und Badnerberger an, als Rotwein die Sorte Vöslauer (die er auch in den Edelvarianten „Ausstich“ und „Blume“ im Programm hatte). Als Spezialität bewarb er ferner den „Badner Goldberg“, den es in Weiß und in Rot gab. Ein besonderer Erfolg war sein Pfaffstättner, denn den durfte er regelmäßig an König Eduard von England liefern – so

¹⁷⁷ MAURER, Wörth, 100-103. – Vgl. hier Anhang „Hausgeschichten“.

¹⁷⁸ StA B, Kreisschreiben von 1814 III 26.

¹⁷⁹ Vgl. Badener Bote Jg.2/Nr.16 vom 18.IV.1869.

bekannt war dessen Vorliebe für Hannys Pfaffstättner, dass bei seinem Wienbesuch im September 1903 gerade dieser Wein bei der Hoftafel und auch beim Diner auf der englischen Botschaft kredenzt wurde!¹⁸⁰



1893 wurde das Wiserkreuz, das bis dahin als altes Grenzzeichen zwischen Baden und Leersdorf unmittelbar an der Kreuzung Wienerstraße / Flammgasse gestanden war, in den Vorgarten Ferdinand Hannys versetzt und diesem zur Obhut übergeben. Die letzte durchgreifende Renovierung erfolgte im Jahre 1980 mit entscheidender finanzieller Unterstützung durch den Kiwanis Club.

Dass der I. Weltkrieg sowohl die Weinbauern als auch die Weinhändler in die Krise stürzte, kann man sich vorstellen, und so luden die Weinbauvereine Baden und Weikersdorf für den 22. September 1918 zu einem Treffen in *Lubojatzkis Gasthaus „zum schwarzen Adler“* (Rathausgasse 11), um eine „Weinbau- und Kellereigenossenschaft Baden“ zu gründen. Dass dem Unternehmen auch überregionale Bedeutung zugemessen wurde, lässt sich der Anwesenheit hoher Ehren Gäste vom Vizepräsidenten des Abgeordnetenhauses des Reichstages (heute Nationalrat) bis zum Landtagsabgeordneten Josef Kollmann entnehmen. Dementsprechend ging die Gründung der Genossenschaft, für welche bereits der größere Teil der Anteilscheine gezeichnet ist und die ihre Tätigkeit sofort nach dem Kriege aufnehmen wird, glatt über die Bühne; als Vorsteher wurde Karl Gleichweit gewählt, sein Stellvertreter wurde Matthias Gunhold, Kassier Josef Gartner, Schriftführer Alois Berger.

Weinkarte des Weingutbesitzers Ferdinand Hanny, ca. 1885 (StA B, Biograf. Archiv, Mappe Hanny)

Sogleich begannen die Verhandlungen mit Ferdinand Hanny, der schon recht alt war und keine übernahmefähigen Erben hatte – nach Kriegsende pachtete die Genossenschaft die Kellerei in der Wienerstraße 37, und im Jänner 1927 entschloss sich Hanny zum Verkauf. Somit konnte sich die Weinbaugenossenschaft rühmen, *nunmehr die größten, geräumigsten und schönsten Kellereien Österreichs zu besitzen*, und dabei ist es bis heute geblieben – wie jeden Herbst zur Lesezeit die langen Traktorkolonnen in der Flammgasse- und der Wienerstraße beweisen!¹⁸¹

Die Mercedes-Villa, Wienerstraße 39 – 45¹⁸²

Piae memoriae!

Den folgenden Bericht wollte eigentlich Prof. Friedrich Bensch (1931 – 2002) schreiben, wurde aber durch seine Krankheit daran gehindert. Als Leitfaden der Darstellung gedachte er die Biographie Emil Jellineks aus der Feder seines Sohnes Guy zu benutzen – zahlreiche Anstreichungen an den Rändern seiner Ausgabe, die er dem Stadtarchiv Baden überließ, beweisen es. Und für viele Aspekte von Jellineks Leben ist diese Biographie eine Primärquelle, da ein Teil des Familienarchivs beim Brand der Badener Jellinek-Villa am Ende des II. Weltkriegs zugrunde ging.¹⁸³

Wer war Familie Jellinek? Es ist nicht nötig, hier die Biographie Emil Jellineks zu wiederholen – jeder kennt ihn als „Erfinder“ des Mercedes. Und jeder Badener weiß, dass in der Wienerstraße die monumentale „Villa Mercedes“ stand. Mit dem Leben in dieser Villa wollen wir uns hier ein wenig befassen.

Die Geschichte beginnt mit dem Kauf des Hauses Wienerstraße 41 – 43 im Jahre 1892. Als Eigentümerin war Emil Jellineks erste Frau Rachel ins Grundbuch eingetragen, laut Schematismus der Stadt Baden hieß das Haus schon 1892 „Villa Mercedes“.¹⁸⁴

Und wie sieht es im Innern dieser Villa aus? Man kann nicht behaupten, daß mein Vater viel Sinn für ein „trautes Heim“ aufbrächte ...

¹⁸⁰ StA B, Biograf. Archiv, Mappen Hanny, Volpini.

¹⁸¹ StA B, Biblio B 813/22 (Weinbau u. Kellerei-Genossenschaft Baden, Zeitungsausschnitte gesammelt von Carl Calliano). – StA B, Häuser-Archiv, Mappe Wienerstr. 37.

¹⁸² Dieses Kapitel ist fast wörtlich übernommen aus: Rudolf MAURER (Hg.), Wasser – Leben – Weltkurort. Baden und die Badener 1900 – 1914 (Ausstellungskatalog Baden 2003), 88-93.

¹⁸³ Guy JELLINEK-MERCÉDÈS, Mein Vater der Herr Mercedes (Wien-Berlin-Stuttgart 1962), S. 65.

¹⁸⁴ BG Baden, Grundbuchamt, KG Leersdorf, Bd. 2a, EZ 160.

Dafür spielen sich hier die unwahrscheinlichsten Ereignisse ab. Rachel Jellinek, 1893 an Krebs verstorben, hatte unglaubliche Körperkraft:

In Baden wird es einmal besonders brenzlich. Kampfplatz ist das Speisezimmer, am Ende einer Flucht von Räumen. Rachel liegt, halb ausgestreckt, mit gelöstem Haar auf einem Kanapée. Das Rededuell ist in vollem Gang, doch plötzlich bekommt es Frau Jellinek satt. Sie steht majestätisch auf, packt ihren Herrn und Gebieter mit einer Hand beim Rockkragen, hebt ihn hoch, schwenkt ihn, und schon fliegt er durch das Zimmer. Er landet auf dem Gesäß. Wutschnaubend macht er kehrt. Vor ihm ragt die Frau auf, ein lebendes Sinnbild der strafenden Gerechtigkeit. Der Gegner ist mehr als entwaffnet; vor einer solchen Kraftkundgebung erfaßt ihn Hochachtung. Schon steht er wieder und streift lächelnd über sein Gewand, wie wenn er staubig wäre. Langsam geht er auf sie zu, wendet den Blick zum Himmel und küßt die eisenfeste Hand. Bewundern und Schauspielern gelingt ihm gleich gut.¹⁸⁵

Einem der Auftritte, zu denen es bei dem jähzornigen Temperament Jellineks öfters kam, verdanken wir eine interessante Charakterisierung: „Was glauben Sie denn“, antwortet ihm in Baden eine Wirtschafterin, die er zur Rede gestellt hat, „dieses Haus ist doch eine Menagerie, und Sie sind der Löwe, das größte Vieh!“ Ausfälle dieser Art erheitern ihn und werden mit einem Goldstück belohnt.¹⁸⁶



Die „Villa Mercedes“, Wienerstraße 41, vor 1903
(Fotograf unbekannt; StA B)

Der Mercedes – eine Badener Inspiration?

1896 kam es in der „Villa Mercedes“ zu einer Initialzündung, die der Entwicklung des Automobils einen bis heute wirksamen Impuls geben sollte:

Der erste Ansporn kommt ganz unverhofft, im Jahre 1896, von einem Witzblatt. Mein Vater spaziert in seinem Badener Garten herum und liest zu seiner Zerstreuung die beliebten „Fliegenden Blätter“. Die Zeichner sind gut, der Humor ist wohltemperiert; der Spott zielt auf den preußischen Militarismus, die Mode und die Verschrobenheit der guten Kreise. Die Reklame ist unaufdringlich. Eine knappe Anzeige lautet: „Daimler-Motoren-Gesellschaft in Cannstatt, Württemberg. Stehende und Automobilmotoren.“

Jellinek muß sich erst erkundigen, wo Cannstatt liegt. Doch dann überkommt ihn eine Intuition: *Mein Vater stürzt an seinen Arbeitstisch. Er schreibt an die Gesellschaft, daß er kommt. Es ist ein knapper Brief, doch ein unerschöpflich fruchtbarer Keim ...¹⁸⁷*

¹⁸⁵ Guy S. 55.

¹⁸⁶ Guy, S. 77.

¹⁸⁷ Guy, S. 57.



„Villa Mercedes“ und „Villa Didier“, Wienerstraße 41 – 43, im Jahre 1904
(Fotografiert für eine Ansichtskarte der Firma Mohr; StA B)

Bei der weiteren Berichterstattung ist Vorsicht geboten, denn: *Die Sammlung alberner und zügellos phantastischer Variationen über das Thema „Emil Jellinek und der Mercedeswagen“ würden ein Buch füllen.*¹⁸⁸ Die Wahrheit nach Guy Jellinek-Mercédès: Die Methode Emil Jellineks war es, der Daimler-Motoren-Gesellschaft seine Vorstellungen zu unterbreiten; sollten die Konstrukteure diese Vorstellungen innerhalb einer gewissen (meist sehr knapp bemessenen) Zeit realisiert haben, garantierte er die Abnahme einer gewissen Anzahl der Wagen. Nachdem ein Daimler-Rennwagen, der nach Jellineks Vorstellungen gebaut worden war, bei der „Woche von Nizza“, einem der damals führenden Rennen, verunglückt war, fuhr Jellinek ganz schwere Geschütze auf: Er verlangte einen Wagen mit mindestens 35 Pferdestärken und einem tiefen und breiten Gestell! Dafür versprach er die Abnahme einer ganzen Serie von 36 Stück. Schließlich resultierte daraus die Gründung einer Vertriebsgesellschaft für Daimlerautos und –motoren durch Emil Jellinek. In einem Vertragsentwurf, datiert Nizza, 2. April 1900, steht der schicksalschwere Satz: *Es soll eine neue Motorform hergestellt werden & dieselbe den Namen Daimler-Mercedes führen.*

Während der Entwicklungsarbeit bombardierte Jellinek den genialen (und kongenialen) Konstrukteur Wilhelm Maybach (1846 – 1929) mit einer Flut von neuen Vorschlägen (fast müßte man sagen: Vorschriften!), sodaß am Ende eine weithin neu konzipierte Wagentype herauskam. *Mein Vater beginnt, seine Telegrammsalven abzufeuern. Die telegraphische Beschießung wird eine seiner Arbeitsmethoden, durch die er den Eindruck der Dringlichkeit wachhält und in aller Knappheit immer zu neuen Taten anspornt.* Den „Wartesommer“ 1900 verbringt Jellinek in Baden, im Jänner 1901 erhält er in Nizza endlich den ersten Mercedeswagen – so bezeichnet ihn die Firma selbst im Begleitschreiben zur Lieferung.¹⁸⁹

Ende März gerät die „Woche von Nizza“ zu einem beispiellosen Triumph, „der Mercedes“ hat neue Maßstäbe im Automobilbau gesetzt. Damit wird Jellinek zum „Herrn Mercedes“ – ganz offiziell: Mit Erlass vom 24. Juni 1903 bewilligt die k.k. n.ö. Statthalterei ihm und seiner Familie *die erbetene Änderung des Familiennamens in „Jellinek-Mercedes“.*¹⁹⁰

Jellinek-Mercedes und Baden

Auch der finanzielle Erfolg ist enorm, und Jellinek weiß etwas damit anzufangen: Er kauft ein Zinshaus in Wien, Hotels in Paris und Nizza (natürlich ist ein „Hotel Mercédès“ dabei), in Baden wird 1902 das Nachbarhaus Wiener-

¹⁸⁸ Guy, S. 110.

¹⁸⁹ Guy, S. 115 – 117.

¹⁹⁰ Guy, S. 194.

straße 45 (das *Benzin-Motoren-Sägewerk* des Carl Schmidt) dazugekauft, an dessen Stelle 1906/07 eine monumentale „Garage“ entsteht. 1903 kommt auf der anderen Seite Nr. 39 dazu und wird durch einen Zubau ersetzt, der nach einem der jüngeren Söhne „Villa Didier“ genannt wird.¹⁹¹ Vor 1914: *Nebenher erfährt der Badener Besitz seine letzte Umgestaltung. Eine einheitliche Front verbindet die Villen „Mercédès“, „Didier“ und „Guy“ (der Sohn aus zweiter Ehe, dem wir die Biographie des Vaters verdanken) zu einem langen Bau mit 50 Zimmern, 8 Baderräumen und 23 Spülklosetten.*¹⁹² Aber die Kinder erinnern sich eher an *den großen Park von Baden und den Obstgarten ..., wo sie in scheußlich saure grüne Äpfel bissen und durch die Gitter den Wagen Porsches beobachteten.*¹⁹³ Denn wie fährt „Herr Mercedes“ in der Stadt herum? Auf einem Lohner-Porsche-Elektromobil! *Die schwarze „Halbkutsche“ ist in Nizza und in Baden wohlbekannt, denn mein Vater will nur mehr sie für seine Stadtfahrten.*¹⁹⁴



*Mercedesvilla und Mercedesgarage, Wienerstraße 39 – 45, vor 1945
(Fotograf unbekannt; StA B, aus Familienbesitz Jellinek)*

Über die emotionalen Bindungen Jellineks an Baden sollte man sich keinen Illusionen hingeben. Bei einem seiner legendären Wutanfälle (anlässlich einer Steuersache) hielt er einmal schriftlich fest: *Baden, das mich so gräßlich langweilt, wo ich nicht schlafen kann und das meiner Gesundheit nicht gut tut! Ich werde meine Familie auf den Semmering schicken, oder nach Ischl.*¹⁹⁵

Trotzdem lässt sich ein gewisses Interesse an der Stadt seiner Sommerresidenz feststellen, zunächst ein wirtschaftliches – immerhin wird der „Mercedes-Hof“, der kolossale Neubau Hauptplatz 5 / Beethovengasse 2, der bis heute das idyllische Bild des Hauptplatzes stört, ansehnliche Mieteinnahmen gebracht haben.¹⁹⁶

Zumindest einmal ist auch eine – fast verschämte – Geste der Großzügigkeit zu verzeichnen: Emil Jellinek-Mercedes widmete einen Baugrund in der Wienerstraße zur Erbauung eines Stiftungshauses, dessen Reinertrag zur Hälfte dem Verein „Kinderheim“ und zur Hälfte dem Städtischen Museum zufallen sollte.¹⁹⁷

¹⁹¹ BG Baden, Grundbuchamt, KG Baden Bd. 2a, EZ 161 und 159. – Archiv des Stadtbauamtes Baden, Mappe Wienerstraße 45. – Guy, S. 217. – Hier irrt Guy: Nach Ausweis des obigen Fotos war die Villa Didier das Haus Nr. 43!

¹⁹² Guy, S. 323f.

¹⁹³ Guy, S. 346.

¹⁹⁴ Guy, S. 218.

¹⁹⁵ Guy, S. 358.

¹⁹⁶ BZ Jg. 21/63 v. 7.VIII.1901; Jg. 22/33 v. 23.IV.1902.

¹⁹⁷ Jahresbericht des Vereines „Kinderheim“ über das X. Vereinsjahr 1905/06 (Baden 1906), S. 6. – Fehlinterpretation dieser Stiftung in: BZ Jg.25/Nr.95 v. 26.XI.1904.

Die Stiftung, auf deren Einkommen beide Institutionen große Hoffnungen setzten, scheint zwar nie realisiert worden zu sein, doch zumindest brachte Jellinek interessante Besuche nach Baden, z.B. am 26. Juni 1906:

Fürst Ferdinand von Bulgarien fuhr vergangenen Samstag von Ebental in seinem Mercedes-Wagen zum Besuche des Herrn Emile Mercedes, unseres verehrten Mitbürgers, nach Baden und überreichte ihm persönlich das Großoffizierskreuz des Alexander-Ordens. Da Fürst Ferdinand sich für alle Neuerungen im Automobilismus interessiert, proponierte ihm Herr Mercedes, die Wr. Neustädter Fabrik zu besichtigen und das Kriegsautomobil in Augenschein zu nehmen. Der Fürst war so begeistert, dass er sogleich eine Kommission aus Bulgarien anforderte, um möglichst bald das tolle „Geschützautomobil“ zu erwerben.¹⁹⁸

Mercedes – die 2. Generation in Baden

Die drei „österreichischen“ und damit auch „Badener“ Kinder Jellineks (die aus erster Ehe) waren Adolf, Ferdinand und Mercedes. Sohn Adolf starb in jungen Jahren. *Der jüngere vergräbt sich in Philosophie, Mathematik und Musik; nie wird er eine Werkstatt betreten. Mercédès ist 15 Jahre alt und mit ihrem wunderlichen Charakter schwer zu behandeln ...¹⁹⁹*

Einige Jahre später: *(Mercedes) ist musikalisch und besitzt einen schönen Sopran. Ein Prinz hat ihr eine Stute zum Präsent gemacht, und sie ist eine anmutige Reiterin ... Der Bruder – der Philosoph – trägt gern ein düsteres Gebahren zur Schau. Als Bücherfreund legt er sich eine reichhaltige Bibliothek an. Musik pflegt er auf dem Klavier, dem Cello und dem Horn. Der Vater ärgert sich über den eklektischen Sohn und ist doch wieder stolz auf ihn. Doktorate! Philosophie, Musikwissenschaften!²⁰⁰*

1908 heiratet Mercedes in Nizza den Diplomaten Karl Freiherrn von Schlosser, doch schon 1914 läßt sich erkennen: *Diese junge Frau ist voller Unrast, voll noch unklarer Sehnsüchte; sie hat einen Hang zum Künstlerischen, zur Bohème, der vorerst noch hinter den Mutterfreuden zurücktritt, eines Tages aber mit der Gewalt ihres vulkanischen Temperamentes hervorbrechen wird.²⁰¹*

Der Kriegsausbruch überrascht Familie Jellinek-Mercedes in Österreich, den ersten Kriegswinter verbringen sie in Südtirol, dann ziehen sie nach Genf. Am 21. Jänner 1918 stirbt *Emil Jellinek-Mercédès, ehemals Vertreter Seiner Apostolischen Majestät Franz Josephs I. und Konsul der Vereinigten Staaten von Mexiko, Offizier der Ehrenlegion und Träger zahlreicher anderer Orden, ein kühner, klarsehender Geist, Pionier des Automobilismus, Geschäftsmann und Grandseigneur ...²⁰²*

Damit war für Mercedes der Rückhalt (der sanfte Zwang?) einer starken Familie verloren – 1922: *Mercédès sprengt ein Heim, in dem sie es vierzehn Jahre ausgehalten hat ... Sie verläßt ihren Gatten, den Baron und Beamten, ihre Kinder, die Ordnung, die Sicherheit um eines zweiten Gatten, eines Barons und Künstlers, um der Unsicherheit, des Abenteuers willen.*

Baron Rudolf Weigl ist Bildhauer, nicht ohne Begabung, aber maßlos eingebildet und unbeständig. Ein unstetes Leben auf Reisen, durchfeierte Nächte und Alkohol zerrütten seine schwächliche Konstitution und eine Bindung, in der Mercédès eine Verirrung erkannt hat. Die Ehe dauert nicht lang, der schwindsüchtige Gatte stirbt. „Es tut nichts, daß mein Leben kurz ist, schön soll es sein!“ sagt er.

Und kurz darauf, als man das Jahr 1929 schreibt, stirbt eine kaum vierzigjährige Frau, nachdem sie lange gekränkelt hat ... Sie entschläft am 23. Februar in Wien in einer kleinen Wohnung, in der sie ganz nach ihrer Art, in einer Unabhängigkeit, die sie zugrunde richtete, leben wollte.²⁰³

Sohn Fernand, wie er sich gern auf französisch nennen ließ, nahm auf österreichischer Seite am I. Weltkrieg teil und bewies als Leutnant Haltung, indem er sich nach Kriegsende, als alles Militärische bespuckt wurde, *den Luxus leistete, seine Mannschaft ausgerichtet, in tadelloser Haltung auf dem Heldenplatz aufmarschieren zu lassen.²⁰⁴*

Nach dem Krieg führte er ein zurückgezogenes Leben in der Badener „Villa Mercedes“. Zahlreiche Feuilletons der Lokalpresse zeugen von seinen schönggeistigen Interessen: „Der unsterbliche Pythagoras“ (1929), „Das Wunder des heiligen Martialis“ (1930), „Ueber den Wert einer guten Nase“ (1931), „Adamitische Betrachtungen“ (1932), „Der Dreikanturm von Rauhenneck“ (1933) u.v.a.²⁰⁵ Doch mit dem Anschluss Österreichs an Deutschland brach Ferdinands heile Welt zusammen, 1939 war er am Ende:

Fernand, den die „Neue Ordnung“ völlig niederschmettert, läßt seinen Dienstrevolver. Er braucht drei Kugeln, um sich zu töten.²⁰⁶

¹⁹⁸ BZ Jg.27/Nr.52 v. 30.VI.1906.

¹⁹⁹ Guy, S. 213.

²⁰⁰ Guy, S. 299.

²⁰¹ Guy, S. 316, 374.

²⁰² Guy, S. 386.

²⁰³ Guy, S. 393.

²⁰⁴ Guy, S. 390.

²⁰⁵ StA B, Biogr. Archiv, s.v. Jellinek-Mercedes.

²⁰⁶ Guy, S. 397.

Das Ende der „Villa Mercedes“

Der Krieg ist vorbei: *Die Villa Mercedes in Baden sieht besser aus (als die in Nizza). Sie war in Mietwohnungen aufgeteilt worden, die von Privaten belegt waren; nur die Zimmerflucht im Erdgeschoß verfiel der Beschlagnahme durch das Rote Kreuz. Aber auch für Österreich kommt die schwere Stunde. Die Horden, die zerstörend, plündernd, vergewaltigend heranbrausen, sind die Stoßtruppen der Roten Armee. Sie leeren die Weinkeller, und der Alkohol und die Trunkenheit verzehnfachen ihre Wildheit.*

Die allgemeine Angst treibt alles zur Flucht, keine Seele bleibt in der Villa. Deshalb weiß man auch nicht, warum sie plötzlich in Flammen steht. Die „Befreier“ verwechseln ebenso das Wasserklosett mit dem Waschbecken, wie den Salon mit dem Stall. Das Stroh fängt leicht Feuer. Da man die Feuerwehr abhält, breitet es sich aus. Es zerstört alles bis auf die Grundmauern. Nur der Anbau mit der Garage und zwei Wohnungen bleiben unversehrt. Das große Grundstück wurde aufgeteilt und verkauft. „Moderne“ Gebäude wurden errichtet. Der Autofahrer tankt in der „Mercedes-Garage“ ...²⁰⁷



Um 1955 wurde die Mercedes-Villa durch den Wohnbau Wienerstraße 41 – 43 ersetzt.

(Foto R. Maurer, Sept. 2015)

Die von H.A. Brunner 1956 geschaffenen Sgraffiti an den Erkern mit der eigenartig kombinierten Thematik sollen wohl in verschlüsselter Form das Schicksal der Mercedes-Villa andeuten: Die Besatzungsmacht, durch den (wie mein Urgroßvater Wilhelm Baumgartner zu erzählen pflegte, im Keller der Villa reichlich vorhandenen) Badener Wein ihrer Sinne nicht mehr mächtig, hat die Villa zerstört wie einst die Türken!

Von der einstigen Herrlichkeit blieb nur die ehem. Mercedes-Garage Nr. 45 erhalten. Dort starb 1981 in einer Zimmer-Küche-Kabinettt-Wohnung die 96-jährige Leopoldine Jellinek-Mercedes, die Witwe des schöngestigen Ferdinand.²⁰⁸

1987 wurde die „Mercedes-Garage“ mustergültig restauriert und mit einer Gedenktafel versehen, ein vielfach übersehenes Badener Mercedes-Denkmal.²⁰⁹ *Das wahre Denkmal des Herrn Mercedes aber trifft man tausendfach auf allen Straßen, auf allen Autobahnen der Welt an ...²¹⁰*

Der Trabrennplatz

Nachdem ein Vorläufer des Trabrennvereins bereits 1875 – 1881 auf der „Oeynhausener Heide“ (etwa hinter der heutigen Rebschule) Rennen veranstaltet hatte, zeigte sich die Notwendigkeit, diese für ein großstädtisches Publikum anscheinend unentbehrliche Einrichtung näher bei der Stadt und in größerem Rahmen zu organisieren. Der 1893 begründete Badener Trabrennverein erwarb vom Stift Melk die an der Grenze zu Pfaffstätten gelegene riesige Parzelle 316/1 und baute dort noch im selben Jahr eine Rennbahn mit Haupttribüne, Nebentribüne, Totalisateurgebäude, Richterturm und einem „Schwitzstall“ mit 20 Ständen. Gleich die erste Saison war ein Bombenerfolg, es zeigte sich sofort, dass alles zu klein dimensioniert war. 1894 wurde in größerem Maßstab neugebaut, meist nach Plänen des Architekten Josef Schubauer; weitere Ergänzungen erfolgten bis 1914, wieder nach Plänen von Schubauer, nur der halbkreisförmige Bau des Totalisateurgebäudes stammt von den Architekten F. Krausz und J. Tölk. Auch die Nachbarparzelle in der Mühlgasse, ein Weichselgarten der Fam. Trenner, wurde dazugekauft (heute

²⁰⁷ Guy, S. 400f.

²⁰⁸ StA B, Biogr. Archiv neu, s.v. Jellinek-Mercedes.

²⁰⁹ BZ Jg. 107/31 v. 30.VII.1987.

²¹⁰ Guy, S. 401.

Parkplatz). Damit hatte der Trabrennplatz mit seiner charakteristischen Jugendstil-Laubsägearchitektur im Wesentlichen den heutigen Bausstand erreicht.

Welch ein Leben dort herrschte, kann man sich heute gar nicht mehr vorstellen. Gleich am ersten Tag kamen 12.000 – 15.000 Leute! Der Verkehr wurde so geregelt, dass Zugang und Zufahrt über die Mühlgasse erfolgten, Abmarsch bzw. Abfahrt dagegen über die Wienerstraße – nur Angehörige des Kaiserhauses waren von dieser Regelung ausgenommen! Bei dieser Frequenz wagte man sich 1896 an die Errichtung einer Galopprennbahn in Kottlingbrunn, und auch diese florierte, bis sie 1915 abbrannte und nicht mehr aufgebaut wurde. Für zusätzliche Belebung sorgte die Errichtung eines Sportplatzes im Zentrum der Bahn (1900 durch den heutigen BAC-Platz abgelöst), eine (kurze) Wintersaison entstand durch die Einführung des „Gasselfahrens“ (Wettfahrten mit Pferdeschlitten) 1894. So erfolgreich war der Trabrennverein, dass er der notleidenden Stadtgemeinde für den Neubau des Theaters 1908/1909 eine enorme Subvention von 75.000 Kronen geben konnte! Heute läuft der Subventionsfluss eher in die andere Richtung ...²¹¹



„Ansicht des Trabrennplatzes in Baden bei Wien 1893“
(Fotograf unbekannt; StA B)

Die Fabrik Mühlgasse 104²¹²

Nicht nur der Badener Fremdenverkehr brauchte Platz, auch das Industriegebiet Leesdorf war immer auf der Suche nach neuen Bauflächen. So wurde 1896 in der Mühlgasse 70 (heute 104)²¹³ eine Fabrik errichtet, die allerdings bereits im April 1901 schließen musste:

Accumulatorenfabrik Wüste & Rupprecht, Baden, Mühlgasse 70, Erzeugung von Accumulatoren unter Anwendung der Privilegien auf Träger der activen Masse von Accumulatoren vom 14. Mai 1895, Z. 15977, Neuerungen von Accumulatoren vom 7. März 1894, Z. 57189 ex 1893, und Wagenlampen mit elektrischer Accumulatorenatterie vom 7. October 1894; Zurücklegung, 7. April (1901), Z. 7697.

Schon im Oktober versuchte es dieselbe Firma mit einem neuen Produkt:

Comandit-Gesellschaft für Patent-Elastik-Räder „Cycloferm“, F. Wüste & Comp., Baden Mühlgasse 70, Erzeugung von Patent-Elastik-Rädern „Cycloferm“ in Ausübung des Patentes Z. 11056-01, Patent-Register-Nr. 5726 vom 9. September 1901 ...

Auch dieses Produkt reussierte nicht, Ende 1903 musste die Firma sperren.²¹⁴ Bald fand sich ein Käufer:

Die ehemalige Akkumulatorenfabrik Wüste & Rupprecht in Leesdorf, welche von der Wiener Firma Henkel & Jordan erworben, entsprechend adaptiert und baulich erweitert wurde, wird demnächst dem Betriebe übergeben ... Die Firma beabsichtigt, in der Fabrik hauptsächlich die Erzeugung von Kohlen für elektrische Zwecke zu betrei-

²¹¹ Zusammenfassung nach: Viktor WALLNER, 100 Jahre Trabrennverein zu Baden bei Wien (Neue Badener Blätter Jg.3/Nr.3, 1993), 7-38.

²¹² Mit geringfügigen Veränderungen übernommen aus: Rudolf MAURER, „... mit Freuden zu begrüßen“ – Industrie in Baden. In: Ders. (Hg.), Wasser – Leben – Weltkurort. Baden und die Badener 1900 – 1914 (Ausstellungskatalog Baden 2003), 138-147, hier 138f. – StA B, Bauakten, Mappe Mühlg. 104.

²¹³ Die Hausnummer wurde zwischen 1929 und 1933 im Zusammenhang mit der Errichtung des „Badener Gänsehäufel“, das die Adresse Mühlg. 102 bekam, geändert (vgl. Adressbücher Baden 1929 und 1933).

²¹⁴ Fritz Wüste. Skizze seines Lebens, in: Badener Bote Jg. 30/38 v. 18.IX.1897 (auch als Sonderdruck erschienen). – Amtsblatt BH Baden, Jg. 27/18, 46 v. 2.V. und 7.XI.1901; Jg. 30/3 v. 14.I.1904.

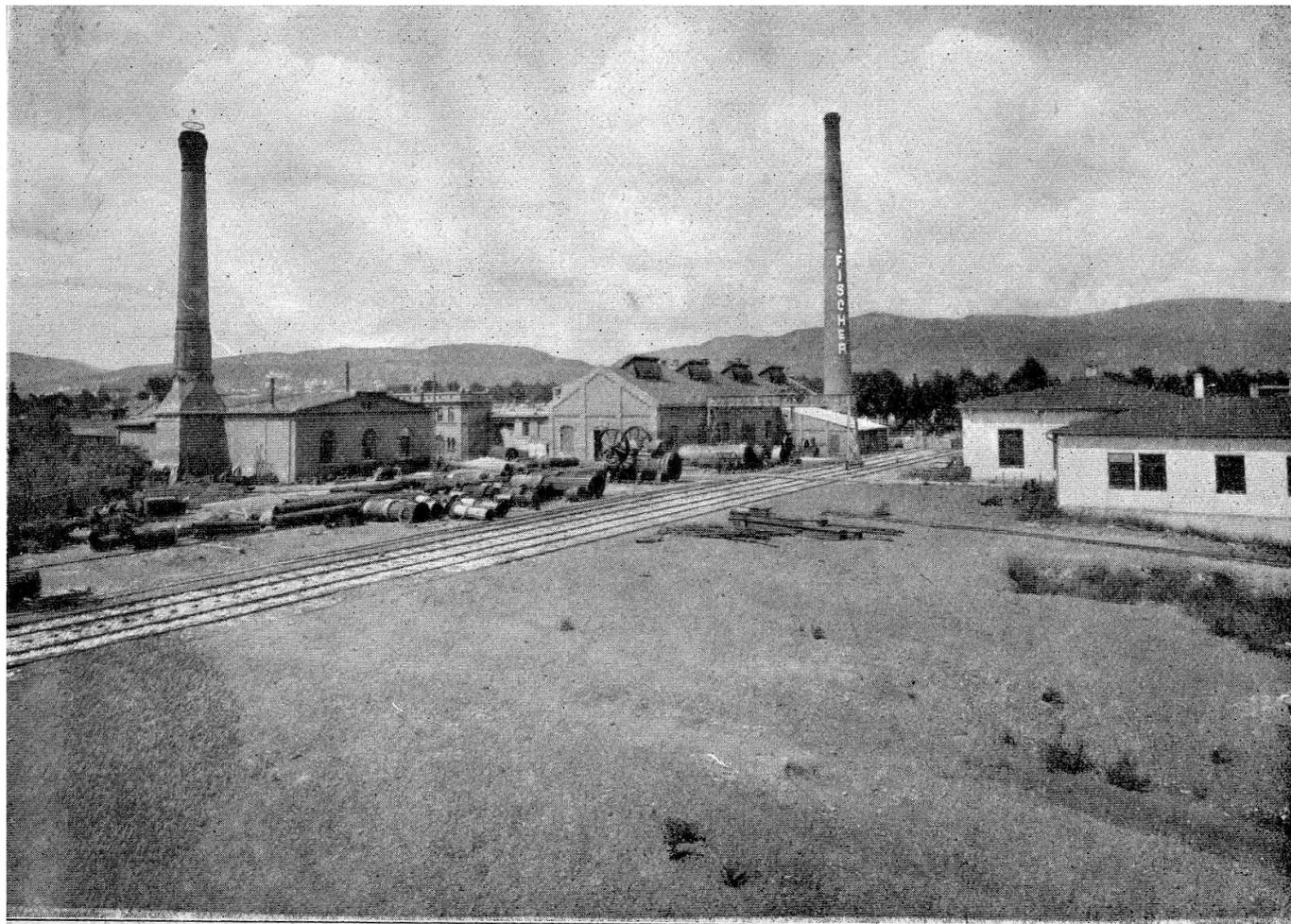
ben. Jedenfalls ist die Wiederinbetriebsetzung des Unternehmens im Interesse der Bevölkerung mit Freuden zu begrüßen.²¹⁵

Aber schon 1905 war wieder das Ende da: Die hiesige Firma Henkel & Jordan, Kohlenstiftfabrik, hat bei dem Landesgerichte Wien den Konkurs angemeldet. Die Passiven sollen nahezu, wie man uns mitteilt, eine Million Kronen betragen.²¹⁶

Auch der Nachfolger hatte kein Glück – 1907: ... Die aus der Firma Henkel & Jordan hervorgegangenen Sirius-Werke sind, wie kürzlich berichtet, wegen zu geringer Kapitalsbeteiligung in Liquidation getreten ...²¹⁷

Der nächste Anlauf erfolgte 1908: Zum Zwecke der neuerlichen Inbetriebsetzung der im Vorjahre von den Industriellen Gustav Feith in Wien und J. Königsgarten in Brünn im Exekutionswege erworbenen Kohlenstiftfabrik „Siriuswerke“ in Leersdorf hat sich eine Gesellschaft mit einem vorläufigen Stammkapital von 200.000 K gebildet und soll die Fabrik schon demnächst wieder in Betrieb gesetzt werden.²¹⁸

Diesmal kam das Aus mit der Gewerbeniederlegung vom 12. Oktober 1911 – der Badener Zeitung war das gar keine Notiz mehr wert.²¹⁹



Fabrik Baden bei Wien — 20685 m² Gesamtfläche.

Die Fischer-Fabrik, heute Mühlgasse 104, ca. 1930 (StA B, Häuser-Archiv)

Um 1930 betrieben hier die Brüder Leo und Siegfried Fischer eine Maschinen- und Werkzeugfabrik, zu der auch (wie zur heutigen Wohnbuanlage) die angrenzende Parzelle der Gemeinde Pfaffstätten dazugehörte. Spätestens 1933/34 war der Betrieb stillgelegt, der Schornstein war 1936 bereits abgetragen. Die Brüder Fischer versuchten

²¹⁵ BZ Jg. 24/81, 82 v. 10.u.14.X.1903; vgl. Amtsblatt BH Baden, Jg. 30/8, 42 v. 18.II. und 13.X.1904.

²¹⁶ BZ Jg. 26/54 v. 8.VII.1905. – Amtsblatt BH Baden Jg. 32/6, 7 v. 8. und 15.II.1906.

²¹⁷ BZ Jg. 28/90 v. 9.XI.1907. – Die Anmeldung für die *fabrikmäßige Erzeugung von elektrischen Kohlen* war erst am 6. August 1906 erfolgt (Amtsbl. BH Jg. 32/35, 45 v. 30.VIII. und 8.XI.1906).

²¹⁸ BZ Jg. 29/18 v. 29.II.1908. – Neuanmeldung am 18.III.1908, Geschäftsführer Leopold Hlätky (Amtsblatt BH Jg. 34/17 v. 23.IV.1908).

²¹⁹ Amtsblatt BH Baden Jg. 37/47 v. 23.XI.1911.

sich durch Vermietung von Gebäudeteilen über Wasser zu halten. So war hier z.B. die Weberei Robert Schlesinger untergebracht. 1938 mietete der Reichsarbeitsdienst einige der leer stehenden Gebäude, schließlich kam der Betrieb unter die „Verwaltung des Deutschen Reiches“, die von einem Oberst a.D. ausgeübt wurde. Nach dem Krieg führte der Oberst seine Tätigkeit weiter und konnte 1946 eine Verpachtung an die Firma Stranitzky (Werkzeuge, Vorrichtung, Lehrenbau) erreichen; abgeschlossen wurde einmal bis 1950. Die Firma hatte bereits einen Mitarbeiterstand von 60 Personen erreicht, da kam im Frühjahr 1947 auf einmal die Besatzungsmacht drauf, dass es sich um ehemaliges „Deutsches Eigentum“ handelte und übergab den Betrieb der USIA – noch im selben Jahr sank die Zahl der Mitarbeiter auf 17!

Weiterhin versuchte man es mit der Vermietung einzelner Gebäudeteile. So war in einer Werkhalle die Firma „Stefan Rose, mechanische Weberei“ tätig. 1951 wollte Rose in eine Erweiterung und Modernisierung der Halle investieren, was aber an der alten Stelle nicht möglich war. Er entschloss sich daher zu einem Neubau in der Mühlgasse 74. 1965 wurde dieser von der Wiener Firma Carl Stöckicht übernommen, die hier eine Produktionsstätte für Feuerwehrschläuche u.ä. einrichtete. Der Erfolg des Unternehmens dürfte nicht überzeugend gewesen sein, denn schon 1976 war von einem Abbruch der Halle und der Errichtung einer Billa-Filiale die Rede. 1986/87 wurde die bis heute bestehende Wohnhausanlage errichtet.

Nicht besser erging es dem Stammhaus Mühlgasse 104. Nach dem Ende der Besatzungszeit richtete hier die Baugesellschaft IBG, Wienerstraße 91, eine Außenstelle ein, die auch das „Gänsehäufel“, Mühlgasse 102, umfasste. Schließlich entstand hier die riesige Wohnhausanlage Josef Kollmann-Straße 60 / Mühlgasse 102 – 110 und Pfaffstätten, Mühlgasse 2a (Planung ab 1987).²²⁰

Das Gymnasium in der Biondek-gasse



Die Mühlgasse außerhalb des Rings – rechts im Bild erstrecken sich die Biondekgründe, auf einem davon steht noch eine Weichselkultur (Fotograf unbekannt; StA B)

Viele Jahrzehnte lang erstreckten sich an der linken Seite der Mühlgasse (ungerade Nummern), sowohl in Baden als auch in Leesdorf, die Weichselgärten der Familie Biondek. 1871 begann deren Zerstückelung: Die Wilhelmstraße (Erzherzog Wilhelm-Ring) wurde quer durch den „Biondek’schen Weichselgarten“ verlängert, so konnte man in der Zeitung lesen.²²¹ Es war daher kein Zufall, dass man zehn Jahre später (1882) die neue Stichstraße, die das unverbauete Gebiet zwischen dieser Wilhelmstraße und dem Bahndamm erschließen sollte, Biondek-gasse nann-

²²⁰ StA B, Bauakten, Mappen Mühlg. 74, Mühlg. 104.

²²¹ Badener Bote, Jg.4/Nr.11 vom 12.III.1871.

te. Schließlich war man bei der Planung des neuen Stadtteils stark auf die gute Zusammenarbeit mit Fam. Biondek angewiesen. Für die Straßenbenennung mag es auch hilfreich gewesen sein, dass damals Familienoberhaupt Josef Biondek gerade im Gemeinderat tätig war ...²²²

Als man 1896 beschloss, zum Kaiserjubiläum 1898 ein neues Gymnasium zu bauen, gab es in Zentrumsnähe nur die Biondekgründe, die genügend Platz für das riesige Gebäude und die notwendigen Nebengründe wie Garten und Sportplatz boten. Da die Badener Sparkasse beschloss, der Stadt Baden zu diesem einmaligen Anlass 200.000 Gulden zu spenden – das waren die gesamten geschätzten Baukosten! – konnte man gleich zuschlagen und um 18.000 Gulden den geplanten Baugrund kaufen. Da das Geld da war, entschied man sich für den schönsten der drei vorgelegten Entwürfe, den des Architekten Ludwig Baumann, der ein Luxusgebäude im Stil der „Oxford-Gotik“ entworfen hatte. Allerdings explodierten dann die Kosten, so dass sich Bgm. Hora im Februar 1898 veranlasst sah, den Bau vorläufig einzustellen. Erst zwei Monate später ließ der neue Bürgermeister Zöllner nach schwierigen Verhandlungen über eine Kostenreduktion weiterbauen. Durch diese und andere Schwierigkeiten wurde die Schule erst mit einem Jahr Verspätung fertig: Vom 27. – 29. November 1899 erfolgte die Übersiedlung, am 2. Dezember die offizielle Eröffnung. Der Kaiser nahm die Verzögerung nicht übel und genehmigte trotzdem den bombastischen Namen „Kaiser Franz Joseph-Landesreal- und Obergymnasium“ – als 20 Jahre später beim Stadttheater dasselbe passierte, war er nicht mehr so geduldig, deshalb dessen bis heute etwas verstümmelter Name „Jubiläums-Stadttheater“!²²³



Badener Ringstraßen-Stil: Vom Hause Erzherzog Wilhelm-Ring 43 grüßen Pan und Bacchus, von der gegenüberliegenden „Villa Germania“ (Wilhelmsring 34 /Biondekg. 2) eine wilde Jagdtrophäe! (Fotos R. Maurer, 2015)

So prachtvoll das neue Gebäude war, es stand noch Jahre lang mitten in einer Wüste, die bei feuchtem Wetter schnell zum Schlammeer werden konnte. Die freie Fläche zwischen Gymnasium und Mühlgasse wurde im Volksmund „Biondekplatz“ genannt und diente als Aufstellungsort für Zirkuszelte und sonstige raumfüllende Schaustellungen. Dabei konnte man allerhand erleben. Am 8. Oktober 1908 schlug hier das „Grand Théâtre Électrique“, eines der damals modernen Zeltkinos, ein Zelt für 1000 Zuschauer auf. Dieses Zelt hatte eine zauberhafte elektrische Beleuchtung – nur, so etwas kannte man in Baden noch nicht, und so *alarmierte der hiesige Türmer die Feuerwehr und die Einwohnerschaft durch Läuten der Feuerglocke wegen eines angeblichen großen Brandes in der Mühlgasse. Als die Feuerwehr mit einem starken Löschtrain in die Mühlgasse kam, fand sie vor dem dort aufgestellten Kinematographen-Theater eine durch den Feueralarm angelockte vielhundertköpfige Menschenmenge, aber keine Spur von einem Brande. – Der Türmer wurde durch die Röte, welche durch die feenhaften, von hunderten von elektrischen Lampen hervorgerufene Beleuchtung der äußeren Front des Theaters entstand, irregeführt und glaubte, daß dort, von wo der Lichtreflex herkam, unbedingt ein großer Brand wüten müsse. Die Feuerwehr mußte unter allgemeiner Heiterkeit des Publikums nachhause fahren.*²²⁴

Es war nicht das letzte Zeltkino, das den großen Platz nützte, und schon entstanden erste Diskussionen, ob es im Sinne des Jugendschutzes günstig sei, die Filme gleich neben der Schule vorzuführen, immerhin gab es auch Aufnahmen von Stierkämpfen u.ä. Doch bald erübrigte sich das Problem durch die Verbauung des „Biondekplatzes“ einerseits und die Errichtung fester Kinogebäude andererseits.²²⁵

²²² Vgl. Julius BÖHEIMER, Straßen & Gassen in Baden bei Wien (Baden 1997), s.v. Biondekgasse.

²²³ Zusammenfassung nach: Viktor WALLNER, Kaiser, Kuren und Kommandos. Baden von 1804 bis 1918 (Baden 1999), 126.

²²⁴ Badener Zeitung, Jg.29/Nr.83 vom 10.X.1908.

²²⁵ MAURER, Wasser, Leben, Weltkurort, 162-164.

Gegenüber der Schule winkt die freundliche Flora von Biondegasse 7 mit einem Blütenkranz – dieses klassische Motiv schien der kritischen Bürgerschaft wohl eher für die Schüler geeignet als das anrührige Zeltkino! (Foto R. Maurer, 2015)

Das Gymnasium aber blühte und gedieh; nach dem II. Weltkrieg begann es aus allen Nähten zu platzen, und wurde daher in zwei Durchgängen auf ein Vielfaches seiner ursprünglichen Kapazität erweitert, wobei die stimmungsvolle neogotische Architektur inklusive Einrichtung des Festsaals der geistlosen Barbarei der 1960er-Jahre zum Opfer fiel. Was nichts daran ändert, dass ich hier – wie Tausende andere Kinder! – von großartigen Lehrern geprägt wurde und sowohl menschlich als auch wissenschaftlich wichtige Grundlagen für mein weiteres Leben mitnahm!

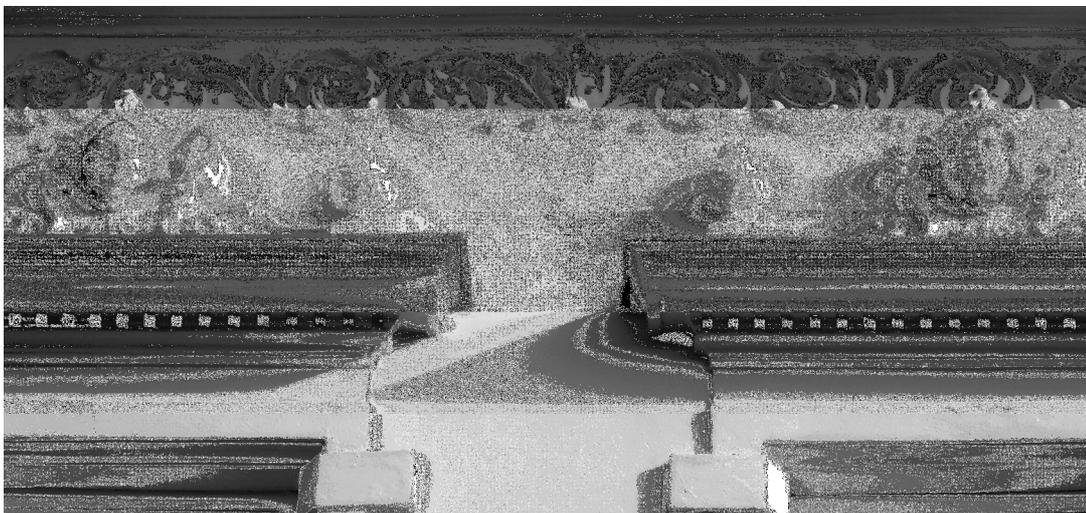
Die Pensionate Kaplanek und Zwirger – das jüdische Waisenhaus

Im Jahre 1902 baute sich Maria Kaplanek in der Gumpoldskirchnerstraße 34 (heute Germergasse 48) ein Haus und eröffnete dort ein Knabnpensionat. Tragisch: Schon im folgenden Jahr starb die unternehmende junge Dame im Alter von 37 Jahren, der Witwer verkaufte an Marie Zwirger aus Mödling (1851 – 1927), die das Institut weiterführte. 1908 führte diese eine Reorganisation ihres Betriebs durch: In der nahe gelegenen Germergasse 23 eröffnete sie eine Außenstelle, in der sie Schüler auf Aufnahme- oder Nachprüfungen vorbereitete; das ehem. Pensionat auf Nr. 48 dagegen führte sie nun als Fremdenpension. Wenn die Eltern der auf Nr. 23 betreuten Schüler in den Ferien verreisen wollten, konnten die „zurückgebliebenen“ Kinder als „Ganz- oder Halbpensionäre“ in der Pension untergebracht werden.²²⁶



In Renaissance-Formen gehalten – das Haus Germergasse 48

Fast könnte man glauben, der Knabe und das Mädchen, die die Fenstergesimse bekrönen, sind Anspielungen an die Zöglinge des Pensionats. Dann erhebt sich der Verdacht: Ist etwa die groteske Balkenstütze (rechts) als Symbol für die Erzieher gedacht? (Foto R. Maurer, 2015)



Das blühende Institut wurde ein Kriegsoffer: 1915 fiel Frau Zwirgers Sohn, die Nachfrage nach ihrem Institut ging stark zurück, sie selbst fühlte wohl auch das nahende Alter, und so sperrte sie zu. 1917 erwarb sie das Nachbarhäuschen Germergasse 50, um dorthin zu übersiedeln. Die Nr. 48 verkaufte sie 1920, die Nr. 50 1921, und lebte künftig in kleinen Mietwohnungen.²²⁷

Käufer des Hauses Nr. 48 war der „Kriegswaisenfonds der Agudas Jisroel“, der hier ein Waisenhaus „im Geiste streng orthodoxen Judentums“ einrichtete. Leiter des Hauses war Direktor Philipp Friedmann, der mit Frau und

²²⁶ Die entsprechende Annonce ist irrtümlich 1898 datiert, doch gab es damals noch gar kein Haus Germerg. 23; vgl. die Häuser-Schematismen der Stadt Baden. – Adressbuch Baden 1910, 1912.

²²⁷ StA B, GB 5f/5,3: 1902/2. – StA B, Biograf. Archiv, Mappen Kaplanek, Zwirger. – StA B, Meldezettel Zwirger Marie.

Kindern im Haus wohnte – nach dem Essen pflegte der Herr Direktor im Garten „seine Verdauungsrunden zu absolvieren, bei denen er von den Kindern nicht gestört werden wollte“, so erinnerte sich später ein Zögling.

Das Haus war für 40 Buben eingerichtet. Im Parterre war der Speisesaal, im Stock der Lehrsaal und die Schlafräume. Zum Haus gehörten ein kleiner Fußballplatz (30 x 15 m), ein Garten mit schönen Blumen und ein reichhaltiger Obstgarten, dessen Früchte für die Kinder bestimmt waren.

Aufgenommen wurden Kinder von 6 bis 14 Jahren. Die Volksschule besuchten sie in der Pfarrschule; Hauptschulunterricht wurde im Hause von den Söhnen des Direktors und von externen Lehrern (auch Nichtjuden) erteilt. Alle miteinander hatten am Nachmittag Thora- und Talmudstudium im Lehrsaal des Hauses.²²⁸

Im Jahre 2005 stellte mir Ernst Fettner, der 1927 – 1935 in diesem Waisenhaus lebte, schriftlich und mündlich Erinnerungen an diese Zeit zur Verfügung, aus denen ich nun berichten möchte – danke, Herr Fettner!

Die Buben waren, wohl aus Gründen der Hygiene, kahlgeschoren und hatten immer eine Schirmkappe zu tragen – unangenehm, denn so wurde man leicht zur Zielscheibe des Spottes der lieben Mitschüler; auch war bei allen Übeltaten, wie sie in der Stadt gelegentlich vorkamen, leicht zu erkennen, wenn ein Zögling des Waisenhauses beteiligt war!

Das begann, zumindest für den kleinen Ernst, schon mit dem Weg in die Schule, die er immer öfter schwänzte: *Diese unentschuldigsten Schulstunden resultierten zum einen aus dem langen Schulweg von der Germergasse 48 zum Pfarrplatz, zum anderen aus den vielen Versuchungen auf eben diesem Schulweg. Da war noch nicht alles so verbaut wie heute. Der Weg führte vorbei an vielen Obstbäumen; Äpfel, Kirschen, Nüsse, je nach Jahreszeit, lockten. Auf den Wiesen und Feldern tummelte sich noch allerhand Getier, Schlangen, Blindschleichen, Hirschkäfer mit großen Beißzangen, die gab es damals noch in rauhen Mengen, Hasen liefen noch kreuz und quer – ach, so viel Ablenkung für ein Kind, das sonst nur Haus und Garten zur Verfügung hatte!*

Die Zöglinge stammten fast durchwegs aus ärmlichen Verhältnissen;²²⁹ Ernsts Vater hatte nach dem Tod seiner ersten Frau ein zweites Mal geheiratet und lebte mit der neuen Familie so dürftig, dass Ernst im Waisenhaus besser aufgehoben war. *Dafür war ein Beitrag zu zahlen, mit dem Vater meist im Rückstand war. Bei der Eintreibung waren sie nicht sehr streng, aber wenn der Vater auf Besuch kam, wurde er natürlich schon daran erinnert. Das war ihm peinlich, und darum kam er nur selten, und wenn, dann blieb er diskret am Zaun stehen und rief ein vorbeikommendes Kind: „Schick mir den Fettner!“ Dann entführte er den Sohn in die Stadt zu irgendeiner Jause, und man konnte nur hoffen, dass nichts bemerkt wurde.*

An einen der nichtjüdischen Hauptschullehrer erinnerte sich Ernst ganz besonders: *Er beeindruckte uns vor allem durch seine Gitarre, mit der er seine Lieder begleitete. Er hatte die drei Pfeile, das damalige Abzeichen der Sozialdemokraten, auf dem Revers seines Sakkos, und die Lieder, die er uns vorsang, waren dem angepasst. „Brüder, zur Sonne, zur Freiheit“, „Wir sind jung, die Welt ist offen“, und ähnliche Lieder der Jungsozialisten. Wir waren total hingerissen. Die Direktion, eher konservativ, war es weniger. Folglich blieb dieser Lehrer nicht lange.*

Dafür konnten wir beten und die Torah lesen ... Wir gingen zum Gottesdienst nicht in den Tempel, sondern hatten ein eigenes Bethaus im Heim. Das war eine Schulklasse mit Torah, die am Sabbat herausgeholt wurde. Wenn man 13 war und die Bar Mizwa hatte, durfte man auch daraus vorlesen ... Zu Jom Kippur fasten „durfte“ ich dann auch schon.

Einmal im Jahr, zu Pessach, dem jüdischen Ostern, hatten die Kinder Urlaub und durften nach Hause (wenn sie ein Zuhause hatten). *Ich kam bei solchen Anlässen in eine Wohnung mit Wohnküche und Zimmer, in dem allmählich bis zu neun Personen wohnten, hausten, besser gesagt. Vater, Stiefmutter, drei Kinder, Stiefgroßmutter mit zwei weiteren Söhnen. Zudem hatte das Zimmer, das auch als Schlafzimmer für das Elternpaar und die drei Kinder diente, auch die Funktion einer Werkstatt, denn einer der Onkel war Hosenschneider und fertigte dort Hosen an, die mein Vater bügelte. Davon lebte die Familie. Kein sehr attraktives Zuhause für mich. Wo sollte man diesen zusätzlichen Bewohner hinlegen?*

Verständlich, dass dem 14jährigen der Abschied vom Waisenhaus nicht leicht fiel. *Es war ein außergewöhnlicher Abschied. Es gab auch Gruppenbildungen im Heim. Ganz normal bei 40 Kindern. Zuletzt gab es zwei Gruppen. Eine führte ein Zögling namens Kellner, eine ich. Wir bekämpften einander bloß bei Spielen, etwa beim Fußball. Die Führer der beiden Gruppen hatten als verfeindet zu gelten. In Wirklichkeit waren wir uns, Kellner und ich, recht sympathisch. Am letzten Tag meines Aufenthalts im Heim fand die große „Versöhnung“ zwischen Fettner und Kellner statt. In Anwesenheit aller Zöglinge und der Erzieher gaben wir uns die Hand, schüttelten die Hände kräftig, und rundum herrschte große Freude. Leider hat sich diese Freundschaft, aus welchen Gründen immer, nicht fortgesetzt. Seltsamerweise blieb auch sonst keine Freundschaft aus dem Waisenhaus bestehen. Warum wohl?*

Nachdenkliche Worte zum Abschluss der Erinnerungen: *Viel Wissen habe ich dort nicht erworben. Aber ich habe gelernt, ein Mensch zu sein. Den Mitmenschen zu achten. Sozial zu denken und auch so zu handeln. Ob ich's geschafft, so gelebt habe, müssen andere beurteilen.*

²²⁸ Thomas E. SCHÄRF, *Jüdisches Leben in Baden. Von den Anfängen bis zur Gegenwart* (Mandelbaum Verlag 2005), 98 ff.

²²⁹ Deshalb gab es seit 1929 in Wien einen Förderverein „Jüdisches Waisenhaus Baden“, vgl. SCHÄRF, 100.

*Sollte ich mich so entwickelt haben, dann hat das Waisenhaus in der Germergasse seinen Anteil daran. Wenn nicht, hat es ihn auch.*²³⁰

Ende 1937 zählte das Haus 27 Waisenkinder, nach dem Anschluss an Hitlerdeutschland wurde es am 1. Oktober 1938 offiziell geschlossen. Das Ehepaar Friedmann wurde 1941 nach Opole deportiert und kam dort ums Leben. Das Haus wurde 1939 der Stadt Baden übergeben, die es noch im selben Jahr verkaufte. 1949 wurde es dem Kriegswaisenfonds restituiert: *Allein, es fehlten die Waisen, es zu füllen!*²³¹



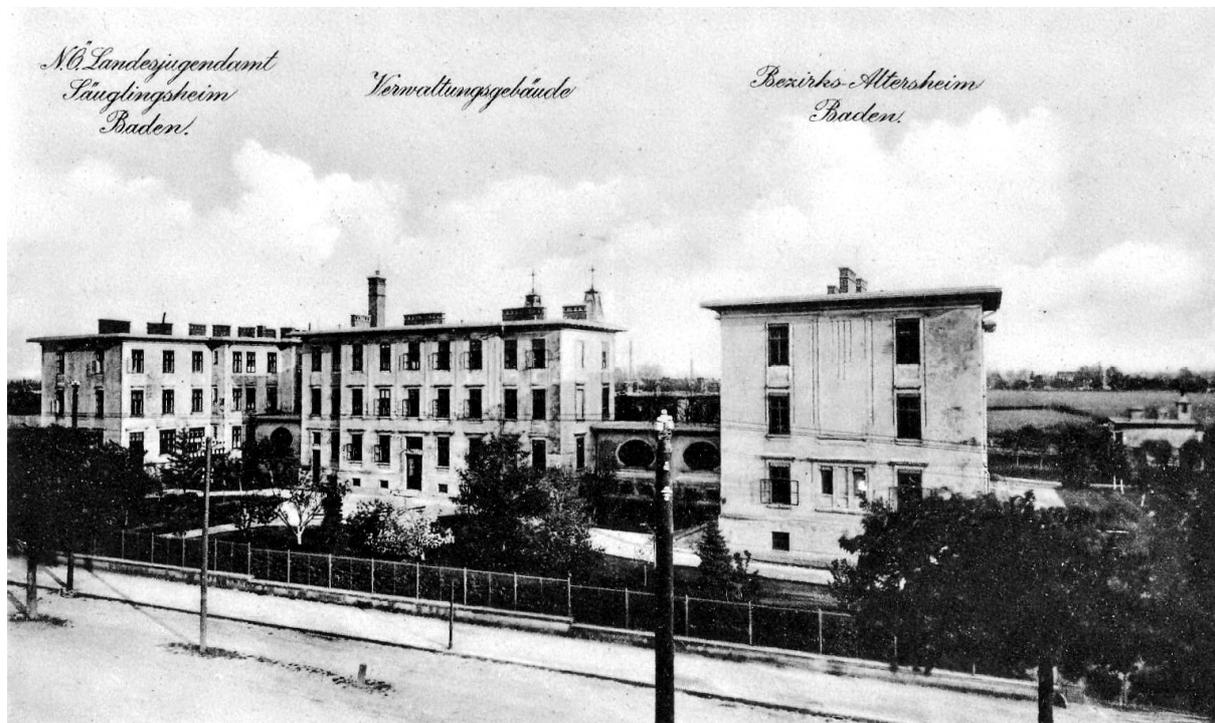
In fast aussichtslosem Verfall – das jüdische Waisenhaus ca. 1994

(Foto Kurt Drescher; StA B)

Jahrzehnte lang stand das Haus leer und verfiel; 2005/06 wurden die Fassaden mustergültig saniert, das ehem. Waisenhaus ist nun zusammen mit einem neu errichteten Trakt als Wohngebäude adaptiert.

Bezirkaltersheim und Bezirkswaisenhaus

Seit den Zeiten Josefs II. bestand die Regelung, dass die „Armen“ (Waisen, Alte, Kranke, Arbeitsunfähige) von ihrer Heimatgemeinde zu versorgen waren. Wenn sie sich beim Eintreten ihrer Erwerbsunfähigkeit auswärts befanden, wurden sie per Schub recht unsanft zurückbefördert. Um 1900 hatte sich das soziale Bewusstsein der Bevölkerung und ihrer Obrigkeiten so weit entwickelt, dass man die Unhaltbarkeit dieses Systems erkannte und sogenannte Bezirksarmenräte begründete, an die die Gemeinden ihre Armenfonds und -stiftungen abzugeben hatten.



*„N.Ö. Landesjugendamt Säuglingsheim Baden. Verwaltungsgebäude. Bezirks-Altersheim Baden“
(Foto Schiestl-Novotny, Baden bei Wien; StA B, AK Wie 1-2)*

²³⁰ StA B, Mappe Oral History.

²³¹ SCHÄRF, 101.

Auch in Baden wurde ein Bezirksarmenrat konstituiert, an seine Spitze trat Altbürgermeister Rudolf Zöllner. Das alte Armenhaus in der Antonsgasse 25 hatte endlich ausgedient. Sein Nachfolger wurde 1905 das riesige Bezirksarmenhaus in der Wienerstraße 70, das für 250 Personen gedacht war. Um so sparsam wie möglich zu arbeiten, wurden die Pläne von einer Abteilung des „Landesausschusses“ in St. Pölten erstellt. Trotzdem beliefen sich die Kosten schließlich auf rund 500.000 Gulden, denn man hatte zwar bei der Architektur gespart, nicht aber bei der Ausstattung: Es herrschte tadellose Hygiene (sie wurde z.T. sogar als übertrieben empfunden!), besonderen Eindruck machten die breiten Gänge und die schöne Kapelle – und: Erstmals in einem Provinzarmenhaus gab es die Möglichkeit, Ehepaare gemeinsam unterzubringen!

Die Betreuung übernahmen ein Geistlicher, für den es eine winzige Dienstwohnung gab, und sieben Pflegeschwestern von der *Kongregation der hochwürdigen Schwestern vom Hl. Kreuze in Linz*. Der geistliche Verwalter ließ sich auf die Dauer nicht halten, die Schwestern dagegen betreuten das Heim bis zu seiner Schließung im Jahre 2014.²³²

Nach dem erfolgreichen Start des Bezirksarmenhauses machte man sich an die Lösung eines weiteren sozialen Problems, der Waisenbetreuung. Das alte System, dass man bei Verwandten oder Zieheltern unterkam (und dort vielfach als besserer Dienstbote tätig war), funktionierte schon lange nicht mehr. Eine zunächst ungenannte Dame hatte das Problem schon 1884 erkannt und eine namhafte Summe dafür gestiftet, doch hatte nie jemand eine Initiative ergriffen. Nun hielt die Gemeinde die Stunde für gekommen, das frei gewordene Armenhaus Antonsgasse 25 als Waisenhaus zu adaptieren. Der Bezirksarmenfonds hielt dagegen, dass das Haus schon für Erwachsene nicht geeignet gewesen sei, und für Kinder daher schon gar nicht, machte sich aber erbötig, das Kapital, das inzwischen mit Zinsen und Zinseszinsen auf 172.000 Kronen angewachsen war, zu übernehmen und damit ein Bezirksweisenhaus zu bauen (inzwischen wusste man auch schon, dass die edle Spenderin Marzeline Mautner v. Markhof gewesen war). Die Stadt stimmte zu, Pläne lieferte wieder das Landesbauamt, als Bauplatz wurde die fast an das Bezirksarmenhaus anstoßende Eckparzelle Braunstraße 2 / Mühlgasse 61a (später: Nr. 63) gewählt, der Bau begann 1909, im März 1912 erfolgte die Eröffnung, insgesamt hatte das neue Institut 284.000 Kronen gekostet.



„Kaiser Franz Josef-Bezirkswaisenhaus Baden bei Wien Mühlgasse“
(Foto Anton Schiestl, k.k. Kammerfotograf, Baden Schiestlhof; StA B, AK Mühl 1-1)

Das Waisenhaus bot Platz für 72 Kinder von 6 bis 14 Jahren, es hatte Speisesäle, Krankenzimmer mit Isolierraum, Bäder, Schlafsäle, Waschräume, Ankleideräume und einen großen Garten – alles streng getrennt in Abteilungen für Buben und Mädchen, sogar der Garten! Die Pflege der Kinder und den Haushalt übernahmen wieder die Kreuzschwestern (5 Pflegerinnen), als Verwalter wurde Josef Jülke, Obmann-Stellvertreter des Armenrates, bestellt.²³³ Meine Mutter (Jg. 1929) kann sich noch erinnern, wie in ihrer Kinderzeit lange Zweierreihen von gleich gekleideten Kindern spazieren geführt wurden.²³⁴ 1939 wurden die geistlichen Schwestern von den nationalsozialistischen

²³² WALLNER, Kaiser, Kuren, 151. – Rudolf MAURER, Baden St. Stephan 1312 – 2012. 700 Jahre Stadtgeschichte (Baden 2012), 314.

²³³ MAURER, Wasser, Leben, Weltkurort, 36. – StA B, Bauakten, Mappe Mühlg. 63.

²³⁴ Mündl. Mitteilung Dr. Gertrud Maurer, Aug. 2015.

Machthabern gekündigt – im Altersheim mochten sie weiterwirken, die Jugend konnte man ihnen aber unmöglich überlassen, die musste man (vor allem ideologisch!) schon selbst betreuen.²³⁵

Auch aus dem Jahr 1942 gibt es eine Erinnerung an die Kinder aus dem Waisenhaus. Mag. Ingeborg Scholda berichtet: *Diese Mädchen waren alle gleich gekleidet, mit geblühten Kleidern und schwarzen Schürzen und ich beneidete sie, weil sie im Frühjahr schon Socken trugen und ich noch die verhassten langen Strümpfe tragen musste, weil sie im Sommer barfuss gingen und immer in einer Gruppe waren. Was es für sie bedeutete, keine Eltern zu haben, daran dachte ich wohl nicht!*²³⁶

Am Ende des Kriegs erlitt das Waisenhaus (nach mündlichen Berichten) einen Bombenschaden, und es fand sich niemand, der das devastierte Gebäude wieder herrichten wollte. Im Februar 1978 wurde es abgerissen und anschließend durch eine Wohnhausanlage ersetzt.²³⁷



„Bezirksaltersheim Baden“, nach 1965
(Foto Alpine Luftbild Innsbruck; StA B, AK Wie 1-4)

Auch das Altersheim war in die Jahre gekommen, für eine Anpassung an die Erfordernisse der Zeit fand man in den 1960er-Jahren eine zweigleisige Lösung: Erstens wurde ein neues Landespensionistenheim gebaut, das bis heute funktionierende Jakobusheim – allerdings in Bad Vöslau, da sich in Baden kein geeignetes Grundstück dafür fand. Und zweitens wurde auch das bestehende Heim in der Wienerstraße saniert und (ein wenig) modernisiert.

Im Vergleich zum Jakobusheim war nun die Badener Institution das hässliche Entlein und hatte das Flair einer „letzten Station“, wo niemand hinwollte. Eine Schließung stand im Raum, doch konnte Bgm. Wallner das Land 1981 mit Hinweis auf den hohen Altersschnitt der Badener Bevölkerung und die überdurchschnittlich vielen Pflegefälle von einer großzügigen Lösung überzeugen: Nach Plänen der beiden Architekten Herbert Ortner jun. (Baden) und Dipl.-Ing. Poindl (Mödling) wurde das Altersheim zum „Helenenheim“ umgestaltet, das nicht nur die erschreckend nüchterne Zweckarchitektur des Jahres 1905 durch Herabziehen der Dächer entscheidend ästhetisierte, sondern vor allem durch Errichtung eines Zubaus Platz für insgesamt 50 Pflegebetten, 25 Hilflosenbetten und 95 Seniorenwohnplätze bot. Dafür nahm das Land etwas über 160 Millionen Schilling in die Hand!

Zusätzlich hatte die Stadt – weil der Bedarf dafür bestand – die Einrichtung eines eigenen Pflegeheims in der ehem. „Internen“ des Badener Krankenhauses, die wegen des Spitalsneubaus der 80er-Jahre nicht mehr gebraucht wurde, übernommen: Dort sollten 52 Betten entstehen, was die Warteliste entscheidend verkürzen würde!

²³⁵ MAURER, Pfarre, 314.

²³⁶ Ingeborg SCHOLDA, ... damit es nicht verloren geht! Ein Stück des Weges (Eigenverlag, 2009), 36.

²³⁷ StA B, Bauakten, Mappe Mühlg. 63.

Die Stadt war mit ihrem Pflegeheim 1986 fertig, das Land brauchte mit dem Helenenheim länger (1984-1987), weil die Baufirma IBG mitten während der Bauzeit in den Ausgleich ging.²³⁸

Inzwischen hat das Land im Zusammenhang mit einem kompletten Neubau des Badener Krankenhauses auch ein neues Pflegeheim errichtet, das die Funktionen des städt. Pflegeheims und des Helenenheims in sich vereint – 2014 konnte es bezogen werden. Damit hatten die beiden bisherigen Institutionen ausgedient. Die ehem. „Interne“ ist bereits abgerissen; das noch immer recht ansehnliche Helenenheim harret einer neuen Verwendung!

Das Badener Gänsehäufel

„Komm baden nach Baden!“ So lautete ein verbreiteter Slogan der Zwischenkriegszeit. Doch wohin? Die traditionsreiche Schwimmschule (heute Römertherme) war veraltet und zu klein geworden. Gefordert war ein großes und für alle erschwingliches Familienbad – und das in den schlechten Zeiten nach dem I. Weltkrieg!

Im Juni 1923 beantragten Hubert und Martha Adametz von Baden, auf ihrem Baugrund in der Mühlgasse 62 ein *Familienbad mit Kaffee und Restaurantbetrieb* einzurichten. Das Wasser sollte aus dem Mühlbach genommen und in diesen zurückgeleitet werden. Die ersten Pläne wurden von Bauführer Adolf Illichmann eingereicht, dann aber gegen solche des Architekten Ludwig Englisch aus Felixdorf ausgetauscht, der mit dem Ehepaar Adametz eine GmbH gründete. Im Juli 1924 war das Bad mit Ausnahme des Restaurants fertig, am 4. September traf die Betriebsbewilligung ein.

Das Bad war also zu spät für diese Saison fertig geworden, im Oktober musste Architekt Englisch ein etwas klägliches Schreiben an die Gemeinde richten: Er hatte bis jetzt 1 Milliarde 600 Millionen Kronen investiert, musste jetzt aber eine Zahlungsunfähigkeit befürchten und bat die Gemeinde um einen Kredit von weiteren 1,5 Milliarden, um das Projekt vollenden und schon im Winter einen Eislaufbetrieb starten zu können.

Anscheinend gewährte die Gemeinde diesen Kredit, doch schaffte die GmbH nur den Rohbau, dann stockte das Unternehmen; im Juni 1926 wurde der Konkurs verhängt. Als Käufer des „Gänsehäufel“ trat (um 80.000 Schilling) die Stadtgemeinde Baden auf, doch änderte sie das Konzept und schuf statt des Café-Restaurants einige Wohnungen und ein von der Gasse aus zugängliches Geschäftslokal – 1927 war alles fertig.²³⁹

Im Sommer wurde das neue Bad eröffnet. Es lag in der Mühlgasse Nr. 62 (seit 1931 Mühlgasse 102), gegenüber dem Trabrennplatz, und hatte ein 40 x 35 Meter großes Schwimmbecken, das mit kaltem Mühlbachwasser gespeist wurde. Besonders interessant ist, dass die Liegeflächen mit „Donauwellensand“ bestreut waren (wie im Strandbad), auch eine Gastronomie war angeschlossen.



Badefreuden im Badener Gänsehäufel, ca. 1930 (Fotograf unbekannt, StA B)

²³⁸ Amtliches Nachrichtenblatt der Stadtgemeinde Baden, Jg.33/Nr.12, Dez. 1987.

²³⁹ StA B, Bauamtsakten, Mappe Mühlgasse 102.

Eine billige Lösung, die von der Bevölkerung gut angenommen wurde! Das Gänsehäufel hatte seine ganz eigene Stimmung, und wenn es keine Gewinne abwerfen musste, war es neben dem (ein Jahr zuvor eröffneten) Strandbad auch jetzt noch sinnvoll zu führen. Vom 21. Juli 1929, einem schönen Badesonntag, sind Zahlen überliefert: Das Gänsehäufel hatte 1213, die Schwimmschule 1428 und das Strandbad 8891 Besucher!²⁴⁰

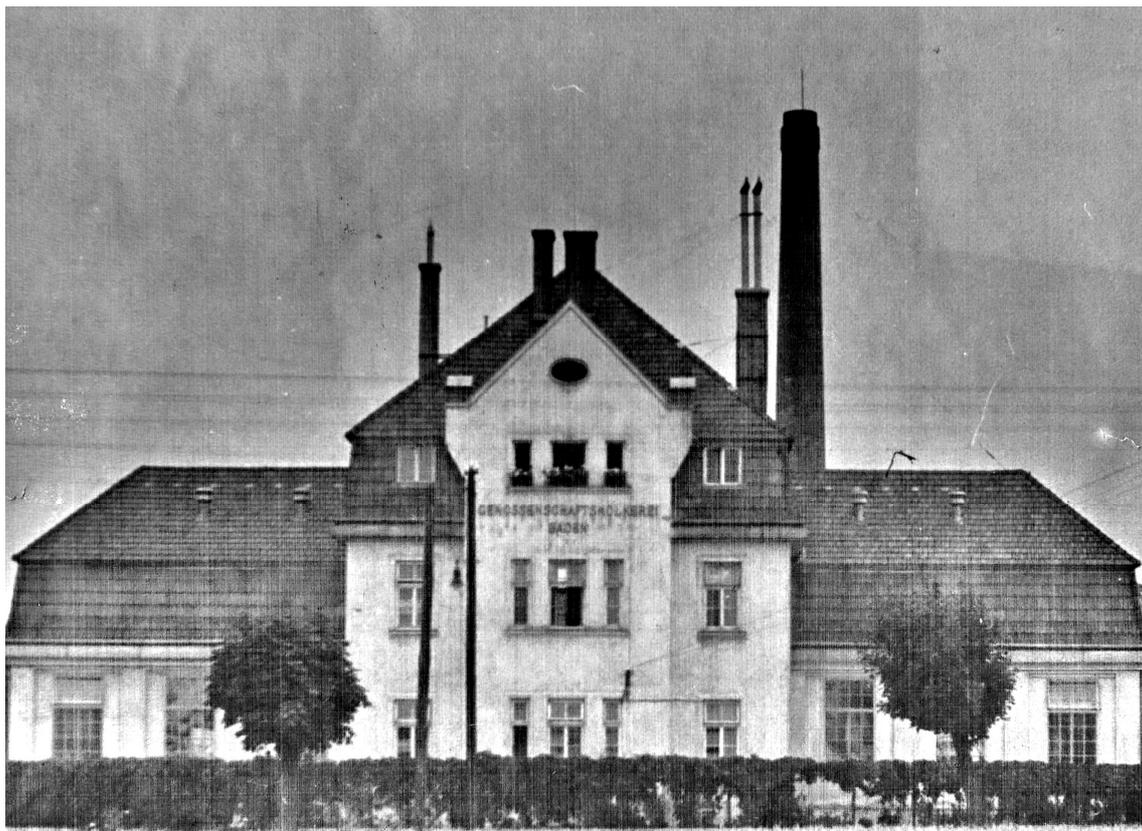
1941 lässt uns ein Preisvergleich den Status des Gänsehäufels als Volksbad, wie man sagte, klar erkennen: Eine Kabinenkarte kostete im Strandbad 1.20, in der Schwimmschule 1.- und im Gänsehäufel -.40 Reichsmark, eine „Kastelkarte“ im Strandbad 70 Pfennig, im Gänsehäufel 25 (in der Schwimmschule gab es keine „Kasteln“).²⁴¹

Nach dem Krieg wurde das Gänsehäufel nicht mehr aufgesperrt, das Gelände wurde, gemeinsam mit der stillgelegten Fabrik Mühlgasse 104, bis 1985 von der stets platzhungrigen IBG gepachtet. Schließlich entstand hier die riesige Wohnhausanlage Josef Kollmann-Straße 60 / Mühlgasse 102 – 110 und Pfaffstätten, Mühlgasse 2a (Planung ab 1987).²⁴²

Die Molkerei

Nach dem Zusammenbruch der gewachsenen Versorgungsstrukturen am Ende der Österreichisch-Ungarischen Monarchie setzte ein Rennen der niederösterreichischen und steirischen Molkereien um die Versorgung Wiens und des Industrieviertels mit Milch und Milchprodukten ein. 1927/28 war bereits ein solcher Sättigungsgrad erreicht, dass die Badener und Mödlinger Bauern, die nicht genossenschaftlich organisiert waren, unter die Räder kamen. Karl Gleichweit, damals Vizepräsident der nö. Landes-Landwirtschaftskammer, schwebte schon länger die Gründung einer Molkereigenossenschaft Baden-Mödling vor, die Durchführung übernahm 1929 der Tattendorfer Landtagsabgeordnete Josef Holler.

Da die neue „Molkereigenossenschaft für Baden und Umgebung“ äußerst finanzschwach war, musste man riesige Kredite (teilweise mit 12½ % jährlich verzinst!) aufnehmen und überaus sparsam bauen. So musste man beim Molkereigebäude in der Mühlgasse 58 sogar Selbstverständlichkeiten wie Unterkellerung, Personalräume und Verkaufsräume einsparen! Der Bau erfolgte 1929/30,²⁴³ die fehlenden Räumlichkeiten wurden 1931 durch Pachtung (1934 Kauf) der nahe gelegenen Hansy-Mühle in der Melkergasse relativ billig kompensiert.



Die Molkerei, Mühlgasse 58, errichtet 1929/30 (Fotograf unbekannt, StA B)

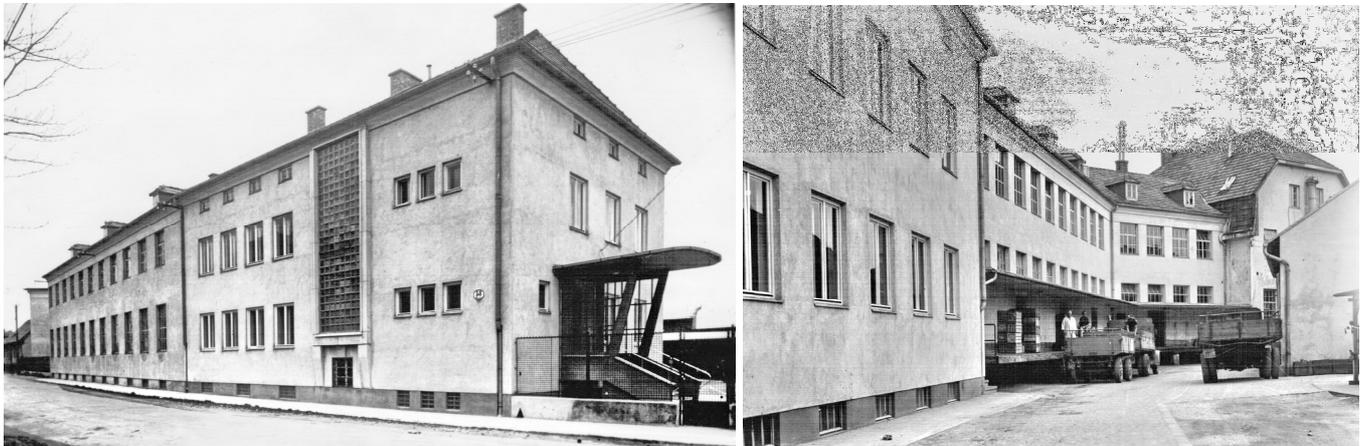
²⁴⁰ Vgl. Rudolf MAURER, „... keine Stadt, die ein solches Bad besitzt“. Das Badener Strandbad 1926 - 2001 (Katalogblätter des Rollett-Museums Baden, Nr. 32, Baden 2001), 1. – Kornelius FLEISCHMANN, Baden 1918 – 1948. 30 Jahre im Spiegel der Badener Zeitung (Baden 1979), 49.

²⁴¹ Baden bei Wien. Fremdenliste, Jg. 135/Nr.5 vom Mai 1940, S. 16.

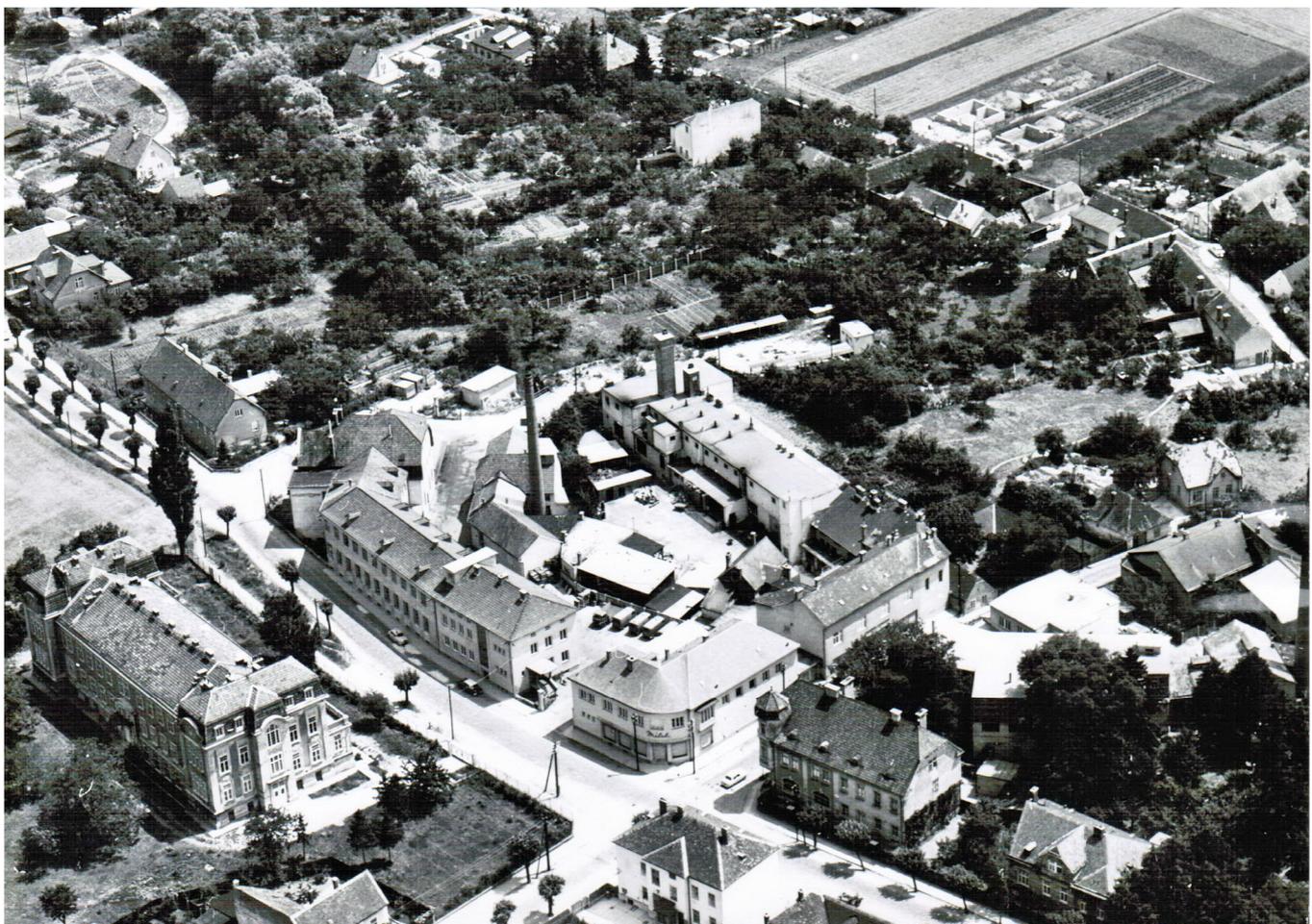
²⁴² StA B, Bauakten, Mapped Mühlg. 102. – Vgl. oben, Abschnitt „Die Fabrik Mühlgasse 104“.

²⁴³ StA B, GB 5f/5,3: 1929/104, 1930/41.

Am 21. Juni 1930 wurde der Betrieb mit der Anlieferung von 440 Liter Milch eröffnet. Obwohl die etablierten Molkereien den Badener Emporkömmling bis aufs Messer bekämpften, konnten im Dezember 1930 bereits über 200.000 Liter Milch verarbeitet werden. Einen ersten Durchbruch bedeutete es, als die „Molkerei Kapfenberg“ ihren Kundenstock in Baden und Bad Vöslau (gegen entsprechende Kompensation) an die Molkerei Baden abtrat. 1937 gelang es, zwei Wiener Molkereien durch Ablöse aus dem Bezirk Baden hinauszudrängen, und damit konnte man sich erstmals etwas leisten: den Ankauf des Leesdorfer Nachbargrundstücks, denn noch immer fehlte ein Geschäftslokal.



*Der 1949/1953 entstandene Neubau der Molkerei – Straßenseite und Innenhof mit integriertem Stammhaus
(Fotos Knozer, Baden, und Pompe, Wr. Neustadt; beide StA B)*



Luftaufnahme 1959: Die Molkerei mit der neuen Verkaufsstelle Mühlgasse 56 (heute Pizzeria „Il Tramonto“). Links im Vordergrund das alte Waisenhaus, rechts im Hintergrund die Hansmühle in der Melkergasse, die der Molkerei einst als Zusatzgebäude gedient hatte (Foto Alpine Luftbild, Innsbruck, Mentlberg; StA B)

Dem kam allerdings der Anschluss Österreichs an Deutschland zuvor. Zunächst brachte er der Molkerei einen Aufschwung, denn nun war die Einführung gesetzlich verankerter Versorgungsgebiete kein Problem mehr, und im

Lauf des Krieges wurde auch der Milchverkauf ab Hof immer stärker unterbunden. Allerdings brachte der Krieg dann auch fast das Ende der Molkerei. Schon 1941/42 machte sich ein gravierender Arbeitskräftemangel bemerkbar. Dem wurde mit einem Arbeitstrupp von französischen Kriegsgefangenen abgeholfen, die im städtischen Gaswerk untergebracht waren.²⁴⁴ Im März 1945 musste die Molkerei den Betrieb einstellen, denn sie wurde nun in eine Panzerreparaturwerkstätte umgewandelt. *Durch die Kriegsereignisse bzw. in der unmittelbaren Nachkriegszeit*, wie man 1954 diplomatisch formulierte, gingen fast alle Maschinen, Gefäße und Transportmittel verloren.

Mit einem einzigen, sehr reparaturanfälligen Tatra-Holzgaswagen wurde im Mai und Juni 1945 die gesamte Milchaufbringung und Versorgung von Baden bewerkstelligt (so sah sie auch aus! – Anm. R.M.). Am 14. Juni konnte die Milch erstmals wieder tiefgekühlt werden, am 11. Juli funktionierte die Pasteurisierung wieder – es war auch höchste Zeit, es gab schon erste Typhusfälle! Und im September (!) konnte erstmals seit März wenigstens der Bevölkerung Badens wieder Butter zugeteilt werden – der restliche Bezirk musste noch warten.

1949 konnte man erstmals wieder an Ausbau denken. Man musste zwar so sparsam sein, dass man selbst das ursprüngliche, völlig ungenügende Gebäude weiterverwendete, doch entstand bis 1953 auch der langgestreckte Baustrakt entlang der Mühlgasse, an den sich viele von uns noch erinnern.²⁴⁵

Die Erfolgsgeschichte der Badener Molkerei seit diesen mageren Jahren kann nicht Thema dieser Arbeit sein – hier sei nur mehr erwähnt, dass der aus allen Nähten platzende Betrieb 1996 in die Vöslauerstraße übersiedelte; nach jahrelangem Dahintümpeln wurde die alte Molkerei 2009 – 2011 durch eine Wohnhausanlage ersetzt.²⁴⁶

Die Pädagogische Akademie

1968 – 1976 entstand in der Mühlgasse 67 die Pädagogische Akademie des Bundes, der hier insgesamt rund 180 Millionen Schilling investierte. Der Baugrund wurde aus einem Sportplatz der Stadt Baden (15.000 m²)²⁴⁷ und einem Grundstück des Stiftes Melk (40.000 m²) zusammengestoppelt, das hier als Nachfolger der ehem. Herrschaft Leesdorf noch immer Großgrundbesitz hatte. Den Architektenwettbewerb gewann das Duo Möbius & Marchart, Baubeginn war der 1. Juni 1970.²⁴⁸

Über die Ereignisse, die zum Bau der „Pädak“ in Baden führten, berichtet Bürgermeister Wallner in einem seiner längst vergriffenen Geschichtenbücher unter dem Titel „Wie Baden die Pädagogische Akademie kaperte“:

Die österreichische Volksschul- und Hauptschullehrerausbildung fand an den Lehrerbildungsanstalten statt. In sie trat man nach der vierten Klasse einer Haupt- oder Mittelschule ein und absolvierte fünf Jahrgänge. Diese Ausbildung war wirklichkeitsnah und weltberühmt. Die Pflichtschullehrer fühlten sich daher auch den Professoren an den früheren Mittelschulen, jetzt AHS, als die „praktischeren“ Pädagogen überlegen. Nach der Schulgesetzgebung 1962 sollte nun diese Lehrerausbildung in sogenannten „Pädagogischen Akademien“ vor sich gehen und nach der Matura vier Semester umfassen.

Nun begann in Niederösterreich ein Riesenstreit, wo diese Akademie des Bundes untergebracht werden sollte. Mein Freund Labg. Franz Stangler, den ich seit Mitte der 50er Jahre von der Volkshochschule her gut kannte, rief mich eines Tages an und riet: „Bewirb dich um die Pädagogische Akademie für Baden! Die SPÖ streitet darüber, ob sie nach St. Pölten oder nach Wr. Neustadt kommen soll. Nun ist der Süden dafür vorgesehen, Traiskirchen geht nicht, gegen Wr. Neustadt ist auch St. Pölten, sodaß manche in der SPÖ vielleicht froh sind, wenn es eine andere Stadt wird!“

Am nächsten Tag lag meine Bewerbung für Baden beim Land. Landeshauptmann war damals Dipl.Ing. Eduard Hartmann, der frühere Landwirtschaftsminister. Für mich bleibt er ein unvergeßlicher väterlicher Förderer, ohne dessen frühen Tod für die Entwicklung Badens und meine eigene manches anders gelaufen wäre. Anlässlich eines Tonkünstlerkonzertes in Baden meldete sich der Landeshauptmann mit dem damaligen Gemeindeferenten und späteren Landesamtsdirektor HR Dr. Georg Schneider zu einem Besuch an. Das war 1965. Beim Essen im Herzoghof vor dem Konzert wurden eine Reihe von Problemen der Stadt Baden besprochen. Da meinte Landeshauptmann Dipl.-Ing. Hartmann plötzlich: „Na, Herr Bürgermeister, was würden Sie sagen, wenn die Pädagogische Akademie nach Baden gelegt wird?“

Die Frage traf mich nicht unvorbereitet. Ich entgegnete salomonisch: „Als man den bekannten Bürgermeister Kollmann bei der Einführung des Spielcasinos 1934 in Baden fragte, was er dazu meine, antwortete er, daß das

²⁴⁴ Badener Zeitung Jg.102/Nr.36 vom 10.IX.1982.

²⁴⁵ Wenn nicht ausdrücklich anders angegeben, Zusammenfassung nach: MOLKEREIGENOSSENSCHAFT für Baden und Umgebung registrierte Genossenschaft mit beschränkter Haftung, Bericht zur 25. Ordentlichen Vollversammlung über das Geschäftsjahr 1954 am 22. Jänner 1956 (Baden 1956).

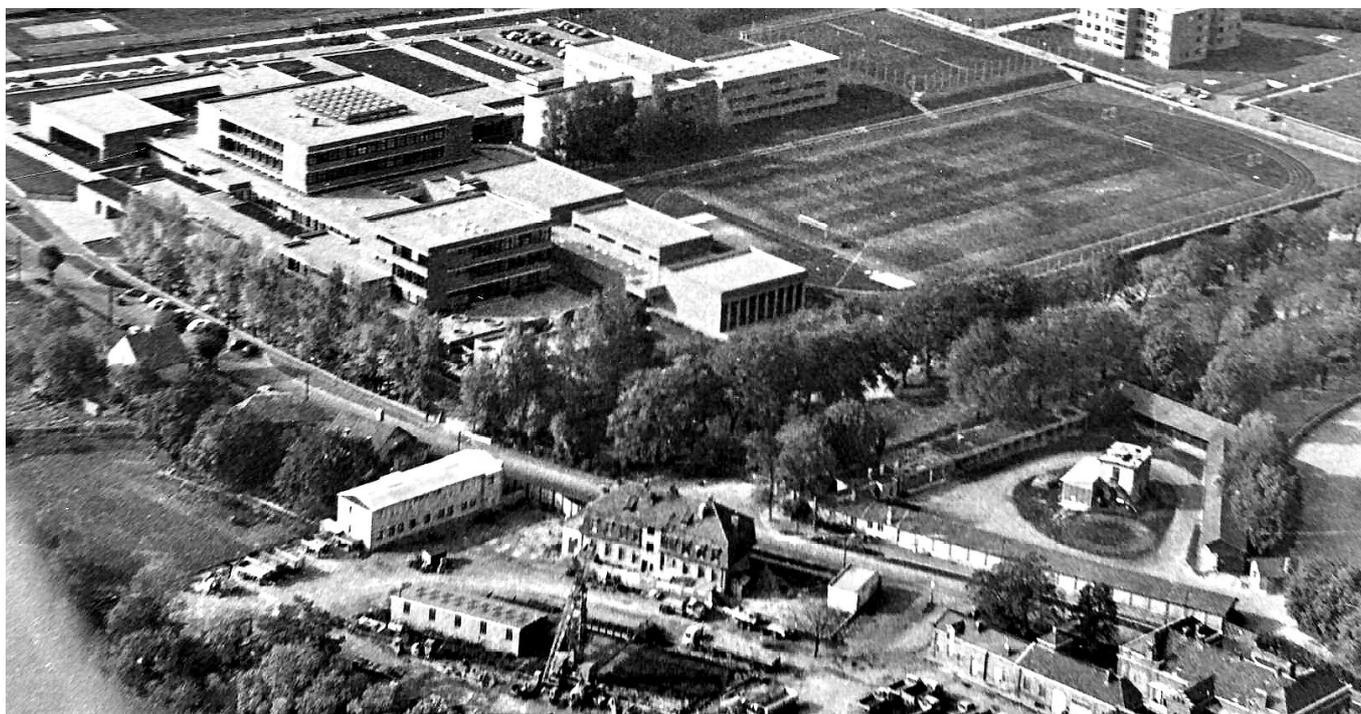
²⁴⁶ Auskunft des Stadtbauamtes, Sept. 2015 – herzlichen Dank!

²⁴⁷ Ob es sich dabei um einen Nachfolger der „nächst der Mühlgasse gelegenen eigenen Fahrbahn“ des „Badener Bicycle Club“ handelte, wo der Club 1888 das „1. Radwettfahren“ veranstaltete, zu dem sogar die Erzherzöge Albrecht und Wilhelm erschienen (Badener Bote Jg 21/Nr. 31 v. 29. VII. 1888, S. 6), lässt sich beim derzeitigen Forschungsstand nicht feststellen.

²⁴⁸ WALLNER, Russen, 46f.

Spielen zwar unmoralisch sei, wenn es aber in Österreich erlaubt würde, könnte das auch in Baden sein. Das gilt auch von der Pädagogischen Akademie. Ich halte derzeit noch nichts von der neuen Lehrerbildung, wenn sie aber eingeführt wird, kann sie auch in Baden stattfinden!“ Damit war der Standort der Akademie festgesetzt (meine Hintergedanken dabei verschwieg ich wohlweislich: daß diese Schule ein Bildungsprivileg für Lehrer und Schüler in Baden darstellt und sich die Stadt mit dem Bau der Übungsschule durch den Bund die Errichtung einer neuen Schule erspart. Man muß dem Partner ja nicht immer gleich auch Argumente liefern)!

Für die Akademie waren zuerst der Sauerhof, dann das Schloß Weikersdorf in Überlegung, bis die Stadt in der Mühlgasse ihren Sportplatz zur Verfügung stellte und im Anschluß daran vom Stift Melk das heutige Areal erworben wurde. Als Provisorium diente ab 1968 die neu erbaute Volksschule Radetzkystraße und viele Zusatzräume, die man wahrscheinlich in keiner anderen niederösterreichischen Stadt sonst gefunden hätte. In St. Pölten hißte man die Trauerfahne, bei der zuständigen Sitzung der Landesregierung enthielten sich die SPÖ-Mitglieder der Stimme. Für manche von ihnen war Baden aber ein guter und erwünschter Ausweg. Bürgermeister Singer aus St. Pölten, der gerne auftrumpfte, machte mir einmal bei einer Sitzung „lange Zähne“. In St. Pölten fände nun vor Baden die Theaterrenovierung statt, er werde nach deren Abschluß Baden in das neue Haus einladen. Ich ärgerte ihn dagegen mit dem Hinweis, daß ich gerne mit dem ersten Jahrgang der Pädagogischen Akademie erscheinen würde. So kindisch können auch kleine Politiker sein. Baden wurde aber damit zu einem Bildungszentrum in Niederösterreich.²⁴⁹



Die Anlagen der Pädagogischen Akademie; im Vordergrund das Gelände des ehem. Gänsehüfels und die ehem. Fischer-Fabrik (Foto Pressereferat der Stadtgem. Baden; StA B)

Trotz der anfänglichen Zweifel unseres Bürgermeisters haben sich die Pädagogischen Akademien weitgehend bewährt. Die Ausbildungszeit wurde zunächst auf sechs, dann auf acht Semester angehoben. Und während ich dieses Kapitel schreibe, werden gerade weite Teile der 1976 eröffneten „Pädak“ abgerissen, um für eine Pädagogische Universität Platz zu machen!

Bundeshandelsschule und Bundeshandelsakademie

1923 wurde in Baden die Privathandelsschule Glatz gegründet, die bereits 1924 von der Stadtgemeinde Baden übernommen und bis 1972/73 geführt wurde. Ursprünglich war sie in den Räumen des Gymnasiums Biondekgasse untergebracht und konnte daher nur am Nachmittag unterrichten! 1956 wurde sie in die Pfarrschule verlegt. Wegen der hohen Kosten und der räumlichen Beengtheit verhandelte Bürgermeister Wallner von 1966 – 1973 mit dem Bund über eine Übernahme; außerdem versuchte er die Gründung einer Bundeshandelsakademie zu erreichen, um in der Schulstadt Baden auch diesen Bildungszweig anbieten zu können und die durch die Bildungsexplosion der 60er- und 70er-Jahre überlasteten Oberstufen der beiden Gymnasien zu entlasten.

1973 war die Stadt am Ziel, aber die Bedingungen stellten einige Ansprüche: Die Stadt kaufte um 4,5 Millionen Schilling das rund 18.000 m² große Grundstück Mühlgasse 63 und stellte es dem Bund zur Verfügung. Der Schul-

²⁴⁹ Viktor WALLNER, Neue Bad'ner G'schichten (Baden 1990), 26.

bau erfolgte im Leasing-Verfahren: Für die Baukosten nahm die Stadt einen Kredit von 58 Millionen Schilling auf, dessen Rückzahlung in zehn Jahresraten der Bund übernahm; dann sollte das Gebäude in den Besitz des Bundes übergehen.

Dafür wurde sofort (ab Schuljahr 1973/74) die Handelsschule vom Bund übernommen und die erste Klasse der Handelsakademie eröffnet, vorläufig noch in den Räumlichkeiten der Pfarrschule. Das neue Gebäude sollte Ende 1976 fertig werden.

Die Konstruktion war kühn, aber sie funktionierte. Planung und Bauleitung hatte Architekt Oskar Lorber, Baubeginn war im Jänner 1975, und im Dezember 1976 konnten die 561 Schüler (20 Klassen) der beiden Schulen übersiedeln, wenn auch noch ein paar Kleinigkeiten fehlten. Am 14. April 1978 erfolgte dann die offizielle Eröffnung, und es zeigte sich, dass man auch bei der Ausstattung der Schule nicht gespart hatte: Es waren 2 Säle mit je 36 elektronischen Rechenmaschinen ausgestattet, es gab 7 Buchungsautomaten, 2 Säle mit je 18 mechanischen Schreibmaschinen, einen Phonotypiesaal, wo jeder Schülertisch über eine elektrische Schreibmaschine, ein Diktiergerät mit Mikrofon und Kopfhörer mit 3 Programmen verfügte, die man aus dem „Lehrersteuerpult“ abrufen konnte. Und, damals das höchste der Gefühle: Es gab eine Datenverarbeitungsanlage der Type P 6060 der Firma Olivetti!²⁵⁰

Wenn man das im Jahre 2015 hört, fühlt man sich vielleicht zu einem überheblichen Schmunzeln verleitet. Doch sei mir hier eine persönliche Erinnerung an das Schuljahr 1971/72 gestattet, in dem im Gymnasium Biondegasse erstmals das Freifach EDV angeboten wurde, das ich mit meinen Freunden (selbstverständlich!) besuchte. Wir erfuhren damals, dass wir hier eine Luxusausbildung machten, die für die wenigsten von uns praktische Bedeutung haben würde, weil ein wirklich leistungsfähiger Computer einen solchen Raumbedarf habe, dass sich das Gerät nie für den allgemeinen Gebrauch eignen würde! Da war also eine eigene EDV-Anlage für eine Schule schon so etwas wie eine Sensation! Und während ich diese Zeilen auf meinem 4. Laptop, insgesamt meinem 5. privaten Computer, tippe, muss ich nun wirklich schmunzeln ...

Gaststätten auf dem Steinfeld

Mit der zunehmenden Verbauung des Steinfeldes machte sich natürlich auch das Bedürfnis nach einer entsprechenden gastronomischen Versorgung fühlbar. Und der starke überregionale Verkehr auf der Wienerstraße konnte sich auf das Geschäft der neu zu gründenden Betriebe nur fördernd auswirken. Seit 1867 entstand ein erstaunlich langlebige Netz von Gaststätten.

„Zum Freischütz“ – „Stifterlwirt“: Antonsgasse 24 / Palffygasse 46

Der Gasthausname, sicherlich von Karl Maria v. Webers Erfolgsoper inspiriert, sollte wohl urige Jägerromantik suggerieren und möglicherweise auch (deutsch)nationale Assoziationen wecken. Der Name ist 1867 zum ersten und 1925 zum letzten Mal erwähnt – damals nannte sich der Betrieb auch „Stifterlwirt“:²⁵¹ Ein Stifterl ist ein besonders kleines Bier- oder Weinglas für Genießer.

Seit wir über die Betreiber des Gasthauses Bescheid wissen (1885), war es so, dass der Hausbesitzer Michael Amon den Betrieb an seinen Nachbarn Josef Reigl verpachtet hatte, der das eigene Haus Antonsgasse 26 ergänzend als *Hotel garni* führte. 1890 gab es ein Neuarrangement der beiden Nachbarn: Amon entschloss sich, den „Freischütz“ selbst zu übernehmen, was den bisherigen Pächter Josef Reigl dazu veranlasste, im eigenen Haus Antonsgasse 26 ebenfalls ein Gasthaus zu eröffnen (s. Antonsg. 26, „Zur Pfeife“). Wie es möglich war, zwei Gasthäuser so eng nebeneinander zu betreiben, ist schwer vorstellbar, überhaupt, wenn man bedenkt, dass schräg gegenüber (Antonsg. 21-23, heute „Aspirinpalast“) ein weiteres Gasthaus unter dem prestigeträchtigen Namen „Zum Kaiser von Österreich“ zu Tische lud!²⁵²

1959 wurde das Gasthaus in ein Espresso mit Süßwarenhandel umgewandelt, zuletzt, bis 1984, betrieben von Melitta Greifeneder.²⁵³

Brüder Großmann: Mühlgasse 1

Am 30. Nov. 1873 kündigten die Brüder Großmann in der Mühlgasse 1 die Ausschank von *Unterzeug- u. Lagerbier* an. Ob sich diese sehr bewährte, darf bezweifelt werden, denn später hören wir nie wieder davon – spätestens nach einem Brand im Jahre 1876 wurde der Betrieb wieder eingestellt.²⁵⁴

²⁵⁰ Amtliches Nachrichtenblatt der Stadtgemeinde Baden, Jg.22/Nr.2, Feb. 1976, und Jg.24/Nr.6-8, Juni-Aug. 1978.

²⁵¹ Badener Wochenblatt Jg.1/Nr.29 vom 25.VIII.1867. – HERMANN, 175.

²⁵² BBBl., Jg.5/Nr.56 vom 9.V.1885, Jg.10/Nr.56 vom 10.V.1890. – Rudolf MAURER, „... zu besserer Erkenntnis“. Hausnamen, Hauszeichen und Adreßangaben im alten Baden (Katalogblätter des Rollett-Museums Baden, Nr. 5, 2012), 40.

²⁵³ SCHÜTZL, Süßes Baden, 243, 249.

²⁵⁴ Badener Bote Jg.6/Nr.48 vom 30.XI.1873. – Vgl. Städt. Bauamt, Archiv, Mappe Mühlg. 1.

„Zum Graden Michel“ – „Zum Weißen Rössl“: Mühlgasse 54 / Leesdorfer Hauptstraße 87

Das Haus Mühlgasse 54 gehört zwar nicht eigentlich zum Steinfeld, sondern zum alten Ortsgebiet von Leesdorf, aber die Gründung des Gasthauses in diesem traditionsreichen Gebäude erfolgte natürlich in Hinsicht auf den zunehmenden Ausbau des Steinfeldes.

1877 kaufte Familie Wagrandl dieses Haus und richtete darin ein Gasthaus ein. Ob sie es gleich von Anfang an „Zum Graden Michel“ nannten, wissen wir nicht (erstmalig belegt 1886),²⁵⁵ aber jedenfalls dürfte sich der Wirt von Anfang an so verhalten haben, denn im Oktober 1884 wird uns folgender bedenkliche Zwischenfall gemeldet: *Ein sauberes Trifolium (= Kleeblatt). Drei Burschen besuchten vor wenigen Tagen das Wagrandl'sche Gasthaus in Leesdorf, und als einer derselben mit dem Wirthe in Disput gerieth, benützten dies die beiden Anderen, das ganze Schanklocal im strengsten Sinne des Wortes zu demoliren. Nach diesem ritterlichen Acte fuhr das Trifolium in einem Fiaker zur Wachstube und meldete sich dort als Verüber dieses Scandales. In ihrer Zerstörungswuth zertrümmerten sie, als man sie in den Arrest gebracht hatte, das Mobiliar desselben, und erst nach energischem Einschreiten der Wache ließen sie von ihrem weiteren Vorhaben ab. Das Gericht, dem sie überstellt wurden, leitete die weitere Untersuchung des Straffalles ein.*



Mühlgasse 54, Gasthaus „Zum graden Michel“, 1910

(Foto Anton Schiestl, StA B)

Spätestens 1912 übernahm den Betrieb Leopold Gehrler, der mit neuem Namen einen Neuanfang versuchte und seine Gaststätte „Zum Weißen Rössl“ nannte und das Gasthaus mit sicherer Hand auch noch durch den II. Weltkrieg steuerte. Obwohl die Assoziation heute fast zwingend erscheint, ist der Name nicht an Benatzkys Operette angelehnt – diese wurde erst 1930 uraufgeführt, während der Gasthausname schon 1919 und 1925 aufscheint! Die Benennung ist vielmehr von der Lage des Wirtshauses an der alten Pferdeschwemme am Mühlbach inspiriert.²⁵⁶ 1968 hieß das Gasthaus noch immer „Zum Weißen Rössl“, doch 1980/81 wurde das Lokal zur bis heute bestehenden Volksbankfiliale Leesdorf umgebaut!²⁵⁷

²⁵⁵ BBBl, Jg.6/Nr.58 v. 15.V.1886.

²⁵⁶ MAURER, Große Herren, 60. – Schematismus 1912. – MAURER, Hausnamen, 56 (Die dortigen Angaben sind im Sinne der vorliegenden Arbeit zu präzisieren).

²⁵⁷ StA B, Telefonbuch Baden 1968. – Rudolf MAURER, Rote Rose, Goldener Hirsch. Die Volksbank-Häuser am Hauptplatz der Stadt Baden (Katalogblätter des Rollett-Museums Baden, Nr. 59, 2006), 61. – Städt. Bauamt, Archiv, Mappe Mühlgasse 54.

„Zur Badener Weintraube“: Wienerstraße 26 / Flamminggasse 33a

Zwischen 1873 und 1879 erbaute sich Matthias Gaßler in der Wienerstraße 26 sein Gasthaus „Zur Badener Weintraube“.²⁵⁸ Der Wirt war eine originelle Persönlichkeit. Er führte den Spitznamen „der Mexikaner“, auf den er sehr stolz war. Nach zehn Jahren Militärdienst als Hornist hatte er sich nämlich nach Mexiko gemeldet und stand 1864 – 1867 in Diensten des Kaisers Maximilian – *der einzige Badener, der die Expedition nach Mexiko mitmachte*, wie er nicht müde wurde zu betonen. Mit einer silbernen Verdienstmedaille kehrte er zurück, übte das Gastgewerbe aus, das er einst gelernt hatte, und erzählte jederzeit gern von seinem Aufenthalt in tropischen Ländern. Im Wirtshaus hatte er ein *Bildniß, welches das tragische Ende des Kaiser Max veranschaulicht, ... und mit inniger Trauer besah er es jedesmal. Aber auch ein zweites Bild bewahrte er sorgfältig, das Bildniß des Mörders des Kaisers, des Mariano Escobedo, über das er oft genug eine ganze Fluth von Verwünschungen losließ*. Kurios: Anfang 1888 traf die Nachricht ein, dass in Mexiko der Beichtvater des Kaisers Max gestorben sei. Mit ihm werde er bald in einer anderen Welt zusammentreffen, orakelte Gaßler und starb tatsächlich am 4. März 1888!²⁵⁹

1900/1902 übernahm Fam. Stummvoll das Gasthaus und führte es bis mindestens 1952 weiter, immer unter dem Namen „Zur Badener Weintraube“.²⁶⁰

Es war ein schönes großes Einkehergasthaus, das auch für große Pferdetransporte geeignet war, denn es gab eine Einfahrt in der Wienerstraße und eine Ausfahrt in der Flamminggasse, so dass der Wagen in den Hof fahren konnte. Dort wurden die Tiere versorgt, ohne sie ausspannen zu müssen, und wenn sich der Fahrer gestärkt hatte, konnte er einfach beim anderen Tor wieder hinausfahren! Die Einfahrt in der Wienerstraße war in den letzten Jahrzehnten vermauert, doch ließ die Fassadengestaltung das einstige Haustor noch erkennen.



Wienerstr. 26 / Flammingg. 33a (Foto R. Maurer, Aug. 2015)

Das genaue Schließungsdatum des Gasthauses lässt sich dzt. nicht feststellen, doch wurden bereits 1976 umfangreiche Adaptierungsarbeiten für einen Frisörbetrieb durchgeführt.²⁶¹ Nach den derzeit (2015) dort angebrachten Plakaten wird der traditionsreiche Gasthof bald durch eine Wohnhausanlage ersetzt.

„Zur Pfeife“: Antonsgasse 26



Josefine und Karl Reigl vor „Karl Reigl's Gastwirtschaft zur Pfeife“

(undatierte Ansichtskarte, Fotograf und Verlag nicht genannt;
StA B, AK Ant 1-3,
Spende Günther Schütztl)

²⁵⁸ StA B, Häuser-Schematismus Baden 1873. – Badener Bote Jg.12/Nr.30 vom 20.VII.1879. – Walter HERMANN, Baden (Baden 1925), 176.

²⁵⁹ BBBl, Jg.8/Nr.29 und 30 vom 8. und 10.III.1888.

²⁶⁰ Adressbuch 1902. – StA B, Geschäftskalender Baden 1952.

²⁶¹ Städt. Bauamt, Archiv, Mappe Flamminggasse 33a.

In der Antonsgasse 26 führte, seit wir darüber Bescheid wissen (1882), Josef Reigl ein *Hotel garni*, d.h. praktisch eine Fremdenpension. Wie schon unter Antonsgasse 24 besprochen, hatte er gleichzeitig das Gasthaus „Zum Freischütz“ im Nachbarhaus gepachtet. 1890 entschloss sich der Hausbesitzer Michael Amon, den „Freischütz“ selbst zu übernehmen. Daraufhin gründete Josef Reigl im eigenen Haus einen zweiten Gastbetrieb, der wohl vorwiegend

für die Hotelgäste gedacht war und den gemütlichen Namen „Zur Pfeife“ bekam.²⁶² Dieser Name ist 1925 letztmals belegt, doch bestand das Gasthaus bis 1980, immer betrieben von Fam. Reigl,²⁶³ und als das Gasthaus sperrte, führte der uralte Karl Reigl den dazugehörigen Heurigen in der Palffygasse noch ein paar Jahre weiter, wie ich mich selbst mit Vergnügen erinnere.

Im Hause Antonsgasse 26 gab es bis in die 1980er-Jahre neben dem Gasthaus auch eine Greißlerei – hier eine Annonce aus dem Badener Boten 1879, Nr. 27.

Wichtig für Haushaltungen!
 Grosse Ersparniss im Einkauf.
 Alle Gattungen
**Spezereiwaaren, beste ungarische Dampfmehle,
 Süßfrüchte, echtes Landbrod,
 stets frische Butter und Eier**
 sind zu staunend billigen Preisen in der
**Approvisionnementshalle von A. Weinmann,
 Baden, Antonsgasse Nr. 26,**
 zu kaufen.
 NB. Größere Bestellungen werden franco zugestellt.

Gasthaus Scheder: Wienerstraße 12

1882 ist das Haus des Matthias Kernbichler in der Wienerstraße 12 als Gasthaus bezeichnet; wahrscheinlich hatte er es bereits damals an F. Scheder verpachtet, der dort 1885 – 1887 als Wirt genannt ist. Familie Löblich, die das Haus 1887/1892 erwarb, dürfte den – nach der Größe des Hauses zu schließen, winzigen – Gastbetrieb aufgelassen haben.²⁶⁴

„Zum lustigen Wirth“: Wienerstraße 56

1884 richteten Georg und Agnes Friedrichkeit in ihrem neugekauften Haus Wienerstraße 48 (seit 1903: Nr. 56) ein Gasthaus ein. Im Jahr darauf erhielt es den Wirtshausnamen „Zum lustigen Wirth“ – ob sich das auf die Charaktereigenschaften des Inhabers bezog oder nur auf seinen kuriosen Namen, ist nicht bekannt. 1888 dürfte der „lustige Wirt“ gestorben sein, seine Witwe heiratete Franz Gwiß. Bis 1897 blieb das Gasthaus unter dem alten Namen bestehen, seit 1899 ist es nur mehr unter dem Namen des Inhabers genannt. 1925/1929 übernahm Familie Bittner den Betrieb und führte ihn noch 1952. Aus meiner Kinderzeit ist mir noch das Bild vor Augen, dass zwischen diesem Gasthaus und dem Gehsteig der Wienerstraße ein tiefer Graben war, in den der untere Rand der Fenster hinunterreichte – ein letzter Rest aus der Zeit, wo das heute so eben wirkende Steinfeld noch deutliche Niveauunterschiede hatte, die (wie wir in den einleitenden Kapiteln gesehen haben) zur Entstehung größerer und kleinerer „Lacken“ aller Art führte.

Zu Neuübernahmen des Gasthauses kam es noch 1965 und 1972, doch dann wurde der Betrieb geschlossen, das bescheiden elegante Gebäude dient heute als Wohnhaus, und die Fenster wurden höher gesetzt, so dass auch der Graben, dieses einzigartige Denkmal der Straßennivellierung, geschlossen werden konnte.²⁶⁵



*Gasthaus Anton Bitterer, Wienerstraße 56
 (Fotograf unbekannt; Sammlung F. Reiter)*

²⁶² BBBl, Jg.2/Nr.34 vom 29.IV.1882; Jg.10/Nr.56 vom 10.V.1890. – MAURER, Hausnamen, 50 (Die dortigen Angaben sind im Sinne der vorliegenden Arbeit zu präzisieren).

²⁶³ Günther SCHÜTZL, Süßes Baden. Geschichten, Anekdoten, Rezepte (Baden 2006), 249.

²⁶⁴ Häuser-Schematismen 1882, 1892. – BBBl, Jg.5/Nr.56 vom 9.V.1885; Jg.7/Nr.55 vom 7.V.1887.

²⁶⁵ BBBl, Jg.4/Nr.38 v. 10.V.1884, Jg.5/Nr.56 v. 9.V.1885, Jg.8/Nr.60 v. 19.V.1888, Jg.17/Nr.37 v. 8.V.1897. – Häuser-Schematismus 1892. – Adressbücher 1899/1900, 1925, 1929. – Telefonbuch Baden 1952. – Städt. Bauamt, Archiv, Mapped Wienerstraße 56.

„Zum Kleinen Mann“ – „Zum Trabrennfahrer“: Flammgasse 11 / Mühlgasse 27

Das Gasthaus wurde 1898 vom langjährigen Zahlkellner der „Redoute“ (Theaterrestaurant) begründet und hieß wohl schon damals „Zum Kleinen Mann“. Dieser Gasthausname ist durchaus als weltanschauliche Aussage zu verstehen, denn in diesem Haus befand sich der Turnsaal des Arbeiter-Turnvereines. Allerdings dürfte der Name auf die Dauer nicht zugkräftig genug gewesen sein, denn bereits 1925 heißt das Gasthaus nach der nahe gelegenen



Trabrennbahn „Zum Trabrennfahrer“. 1933 war es noch in Betrieb. Wann es seine Pforten schloss, ist derzeit unbekannt; nach dem Krieg war es Sitz einer Baufirma.²⁶⁶

„Weinlesefest 25. Sept. 1929“ im Gasthaus „Zum Trabrennfahrer“, Mühlgasse 27 – Blick in die Flammgasse, im Hintergrund das Gymnasium Biondegasse (Foto Hans Wanicek; StA B)



*Mühlgasse 27 / Flammgasse 11, das ehem. Gasthaus „Zum kleinen Mann“. Links im Bild die typische Gasthaustrasse!
(Foto R. Maurer, 2015)*

²⁶⁶ Adressbücher Baden 1899/1900, 1912, 1920, 1933. – StA B, Biograf. Archiv, Mappe Hochfelsner. – HERMANN, 176.

„Zur Linde“: Mühlgasse 41

1899 scheint in der Gastronomiewerbung erstmals das Gasthaus Mühlgasse 41 auf; es war damals einfach nach seinen Besitzern, der Fam. Leitner benannt und hatte auch Fremdenzimmer zu bieten. 1911 hatten die Leitners genug verdient, um ihr Gasthaus zum Hotel-Restaurant auszubauen, das nun romantisierend „Zur Linde“ hieß. Wer



dachte da nicht an Schuberts „Brunnen vor dem Tore“? In der Werbung durfte der Hinweis auf die Renovierung, die elegant möblierten Zimmer und vor allem das elektrische Licht nicht fehlen! Durch den I. Weltkrieg scheint das Hotel einen jähen Absturz erlitten zu haben, denn 1920 scheint Karl Leitner wieder unter den Gasthäusern auf, den Namen „Zur Linde“ verwendete nun eine Pension am Erzherzog Rainer-Ring 18. Zwischen 1929 und 1933 wurde der Betrieb eingestellt.²⁶⁷

*Mühlgasse 41: Repräsentative Hotelfassade des Jahres 1911!
(Foto R. Maurer, Sept. 2015)*

„Zum Neuquell“: Germergasse 34

1907 übernahm Johann Kugler das 1903 eröffnete Gasthaus „Zum Neuquell“.

Dieser Name war damals hochaktuell, denn seit 1903 wurde in der Stadtgemeinde diskutiert, das Haus Breyerstraße 3 zu erwerben, um dort eine in der Schwechat aufgegangene Schwefelquelle der Nutzung zuzuführen – es sollte freilich erst fast zwanzig Jahre später dazu kommen. Da war es naheliegend, neue oder neu übernommene Gasthäuser als die eigentliche „neue Quelle“ zu bezeichnen. Als erster kam gleich 1903 das Gasthaus in der Germergasse 34 auf diese boshafte Idee; noch im selben Jahr kopierte das Gasthaus Johannesgasse 9 den Einfall mit der Benennung „Zur Bierquelle“, und wenig später folgte in der Uetzgasse 14 eine „Liesinger Bierquelle“. Zumindest die Geldquellen dürften halbwegs gesprudelt haben, denn 1916 konnte Kugler ein deutlich größeres Gasthaus im Stadtzentrum übernehmen, den „Reichsapfel“. In den schlechten Jahren nach dem I. Weltkrieg wurde der „Neuquell“ stillgelegt.²⁶⁸

Seit 1867 hatte sich also in dem nichts weniger als zentral gelegenen Steinfeld eine imponierende gastronomische Szene entwickelt – in den knapp 50 Jahren vor dem I. Weltkrieg waren nicht weniger als 10 Betriebe entstanden (von denen allerdings 2 nur sehr kurzlebig waren). Mindestens 5 davon überlebten zwei Weltkriege und fielen erst der beschleunigenden, zentralisierenden und Großbetriebe bevorzugenden Wirtschaftswunderzeit zum Opfer – 1984 schloss in der Antonsgasse 24 nach mehr als hundert Jahren der letzte dieser Traditionsbetriebe. Heute ist die Pizzeria Tramonto (Mühlgasse 56) der einzige Gastronomiebetrieb im Bereich des längst zum Stadtteil „Baden Ost“ ausgebauten Steinfeldes.²⁶⁹

²⁶⁷ StA B, Biograf. Archiv, Mapped Leitner. – LUTTER, Fremdenführer. – BZ, Jg.26/Nr.38 v. 13.V.1905. – Adressbücher 1912, 1920, 1929, 1933. – HERMANN, 176.

²⁶⁸ Häuser-Schematismus 1903. – Adressbücher 1906/07, 1920, 1925. – StA B, Biograf. Archiv, Mapped Kugler. – MAURER, Hausnamen, 15, 56, 80.

²⁶⁹ 1984 hatte hier Rudolf Tschinkel ein Kaffeehaus und damit eine neue gastronomische Tradition begründet, vgl. SCHÜTZL, Süßes Baden, 247.

Anhang Hausgeschichten

Die Besitzerlisten wurden bis zum Ende des alten Grundbuchs ca. 1880 heraufgeführt und gegebenenfalls mit Hilfe der gedruckten Badener Häuser-Schematismen bis 1882 ergänzt. Die Hausbesitzer bis zur heutigen Zeit sind mühelos am Grundbuchamt des Bezirksgerichts Baden zu erheben und daher nicht berücksichtigt. Ausdrücklich sei darauf hingewiesen, dass die heute bestehenden Gebäude nicht unbedingt auf das im Grundbuch angegebene Gründungsjahr zurückgehen müssen – häufig sind Um- und Neubauten erfolgt, über die man sich im Archiv des Städt. Bauamts im Rathaus informieren kann.

Ad I (Lazarettacker)

Boldrinigasse 2 = Wienerstraße 1 – 3

Behausung auf dem Josef Gleichweitischen Acker, 1789 Wienerviertel 44; 1805 Wienerviertel 37; 1816 Lerchfeld 188, Feldgasse 188; 1829 Feldgasse 199; 1851 Wiener-Allee 266; 1873 Boldrinigasse 2 = Wienerstraße 1

Grundherrschaft: Bürgerspital

Grunddienst: 20 Kreuzer

Zehentablöse: 22 Kreuzer, seit 1808: 32 Kreuzer

Neu erbautes Häußel auf den Josef Gleichweitischen Acker beym Oberrn Lazaret (von späterer Hand ergänzt:) Lerchfeld, korr. Feldgasse, genannt

1789 Andreas Hofmann, Hauer, und seine Frau Anna Maria
1808 verkauft der Nachbar Boldrinig. 4 einen Grundteil von 45 Quadratklaftern an Nr. 2, daher wird die Zehentablöse auf 32 Kreuzer erhöht (Db. Pf. Baden 1768, 101v).

1822 der verwitwete Andreas Hofmann

(Gb. 1687, 123r; Db. 1699, 29v'; Gb. 1808, 6r, 15v)

(1838) Die Realität besteht aus Parzelle 10 (Wohngebäude), 89,5 Quadratklafter, und Parzelle 44 (Ortsgärten), 46,2 Klafter; der Reinertrag wird auf 36 Kreuzer geschätzt.

1836 Leopold Hofmann (Kauf um 1000 Gulden)

1842 Leopold Hofmann und seine Frau Maria

1850 der verwit. Leopold Hofmann und seine 2. Frau Maria

1872 die verwitwete Maria

1875 Leopold Hofmann und seine Frau Leopoldine

(HGb. E, 8r)

1882 Barbara Altfarth

(vor 1892) Abtrennung von Wienerstr. 3 (Schematismen)



Wienerstraße 1 nach dem II. Weltkrieg
(Fotograf unbekannt; StA B, Sammlung Stark)

Boldrinigasse 4

Behausung auf dem Josef Gleichweitischen Acker, 1789 Wienerviertel 41, Lerchfeld 41; 1805 Wienerviertel

36; 1816 Feldgasse 187; 1829 Feldgasse 198; 1851 Wiener-Allee 265; 1873 Boldrinigasse 4

Grundherrschaft: Bürgerspital

Grunddienst: 20 Kreuzer

Zehentablöse: 32 Kreuzer, seit 1808: 16 Kreuzer

1789 Leopold Wagner, bgl. Hauer, und seine Frau Elisabeth
1794 Josef Gleichweit (Kauf um 630 Gulden)

1808 verkauft Gleichweit die Hälfte seiner Hausgründe an die Nachbarn (45 Quadratklafter an Boldrinigasse 2, 24 an Boldrinigasse 6), die Zehentablöse sinkt daher auf 16 Kreuzer (Db. Pfarre Baden 1768, 101v).

ca. 1820/1825 Elisabeth Fischer (Schematismen)

1833 Anna Hönig, bgl. Ziegeldeckermeisterswitwe (erbt)

1833, 22. IV. Anna verkauft ihre Behausung, *wie selbe mit Rain und Stein umfangen, mit Nagel und Band verhaftet ist*, an Anton und Magdalena Schrott, die das Haus ab Georgi beziehen können. Die Käufer nehmen Josef Baulisch *als ersuchter Namensunterschreiber* – die Eheleute Schrott sind also Analphabeten!

1833 Anton Schrott und seine Frau Magdalena (Kauf um 700 Gulden)

(Gb. 1687, 125r, 131r; Gb. 1808, 11v, 12r, 17v)

(1838) Die Realität besteht aus Parzelle 11 (Wohngebäude), 89,1 Quadratklafter, Parzelle 46 (Baugrund), 17 Quadratklafter, und Parzelle 45 (Garten), 91 Quadratklafter.

1854 die verwitwete Magdalena

1864 Leopold und Anna Schwabel (erben)

1877 werden zugeschrieben: Parzelle 94 (?) (Bauarea), 3,31 Ar, und Parzelle 24 (?) (Garten), 2,99 Ar.

1878 Michael und Katharina Fuchs (Kauf) (HGb. E, 9r)

Karl Fuchs

104

Zimmer- und Decorations-Maler

Baden, Boldrinigasse Nr. 4.

Ausführung von Malereien in jeder Stylrichtung.

Annonce des Jahres 1904 (StA B, Häuserarchiv)

Boldrinigasse 6

Behausung auf dem Josef Gleichweitischen Acker, 1789 Wienerviertel 45; 1805 Wienerviertel 35; 1816 Lerchfeld 186, Feldgasse 186; 1829 Feldgasse 197; 1851 Wiener-Allee 264; 1873 Boldrinigasse 6

Grundherrschaft: Bürgerspital

Grunddienst: 20 Kreuzer

Zehentablöse: 51 Kreuzer, seit 1808: 20 Kreuzer

1789 Josef Gleichweit verkauft einen Teil seines Ackers zur Erbauung eines Hauses.

Von einen neu erbauten Häußel auf den Josef Gleichweitischen Acker beym Oberrn Lazarett (von späterer Hand:) Lerchfeld, korr. Feldgasse, genannt

1789 Martin Karlhofer und seine Frau Anna Maria

1802 Josef Karlhofer und seine Frau Anna (Übergabe von Bruder und Schwägerin)

(Db. 1699, 30v'; Gb. 1687, 123v, 138v)

1808 wurde das Ausgedinge, auf das sich Martin und Anna Maria Karlhofer zurückgezogen hatten (Wienerstraße 7) verselbständigt, wobei 60 Quadratklafter des Hausgrundes an das neue Haus fielen; die Zehentablöse für Boldrinigasse 6 sank daher auf 20 Kreuzer (Db. Pfarre Baden 1768, 101v).

1828, 30. VIII. Übergabsvertrag zwischen Anna Karlhofer, Witwe und bgl. Hausinhaberin, einerseits und Josef

Karlhofer (jun.), *Theatermusicus*, und seiner Frau Elisabeth andererseits: Sie übergibt für 1300 Gulden das Haus Feldgasse 197, mit *Rain und Stein umgeben und mit Nagel und Banden behaftet*, samt Garten, Kellerantern und Presse (Gb. 1808, 12r, 14r).

Offenbar eine Erbteilung zwischen Anna und ihrem Sohn, vgl. Wienerstraße 7!

(1838) Die Realität besteht aus Parzelle 12 (Wohngebäude), 83,9 Quadratklafter, und Parzelle 47 (Garten), 147 Quadratklafter; der Reinertrag wird auf 1 Gulden 54 Kreuzer geschätzt.

1854 Michael Graf und seine Frau Marie (Kauf um 3150 Gulden)

1869 Franz Wedorn und seine Frau Sophie (Kauf um 4000 Gulden)

1870 Theodor Lutter und seine Frau Leopoldine (Kauf um 5500 Gulden)

1873 Georg Hieß und seine Frau Katharina (Kauf)

1876 der verwitwete Georg Hieß und seine Tochter Katharina (HGb. E, 10r)

Boldrinigasse 8

Behausung auf dem Josef Gleichweitischen Acker, 1789 Wienerviertel 46; 1805 Wienerviertel 34; 1816 Lerchfeld 185, Feldgasse 185; 1829 Feldgasse 196; 1851 Wiener-Allee 263; 1873 Boldrinigasse 8

Grundherrschaft: Bürgerspital

Grunddienst: 20 Kreuzer

Zehentablöse: 36 Kreuzer

Von einem neu erbauten Häusel auf den Josef Gleichweitischen Acker beym Obern Lazarett (von späterer Hand:) Lerchfeld (korr.: Feldgasse) genannt

1789 Josef Feldhofer, bürgerlicher Tuchmacher, und seine Frau Elisabeth

1800 Ulrich Mörks, ledig (Kauf um 600 Gulden) (Db. 1699, 30r; Gb. 1687, 123r, 137v; Db. Pfarre Baden 1768, 101v).

(1805) Anna Mörx, Hauerin

ca. 1820/1825 Josef Huber, bgl. Branntweiner, und seine Frau Anna Maria (Schematismen)

1833 der verwitwete Josef Huber und seine zweite Frau Elisabeth (Gb. 1808, 13r/v)

(1838) Die Realität besteht aus Parzelle 13 (Wohngebäude), 78,8 Quadratklafter, und Parzelle 48 (Garten), 164 Quadratklafter; der Reinertrag wird auf 2 Gulden 8 Kreuzer geschätzt.

1835 die verwitwete Elisabeth und ihr 2. Mann Anton Hönig
1840 Johann Kerschbaum und seine Frau Theresia (Kauf um 1300 Gulden)

1853 Leopold Bammer und seine Frau Magdalena (Kauf um 1770 Gulden)

1875 Jakob und Barbara Blaschke

1877 Zuschreibung von Parzelle 92 (Bauarea), 3 Ar 42 m², und Parzelle 26 (Garten), 4 Ar 68 m² (HGb. E, 11r)

Boldrinigasse 10

Behausung auf dem Josef Gleichweitischen Acker, 1789 Wienerviertel 48; 1805 Wienerviertel 33; 1816 Lerchfeld 184, Feldgasse 184; 1829 Feldgasse 195; 1851 Wiener-Allee 262; 1873 Boldrinigasse 10

Grundherrschaft: Bürgerspital

Grunddienst: 20 Kreuzer

Zehentablöse: 48 Kreuzer

Neu erbautes Hauß auf den Gleichweitischen Acker (von

späterer Hand:) Lerchfeld, korr. Feldgasse, genannt 1789 Matthias Hack, Hauer, und seine Frau Anna Maria (Gb. 1687, 124r; Db. 1699, 31r; Db. Pfarre Baden 1768, 101v).

1809 der verwitwete Matthias Hack und seine 2. Frau Elise 1816/1829 die verwitwete Elisabeth (Schematismen)

1829, 7. II. Übergabsvertrag der Behausung Feldgasse 195, wie dieselbe mit *Rain und Stein umfangen und Nit und Nagelfest ist*, samt Weinpresse, Bodingen, Mostschafel, 18½ Eimer leeres Weingeschirr

1830 Josef Hack, lediger Hauer (Kauf um 600 Gulden) (Gb. 1808, 1r, 9r, 17r)

(1838) Die Realität besteht aus Parzelle 14 (Wohngebäude), 75,7 Quadratklafter, und Parzelle 49 (Garten), 259,9 Quadratklafter; der Reinertrag wird auf 1 Gulden 38 Kreuzer geschätzt.

1831 Josef Hack und seine Frau Maria (Heirat)

1867 die verwitwete Maria

1876 Michael und Barbara Altfarth

1878 Ludwig und Anna Hack (Kauf um 2000 Gulden)

1880 Anna Hack (Kauf) (HGb. E, 12r)

Vorzüglicher
weißer und rother Wein
wird vom **4. Jänner** an durch 14 Tage ausgeshänkt bei
Ludwig Hack
Baden, Boldrinigasse Nr. 10.

Annonce des Jahres 1890 (StA B, Häuserarchiv)

Boldrinigasse 12

Behausung auf dem Josef Gleichweitischen Acker, 1789 Wienerviertel 49; 1805 Wienerviertel 32; 1816 Lerchfeld 183, Feldgasse 183; 1829 Feldgasse 194; 1851 Wiener-Allee 261; 1873 Boldrinigasse 12

Grundherrschaft: Bürgerspital

Grunddienst: 20 Kreuzer

Zehentablöse: 48 Kreuzer



Boldrinigasse 12 (Foto R. Maurer, 1972; StA B)

Von einem neu erbauten Häusel auf den Josef Gleichweitischen Acker beym Obern Lazarett, (von späterer Hand:) Lerchfeld (korr.: Feldgasse) genannt

1789 Matthias Bolzhofer, Hauer, und seine Frau Elisabeth

1790 Josef Berger und seine Frau Theresia (Kauf um 350 Gulden) (Db. 1699, 31v; Gb. 1687, 124v, 125v; Db. Pfarre Baden 1768, 101v)

1816/1829 Johann Fischer und seine Frau Anna (Schem.)
 1832 Peter Fischer, ledig (Kauf um 800 Gulden)
 (Gb. 1808, 11v, 19r)
 (1838) Die Realität besteht aus Parzelle 15 (Wohngebäude),
 83,3 Quadratklafter, und Parzelle 50 (Garten), 220,7
 Quadratklafter; der Reinertrag wird auf 1 Gulden 23¼
 Kreuzer geschätzt.
 1843 Peter Fischer und seine Frau Anna
 1869 der verwitwete Peter Fischer
 1873 Lorenz, Peter und Johann Fischer, Maria Gleichweith
 geb. Fischer (erben als Kinder)
 1874 Johann und Maria Gleichweith (Teilungsvertrag)
 1880 die verwitwete Maria (HGb. E, 13r)

Boldrinigasse 14

Behausung auf dem Josef Gleichweithischen Acker,
 1805 Wienerviertel 32; 1816 Feldgasse 182; 1829 Feldgasse
 193; 1851 Wiener-Allee 260; 1873 Boldrinigasse 14
 Grundherrschaft: Bürgerspital
 Grunddienst: 3 Pfennige
 Zehentablöse: 20 Kreuzer
 1807 kaufen Remigius Schmidberger und seine Frau Anna
 Maria um 400 Gulden ein 110 Quadratklafter großes
Grundort von Josef und Magdalena Kranzel (= Bold-
 rinigasse 16)
 (Gb. 1687, 141v; Db. Pfarre Baden 1768, 101r).
 (vor 1816) Josef Höinig, Ziegeldeckermeister, und seine Frau
 Anna (Schematismus)
 1833 die verwitwete Anna (Gb. 1808, 13v)
 (1838) = Parzelle 16 (Wohngebäude), 118,3 Quadratklafter
 1843 Michael und Marie Höinig (Lizitation, ersteigert um
 2200 Gulden)
 1861 die verwitwete Marie
 1865 Ludwig Schwab und seine Frau Maria geb. Höinig
 (Kauf)
 1873 der verwitwete Ludwig Schwab
 1873 wird das Grundstück um zwei Parzellen vergrößert:
 Parzelle 89 (Bauarea), 189 Quadratklafter, und Parzelle
 29 (Garten), 144 Quadratklafter (HGb. E, 14r).

Boldrinigasse 16 = Kaiser Franz-Ring 46

Behausung auf dem Josef Gleichweithischen Acker,
 1805 Wienerviertel 31; 1816 Feldgasse 181; 1829 Feldgasse
 192; 1851 Wiener-Allee 259; 1873 Boldrinigasse 16 = Fran-
 zensstraße 46; 1911 Kaiser Franz-Ring 46
 Grundherrschaft: Bürgerspital
 Grunddienst: 3 Pfennige
 Zehentablöse: 51 Kreuzer, seit 1807: 31 Kreuzer
 (1804) Johann Lehrkinder und seine Frau Theresia
 (Db. Pfarre Baden 1768, 101v).
 1807 Josef Kranzel und seine Frau Magdalena (Kauf um
 2100 Gulden)
 1807 Abverkauf von 110 Quadratklaftern (= Boldrinig. 14)
 (Gb. 1687, 141v; Gb. 1808, 19r; vgl. Schem. 1805)
 (1838) Die Realität besteht aus Parzelle 17 (Wohngebäude),
 97,3 Quadratklafter, und Parzelle 51 (Garten), 357
 Quadratklafter; der Reinertrag wird auf 1 Gulden 23¼
 Kreuzer geschätzt.
 1839 der verwitwete Josef Kranzel
 1840 der verwit. Josef Kranzel und seine 2. Frau Antonia
 1844 Abverkauf von 217,1 Quadratklaftern der Gartenpar-
 zelle 51 (= K. Franz-Ring 48/50)
 1847 die verwit. Antonia und ihr 2. Mann Josef Kerschbaum
 1854 Josef Trenner und seine Frau Rosa (Kauf um 1800 G.)

1858 der verwitwete Josef Trenner
 1865 Josef Trenner jun. (erbt)
 1870 Johann Panagl und seine Frau Anna (Kauf um 2950
 Gulden)
 1870 werden von Parzelle 51 (neue Parzellenummer: 30)
 71,5 Quadratklafter abgeschrieben und Hellhammer-
 grundbuch f. 12 zugeschrieben (=?).
 1870 werden 92,43 Quadratklafter der Nachbarparzelle Nr.
 35 hier zugeschrieben.
 1872 werden der Rest von Parzelle 51 (71 Quadratklafter)
 und ein Teil von Parz. 35 (65,5 Klafter) abgeschrieben.
 1875 Juliana Kern (Kauf)
 1876 Josef und Maria Kern (Kauf- und Übergabevertrag)
 (HGb. E, 15r)

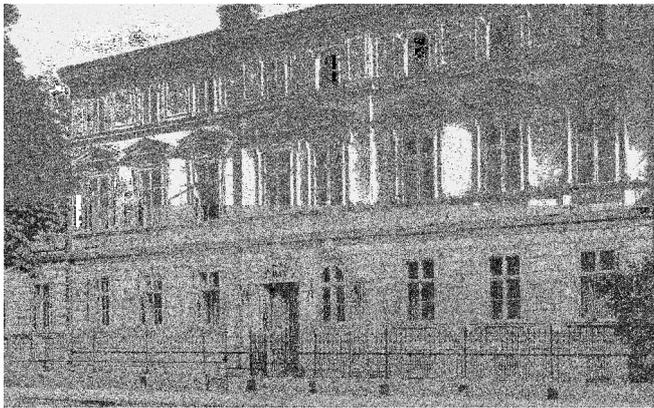
Die
Kunst- und Bau-Schlosserei
 von
Jos. Kern's Witwe,
 Baden, Franzensstrasse 46, Boldrinigasse 16,
 liefert
 Swablos patentirte, verbesserte, sich selbst aufwickelnde
Verchlußbläden
 (für Thüren und Fenster) aus gewelltem Stahlblech,
patentirte Füllöfen und tragbare Kochherde,
Kaffeebrenner etc.
 und übernimmt
alle Arten Schlosser = Arbeiten.
 Indem ich die verehrten P. T. Kunden bitte, das meinem
 verstorbenen Gatten geschenkte Vertrauen auf mich zu übertragen,
 versichere ich, dasselbe in jeder Hinsicht rechtfertigen zu wollen,
 und halte mich zu zahlreichen Aufträgen bestens empfohlen.
 Hochachtungsvoll

Marie Kern.

Annonce des Jahres 1878 (StA B, Häuserarchiv)

Kaiser Franz-Ring 48 / 50

1844 werden 217,1 Quadratklafter der Parzelle 51 (= K. Franz-Ring 46) abverkauft und als eigener „Garten im Steinfeld“ konstituiert, der dem Bürgerspital Baden einen jährlichen Grunddienst von 1 Pfennig zu leisten hat.
 1844 Michael und Maria Höinig (Kauf um 400 Gulden)
 1861 die verwitwete Maria
 1865 Ludwig Schwab und seine Frau Maria geb. Höinig
 (Kauf)
 1873 der verwitwete Ludwig Schwab
 (HGb. E, 55r; Überländgrundbuch 1838, 55r)
 Das Grundstück diente also von Anfang an als zusätzlicher Garten für Boldrinigasse 14.
 Als 1873 das bis heute gültige System der „Orientierungsnummern“ eingeführt wurde (d.h. gassenweise Zählung der Häuser – links ungerade, rechts gerade Nummern), wurden für diesen Garten die Hausnummern Franzensstraße 48 und 50 reserviert.
 Im Lauf der nächsten zehn Jahre wurde der Garten tatsächlich verbaut:
 1882 Franzensstraße 48: Maria Mittermüller
 Franzensstraße 50: Ludwig Schwab
 (Häuser-Schematismen 1873 und 1882)
 Ludwig Schwab hatte also jetzt zwei Häuser – Boldrinigasse 14 und Kaiser Franz-Ring 50!



„Pension Max“, Kaiser Franz-Ring 48
(Ansichtskarte Atelier Brühlmeyer; StA B, KFR 48/1-1)



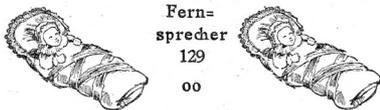
Verein für erweiterte Frauenbildung
und Frauenberufe in Baden

o o o

ZITA = HEIM
für Wöchnerinnen und Säuglinge
verbunden mit einer Hilfspflegerinnen-Schule
Baden b. Wien, Franz-Ring 50

„Zita-Heim“,
K. Franz-Ring 50,
ca. 1928

(Ansichtskarte
Schiestl-Novotny,
Vorder- u. Rückseite;
StA B, KFR 50/1-1)



Fern-
sprecher
129
oo

Mühlgasse 1 (= Wienerstraße 2)

Behausung auf dem Josef Gleichweitschen Acker,
Behausung beim Obern Lazarett zwischen Wienerstraße und
Weg nach Leesdorf (= Mühlgasse), Wienerviertel 47; 1805
Wienerviertel 43; 1816 Lerchfeld 199, Feldgasse 199,
Mühlgasse 199; 1829 Wienerstraße 222; 1835 Wiener Allee
222; 1851 Mühlgasse 291; 1873 Mühlg. 1 = Wienerstraße 2

Grundherrschaft: Bürgerspital

Grunddienst: 20 Kreuzer

Zehentablöse: 36 Kreuzer

Neu erbautes Haus auf den Gleichweitschen Acker (von
späterer Hand:) Lerchfeld, korr.: Feldgasse, genannt
1789 Simon Landel, bgl. Hauer, und seine Frau Anna Maria
1796 Johann Georg Hassman und seine Frau Christina
(Kauf um 700 Gulden) (Db. 1699, 29r Gb. 1687, 122v,
134v; Db. Pfarre Baden 1768, 101v).

1827 Josef Haßmann, ledig (Kauf um 800 Gulden)

1827 Josef Haßmann und seine angehende Ehwirthin
Elisabeth Kranzel (Gb. 1808, 8r, 16r)

(1838) = Parzelle Nr. 396 (Wohngebäude samt Hofraum),
136,2 Quadratklafter

1860 Josef u. Katharina Hasemann (Kauf um 2000 Gulden)

1869 die verwitwete Katharina und ihr zweiter Mann Ignaz
Haller (HGb. E, 3r)

1873, Nov. Die Brüder Großmann eröffnen in der Mühl-
gasse 1 eine Ausschank von Unterzeug- und Lagerbier
(vgl. hier Kap. „Gaststätten“).

Ucherstettines-Anzeige

Geben meinen P. T. Kunden bekannt, daß ich die bestbekannte
Tonwaren-Firma Friedrich Blechner
von Baden, Mühlgasse 3, in das Haus
Baden, Mühlgasse Nr. 1 (alte Wienerstraße)
verlegt habe und dieselbe in vollem Umfang weiterführe und
bitte meine verehrten Kunden auch weiterhin mit ihren
geschätzten Aufträgen zu beehren.
Fa. Friedrich Blechner. Tel. 96

Annonce des Jahres 1932 (StA B, Häuserarchiv)

Nach einer undatierten Annonce folgte auf Blechner die Firma
„Baumaterialien und Tonwaren Arthur Meisel und Fabian
Cseicsics Hafnermeister“.

Mühlgasse 3

1816 Mühlgasse 200; 1829 Wienerstraße 223; 1851
Mühlgasse 292; 1873 Mühlgasse 3

Grundherrschaft: Bürgerspital

Grunddienst: 4 Pfennige (= 1 Kreuzer)

Wahrscheinlich von Mühlgasse 1 abverkauft, vgl. Mühlg. 5!
(1816) Jakob Gartner (Schematismus)

(ca. 1820) Jakob Gröschel

1826 der verwitwete Jakob Gröschel und seine Frau Anna

1832 Georg Gärtner, Hauer, und seine Frau Anna (Kauf um
560 Gulden) (Gb. 1808, 7v, 9r, 10v)

(1838) = Parzelle Nr. 397, 36,1 Quadratklafter

1839 die verwitwete Anna Maria

1840 die verwitwete Anna Maria und ihr zweiter Mann
Josef Lehrkinder

1842 Georg Lechner und seine *angehende Ehwirthin*
Katharina Lehrkinder (Kauf um 620 Gulden)

1867 Anna Maria Lehrkinder (Kauf um 1100 Gulden)

1875 Paul Fischer und Maria Magloth (HGb. E, 4r)

Mühlgasse 5

1816 Mühlgasse 201; 1829 Wienerstraße 224; 1851 Mühl-
gasse 293; 1873 Mühlgasse 3

Grundherrschaft: Bürgerspital

Grunddienst: 4 Pfennige (= 1 Kreuzer)

bis 1803 öder Grund (nach den Besitzern zu Mühlgasse 1
gehörig)

1804 verbaut (wohl mit einem Nebengebäude von Mühlg. 1)
(1804) Georg Haßmann und seine Frau Christina

(vor 1816) Josef Stippel, bgl. Hauer, und seine Frau Magda-
lena (Kauf um 600 Gulden – erst 1828 ins Grundbuch
eingetragen) (Gb. 1808, 8r; vgl. Schematismus 1816)

1827 die verwitwete Magdalena

1827 Johann Friedel und seine Frau Franziska (ersteigert um
902 Gulden)

1834 Josef Gleichweit, bgl. Hauer, kauft das Haus im
Namen seines minderjährigen Sohnes Josef Gleichweit
um 640 Gulden, *wie selb mit Stein und Rain umgeben
und mit Nagl und Band verhaftet ist.*
(Gb. 1808, 16v, 19v)

1836 Josef Gleichweit und seine Frau Theresia

(1838) = Parzelle Nr. 399 mit 69,7 Quadratklaftern

1856 die verwitwete Theresia, wiederverheh. Ramberger

1858 Leopold Gleichweit und seine Frau Maria geb.

Ramberger (Kauf) (HGb. E, 5r)

1873, 1882, 1892, 1903 Leopold und Marie Gleichweit
(Schematismen)

Wienerstraße 2

s. Mühlgasse 1

Wienerstraße 4

1804 Wienerviertel 63, Feldgasse 63; 1805 Wienerviertel 42; 1816 Feldgasse 198; 1829 Wienerstraße 221; 1835 Wiener Allee 221; 1851 Wiener Allee 290; 1873 Wienerstraße 4
Grundherrschaft: Pfarre Baden

Grunddienst: unbekannt

Zehentablöse: 48 Kreuzer

(bis 1804) Teil von Wienerstraße 2 / Mühlgasse 1

1804 Michael Windel (kauft „dem Hasman“ um 700 Gulden einen Teil seines Grundes ab) (Db. Pf. B. 1768, 101v).

1805 Josef Windel u. seine Frau Magdalena (erbt als Sohn)

1805 Gottlieb von Scheidlin, Bankier (Kauf um 2500 Gulden) (Gb. 1687, 140v; vgl. Schematismus 1805)

(vor 1835) Johann August von Scheidlin

(1838) = Parzelle Nr. 398 (Wohngebäude mit Hofraum), 176,7 Quadratklafter

1847 Franz Ziegler (Kauf um 3240 Gulden)

1848 Georg Ziegler (Schenkung)

1862 Michael und Johann Hofmann (Kauf um 4000 Gulden)

1863 Michael lässt seine Frau Josefa mitanschreiben.

1864 Johann lässt seine Frau Marie mitanschreiben.

1874 Michael und Josefa Hofmann (Teilungsvertrag)

Die andere Hälfte wird als Wienerstraße 6 ausgeschieden (HGb. E, 2r; vgl. Schematismus 1835).

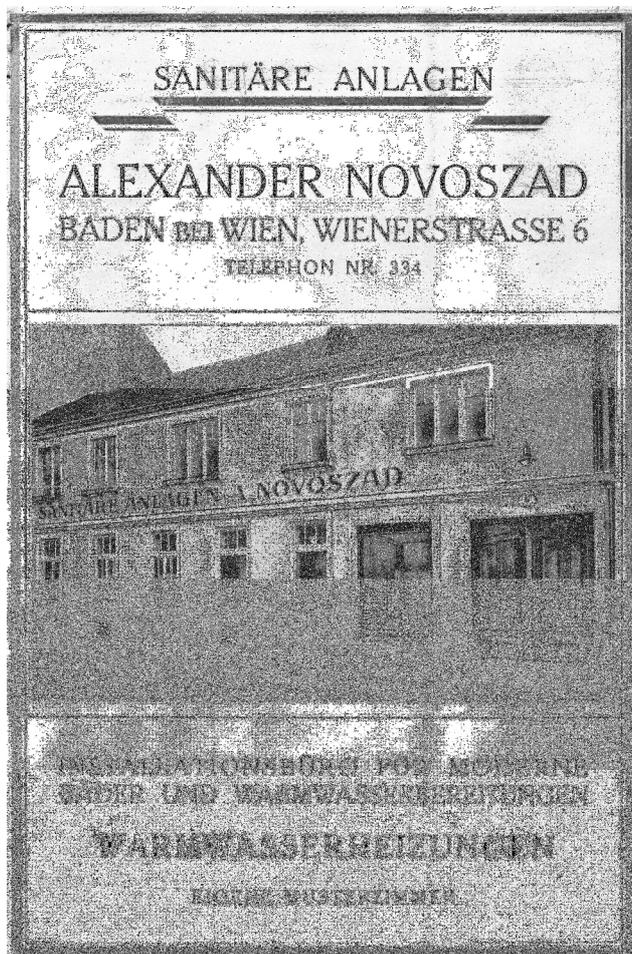
1882, 1892 Michael Hofmann (Schematismen)

Wienerstraße 6

1874 von Wienerstraße 4 ausgeschieden: 88,35 Quadratklafter von Parzelle 398

1874 Johann und Marie Hofmann (Teilungsvertrag)

1878 der verwitwete Johann Hofmann (HGb. E, 20r)



Prospekt des Jahres 1927 (StA B, Häuser-Archiv)

Wienerstraße 5

1804 Wienerviertel 43; 1805 Wienerviertel 38; 1816 Feldgasse 189; 1829 Wienerstraße 200; 1835 Wiener Allee 200; 1851 Wiener Allee 267; 1873 Wienerstraße 5

Grundherrschaft: Bürgerspital

Grunddienst: 3 Pfennige

(1789?) Andreas Steiner, Würstelmacher

1805/1816 Leopold Steiner und seine Frau Elisabeth

1816/1829 Josef Steiner

(1832?) Josef Haderer, Maurer, und seine Frau Josefa (Kauf um 480 Gulden) (Gb. 1808, 11v, 14r; vgl. Schematismen 1805, 1816, 1829, 1835)

(1838) = Parzelle Nr. 9 (42 Quadratklafter)

1865 die verwitwete Josefa

1869 Theresia Bruckmaier (Kauf um 1300 Gulden)

1876 Theresia geb. Bruckmaier und ihr Mann Josef Mayer (HGb. E, 7r)

Wienerstraße 7

Bürgerliche Behausung in der Feldgasse (!); 1816 Wienerstraße 190; 1829 Wienerstraße 201; 1835 Wiener Allee 201; 1851 Wiener Allee 268; 1873 Wienerstraße 7

Grundherrschaft: Bürgerspital

Grunddienst: 3 Pfennige

Zehentablöse: 37 Kreuzer

1808 errichteten sich Martin und Anna Karlhofer an der Rückseite ihres Anwesens Boldrinigasse 6 ein Ausgedinge, dessen Hausgrund aus 60 Quadratklaftern von Boldrinigasse 6 und 24 Quadratklaftern von Boldrinigasse 4 bestand (Db. Pfarre Baden 1768, 101v).

(vor 1816) Anna Karlhofer

1828 Josef Perger und seine Frau Anna (Kauf um 640 Gulden) (Gb. 1808, 19r; vgl. Schematismus 1816)

(1838) = Parzelle Nr. 8 (89,7 Quadratklafter)

1841 die verwitwete Anna

1854 die sechs Geschwister Anna Fischer, Johann, Martin und Josef Karlhofer, Marie Frischenschlager und Elisabeth Berger (erben)

1855 Josef Bauer und seine Frau Antonia (Kauf um 1850 Gulden)

1862 Johann und Theresia Schubert (Kauf um 4900 Gulden)

1864 der verwitwete Johann Schubert (HGb. E, 6r)

1882 Karoline Spanagl (Schematismus)

Ausgesteckt ab Samstag den 5. Dezember

Vorzüglicher Weiß- und Rotwein

$\frac{1}{4}$ Liter zu 60 Groschen bei

Rudolf Hofmann

Baden, Wienerstraße Nr. 7.

2511

Annonce des Jahres 1931 (StA B, Häuserarchiv)

Ad II (Antonsgasse 26)

Das Stammhaus Antonsgasse 26

1771 Wienerviertel 13, 1805 Wienerviertel 49, 1816 Gärtnergasse 209, 1829 Gärtnergasse 242, 1859 Palffygassee 315, 1873 Antonsgasse 26

Grundherrschaft: Leedorf

Grunddienst: 72 Pfennige (= 18 Kreuzer), seit 1799: 36 Pfennige (= 9 Kreuzer)

(bis 1559) Ägid Khuttenfelder, Inhaber der Herrschaft

Leesdorf

- 1559 Leonhard Arttnner und seine Frau Cäcilia (Kauf)
1593 die verwitwete Cäcilia (geschrieben: Sicilia!) und ihr zweiter Mann Thoman Hoffer
Erst anlässlich der Grundbucheintragung von Cäcilias zweitem Mann fiel es auf, dass Familie Artner kräftig geschummelt hatte – das entnehmen wir einem Randvermerk: *ist 32 Jahr nit verdient worden!* Die Artners hatten also seit 1561 keinen Grunddienst mehr bezahlt, und es war niemandem aufgefallen! Daher ist zu vermuten, dass sie beim Kauf des Hauses 3 abgabefreie Jahre erhalten hatten, um das Haus auf Vordermann zu bringen, und diese Freijahre stillschweigend auf ewige Zeiten verlängert hatten. Aber nun war die Goldene Zeit vorüber, und erst nach einer kräftigen Nachzahlung wurde Cäcilia mit ihrem zweiten Mann ins Grundbuch eingetragen.
(1593/1598) die verwitwete Sicilia und ihr dritter Mann Ruep Stemmer (Gb. 1547, 30v)
1593/1598 die verwitwete Sicilia
1598 Wolfgang Stainpühler, Bürger zu Baden, und seine Frau Rosina (Rosina erbt von ihrer Mutter Sicilia) (Gb. 1547, 103v)
(1635) die verwitwete Rosina
1635 Martin Stainpühler, Bürger und Binder zu Baden (löst seine Mutter Rosina um 150 Gulden ab)
1635 Christoph Schueller, Bürger und Maurer zu Baden, und seine Frau Dorothea (Kauf um 280 Gulden)
1646 Richter und Rat der Stadt Baden (Kauf um 280 Gulden) (Gb. 1612, 71r, 107v, 149r, 197r)
Die Stadtgemeinde Baden errichtet in dieser Randlage ihr so genanntes „kleines Lazarett“.
1667 Georg Statt, Bürger zu Baden, und seine Frau Anna (Kauf um 300 Gulden) (Gb. 1612, 257v)
1683 In seiner Bevölkerungsstatistik nach dem Türkenkrieg merkte Stadtrichter Johann Stainer an: *Geörg Stadt – ist er und sie und 4 inleith (Wohnungsmieter) alles hin (StA B, GB 375/1683).*
Im Grundbuch wurde 1711 eingetragen: *Nachdem aber diese beede conleith (Eheleute) anno 1683 in dem türckhischen einfahl mit all den ihrigen verlohren gangen und dero behausung lange Jahr öed gestanden*, wurde das Haus am 8. XI. 1706 um 250 Gulden + 6 Reichstaler Leitkauf ex offo (von Amts wegen) verkauft.
1706 Hans Ernst Mayr, Bürger und Hauer, und seine Frau Eva (Gb. 1695, 98v; Db. 1683, 105r)
(1722) die verwitwete Eva
1722 Johann Adam Piller, des Innern Rats und Stadtkämmerer zu Baden, und seine Frau Anna Barbara (Kauf um 350 Gulden) (Gb. 1695, 184r)
1732 der verwitwete Johann Adam Piller (Gb. 1695, 262v)
1736 Jungfrau Barbara Püller (erbt als Tochter)
1737 Johann Matthias Wravecius, Chor-Regens zu Baaden, und dessen eheconsortin Maria Magdalena (Kauf um 700 Gulden + 12 Reichstaler Leitkauf) (Gb. 1695, 294v, 313r; vgl. Db. 1737, 91r)
1742 Josef Gleichweith, Bürger zu Baden, und seine Frau Anna Maria (Kauf um 700 Gulden + 25 Gulden Leitkauf) (Gb. 1695, 343v)
1774 der verwitwete Josef Gleichweit
1774 Josef Gleichweit jun. übernimmt um 700 Gulden das Haus, heiratet Eva Maria und lässt sie mitanschreiben (Grundbuchrapular 1774, 35v; Gb. 1745, 170v).
1791 die verwitwete Eva (Gb. 1745, 288r)
1799 Hausteilung: Eva verkauft das Hinterstöckl samt 270

- Quadratklafter Haussätzen an ihren Sohn Josef Gleichweith (III.) und dessen Frau Magdalena (= Palffygasse 44); der Grunddienst wird daher auf die Hälfte reduziert, das sind 36 Pfennige oder 9 Kreuzer.
1807 kaufen die beiden ihrer Mutter auch das Stammhaus ab und können daher das Stöckl an ein weiteres Familienmitglied abverkaufen (Gb. 1745, 343v; vgl. Palffygasse 44).
1811 Johann Park (Kauf) (Gb. 1745, 381r)
1815 Peter Christ, k.k. priv. Großhändler in Wien (durch mündliches Testament) (Gb. 1745, 397r)
1816 Abverkauf von 50 Quadratklafter Garten (= Mühlg. 2)
1823 Josef Hönig, Ziegeldeckermeister, und seine Frau Anna (ersteigert um 2510 Gulden Conventionsmünze) (Gb. 1745, 398r 5, 426v)
1826 Beschreibung des Hauses Nr. 209 in Baden: Besitzer sind Josef und Anna Hönig. Der Baugrund (Parz. 393) umfasst 152 Quadratklafter; dazu gehört $\frac{1}{4}$ Tagwerk Garten beim Haus (Parz. 90, 512,6 Quadratklafter) (Urbar 1826, 101r).
1837 Michael Hönig, ledig (erbt) (Gb. 1745, 495v)
1846 Anton Hönig, Branntweiner, und seine Frau Elisabeth (Kauf um 3000 Gulden) (Gb. 1745, 546v)
1860 Karl Schrott (Kauf um 7200 Gulden)
1863 Franz und Anton Schrott
1865 Rosalia Bertl (erbt den Anteil Franz Schrotts)
1866 Carl und Maria Truttmann (Kauf um 8800 Gulden)
1867 Anton Riedl (Kauf um 8000 Gulden)
1871 wurde ein Großteil des verbliebenen Hausweingartens (Parz. 80) auf die Nachbarhäuser aufgeteilt:
140 Quadratklafter gingen an das Haus Palffygasse 42; 83,5 an Palffy. 38; 83,5 an Palffy. 34 und 39,7 an Mühlg. 2. Was mit den 53 Quadratklaftern, die von Parzelle 163 (der Bauparzelle?) abgetrennt wurden, konnte bisher nicht geklärt werden (Urbar Leesdorf 1826, 101r), aber nach der Raumverteilung kann die Fläche nur an Palffy. 44 gekommen sein.
1877 Gabriele Grünewald ($\frac{1}{2}$, Kauf)
1878 Anton Riedl (kauft auch Frau Grünewalds Hälfte) (Gb. 1870, 101)

Palffygasse 30 – 44

Zu einem unbekanntem Zeitpunkt wurde auf dem Hofgelände des Hauses Antonsgasse 26 ein „Stöckl“ gebaut, das als Ausgedinge für die ältere Generation oder zur Aufnahme von „Inleuten“ (Wohnungsmietern) dienen konnte. Im Gegensatz zum Stammhaus, das in der Mitte des Grundstücks an der Antonsgasse stand, lag das Stöckl am rechten Rand der Parzelle, an der Stelle des heutigen Hauses Palffygasse 44.

1799 ließ die verwitwete Eva Gleichweit das Grundstück samt zugehörigem Weingarten teilen, behielt sich selbst das Stammhaus mit der einen Hälfte des Weingartens und überließ das Stöckl mit der anderen Hälfte im Ausmaß von 270 Quadratklaftern um 300 Gulden ihrem Sohn Josef Gleichweit (III.) und dessen Frau Magdalena, die daher auch die Hälfte des Grunddienstes übernehmen mussten, also 36 Pfennige oder 9 Kreuzer.

Da die beiden das Stöckl durch einen Neubau ersetzten (oder um einen Neubau erweiterten), erhielten sie von der Grundherrschaft 10 Freijahre und brauchten den Grunddienst erst ab 1808 bezahlen. Noch großzügiger war das Land, das mit seinen Steuern gleich bis 1815 *Baufreyjahre* gewährte (Nachtragsfession 1831).

1807 konnten Josef und Magdalena das Stammhaus Antonsgasse 26 erwerben und ließen nun den Hausweingarten parzellieren, s. Palffy. 30 – 42 (Gb. 1745, 343v/344r). Übrig blieb nach diesen Transaktionen das ehem. Stöckl Palffygasse 44 mit einem kleinen Hausgarten.

Palffygasse 44

Bei seiner Vonselbständigung im Jahre 1799 erhielt das Haus zunächst keine eigene Hausnummer; dementsprechend ist es im Schematismus des Jahres 1805 ohne Nummer zwischen den Häusern Wienerviertel 13 und 14 angeführt; 1805 Wienerviertel 50, 1816 Gärtnergasse 210, 1829 Gärtnergasse 243, 1859 Palffygasse 316, 1873 Palffygasse 42, 1882 Palffygasse 44

1807 Jakob u. Magdalena Gleichweit (Kauf um 300 Gulden)

1817 der verwitwete Jakob Gleichweith, seit 1824 gemeinsam mit seiner zweiten Frau Anna (Db. 1737, 293r; Gb. 1745, 421r)

1826 Beschreibung des Hauses Nr. 210 in Baden: Besitzer ist Jakob Gleichweit. Der Baugrund (Parz. 392) umfasst 59 Quadratklafter; dazu gehören 270 Quadratklafter Haussetz (Urbar 1826, 102r).



Johann Krifka

Zimmermaler

Baden

Palffygasse Nr. 44.



Empfiehltsich zur sorgsamsten Ausführung aller in sein Fach einschlägigen Arbeiten.



1856 der verwitwete Jakob Gleichweith

1856 Magdalena Koller (Kauf) (Gb. 1745, 615r/v; Gb. 1870, 102)

1871 wurde der Hausweingarten von Antonsgasse 26 (Parz. 88) aufgelöst und sogar die Bauparzelle (Parz. 163) verkleinert; aller Wahrscheinlichkeit nach gingen 53 Quadratklafter der letzteren an das Haus Palffygasse 44 (Urbar Leesdorf 1826, 101r).

1873 Magdalena Koller

1882 Magdalena Kollers Erben (Schematismen)

*Annonce des Jahres 1895
(StA B, Häuserarchiv)*

Palffygasse 30

1807 Neustiftviertel 56, 1816 Neustiftgasse 288, 1829 Neustiftgasse 324, 1859 Palffygasse 397, 1873 Palffygasse 28, seit 1882 Palffygasse 30

1807 wurde der Hausweingarten von Palffygasse 44 parzelliert. 123 Quadratklafter kaufte um 123 Gulden Johann Haberl und baute dort ein Haus, für das zunächst ein symbolischer Grunddienst von 8 Pfennigen, nach Ablauf der Freijahre aber 22½ Pfennige jährlich zu bezahlen waren (Gb. 1745, 346r). Das Land gewährte *Baufreyjahre* bis 1823 – so lange war das Haus von den Landessteuern befreit (Urbar 1826, 109r; Nachtragsfession 1831).

1809 ließ Haberl auch seine Frau Anna mitanschreiben (Gb. 1745, 353r; Db. 1737, 300r).

1826 Beschreibung des Hauses Nr. 288 in Baden: Besitzer ist Johann Haberl. Der Baugrund (Parz. 385) umfasst 62,5 Quadratklafter (Urbar 1826, 109r).

1828 die verwitwete Anna Haberl und ihr zweiter Mann Josef Ernstthaller, bürgerlicher Weinhauer in Baden (Gb. 1745, 457r, 459r)

1857 der verwitwete Josef Ernstthaller und seine zweite

Frau Anna (Gb. 1857, 2v)

1861 die verwit. Anna und ihr 2. Mann Michael Hutterer

1864 Michael und Therese Hutterer (erben)

1864 Josef und Barbara Schweiger (Kauf) (Gb. 1870, 109)

1873 Josef Reigl

1882 Anton Grabenweger (Schematismen)

Palffygasse 32

1807 Neustiftviertel 55, 1816 Gärtnergasse 216, 1829 Gärtnergasse 249, 1859 Palffygasse 396, 1873 Palffygasse 30, seit 1882 Palffygasse 32

1807 wurde der Hausweingarten von Palffygasse 44 parzelliert. 98 Quadratklafter kaufte um 98 Gulden Michael Eitler und baute dort ein Haus, für das zunächst ein symbolischer Grunddienst von 8 Pfennigen, nach Ablauf der Freijahre aber 22½ Pfennige jährlich zu bezahlen waren (Gb. 1745, 345v). Das Land gewährte *Baufreyjahre* bis 1823 – so lange war das Haus von den Landessteuern befreit

(Urbar 1826, 108r; Nachtragsfession 1831).

1823 Franz Karlhofer und seine Frau Katharina (Kauf um 1800 Gulden) (Db. 1737, 299r; Gb. 1745, 419v)

1826 Beschreibung des Hauses Nr. 216 in Baden – Besitzer: Franz und Katharina Karlhofer; der Baugrund (Parz. 386) umfasst 62,5 Quadratklafter (Urbar 1826, 108r).

1839 Michael Gröschl und seine Frau Katharina (Kauf um 1050 Gulden) (Gb. 1745, 504v)

1844 Franz Aumann und seine Frau Therese (Kauf um 1050 Gulden) (Gb. 1745, 536r)

1854 der verwitwete Franz Aumann und seine zweite Frau Anna Maria (Gb. 1745, 605v/606r)

1854 Franz Scharinger zu Oeynhaus und seine Frau Therese (Kauf um 1900 Gulden) (Gb. 1745, 607v)

1860 Franz Scharinger (Vergleich)

1872 Johann und Theresia Mann (Feilbietung)

1873 Amand Fuhrich zu Gutenbrunn (Kauf)

1877 Michael und Katharina Schneider (Kauf)

1880 Amand Fuhrich (Bescheid) (Gb. 1870, 108)

1882 Barbara Altfarth (Schematismus)

Prosit Neujahr 1922!

!! allen meinen verehrten Kunden und Freunden !!

**JOSEF GEMER, Bäckerei
BADEN, Palffygasse Nr. 32.**

(StA B, Häuserarchiv)

Palffygasse 34

1807 Neustiftviertel 54, 1816 Gärtnergasse 215, 1829 Gärtnergasse 248, 1859 Palffygasse 321, 1873 Palffygasse 32, 1882 Palffygasse 34

1807 wurde der Hausweingarten von Palffygasse 44 parzelliert. 100 Quadratklafter kaufte um 100 Gulden Johann Pechamer und baute dort ein Haus, für das zunächst ein symbolischer Grunddienst von 8 Pfennigen, nach Ablauf der Freijahre aber 22½ Pfennige jährlich zu bezahlen waren (Gb. 1745, 345v). Das Land gewährte *Baufreyjahre* bis 1823 – so lange waren keine Landessteuern zu bezahlen (Urbar 1826, 108r; Nachtragsfession 1831).

1810 Alois Zink und seine Frau Josefa (Kauf um 400 Gulden) (Db. 1737, 298r; Gb. 1745, 371r)

1824 der verwitwete Alois Zink (Gb. 1745, 464r)

1826 Beschreibung des Hauses Nr. 215 in Baden: Besitzer

sind Alois und Josefa Zink. Der Baugrund (Parz. 387) umfasst 105,3 Quadratklafter (Urbar 1826, 107r).
 1830 der verwit. Alois Zink und seine zweite Frau Therese
 1841 die verwitwete Therese
 1841 Albert und Magdalena Schwab (Kauf um 800 Gulden)
 1850 der verwit. Albert Schwab und seine 2. Frau Juliana (Gb. 1745, 464r, 516v, 573v; Gb. 1870, 107)
 1871 wurde der Hausweingarten von Antonsgasse 26 (Parz. 88) aufgelöst; 83,5 Quadratklafter gingen an das Haus Palffygasse 34 (Urbar Leesdorf 1826, 101r).
 1873, 1882 Julie Schwab (Schematismen)



Annonce des Jahres 1897 (StA B, Häuserarchiv)

Palffygasse 36

1807 Neustiftviertel 53, 1816 Gärtnergasse 214, 1829 Gärtnergasse 247, 1859 Palffygasse 320, 1873 Palffygasse 34, 1882 Palffygasse 36
 1807 wurde der Hausweingarten von Palffygasse 44 parzelliert. 100 Quadratklafter kaufte um 100 Gulden Adam Dunst und baute dort ein Haus, für das zunächst ein symbolischer Grunddienst von 8 Pfennigen, nach Ablauf der Freijahre aber 22½ Pfennige jährlich zu bezahlen waren (Gb. 1745, 345r). Das Land gewährte *Baufreyjahre* bis 1823 – so lange war das Haus von allen Landessteuern befreit (Urbar 1826, 106r; Nachtragsfession 1831).
 1815 Jakob und Therese Eipoltauer (Kauf um 800 Gulden) (Db. 1737, 297r; Gb. 1745, 396v)
 1826 Beschreibung des Hauses Nr. 214 in Baden – Besitzer: Jakob und Therese Eipoltauer; der Baugrund (Parz. 388) umfasst 58,4 Quadratklafter (Urbar 1826, 107r).
 1828 die verwitwete Therese und ihr zweiter Mann Ferdinand Gleichweit, Weinbauer (Gb. 1745, 454v, 455r)
 1830 die verwitwete Therese
 1833 Jakob und Karl Eipeldauer (erben)
 1836 Jakob Eipeldauer und seine Frau Elisabeth (Ablöse)
 1846 David Spörk und seine Frau Katharina (Kauf um 1200 Gulden) (Gb. 1745, 491v, 545v)
 1870 kaufen David Spörk und seine Frau Therese um 500 Gulden 83 5/24 Quadratklafter Gartengrund, ausgeschieden aus Parzelle Nr. 80 (= Antonsgasse 26).
 1871 die verwitwete Theresa (!) (Überländgrundbuch Stadt Baden C, 28r)
 1873, 1882 Therese Spörk (Schematismen)

Palffygasse 38

1807 Neustiftviertel 52, 1816 Gärtnergasse 213, 1829 Gärtnergasse 246, 1859 Palffygasse 319, 1873 Palffygasse 36, 1882 Palffygasse 38
 1807 wurde der Hausweingarten von Palffygasse 44 parzelliert.

94½ Quadratklafter kauften um 94½ Gulden Stefan Fischer und seine Frau Katharina und bauten dort ein Haus, für das zunächst ein symbolischer Grunddienst von 8 Pfennigen, nach Ablauf der Freijahre aber 22½ Pfennige jährlich zu bezahlen waren (Gb. 1745, 345r). Das Land gewährte *Baufreyjahre* bis 1823 – so lange war das Haus von den Landessteuern befreit.

(Urbar 1826, 106r; Nachtragsfession 1831)
 1815 Leopold Fischer, ledig (Kauf um 94 Gulden und 30 Kreuzer)
 1819 Stefan Fischer und seine Frau Katharina (Übernahme) (Db. 1737, 296r; Gb. 1745, 375v, 396v, 404v)
 1826 Beschreibung des Hauses Nr. 213 in Baden: Besitzer sind Stefan Fischer und seine Frau Katharina. Der Baugrund (Parz. 389) umfasst 54 Quadratklafter (Urbar 1826, 105r).
 1838 die verwitwete Katharina Fischer
 1838 Josef und Anna Fischer (Übergabe) (Gb. 1745, 502r)
 1867 die verwitwete Anna (Gb. 1870, 105)
 1870 kaufen Josef und Anna Fischer um 366 Gulden 61 7/24 Quadratklafter Gartengrund (lt. Urbar Leesdorf 1826, 101r, waren es 83,5 Quadratklafter), ausgeschieden aus Parzelle Nr. 80 (= Antonsgasse 26) (Überländgrundbuch Stadt Baden C, 27r).
 1879 Ludwig und Rosalia Blam (erben) (Gb. 1870, 105)
 1882 Ludwig Blam (Schematismen)

Leutgebschank. 968

Vorzüglicher alter weisser Wein
 las Viertel zu 15 und 12 kr., wird durch 14
 Tage ausgeschänkt bei
Ludwig Blam, Baden, Palffygasse 38.

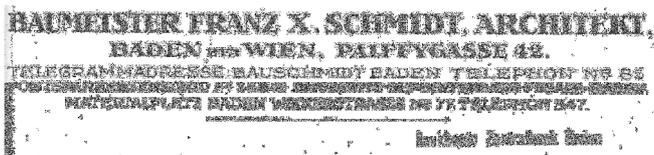
Annonce des Jahres 1903 (StA B, Häuserarchiv)

Palffygasse 40

1807 Neustiftviertel 51, 1816 Gärtnergasse 212, 1829 Gärtnergasse 245, 1859 Palffygasse 318, 1873 Palffygasse 38, 1882 Palffygasse 40
 1807 wurde der Hausweingarten von Palffygasse 44 parzelliert. 100 Quadratklafter kauften um 100 Gulden Franz Aitzinger und seine Frau Magdalena (Gb. 1745, 344v) und bauten dort ein Haus, für das zunächst ein symbolischer Grunddienst von 8 Pfennigen, nach Ablauf der Freijahre aber 22½ Pfennige jährlich zu bezahlen waren. Das Land gewährte *Baufreyjahre* bis 1823 – so lange brauchte das Haus keine Landessteuern zu bezahlen (Urbar 1826, 104r; Nachtragsfession 1831).
 1807 Franz Aitzinger und seine Frau Magdalena (Kauf um 100 Gulden) (Db. 1737, 295r)
 1826 Beschreibung des Hauses Nr. 212 in Baden: Besitzer sind Franz Aitzinger und seine Frau Magdalena. Der Baugrund (Parz. 390) umfasst 107,7 Quadratklafter (Urbar 1826, 104r).
 1832 der verwitwete Franz Aitzinger (Gb. 1745, 480v)
 1833 der verwit. Franz Aitzinger und seine 2. Frau Cäcilia
 1834 der verwitwete Franz Aitzinger und seine dritte Frau Anna Maria (Gb. 1745, 480v, 487v)
 1841 Karl und Eva Schmidt (Kauf um 600 Gulden) (Gb. 1745, 515r)
 1866 Franz Oswald (Gb. 1870, 104)
 1873, 1882 Josef Schmidt (Schematismen)

Palffygassee 42

1816 Gärtnergasse 211, 1829 Gärtnergasse 244, 1859 Palffygassee 317, 1873 Palffy. 40, 1882 Palffy. 42
1807 wurde der Hausweingarten von Palffygassee 44 parzelliert. 100 Quadratklafter kaufte um 100 Gulden Josef Windel (Gb. 1745, 344r) und baute dort ein Haus, für das zunächst ein symbolischer Grunddienst von 8 Pfennigen, nach Ablauf der Freijahre aber 22½ Pfennige jährlich zu bezahlen waren. Das Land gewährte *Baufreyjahre* bis 1823 – so lange musste das Haus keine Landessteuern bezahlen (Urbar 1826, 103r; Nachtragsfession 1831).
1807 Josef Windel (Kauf um 100 Gulden) (Db. 1737, 294r)
1816 Johann Neuböck, bürgerlicher Hauer, und seine Frau Ursula (Kauf um 2500 Gulden)
1823 Franz Peer und seine Frau Klara (Kauf um 1000 Gulden) (Db. 1737, 294r; Gb. 1745, 404r, 420r)
1826 Beschreibung des Hauses Nr. 211 in Baden: Besitzer sind Franz und Klara Peer. Der Baugrund (Parz. 391) umfasst 90 Quadratklafter (Urbar 1826, 103r).
1842 die veritwete Klara (Gb. 1745, 520r)
1842 Kaspar Schmidt und seine Frau Eva (Kauf um 1000 Gulden) (Gb. 1745, 520v)
1852 der veritwete Kaspar Schmidt (Gb. 1745, 593v)
1858 Josef Schmidt (erbt als Sohn)
1860 Josef und Barbara Schmidt (Gb. 1870, 103)
1871 wurde der Hausweingarten von Antonsgasse 26 (Parz. 88) aufgelöst; 140 Quadratklafter gingen an das Haus Palffygassee 42 (Urbar Leesdorf 1826, 101r).
1873, 1882 Josef Schmidt (Schematismen)



Briefkopf des Jahres 1922 (StA B, Häuserarchiv)

Palffygassee 44

s. Palffygassee 30 – 44

Mühlgassee 2

1816 Mühlgassee 208, 1829 Mühlgassee 241, 1851 Mühlgassee 314, 1873 Mühlgassee 2



Josef Gleichweit (III.) und seine Frau Magdalena, die sich 1799 im Haus Palffygassee 44 selbständig gemacht hatten, 1807 ihr Elternhaus Antonsgasse 26 erworben und das Anwesen in der Palffygassee parzelliert und als Baugründe abverkauft hatten, waren immer noch nicht zufrieden.

Heurigenzeiger Josef Gleichweit's Wtw. (StA B, Häuserarchiv)

1811 trennten sie ein 50 Quadratklafter großes „Gärtl“ von Antonsgasse 26 ab, bauten sich darauf ein neues Haus, und verkauften das alte (Gb. 1745, 398r). Mit der Grundherrschaft wurde ein jährlicher Grunddienst von 36 Pfennigen (= 9 Kreuzer) vereinbart, das Land gewährte *Baufreyjahre* bis 1832 – so lange blieb das Haus steuerfrei

(Urbar 1826, 103r; Nachtragsfession 1831).

1826 Beschreibung des Hauses Nr. 211 in Baden: Besitzer sind Josef Gleichweit und seine Frau Magdalena. Der Baugrund (Parz. 394) umfasst 78,6 Quadratklafter (Urbar 1826, 100r).

Hier wirtschafteten sie nun fast 40 Jahre – die späteren Besitzer lt. Grundbuch:

1850 Johann Gleichweit und seine Frau Elisabeth (Kauf um 1200 Gulden) (Gb. 1745, 572v)

1871 wurde der Hausweingarten von Antonsgasse 26 (Parz. 88) aufgelöst; 39,7 Quadratklafter gingen an das Haus Mühlgassee 2 (Urbar Leesdorf 1826, 101r).

1873 Johann Gleichweit

1882 Elisabeth Gleichweit (Schematismen)

Ad III (Lazarettacker – Augustiner)

Wienerstraße 9

1805 Wienerviertel 39, 1816 Wienergasse (auch: Feldgasse) 191, 1829 Wienerstraße 202, 1859 Wiener Allee 269, 1873 Wienerstraße 9

1802 ersteigerte Theodor v. Pachner um 400 Gulden 1 Joch Dominikalgrund der Augustiner *in dem sogenannten Steinfeld*, um dort ein Haus zu bauen. Als Grunddienst wurden 30 Kreuzer jährlich festgelegt.²⁷⁰



Annonce des Jahres 1922 (StA B, Häuserarchiv)

1804 Bernhard Schuster und seine Frau Magdalena (Tausch)

Da es sich bei dem Tausch bereits um eine Behausung mit „Haussetz“ (Hausweingarten) handelte, war das Haus anscheinend noch von Pachner gebaut worden. Als Nachbar ist auf der einen Seite die Haussetz des Johann Gleichweit angegeben (aus der sich später die rechte Seite der Boldrinigasse und die Häuser Wienerstraße 1 – 7 entwickeln sollten), auf der anderen ein Acker des Baron Wezlar

(Gb. D, 56v; StA B, GB 382, Augustinerakten, fasc. 7/5 sub dato).

1808 die veritwete Magdalena und ihr zweiter Mann Josef Precht (Gb. D, 72v)

1819 erhielt das Anwesen die Parzellennummern 7 (Bau-Area), 54 (Weingarten) und 55 (Garten), die ein Ausmaß von 124,5 Quadratklaftern, 262,5 und 70,6 Quadratklaftern hatten.

1830 kaufte das Haus Bernhard Schuster (jun.) und ließ bald darauf seine Frau Theresia mitansprechen.

1847 der veritwete Bernhard Schuster und seine zweite Frau Elisabeth

²⁷⁰ Die Angabe „Theodor v. Pfeifer“ ist eine Verlesung, vgl. Johannes RESSEL, Die Liegenschaften des Badener Augustiner-Klosters (MS 1988, StA B).

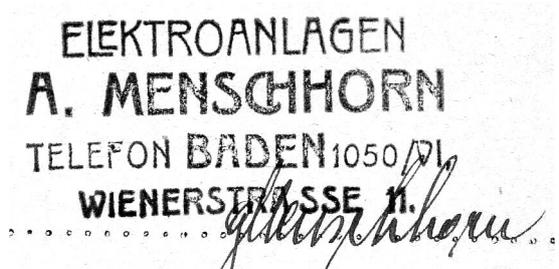
- 1867 wurde ein Grundteil von 157 Quadratklaftern und 3 Schuh abgetrennt (= Kaiser Franz-Ring 52).
 1869 Peter Schuster und seine Frau Anna (Kauf)
 (Gb. Frauenhof C/b, 89r)
 1873 Peter Schuster
 1882 Anna Schuster (Schematismen)

Kaiser Franz-Ring 52

- 1873 Franzensstraße 52, Konskriptionsnummer 596;
 1911 Kaiser Franz-Ring 52
 1867 wurde ein Grundteil von 157 Quadratklaftern und 3 Schuh von Parz. 54 (Hausweingarten von Wienerstraße 9) abgetrennt:
 1867 Josef und Karoline Trenner (Kauf um 500 Gulden)
 1871 Franz und Rosa Brzezowsky (Kauf)
 (Gb. Frauenhof C/b, f. 463)
 1869/1873 Erbauung des Hauses
 1873 Josefine v. Csatho
 1882 Josefine Kanzler (Schematismen)

Wienerstraße 11

- 1805 Wienerviertel 40, 1816 Wienergasse (auch: Feldgasse) 192, 1829 Wienerstraße 203, 1859 Wiener Allee 270, 1873 Wienerstraße 11
 1805 erwarben Johann Ecker und seine Frau Theresia ein Grundstück zur Erbauung eines Hauses, für das dem Augustinerkloster ein jährlicher Grunddienst von 30 Kreuzern zu entrichten war (seit 1838: 20 Kreuzer).
 1819 erhielt das Anwesen die Parzellennummern 6 (Bau-Area) und 56 (Kleingarten), die ein Ausmaß von 79,6 und 45,9 Quadratklaftern hatten.
 1833 der verwitwete Johann Ecker
 1835 Josef Ecker, minderjährig (Kauf um 700 Gulden C.M.)
 1837 Josef und Anna Maria Ecker
 1838 wurden 50 Quadratklafter abgetrennt (= Wienerstraße 13, s.d.).
 1877 die verwit. Anna Maria Ecker (Gb. Frauenh. C/b, 93r)



Firmenstempel des Jahres 1928 (StA B, Häuserarchiv)

Wienerstraße 13

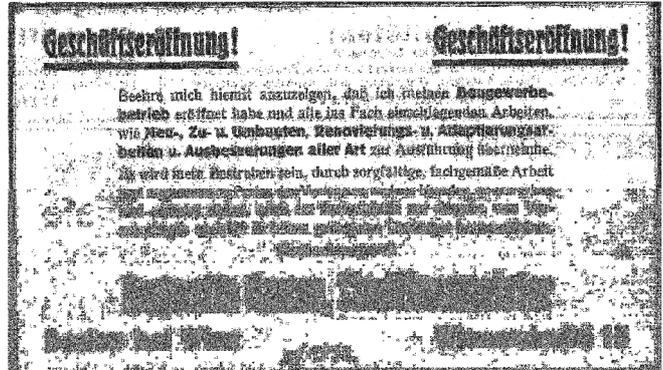
- 1838 Wienerstraße provisorisch Nr. 203½, dann Nr. 504, 1859 Wiener Allee 271, 1873 Wienerstraße 13
 1838 erbauten Bernhard Schmidt und seine Frau Anna Maria auf 50 Quadratklaftern der Parzellen 6 und 56 (= Wienerstraße 11) ein Haus, für das sie der Herrschaft Frauenhof einen jährlichen Grunddienst von 10 Kreuzern zahlen mussten. Das Grundstück erhielt eine neue Parzellennummer 56, das Flächenmaß wurde offiziell mit 45,9 Quadratklaftern festgelegt.
 1850 der verwitwete Bernhard Schmidt
 1850 Franz und Rosalia Ott (Kauf um 1300 Gulden)
 1861 der verwitwete Franz Ott
 1867 Anton und Elisabeth Schwarzott (Kauf)
 (Gb. Frauenhof C/b, 419r)

KARL SCHWARZOTT
 Bau- und Portaltischler
 ——— BADEN ———
 Wienerstrasse Nr. 13

Firmenstempel des
 Jahres 1906
 (StA B, Häuserarchiv)

Wienerstraße 15

- 1805 Wienerviertel 41, 1816 Wienergasse (auch: Feldgasse) 193, 1829 Wienerstraße 204, 1859 Wiener Allee 272, 1873 Wienerstraße 15
 1805 scheint Franz Frühwirt ein Grundstück gekauft zu haben, das den heutigen Hausnummern Wienerstraße 15 und 17 entsprach; für das dort geplante Haus wurde ein Grunddienst von 30 Kreuzern festgesetzt. Letztlich teilte aber Frühwirt seinen Grund und verkaufte beide Parzellen.
 1806 verkaufte er 60 Quadratklafter um 120 Gulden an Matthias Hauser und seine Frau Maria Anna. Die beiden erbauten sich darauf das Haus Wienerstraße 15, das nun die Hälfte des Grunddienstes, also 15 Kreuzer, übernehmen musste (Gb. D, 61v).
 1819 erhielt das Anwesen die Parzellennummer 5 (Bau-Area) im Ausmaß von 61 Quadratklaftern.
 1850 Matthias Hauser und seine Frau Theresia (Kauf um 320 Gulden)
 1852 Andreas Hauser und seine Frau Theresia (Kauf)
 1866 Ferdinand Graf und seine Frau Franziska (Kauf um 2500 Gulden)
 1867 Eduard Lutz und seine Frau Franziska (Kauf um 2100 Gulden)
 1874 Franziska Lutz (Vergleich)
 1880 neue Parzellennummer 101 (Bau-Area), Grundfläche 2 Ar 9 Meter (Gb. Frauenhof C/b, 97r)



Annonce des Jahres 1932 (StA B, Häuserarchiv)

Wienerstraße 17

- 1816 Wienergasse (auch: Feldgasse) 194, 1829 Wienerstraße 205, 1859 Wiener Allee 273, 1873 Wienerstraße 17
 1806 kaufte Josef Wolf, ledig und „zukünftiger Bürger“ der Stadt Baden, von Franz Frühwirt (s. Wienerstraße 15) um 100 Gulden 50 Quadratklafter Baugrund und baute sich darauf ein Haus, für das ein jährlicher Grunddienst von 15 Kreuzern festgelegt wurde (Gb. D, 63).²⁷¹

²⁷¹ Im Rapular des Grundbuchs (StA B, GB 382, Augustinerakten, fasc. 7/5 sub dato 1806 V 31) steht ausdrücklich, dass der Grund von Wienerstraße 15 neben der „Behausung des Franz Frühwirt“ lag. Wegen des halbierten Grunddienstes von 15 Kreuzern kann dieser Nachbar nur Wienerstraße

- 1809 Leopold Wolf, Bürger zu Baden, und seine Frau Rosalia (Kauf um 100 Gulden) (Gb. D, 74v)
 1819 erhielt das Anwesen die Parzellennummer 4 (Bau-Area), die ein Ausmaß von 53 Quadratklaftern hatte.
 1847 der verwitwete Leopold Wolf
 1847 Johann Fischer und seine Frau Karolina (Kauf um 600 Gulden)
 1850 David Zinsmeier und seine Frau Rosalia (Geschenk)
 1854 Leonhard Baum und seine Frau Magdalena (Kauf um 1400 Gulden)
 1873 die verwitwete Magdalena
 1880 Jos. Biondek (Feilbietung) (Gb. Frauenhof C/b, 101r)



Wienerstraße 17 (Foto Schiestl (?); StA B, Slg. Nicoladoni)

Wienerstraße 19

- 1816 Wienergasse (auch: Feldgasse) 195, 1829 Wienerstraße 206, 1859 Wiener Allee 274, 1873 Wienerstraße 19
 1808 kauften Leonhard Baum und seine Frau Magdalena um 200 Gulden einen Baugrund von 100 Quadratklaftern; der jährliche Grunddienst wurde mit 15 Kreuzern angesetzt (Gb. D, 71r).
 1819 erhielt das Anwesen die Parzellennummer 3 (Bau-Area), die ein Ausmaß von 100 Quadratklaftern hatte.
 1828 Johann Hönig (Kauf) – der Grunddienst wird nun mit 30 Kreuzern angegeben!
 1848 Franz Kummer (Kauf um 2000 Gulden)
 1851 Scheibltreiter Martin und Elisabeth (Kauf um 3600 Gulden, wobei der Überländgarten (Parz. 58, s.u.) eingeschlossen ist).
 1853 Johann Spörk und seine Frau Barbara (Kauf um 3650 Gulden)
 1861 der verwitwete Johann Spörk
 1864 der verwit. Johann Spörk und seine zweite Frau Anna
 1866 der verwitwete Johann Spörk
 1868 Johann und Aloisia Fischer (öffentliche Feilbietung) (Gb. Frauenhof C/b, 105r)

Kaiser Franz-Ring 54 ff.

1802 kaufte Theodor von Pachner vom Augustinerkloster Baden 1 Joch Dominikalacker „am Steinfeld außer dem Wienertor“. 1804 verkaufte er ihn an Bernhard Schuster

17 sein. Deren Parzelle wurde aber vom ersten Erbauer des Hauses 1806 ausdrücklich als Baugrund erworben, wobei als Verkäufer – anscheinend ebenfalls irrig – Bernhard Schuster angegeben ist (s.d.). Der Name Schusters lag wohl deshalb in der Luft, weil er tatsächlich einige der Parzellen des ehem. Augustinerackers angekauft hatte.

ter und seine Frau Magdalena (Wienerstr. 9) weiter, an deren Hausgarten er angrenzte. Auch als die verwitwete Magdalena 1808 Josef Prechtel heiratete, blieb das Grundstück bei Wienerstraße 9.

Erst 1816 entschloss sich Familie Prechtel/Schuster zum Verkauf des zukunftssträchtigen Grundstückes, das nun als Baugrund von 746 Quadratklaftern definiert war. Den Zuschlag erhielten um 50 Gulden Josef Hönig und seine Frau, die damals bereits Besitzer des Hauses Baden Nr. 182 (Boldringasse 14) waren (Gb. D, 111r). 1828 erwarben sie auch das an den riesigen Baugrund/Garten anstoßende Haus Wienerstraße 19 (s.d.). Es ist anzunehmen, dass sie in einem der beiden Häuser ihren Dachdeckerbetrieb führten, während sie im anderen in Ruhe wohnen konnten.

1819 erhielt das Grundstück die Parzellennummer 58

(Garten) im Ausmaß von 718,2 Quadratklaftern.

Besitzer blieben bis 1868 die Inhaber des Hauses Wienerstraße 19 (Gb. C/b, 333r).

Johann und Aloisia Fischer, die das Grundstück 1868 erwarben, dürften dann die Parzellierung vorgenommen haben, denn nach Ausweis der gedruckten Häuser-Schematismen der Stadt Baden gab es 1873 bereits die Häuser Franzensstraße 54 – 58.

Wienerstraße 21

- 1816 Wienergasse (auch: Feldgasse) 196, 1829 Wienerstr. 207, 1859 Wiener Allee 275, 1873 Wienerstr. 21
 1809 wurden 70 Quadratklafter Baugrund vom Acker des Bernhard Schuster (Parz. 58, s.o.) abgetrennt und um 210 Gulden an den Landkutscherknecht Josef Mühlbacher und seine Frau Anna Maria verkauft, die dafür einen jährlichen Grunddienst von 15 Kreuzern zu entrichten hatten.
 Ebenfalls 1809 kauften Karl Eipelthauer und seine Frau Theresia um 200 Gulden 70 Quadratklafter Baugrund, für die sie ebenfalls 15 Kreuzer Grunddienst zahlen sollten – als Nachbarn sind in diesem Fall N. Baum (Wienerstr. 19) und ein „Wezlarischer Acker“ angegeben (Gb. D, 74v).
 1810 kauften Thomas Kiemalek und seine Frau Cäcilia um 400 Gulden beide Grundstücke und bauten darauf ein Haus (Gb. D, 76r) – das lässt sich daraus erschließen, dass der Verkaufspreis beim Weiterverkauf 3000 Gulden betrug, der Grunddienst 30 Kreuzer.
 1819 Anton Fasching, ledig (Kauf um 3000 Gulden W.W.) (Gb. D, 99r)
 1819 erhielt das Anwesen die Parzellennummern 2 (Bau-Area) und 57 (Bau-Area), die ein Ausmaß von 83,7 und 33 Quadratklaftern hatten.
 1830 Anna Lechner, Johann, Anton und Josef Fasching, Anna Mugitsch (erben)
 1832 Leopold Schwabl und seine Frau Rosalia (Kauf)
 1852 der verwitwete Leopold Schwabl
 1868 Leopold Schwabl jun. (erbt)
 1869 Wenzel Malina und seine Frau Magdalena (Kauf um 1200 Gulden)
 1872 Josef Biondek (Kauf um 3000 Gulden)
 Am 31. III. 1874 wurde im Grundbuch vermerkt, dass 74 Quadratklafter vom Hausgrund abgetrennt werden; sie bekommen eine neue Parzellennummer 104 (Bau-Area) – wahrscheinlich die heutige Adresse Wienerstraße 23. Weiters wurden 11,5 Quadratklafter abgetrennt und der Einlage Grundbuch Baden A II, f. 60, zugeschrieben (dzt. unidentifiziert).
 1875 kauften David und Karoline Ehrnsperger das Haus mit der verbliebenen kleineren Hälfte des Grundstücks

Ausgesteckt

hat vom **15. Jänner 1895** an durch vierzehn Tage mit **vorzüglichem Weiß- und Rothwein**

David Chrenspurger,
Baden, Wienerstraße 21.

(Gb. Frauenhof C/b, 109r).

(StA B, Häuserarchiv)

Wienerstraße 23

1859 Wiener Allee 276, 1873 Wienerstraße 23
1809 als Baugrund konstituiert, aber zunächst im Besitz von Wienerstraße 21 (s.d.)
1858 mit eigener Hausnummer versehen, aber noch immer als Baugrund bezeichnet. Als Besitzer ist in den Häuser-Schematismen 1858 und 1869 Josef Trenner genannt – was nicht recht erklärlich ist, denn 1873 scheint wieder ganz richtig Josef Biondek als Besitzer auf, und die offizielle Abtrennung von Wienerstraße 21 erfolgte erst 1874 (s.o.) – vielleicht wurden hier einfach die Weichselbau-Dynastien Trenner und Biondek verwechselt!



(StA B, Häuserarchiv)

Wienerstraße 8

1820 Wienergasse 425, 1829 Wienerstraße 220, 1859 Wiener Allee 289, 1873 Wienerstraße 8
1820 wurden von den **3 Joch Acker neben dem Lazarett** (Parzelle 62) 268 Quadratklaster Baugrund abgetrennt und versteigert. Dem neuen Grundstück wurden die Parzellennummern 398a (Bau-Area) und 62h (Garten) mit 154 bzw. 129 Quadratklastern Flächeninhalt zugeteilt. Der jährliche Grunddienst wurde mit 4 Kreuzern W.W. festgelegt, der Dominikalsteuerbeitrag betrug 24 Kreuzer C.M., später pauschal 45 Kreuzer.
1820 Johann Gründel, Hausmeister in der Theresiengasse 34 (ersteigert um 938 Gulden W.W.)
1822 Jakob Scheiner, Inhaber des bgl. Kaffeehauses Alland-

gasse 27, und seine Frau Anna geb. Ornauer (Kauf um 938 Gulden W.W.) (Gb. Aug. D, 109r)
1832 die verwitwete Anna Scheiner
1836 Friedrich Scheiner (Kauf um 2000 Gulden C.M.)
1850 Johann Schimmer (Kauf um 2000 Gulden) – noch im selben Jahr heiratet er und lässt seine Frau Katharina mitanschreiben.
1871 Franz Schopf (Kauf)
1879, 20. I. Konkurs über das Vermögen des Franz Schopf
1879, 29. IV. Julius Schopf (Kauf) (Gb. Frauenhof C/b, 193)

Wienerstraße 10

1820 Mühlgasse 420, 1829 Mühlgasse 219, 1859 Mühlgasse 288, 1873 Wienerstraße 10
1820 wurden von den **3 Joch Acker neben dem Lazarett** (Parz. 62) 249 Quadratklaster und 1 Schuh Baugrund abgetrennt und versteigert. Dem neuen Grundstück wurden die Parzellennummern 398b (Bau-Area) und 62g (Garten) mit 97 bzw. 134 Quadratkl. Flächeninhalt zugeteilt. Der jährliche Grunddienst wurde mit 3½ Kreuzern W.W. festgelegt, der Dominikalsteuerbeitrag betrug 24 Kreuzer C.M., später pauschal 30 Kreuzer.
1820 Franz Kollmann und seine Frau Magdalena (ersteigert um 668 Gulden und 9 Kreuzer W.W.) (Gb. Aug. D, 103r)
1832 Michael Biontek und seine Frau Theresia (Kauf)



(StA B, Häuserarchiv)

1837 Michael und Theresia Freysinger (Kauf)
1856 die verwitwete Theresia
1857 Barbara Eitler (Lizitation) (Gb. Frauenhof C/b, 189r)
1873, 1882 Barbara Karlhofer (Schematismen)

Wienerstraße 12

1820 Mühlgasse 421, 1829 Mühlgasse 218, 1859 Mühlgasse 287, 1873 Wienerstraße 12
1820 wurden von den **3 Joch Acker neben dem Lazarett** (Parz. 62) 163 Quadratklaster, 5 Schuh, 3 Zoll Baugrund abgetrennt und versteigert. Dem neuen Grundstück wurden die Parzellennummern 398c (Bau-Area) und 62f (Garten) mit 61 bzw. 103 Quadratkl. Flächeninhalt zugeteilt. Der jährl. Grunddienst wurde mit 2¼ Kreuzern W.W. festgelegt, der Dominikalsteuerbeitrag betrug 24 Kreuzer C.M., später pauschal 30 Kreuzer.
1820 Matthias Baar (ersteigert um 352 Gulden und 12½ Kreuzer W.W.) (Gb. Aug. D, 103r)
1833 Adam Ott und seine Frau Anna (Kauf)
1833 die verwitwete Anna
1843 Fulgentius Ried und Anna Ott (erben)
1858 Josef Kuhn und seine Frau Katharina (Kauf um 4400 Gulden)
1858 Karl Darnhofer (Kauf um 4400 Gulden)
1876 Matthias und Elisabeth Kernbichler (Vertrag) (Gb. Frauenhof C/b, 185r)
1882 Matthias Kernbichler, Gasthaus (Schematismus)

Wienerstraße 14 – 16

1820 Wiener Allee 422, 1829 Wiener Allee 217, 1859 Wiener Allee 286, 1873 Wienerstraße 14 – 16

1820 wurden von den 3 *Joch Acker neben dem Lazarett* (Parzelle 62) 119 Quadratklafter, 4 Schuh 10 Zoll Baugrund abgetrennt und versteigert. Dem neuen Grundstück wurden die Parzellennummern 398d (Bau-Area) und 62e (Garten) mit 66 bzw. 124 Quadratklaftern Flächeninhalt zugeteilt. Der jährliche Grunddienst wurde mit 2½ Kreuzern W.W. festgelegt, der Dominikalsteuerbeitrag betrug 24 Kreuzer C.M., später hob man pauschal 30 Kreuzer ein.

1820 Anton Hantl (ersteigert um 400 Gulden W.W.)

(Gb. Aug. D, 103r)

1843 Theresia Sturm (Kauf um 1200 Gulden)

1850 Johann u. Josefa Brandstetter (Kauf um 1500 Gulden)

1855 Michael Biondek (Kauf um 2000 Gulden)

1862 Josef Biondek (erbt als Sohn) (Gb. Frauenh. C/b, 181r)

Wienerstraße 18

1829 Wiener Allee 216, 1851 Wiener Allee 285, 1873

Teil von Wienerstraße 20, 1903/1929 Wienerstraße 18

1820 wurden von den 3 *Joch Acker neben dem Lazarett* (Parzelle 62) 244 Quadratklafter Baugrund abgetrennt und versteigert. Dem neuen Grundstück wurde die Parzellennummer 62d (Garten) mit 226 Quadratklaftern Flächeninhalt zugeteilt. Der jährliche Grunddienst wurde mit 3½ Kreuzern W.W. festgelegt und später auf 3 Kreuzer reduziert.

1820 Josef Freil und seine Frau Theresia (ersteigert um 638 Gulden und 28 Kreuzer W.W.) (Gb. Aug. D, 103r)

1824 erwarb den Garten Familie Biondek (Gb. C/b, 177r; vgl. Wienerstraße 20).

Er galt nun als fester Bestandteil des Hauses Wienerstraße 20 – die Hausnummer Wienerstraße 18 wurde in den Schematismen zwar ausgewiesen, aber immer als „reserviert“ oder „Garten“ bezeichnet.

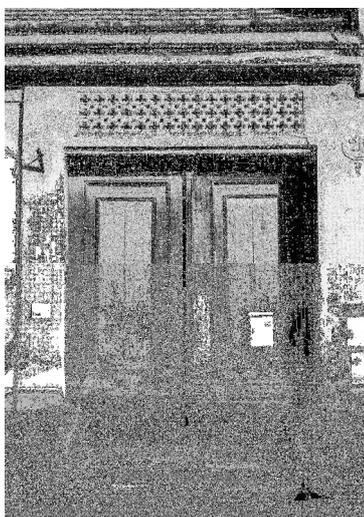
1875 wurde die Erbauung einer Behausung angemerkt (Gb. C/b, 177r), doch blieb auch diese Bestandteil des Besitzkomplexes Wienerstraße 20.

Erst zwischen 1903 und 1929 wurde das Haus verselbständigt und führt seitdem die Adresse Wienerstraße 18.

Wienerstraße 20

1820 Wiener Allee 424, 1829 Wr. Allee 213 – 215, 1859 Wr. Allee 282 – 284, 1873 Wienerstraße 20

1820 wurden von den 3 *Joch Acker neben dem Lazarett* 4 Baugründe abgetrennt und versteigert, die im Lauf der Zeit alle von Michael Biondek aufgekauft und zum Haus Wienerstraße 20 vereinigt wurden (zu dem zunächst auch die heutige Wienerstraße 18 gehörte).



Wienerstraße 20 im Jahre 2003, kurz vor dem Abbruch
(Foto R. Maurer, StA B)



Wienerstraße 20/1

242 Quadratklafter Baugrund, Parzelle 62c (Garten, 237 Quadratklafter), Grunddienst 3 Kreuzer

(1820) Johanna, verwitwete Edle von Schönfeld in Wien geb. Löhnert

1824 Michael Biondek, ledig, bgl. Wagner (Kauf um 125 Gulden 45 Kreuzer C.M.) (Gb. D, 135r; Gb. C/b, 173r)

Wienerstraße 20/2

240 Quadratklafter Baugrund, Parzelle 62b (Garten, 187 Quadratklafter), Grunddienst 3¼ Kreuzer

1820 Lorenz Baar (ersteigert) (Gb. D, 103v)

1823 Matthias Lacker, ledig, Inwohner (= Wohnungsmieter) in Baden (Kauf um 280 Gulden C.M.) (Gb. D, 116r)

1827 Michael Biondek, bgl. Wagner (Kauf um 200 Gulden) (Gb. D, 175r; Gb. C/b, 169r)

Wienerstraße 20/3

240 Quadratklafter Baugrund

1824 Michael Biondek (Kauf um 114 Gulden und 15 Kreuzer) (Gb. D, 136r)

Anscheinend erhielt dieser Grund keine eigene Parzellennummer, weil er von vornherein mit Biondeks Nachbargrund zusammengelegt wurde. Auch die zunächst vergebene provisorische Konskriptionsnummer 425 wurde wieder aberkannt und anderwärtig vergeben (vgl. Wienerstraße 8).

Wienerstraße 20/4

127½ Quadratklafter Baugrund („Baustelle Nr. 6“); Parzellen 398e (Bau-Area) und 62a (Garten) mit 96 bzw. 50 Quadratklaftern; Grunddienst 3 Kreuzer

1820 Franz Weich, bgl. Fuhrmann in Baden (ersteigert um 340 Gulden W.W.)

1824 Bernhard Schmied, Maurergesell, Sohn des Stadtmaurerpoliers Johann Schmied in Baden, und seine Braut Josefa Weich (Geschenk des Vaters an die Tochter als Mitgift) (Gb. Aug. D, 136r)

1831 Michael Biondek und seine Frau Theresia (Kauf) (Gb. Aug. D, 194v)

1856 der verwitwete Michael Biondek

1862 Josef Biondek (erbt als Sohn) (Gb. Frauenh. C/b, 165r)

1873, 1882 Josef Biondek (Schematismen)

Mühlgasse 7

1820 Mühlgasse 423, 1829 Mühlgasse 225, 1851

Mühlgasse 294, 1873 Mühlgasse 7

1820 wurde von 3 *Joch Acker neben dem Lazarett* (Parzelle 62) ein Baugrund abgetrennt und versteigert. Er erhielt die Parzellennummern 399a (Bau-Area) und 62i (Garten) mit einem Flächeninhalt von 112 und 102 Quadratklaftern. Der Grunddienst machte 30 Kreuzer aus.

1828 Matthias Blaha (Kauf)

1835 Franz Blaha (erbt)

1836 Franz Blaha und seine Frau Theresia (Heirat)
 1856 die verwitwete Theresia Blaha
 1875 Johann und Magdalena Roch (Kauf)
 (Gb. Frauenhof C/b, 197r)
 1882 Johann Roch (Schematismus)
 1972, 9.VIII. Abbruchbewilligung (Archiv Stadtbauamt)

Mühlgasse 9

1820 Mühlgasse 424, 1829 Mühlgasse 226, 1851 Mühlgasse 295, 1873 Mühlgasse 9
 1820 wurde von 3 Joch Acker neben dem Lazarett (Parz. 62) ein Baugrund von 266 Quadratklaftern, 5 Schuh, 3 Zoll abgetrennt und versteigert. Er erhielt die Parzellennummern 399b (Bau-Area) und 62k (Garten) mit einem Flächeninhalt von 123 und 122 Quadratkl.; Grunddienst: 5¼ Kreuzer, später 30 Kreuzer.
 1820 Anton Ramberger, ledig (ersteigert um 700 Gulden und 28 Kreuzer W.W.) (Gb. D, 103r)
 1821 Erbauung des Hauses
 1822 Johann Ramberger, Untertan in Dörfl, und seine Frau Anna (Übernahme wegen der 850 Gulden und 24 Kreuzer Bauschulden bei Baumeister Anton Hantl)
 1825 Anton Herberich, ehem. bgl. Seifensieder zu Baden in der Wiernergasse, und seine Frau Magdalena (Kauf aus der Konkursmasse um 5105 Gulden W.W.) (Gb. D, 106r, 154r)
 1835 der verwitwete Anton Herberich
 1846 Johann Schubert (Kauf um 3840 Gulden C.M.)
 1854 Anna Frisch (erbt)
 1857 Kaufrecht für Georg Wächter pränotiert (Kaufvertrag)
 1858 Georg Wächter von Wien (Einverleibung)
 1863 Ludovica Königshofer (erbt)
 1876 Johann und Katharina Ferentzfy (Kauf um 10.000 Gulden) (Gb. Frauenhof C/b, 201r)
 Am 31. XII. 1890 um ¼ 24 Uhr brach in der Trockenstube des Hafnermeisters Ferentzfy ein Brand aus. Die Feuerwehr war sofort zur Stelle, aber wegen des Wassermangels brauchte die Dampfspritze so lange, daß der rückwärtige Trakt des Gebäudes völlig niederbrannte (Badener Bote Jg. 24/Nr. 1 vom 3. I. 1891).



Briefkopf des Jahres 1902 (StA B, Häuserarchiv)

Mühlgasse 11

1820 Mühlgasse 431, 1829 Mühlgasse 227, 1851 Mühlgasse 296, 1873 Mühlgasse 11
 1820 wurde von von 3 Joch Acker neben dem Lazarett (Parzelle 62) ein Baugrund von 324 Quadratklaftern und 3 Schuh abgetrennt und versteigert. Er erhielt die Parzellennummern 399c (Bau-Area) und 62 l (Garten) mit einem Flächeninhalt von 116 und 201 Quadratklaftern. Der Grunddienst machte 4¼ Kreuzer aus.
 1820 Matthias Kerschbaumer (ersteigert um 675 Gulden W.W.) (Gb. D, 103r)

1822 Matthias Gassler, Hauer zu Baden, und seine Frau Katharina (Kauf um 770 Gulden W.W.) (Gb. D, 110r)
 1833 Matthias Gassler und seine Frau Barbara (Übergabe)
 1849 die verwitwete Barbara Gassler und ihr zweiter Mann Johann Lechner
 1876 die verwitwete Barbara (Gb. Frauenhof C/b, 205r)
 1882 Barbara Lechner (Schematismus)

Mühlgasse 13

1820 Mühlgasse 430, 1829 Mühlgasse 228, 1851 Mühlgasse 297, 1873 Mühlgasse 13
 1820 wurde von 3 Joch Acker neben dem Lazarett (Parz. 62) ein Baugrund von 388 Quadratklaftern abgetrennt und versteigert. Er erhielt die Parzellennummern 399d (Bau-Area) und 62m (Garten) mit einem Flächeninhalt von 115 und 268 Quadratklaftern. Der Grunddienst machte 5¼ Kreuzer, später 30 Kreuzer aus.
 1820 Georg Haderer, ledig (ersteigert um 653 Gulden WW.)
 1822 seine Witwe Juliane Haderer und ihr zweiter Mann Laurenz Rath, Kleinhäusler in Fesselau (Vöslau)
 1822 Laurenz Weinberger, behauster Untertan in Dörfl, und seine Frau Katharina (Kauf um 653 Gulden)
 1822 Leopold Kernbichler, ledig, Sohn der Witwe Juliane Kernbichler aus Pfaffstätten (Kauf um 700 Gulden)
 1823 Leopold Kernbichler, Melker Untertan in Traiskirchen 133, und seine Frau Magdalena geb. Hieß (Gb. D, 103r, 108r, 109r, 118r)
 1854 Josef Kernbichler und seine Frau Katharina (Kauf um 2230 Gulden)
 1861 Florian und Josefa Badstieber (Kauf um 5900 Gulden)
 1867 der verwitwete Florian Badstieber und seine zweite Frau Katharina
 (1871) die verwitwete Katharina
 1871 Der minorene (minderjährige) Florian Badstieber und seine Frau Katharina erben, doch bleibt der Witwe Katharina Badstieber ein lebenslängliches Fruchtgenussrecht (Gb. Frauenhof C/b, 209r).
 1882 Katharina Badstieber (Schematismus)

Mühlgasse 15

1820 Mühlgasse 438, 1829 Mühlgasse 229, 1851 Mühlgasse 298, 1873 Mühlgasse 15
 1820 wurde von 3 Joch Acker neben dem Lazarett (Parzelle 62) ein Baugrund von 389 Quadratklaftern und 5 Schuh abgetrennt und versteigert. Er erhielt die Parzellennummern 399e (Bau-Area) und 62n (Garten) mit einem Flächeninhalt von 110 und 266 Quadratklaftern. Der Grunddienst machte 5¼ Kreuzer aus.





„Pension-Garni Margit ... Mühlgasse 15“
(Verlag F. Korenjak, Karlsruhe; StA B, AK Mühl 1-7, 1-8)

- 1821 Anna Tremml (ersteigert um 810 Gulden W.W.)
(Gb. D, 103v)
1845 Barbara Tremmel, ledig (erbt)
1845 Sebastian Kuttler u. seine Frau Barbara geb. Tremmel
1856 der veritwete Sebastian Kuttler
1867 der veritwete Sebastian Kuttler und seine zweite
Frau Josefa (Gb. Frauenhof C/b, 213r)
1873, 1882 Sebastian Kuttler (Schematismen)

Mühlgasse 17

- 1820 Mühlgasse 434, 1829 Mühlgasse 230, 1851
Mühlgasse 299, 1873 Mühlgasse 17
1820 wurde von 3 Joch Acker neben dem Lazarett (Parzelle
62) ein Baugrund abgetrennt und versteigert. Der
Grunddienst machte 2 Kreuzer aus.
1821 Johann Ecker (ersteigert um 331 Gulden W.W.)
(Gb. D, 103v)
1842 Johann Ecker und seine Frau Theresia
1852 der veritwete Johann Ecker
1863 der veritwete Johann Ecker und seine zweite Frau
Maria (Gb. Frauenhof C/b, 217r)
1873, 1882 Johann Ecker (Schematismen)

Ad IV (Steinfeld – Hellhammerhof)

Wienerstraße 25

- 1829 Wienerstraße 208, 1859 Wiener Allee 277, 1873
Wienerstraße 25
1825 kauften Michael und Magdalena Binder von Wien um
156 Gulden 170 Quadratklafter Baugrund, für die ein
jährlicher Grunddienst von 7½ Kreuzern zu entrichten
war. Als Nachbarn wurden dabei die „Planke des An-
ton Fasching“ (Wienerstr. 21-23) und Josef Gschiegl
(Wienerstr. 27) angegeben (Gb. Hellh. F, 227r).
Das neue Grundstück erhielt die Parzellennummern 1d
(Bau-Area) und 59b (Garten), 85 bzw. 80 Quadratklaf-
ter (HGb. Hellh. F, 67r).
1827 wurde „hierauf ein Haus erbaut“. Anscheinend konn-
ten aber die Hausbesitzer ihre Schulden beim Baumeis-
ter nicht abzahlen, denn:
1833 kam es zur Lizitation (Versteigerung), wobei Baumeis-
ter Anton Hantl anscheinend nichts übrig blieb, als das
Haus um 500 Gulden selbst zu ersteigern (Gb. Hellh.
E, 270r). Zehn Jahre lang verwendete er das Haus als
Holzlegeplatz, bevor er es (mit riesigem Gewinn) wei-
terverkaufte.
1842 Theresia Schlaff (auch: Schaffer) (Kauf um 1100

- Gulden) (Gb. F, 259v)
1849 Leopold Beller (Kauf) (Gb. F, 371r)
1850 Einen Monat nach dem Hauskauf heiratete Leopold
seine Johanna, wofür er erst großjährig erklärt werden
musste (Gb. F, 217v, 414v).
1873, 1882 Leopold Beller (Schematismen)

Leutgebtschanf.

Vom 30. Mai d. J. an durch 14 Tage
bringt sehr guten **weißen Wein** zum Aus-
schänke und ladet die Herren Weintrinker zum
Besuche höflichst ein

Leopold Beller,
Baden, Wienerstraße 25.

Annonce des Jahres 1895 (StA B, Häuserarchiv)

Wienerstraße 27

- 1829 Wienerstraße 209, 1859 Wiener Allee 278, 1873
Wienerstraße 27
1825 kauften Josef und Franziska Gschiegl, Inwohner (=
Wohnungsmieter) von Gutenbrunn, um 136 Gulden
170 Quadratklafter Baugrund, für die ein jährlicher
Grunddienst von 7½ Kreuzern zu entrichten war (Gb.
Hellh. F, 227r). Das neue Grundstück erhielt die Par-
zellennummern 1a (Bau-Area) und 59c (Garten), die
Flächen wurden mit 51 bzw. 111 Quadratklaftern fest-
gelegt (HGb. Hellh. F, 65r).
1827 wird „hierauf ein Haus erbaut“ (Gb. Hellh. E, 270v).
1827 Leopold Köllendorfer und seine Frau Anna Maria
(Kauf um 160 Gulden) (Gb. F, 227v).
1835 Gustav Freiherr von Walzer (Kauf um 600 Gulden)
(Gb. F, 232v)
1838 Franz Angelo Mayer (Kauf um 2131 Gulden und 12
Kreuzer) (HGb. Hellh. F, 65r)
Am 20. I. 1844 ging Mayer in Konkurs, das Haus kauften
Ignaz und Magdalena Dworzak um 2435 Gulden und
8 Kreuzer (Gb. F, f. 330v).
1845 Rosalia Mohl (Kauf um 2911 Gulden) (Gb. F, 331r)
1845 Franz Kabdebo, bgl. Handelsmann in Wien (Kauf um
3687 Gulden und 15 Kreuzer) (Gb. F, 336r)
1846 Karl Metzinger, bgl. Apotheker in Wien (Kauf um
denselben Preis) (Gb. F, 336v)
1849 Mathilde Kabdebo (Kauf) (Gb. F, 368v)
1852 Josef Moiszillovits, bgl. Handelsmann in Wien
(ersteigert um 2800 Gulden)
1853 Philipp und Maria Mayer (Kauf um 2800 Gulden)
(Gb. G, 4v, 5r)
1860 Therese Gumpinger (Kauf um 4000 Gulden)
(HGb. F, 65r)
1873, 1882 Therese Gumpinger (Schematismen)

Prosit Neujahr!
allen meinen werten Kunden

Karl Kopp, Dampfbäckerei
BADEN, Wienerstraße Nr. 27
Telephon 587 2625 Telephon 587

Annonce des Jahres 1933 (StA B, Häuserarchiv)

Wienerstraße 29

- 1829 Wienerstraße 210, 1859 Wiener Allee 279, 1873 Wienerstraße 29
- 1825 kaufte Josef Trenner, ledig, um 140 Gulden 170 Quadratklafter Baugrund, für die ein jährlicher Grunddienst von 7½ Kreuzern zu entrichten war (Gb. Hellhammerh. F, 227r). Das neue Grundstück erhielt die Parzellennummern 1b (Bau-Area) und 59d (Garten), die Flächen wurden mit 33 bzw. 153 Quadratklaftern festgelegt (HGb. Hellh. F, 64r).
- 1828 Josef Trenner und seine Frau Rosa (Gb. E, 271v)
Am 14. Okt. 1828 wird ein kreisamtliches Kommissionsprotokoll verfasst, nachdem für die Stadtgemeinde Baden so viel Grund vorgemerkt wird, als zur Herstellung eines Verbindungsstückes zwischen Wiener Allee und Gumpoldskirchner Weg (Wienerstraße und Germergasse) nötig ist (Gb. G, 8v).
- 1836 Matthias Gehrler (Kauf um 600 Gulden) – als Nachbarn sind Freiherr von Walzer (Wienerstr. 27) und Josef Trenner (Wienerstr. 31) angegeben.
- 1839 Josef und Rosa Trenner (Rückkauf um 600 Gulden) (Gb. F, 233v, 241r)
- 1854 Vormerkung gestrichen (Gb. G, 8v).
- 1858 Josef Trenner allein
- 1865 Josef Trenner jun. (HGb. F, 64)
- 1873 Josef Trenner
- 1882 Peter Noway (Schematismen)

Ehem. Wienerstraße 31 (Straßenfläche des Erzherzog Wilhelm-Rings)

- 1829 Wienerstraße 211, 1859 Wiener Allee 280, 1873 Wienerstraße 31
- 1825 kaufte Josef Haderer, „Untertanssohn der Herrschaft Weikersdorf und Maurergesell“, um 136 Gulden 170 Quadratklafter Baugrund, für die ein jährlicher Grunddienst von 7½ Kreuzern zu entrichten war (Gb. Hellhammerh. F, 227r). Das neue Grundstück erhielt die Parzellennummern 1a (Bau-Area) und 59a (Garten), die Flächen wurden mit 74 bzw. 96 Quadratklaftern festgelegt (HGb. Hellh. F, 66r).
- 1827 wurde „hierauf ein Haus erbaut“ (Gb. E, 271r).
- 1828 Josef Trenner, bgl. Drechsler von hier, und seine Frau Rosa (Kauf um 800 Gulden)
- 1858 Josef Trenner allein
- 1867 Josef Trenner jun. (HGb. Hellh. F, 66r)
- 1869 fiel der Beschluss, vom Bahnhof bis zur Gumpoldskirchnerstraße (heute Germergasse) hinauf die Wilhelmstraße (heute Erzherzog Wilhelm-Ring) zu führen (WALLNER, Kaiser, 32). Die neue Straße wurde zwischen dem bereits existierenden Haus Wienerstraße 29 und dem geplanten Haus Nr. 31 durchgeführt, wobei von letzterem Baugrund nur wenig überblieb.
- 1873 reserviert
- 1882 August Gschiebl (Bauplatz) (Schematismen)
Zunächst war also der Rest des Baugrundes für Nr. 31 weiterhin zur Verbauung vorgesehen; zwischen 1882 und 1892 fiel dann aber der Entschluss, die Konskriptionsnummer 280 an Germergasse 3 zu vergeben. Das heutige Doppelhaus Wienerstraße 31-33, das ebenfalls 1892 erstmals im Schematismus aufscheint, lag dann auf der Parzelle 60 und erhielt die Konskriptionsnummer 769.

Ad VI (Mühlfeld – Hellhammerhof)

Wienerstraße 35 (= Flammiggasse 33c)

- 1816 Wienergasse 197, 1829 Wienerstraße 212, 1859 Wiener Allee 281, 1873 Wienerstraße 33, 1882 Wienerstraße 33 = Flammiggasse 31, 1892 Wienerstr. 35
- 1805/1816 bauen sich Josef Hirschhofer und seine Frau Anna Maria auf dem ehem. Mühlfeld *ein heuschen*. Spätestens 1816 kommt das Häuschen in den Besitz von Johann und Magdalena Wimmer, die es aber (mit einer Aufzahlung von 50 Gulden) an Anton und Elisabeth Hantl vertauschen.
- 1816 ist hier nach Auskunft des Häuserschematismus ein *Hantlischer Holzplatz*, d.h. der Stadtbaumeister hat sich hier ein Holzlager geschaffen, im Häuschen wohnt wohl ein Aufseher.
- 1819 bekommt das Grundstück die Parzellennummern 1 und 61 (348,6 / 250,2 Quadratklafter) (Gb. Hellh. E, 249r).
- 1849 Anton Hantl (Kauf vom gleichnamigen Großvater um 2000 Gulden) (Gb. F, 379r)
- 1859 Franz und Anna Breyer (Kauf um 5376 Gulden bei einer „Feilbietung“)
Da auch Franz Breyer Baumeister war, wird der Grund weiter als Materiallager gedient haben.
- 1872 Johann Bapt. Klerr und seine Frau Antonia (Kauf um 16.000 Gulden)
- 1875 die verwitwete Antonia Klerr (Häuser-Gb. F, 121r)
- 1882 Franz Breyer (Schematismus).

Johann Klerr (Baden 1830 – 1875 Baden), Musiker und Komponist, war 1868 – 1875 Theaterdirektor von Baden und Wr. Neustadt, doch fand seine Karriere durch einen Herzinfarkt ein frühzeitiges Ende.²⁷² War das Haus noch nicht ausbezahlt oder hatte die Witwe die Freude daran verloren – jedenfalls kam es nach 1877 wieder in den Besitz von Franz Breyer, von dem es Fam. Klerr wenige Jahre zuvor erworben hatte.

Ad VII (Langensätzen I)

Wienerstraße 37 (= Flammiggasse 28)

- 1862 Leesdorf Nr. 144, 1873 Wienerstraße 35, 1882 Wienerstraße 35 = Flammiggasse 14, 1892 Wienerstraße 37 = Flammiggasse 14, 1903 Wienerstraße 37 = Flammiggasse 28
- Baugrund von 1 Joch und 254 Quadratklaftern, abgetrennt von 4 Joch Acker in Langensätzen (Parz. 158)
- 1862 Johann Hanny (Kauf um 2966 Gulden und 40 Kreuzer)
- 1863 Haus Nr. 144 erbaut
- 1868 Ferdinand Hanny (Kauf)
- 1881 Anton Volpini de Maestri (Kauf)
- 1883 Ferdinand Hanny (Kauf) (Gb. Leesd. 1870, 344r)

Wienerstraße 39

- 1872 Leesdorf Nr. 159, 1873 Wienerstraße 39
- Restparzelle von 4 Joch Acker in Langensätzen (Parz. 158)
- 1871 Georg Rauch und seine Frau Theresia (Kauf um 1950 Gulden)
- 1872 Haus Nr. 159 erbaut (Gb. Leesd. 1870, 160r)
Bereits 1881 erzeugte hier Georg Rauch in seiner Fabrik Wienerstraße 39 *Badener Chokolade*. Es gab u.a. 3 Arten *Homöopathische Chokolade* (Badener Bote Jg.14/Nr.45 vom 6.XI.1881).
- 1882, 1892 Georg Rauch

²⁷² ROLLETT, Chronik 9/1896, 96.

1903 Leopoldine Baronin Pittel (Schematismen)



Wienerstraße 39 (Foto Schiestl (?); StA B, Sammlg. Nicoladoni)

1903, 11. IX. Emil Jellinek (Kaufvertrag)

1926 Ferdinand, Raoul und Mercedes Jellinek-Mercedes (erben) (BG Baden, Grundbuchamt, Gb. Leesdorf, Bd. 2a, EZ 159)

Wienerstraße 41

1871 Leesdorf Nr. 160, 1873 Wienerstraße 41

1871 Baugrund von 707 Quadratklaftern, abgetrennt von 4 Joch Acker in Langensätzen (Parz. 158) (Gb. Leesd. 1826, 160r)

1873 Matthias Braunschirm

1882 Josefa Grafmeyer

1892 Rachel Jellinek, Villa Mercedes (Schematismen, vgl. Wienerstr. 43)

Adolf Foller, Telegraphen-Installateur Baden, Wienerstrasse 43.

Alle in's Fach schlagenden **Arbeiten, Reparaturen etc.** werden prompt und billig unter **Garantie** ausgeführt.

Annonce des Jahres 1886 (StA B, Häuserarchiv)

Wienerstraße 43

1871 Leesdorf Nr. 161, 1873 Wienerstraße 43

1871 Baugrund von 454 Quadratklaftern, abgetrennt von 4 Joch Acker in Langensätzen (Parz. 158); der neue Grund erhält die Parzellenummer 158c.

1870 Josef und Maria Felbermaier (Kauf um 635 Gulden und 60 Kreuzer)

1872 Erbauung des Hauses Leesdorf Nr. 161 angemerkt

1877 die verwitwete Maria Felbermaier

1877 Lorenz und Theresia Foller (Tausch)

(Gb. Leesdorf 1826, 115r, 160r)

1882 Lorenz Foller (Schematismus)

1890, 19. VI. Rachel Jellinek (Kaufvertrag)

1896 Adolf, Ferdinand, Raoul u. Mercedes Jellinek (erben)

1905 Ferdinand, Raoul, und Mercedes Jellinek (erben) (BG Baden, Grundbuchamt, Grundb. Leesd., Bd. 2a, EZ 160)

Wienerstraße 45

1871 Leesdorf Nr. 161, 1873 Wienerstraße 45

1871 Baugrund von 1140 Quadratklaftern, abgetrennt von 4 Joch Acker in Langensätzen (Parz. 158); der neue Grund erhält die Parzellenummer 158a.

1870 Eduard und Franziska Lutz (Kauf um 1425 Gulden)

1871 werden 220 Quadratklafter abgetrennt.

1872 werden 219,5 Quadratklafter abgetrennt

(Gb. Leesd. III, f. 18, 25).

1875 Maria, berichtigt: Magdalena Hohenwarther (Kauf)

1876 Dr. Hermann Raab und seine Frau Magdalena Hohenwarther

1876 Erbauung des Hauses Leesdorf Nr. 204 angemerkt

1883 Barbara Schmidt (Kauf) (Gb. Leesdorf 1826, 114r)

1902, 2. X. Emil Jellinek (Kaufvertrag)

1926 Ferdinand, Raoul u. Mercedes Jellinek-Mercedes (erben) (BG Baden, Grundbuchamt, Gb. Leesdorf, Bd. 2a, EZ 161)



I. Badener Sägewerk

mit Benzin-Motoren-Betrieb

des

Carl Schmidt

Stadtzimmermeister.

280

Werkplätze:

Wienerstrasse 45 und Germergasse 30.



Annonce des Jahres 1899 (StA B, Häuserarchiv)

Ad VIII (Zwerchacker)

Wienerstraße 49

1873 Leesdorf Nr. 173, 1882 Wienerstraße 49

1873 wurden 164 Quadratklafter vom Zwerchacker abgetrennt und als Baugrund verkauft.

1873 Karl und Antonia Czerni (Kauf)

1874 Erbauung des Hauses Leesdorf Nr. 173 angemerkt (Gb. Frauenhof C/a, 345r)

1882 Karl Cerny (Schematismus)

Wienerstraße 51 (= Neumistergasse 27)

1874 Leesdorf Nr. 177, 1882 Wienerstraße 51 = Neumistergasse 9 – 11, 1903/1929 Neumistergasse 27

1874 wurden 170 Quadratklafter vom Zwerchacker abgetrennt und als Baugrund verkauft.

1874 Eduard Schell (Kauf) (Gb. Frauenhof C/a, 347r)

1882 Eduard Schell (Schematismus)

Neumistergasse 29

1874 Leesdorf Nr. 180, 1882 Neumistergasse 13, 1903/1929 Neumistergasse 29

1874 wurden 136,5 Quadratklafter vom Zwerchacker abgetrennt und als Baugrund verkauft.

1874 Georg und Anna Lechner (Kauf)

1875 Bewohnungskonsens für Haus Nr. 180

1878 ½ Georg Hieß, ½ Max Mandel („rechtskräftiger Bescheid, nach doch nicht durchgeführter Feilbietung“)

1884 Georg Hieß (Kauf) (Gb. Frauenhof C/a, 348r)

Neumistergasse 31

1874 Leesdorf Nr. 179, 1882 Neumistergasse 15, 1903/1929 Neumistergasse 31

1874 wurden 140,6 Quadratklaftern vom Zwerchacker abgetrennt und als Baugrund verkauft.

1874 Alois u. Anna Meixner (Kauf) (Gb. Frauenh.C/a, 349r)

1882 Alois Meixner (Schematismus)



Briefkopf des Jahres 1941 (StA B, Häuserarchiv)

Neumistergasse 33

1874 Leesdorf Nr. 193, 1882 Neumistergasse 17, 1903/1929 Neumistergasse 33

Sichtlich wurde auch dieser Baugrund 1874 vom Zwerchacker abgetrennt und nach der Konskriptionsnummer gleichzeitig mit dem Nachbarhaus Nr. 35 verbaut, nur erfolgte die Eintragung anscheinend nicht mehr ins alte, sondern bereits ins neue, bis heute gültige Grundbuch!

1882 Franz Fasching (Schematismus)

Neumistergasse 35

1874 Leesdorf Nr. 192, 1882 Neumistergasse 19, 1903/1929 Neumistergasse 35



1874 wurden 148,5 Quadratklaftern vom Zwerchacker

abgetrennt und als Baugrund verkauft.

1874 Josef Beller (Kauf) (Gb. Frauenhof C/a, 354r)

1882 Josef Beller (Schematismus)

Annonce des Jahres 1950 (StA B, Häuserarchiv)

Ad XIII (Wörthfeld)

Erzherzog Wilhelm-Ring 38 (= Biondekgasse 1)

1874 Baden Nr. 618, 1882 Wilhelmstrasse 28, 1892 Wilhelmstrasse 38 = Biondekgasse 1, 1911 Erzherzog Wilhelm-Ring 38

1874 Errichtung des Hauses Baden Nr. 618, bestehend aus 117 + 106 + 39 Quadratklaftern von Parzelle Baden 37 und 57,5 Quadratklaftern von Parzelle Leesdorf 157a

1874 Albrecht und Katharina Rossecker (Kauf)

1879 Sparkassa der Stadt Weitra (Bescheid)

1879 Heinrich und Bertha Rupprecht

1880 Johann Nep. Bek und seine Frau Franziska (Kauf) (Überländgrundbuch Stadt Baden C, 31r)

Erzherzog Wilhelm-Ring 40

1877 Wilhelmstraße Nr. 622, 1882 Wilhelmstrasse 30, 1892 Wilhelmstrasse 40, 1911 Erzherzog Wilhelm-Ring 40

1877 Errichtung des Hauses Wilhelmstraße 622, bestehend aus 127,41 Quadratklaftern (4 Ar 58,64 m²) von Parzelle 37

1877 Josef Biondek (Überländgrundb. Stadt Baden C, 38r)

Erzherzog Wilhelm-Ring 42

1877 Wilhelmstraße Nr. 633, 1882 Wilhelmstrasse 32, 1892 Wilhelmstrasse 42, 1911 Erzherzog Wilhelm-Ring 42

1877 Errichtung des Hauses Wilhelmstraße 633, bestehend aus 119,2 Quadratklaftern (= 4 Ar 29 m²) von Parz. 37

1876 Lorenz und Therese Foller (Kauf)

1876 Franz und Maria Dorr (Kauf um 6500 Gulden) (Überländgrundbuch Stadt Baden C, 35r)

Erzherzog Wilhelm-Ring 44

(1877 Wilhelmstrasse 658,) 1882 Wilhelmstrasse 34, 1892 Wilhelmstrasse 44, 1911 Erzherzog Wilhelm-Ring 44

1882 Peter Brandl (Schematismus)

Erzherzog Wilhelm-Ring 46

1877 Wilhelmstraße Nr. 637, 1882 Wilhelmstrasse 36, 1892 Wilhelmstrasse 46, 1911 Erzherzog Wilhelm-Ring 46

1877 Errichtung des Hauses Wilhelmstraße 637, bestehend aus 104 Quadratklaftern (= 3 Ar 74 m²) von Parzelle 37

1877 Josef und Otilie Wegrostek (Kauf) (Überländgrundbuch Stadt Baden C, 36r)

Erzherzog Wilhelm-Ring 48 (= Wienerstraße 24)

1877 Wilhelmstraße Nr. 641, 1882 Wilhelmstrasse 38 = Wienerstraße 24, 1892 Wilhelmstrasse 48, 1911 Erzherzog Wilhelm-Ring 48

1877 Errichtung des Hauses Wilhelmstraße 641, bestehend aus 157 Quadratklaftern 1 Schuh und 10 Zoll (5165 m² 14 dm²) von Parzelle 37

1877 Jakob und Elisabeth Pazeller (Kauf von Josef Biondek) (Überländgrundbuch Stadt Baden C, 37r)

Flamminggasse 27

1877 Leesdorf Nr. 197, 1882 Flamminggasse 21, 1903 Flamminggasse 27

1877 Errichtung des Hauses Flamminggasse Nr. 197, bestehend aus 19,2 Quadratklaftern (68 m²) von Parzelle Baden 37 und 108 Quadratklaftern (3 Ar 88 m²) von Parzelle Leesdorf 157a

1877 Josef Biondek (Überländgrundb. Stadt Baden C, 39r)

Flamminggasse 29

(1875 Leesdorf Nr. 186,) 1882 Flamminggasse 23, 1903 Flamminggasse 29

1882 Josef Magloth (Schematismus 1882)

Flamminggasse 31

1875 Leesdorf Nr. 187, 1882 Flamminggasse 25, 1903 Flamminggasse 31

1875 Errichtung des Hauses Leesdorf Nr. 187, bestehend aus 126,4 Quadratklaftern von Parzelle Baden 37 und 91,6 Quadratklaftern von Parzelle Leesdorf 157a

1875 Peter und Franziska Brandl (Kauf) (Überländgrundbuch Stadt Baden C, 32r)

Bitte lesen Sie!

Schoftöger's Kohlenziegel

sind unstreitig die besten bis jetzt in den Handel gebrachten Kohlenbrüquers, denn nicht nur, daß die chemische Analyse deren Vorzüglichkeit feststellt, so bestätigt dies jedermann, der einmal **Schoftöger's Kohlenziegel** brauchte, daß selbe das vorzüglichste Feuerungsmaterial ist. Diese Ziegel brennen überall, im Herd und jeden Ofen, brennen sehr dauerhaft und haben von allen Kohlen die **stärkste Heizkraft**, so daß sich das Heizen mit diesen Ziegeln mindestens um 20% billiger als mit jeder anderen Kohle stellt. **Schoftöger's Kohlenziegel** sind für Baden und Umgebung **nur bei**

Soß. Spörk, Baden, Flamminggasse 31

(50 Kilo = 50 Stück) zum Preise von **1 Kr. 70 H** erhältlich.

Dieselbst sind die besten preussischen Salontohlen in jeder Größe, Leobner Glanz- und Bücher Braunkohle, echte Deslamaner Schmiedekohle, Wiener Gasloafs, Ruß I und II, und Stückloafs, hartes und weiches Brennholz und gut trockenes Bundholz zu haben.

Zustellungen in's Haus von 50 Kilo aufwärts.

Bei Abnahme von größeren Lieferungen entsprechenden Nachlaß.

Aufträge erbeten mittelst Korrespondenzkarte an obige Adresse oder in meine Bestellsorte: Beethovenstraße 5 im Wehladen, und Neugasse 4, in der Tabakstraße.

Zum gest. Versuche ladet ergebnis ein

1016

Soß. Spörk, Flamminggasse 31.

1902

Nur streng reelle Bedienung!

Annonce des Jahres 1902 (StA B, Häuserarchiv)

Flamminggasse 33

1875 Leesdorf Nr. 191, 1882 Flamminggasse 25, 1903 Flamminggasse 33

1875 Errichtung des Hauses Leesdorf Nr. 191, bestehend aus 32,2 Quadratklaftern von Parzelle Baden 37 und 82 Quadratklaftern von Parzelle Leesdorf 157a

1875 Eduard und Therese Mutz (Kauf)

1882 Josef Schmidt sen. (gerichtlicher Bescheid)

1884 Barbara Schmidt

(Überländgrundbuch Stadt Baden C, 33r)

Flamminggasse 33a (= Wienerstraße 26)

1874 Leesdorf Nr. 202, 1882 Flamminggasse 29 = Wienerstraße 26, 1903 Flamminggasse 35, 1903/1929 Flamminggasse 33a

1874 Errichtung des Hauses Leesdorf Nr. 202, bestehend aus 45,13 + 33,6 Quadratklaftern von Parzelle Baden 37 und 73,6 + 86,28 Quadratklaftern von Parzelle Leesdorf 157a

1874 Matthias und Johanna Gassler (Kauf)

(Überländgrundbuch Stadt Baden C, 34r)

1882 Matthias Gäßler, Gasthaus zur Badener Weintraube (Schematismus 1882)

s. Kapitel „Gaststätten“!

Ad XIV (Weihsböck-Mühlfeld)

Mühlgasse 39

1858 Leesdorf Nr. 141, 1873 Mühlgasse 19, 1882 Mühlgasse 31, 1903 Mühlgasse 39

1/8 Joch Acker im Weihsböck Mühlfeld, Parz. 149a/c (227

Quadratklafter)

1845 Josef und Josefa Bauer (Kauf um 40 Gulden)

1850 die verwitwete Josefa

1855 die verwit. Josefa und ihr 2. Mann Matthias Hayden

1858 Johann und Anna Marholz (Kauf um 100 Gulden)

1858 Erbauung des Hauses Leesdorf 141

1867 die verwitwete Anna

1869 Rudolf und Anna Kunz (Kauf um 2500 Gulden)

(Gb. Leesd. 1826, 318r)

1882 Rudolf Kunz (Schematismus)

Wienerstraße 56

1871 Leesdorf Nr. 152, 1873 Wienerstraße 48, 1903

Wienerstraße 56

1 Joch Acker im Weihsböck Mühlfeld (1575,4 Quadratkl.)

1826 Anton und Elisabeth Handel (Kauf um 450 Gulden)

1834 der verwitwete Anton Handel

1842 Josef Schweiger (Kauf um 180 Gulden)

1843 Josef Schweiger und seine Frau Theresia

1865 der verwitwete Josef Schweiger

1869 Karl Schweiger (erbt)

1870 Michael Bauer (Kauf um 1025 Gulden)

1871 Erbauung des Hauses

1871 Vinzenz Koros, Drechslermeister (Kauf um 12.750 Gulden)

1871 Rudolf und Anna Genschel (Kauf um 12.850 Gulden)

1875 Ignaz und Ludowika Kunisch (Bescheid)

1883 Johann und Josefine Kotrbeletz (Tausch)

1884 Rosa Reichhardt (Kauf)

1884 Georg und Agnes Friedrichkeit (Kauf)

(Gb. Leesd. 1826, 155r)

Gasthaus „Zum lustigen Wirth“, s. Kap. „Gaststätten“!

Profit Neujahr!

unseren geehrten Gästen,
Freunden und Bekannten

2635

Gastwirt Anton und Amalie Bitterer Baden, Wienerstraße 56

Annonce des Jahres 1933 (StA B, Häuserarchiv)

Mühlgasse 41

1858 Leesdorf Nr. 140, 1873 Mühlgasse 21, 1882

Mühlgasse 33, 1903 Mühlgasse 41

Gehörte ursprünglich als Parzelle Leesdorf 148 zu den Hausgründen von Melkergasse 3. 1858 wurden diese parzelliert, auf einem Ackergrundteil von 267 Quadratklaftern und 4 Schuh wurde das Haus Nr. 140 errichtet.

1858 Michael Bauer und seine Frau Katharina (Kauf um 325 Gulden)

1859 der verwitwete Michael Bauer

1865 Anton Zahm

1866 Barbara Wasserburger (Kauf um 2700 Gulden)

1872 Josef Marian und seine Frau Josefine (Kauf um 7500 Gulden)

1873 Anton und Johanna Brandl (Kauf)

1878 Ludovika Stohl (Kauf)

1879 Josef Leitner und seine Frau Maria (Kauf)

(Gb. Leesd. 1870, 330r)

Gasthaus „Zur Linde“ s. hier, Kap. „Gaststätten“!

Ad Germergasse

Die hier besprochenen Häuser Kaiser Franz-Ring 17 – 27 entstanden seit 1827 durch Verbauung des so genannten Spitzackers, der in dem Spitz zwischen der Abzweigung der Germergasse am Anfang der Welzergasse und dem Franzensring lag. Um eine repräsentative Verbauung des Rings zu erreichen, wurde der Anfang der Germergasse bis zur Adolphine Malcher-Gasse aufgelassen und Teile des nördlich davon gelegenen Ackers „Muhmen“ einbezogen. Da die verschiedenen Teile der Ried „Muhmen“ dem Grundbuch des ehem. Augustinerklosters, des Stiftes Heiligenkreuz und der ehem. Kartause Gaming unterstanden, der Spitzacker jedoch dem Badener Hellhammerhof und die Straßenfläche der Stadt Baden, musste ein Abgleich zwischen all diesen Interessen erreicht werden. Zunächst wurden die Parzellen zur Gänze dem „Mehrheitsgrundbuch“ zugeschrieben. Erst im Jahre 1844 wurden die Details ausgehandelt, so dass nun auch die kleineren Grundbücher ihren (winzigen) Anteil an den Grunddiensten erhielten. Hätte man gewusst, dass dieses Herrschaftssystem bereits 1850 durch ein moderneres ersetzt werden sollte, hätte man sich die komplizierten Verhandlungen wahrscheinlich erspart!

Kaiser Franz-Ring 17 (= Welzergasse 2)

1835 Teil des Hauses Parkstraße 449, 1851 Aichelburgstraße 215, 1873 Franzensstraße 21, 1903 Franzensstraße 17, 1911 Kaiser Franz-Ring 17

Grundherrschaft: Frauenhof (ehem. Augustiner)

Grunddienst: 2 Kreuzer

1829 Grundteil des Ackers *Muemen*

1835 Grundteil des Hauses Parkstraße 449, das Anton Graf Aichelburg gehört. Bei der Parzellierung des Grundgrundes behält dieses als erstes Grundstück des neuen Straßenzuges die niedrigste Konskriptionsnummer 449.

(1837) Michael Kohl (Nachbarsnennung des Hauses Nr. 19)

(1837) Erbauung des Hauses

1846 Josef Stauber und seine Frau Katharina (Kauf um 2000 Gulden)

1858 August Freiherr v. Koller (Kauf um 28.500 Gulden)

1883 Alexander und August Freiherren v. Koller (erben als Neffen)

Vermerk: Klausel 3 des Testaments: *Es bleibt meinen Neffen unbenommen, das von mir ererbte Haus zu verkaufen, jedoch mit der Bedingung, daß der Besitz nicht in unchristliche Hände falle* (Gb. Frauenhof C/b, 435r).

Kaiser Franz-Ring 19

1837 Parkstraße 449 ½, dann Nr. 503; 1851 Aichelburgstraße 216, 1873 Franzensstraße 23, 1903 Franzensstraße 19, 1911 Kaiser Franz-Ring 19

Grundherrschaft: Frauenhof (ehem. Augustiner)

Grunddienst: 2 Kreuzer

1829 wird von einem Acker in der Ried *Muemen* nächst der Schießstätte ein Grundstück von 521 2/3 Quadratklaftern abgeteilt.

1837 Erbauung des Hauses

1837 Libany Peter (Kauf um 2000 Gulden C.M.)

1840 Barbara Artmann (Kauf um 7500 Gulden)

1842 Glaser Karl und Klara (Kauf um 6000 Gulden) (Gb. Frauenhof C/b, 303r, 423r)

1845 werden 25 Quadratklafter 2 Schuh 6 Zoll der Bau-Area ins Hellhammergrundbuch übertragen, das ist die ganze Gassenfront in der Länge von 10,1 Klafter, in der

Tiefe auf der einen Seite 1 Klafter, auf der anderen 4 (Gb. Hellhammerhof F, 309v; HGb. Hellh. F, 133r)

1859 die verwitwete Klara Glaser

1864 Georg u. Theresia Rummel (Kauf um 16.000 Gulden)

1870 der verwit. Georg Rummel (Gb. Frauenhof C/b, 423r)

Kaiser Franz-Ring 23 (= Mariengasse 1)

1829 Parkstraße 448, 1829 Parkstraße 450, 1851 Aichelburgstraße 217, 1873 Franzensstraße 25, 1892 Franzensstraße 27, 1903 Franzensstraße 23, 1911 Kaiser Franz-Ring 23

Grundherrschaft: Hellhammerhof

Grunddienst: 8 Kreuzer

Geschäfts-Übernahme.

Ich erlaube mir hiemit dem P. T. Publikum, meinen Gönnern, Freunden und Bekannten zur gefäll. Anzeige zu bringen, daß ich das

Café und Restaurant Hofer

Franzensstraße Nr. 23

am 31. März 1904 übernehmen werde.

Gestützt auf meine langjährige Tätigkeit beim Gastgewerbe kann ich die Gewähr geben, daß ich nur das Beste bieten werde, um meine P. T. Gäste zufriedenzustellen.

Im **Kaffeehauslokale** stehen nebst vorzüglichen Getränken und Erfrischungen zwei Seiffert-Präzisions-Billard's und alle erlaubten Spiele zur Verfügung.

In den **Restaurationslokalen** gelangen die bestbewährtesten Biere als: Biefinger Abzug, Schwedater Lager und Pilsner Urquell aus dem bürgerl. Brauhaus zum Ausschank. Streng naturbelassene Original-Weine. Vorzügliche Küche.

Auch steht ein **Gesellschaftszimmer** mit Klavierbenützung zur Verfügung.

Um geneigten Zuspruch bittet hochachtungsvoll

Carl Schwanke,

Cafétiér und Restaurateur

Baden, Franzensstraße 23.

293

(StA B, Häuserarchiv)

1829 wird vom Spitzacker, Ried Wachtorn, ein Grundstück von ca. 156 Quadratklaftern abgeteilt. Es erhält die Parzellennummern 37b und 52a (89 bzw. 70 Quadratklafter). Ein Teil des Grundes (22 Quadratklafter 5 Schuh) stammt von dem an der Trostgasse gelegenen Ackergrund „im Handtüchl“, Grundherrschaft Heiligenkreuz (Gb. Heiligenkreuz EE, 114r).

1829 Josef Koffler und seine Frau Rosalia (Kauf um 88 G.)

1829 Erbauung des Hauses

1832 Anordnung des Kreisamtes: *Die auf dieser Behausung gesetzwidrig geschehene Schindelbedachung [ist] binnen 6 Jahren, vom April 1832 angefangen, in ein Ziegeldach umzustalten (!)*

(Gb. Hellhammerhof E, 82r; HGb. Hellh. F, 58r).

1846 Franz Koffler, Bürger zu Klagenfurt (Kauf, 4000 G.)

1849 Magdalena Freyin von Haan geb. Edle v. Krussen (?) (Kauf um 6000 Gulden)

1851 Josef Karlhofer und seine Frau Elisabeth (Kauf um 7000 Gulden, einschließlich Heiligenkreuzer Anteil) (Gb. F, 366r/v, 218v = 415v)

1858 die verwitwete Elisabeth

1875 ½ Johann, Josef und Anton Karlhofer, ½ Anton und Karoline Dangl (erben)

1876 Anton und Karoline Dangl (Kauf)

1877 Den Anteil der Karoline Dangl erbt ihr Witwer Anton,

der seine minderjährige Gattin Franziska mitanschreiben lässt (HGb. F, 58r).

- 1882, 1892 Anton und Franziska Dangel, Kaffeehaus
1903 Johann Hofer Kaffeehaus (Häuser-Schematismen)
1900 – 1939 nannten sich Hofer und seine Nachfolger Café-Restaurant, seit 1920 „Café-Restaurant Kasino“, 1939 – 1969 Café Casino.²⁷³

Kaiser Franz-Ring 25 (= Mariengasse 2)

1829 Parkstraße 450, 1851 Aichelburgstraße 223, 1873 Franzensstraße 27, 1892 Franzensstraße 29, 1903 Franzensstr. 25, 1911 Kaiser Franz-Ring 25

Grundherrschaft: Hellhammerhof

Grunddienst: 12 Kreuzer

- 1829 (?) wird vom Spitzacker, Ried Wachttern, ein Grundstück von ca. 126 Quadratklaftern abgeteilt. Es erhält die Parzellennummern 37c/1 (119 Quadratkl.).
(1829) Jakob Wohlmuth und seine Frau Anna (Kauf um 100 Gulden C.M.)
1829/1834 Anton Graf von Aichelburg (Kauf um 600 Gulden W.W.)
1834 Erbauung des Hauses
1834 Anton Stauber, Tischlermeister (Kauf um 200 Gulden C.M.) (Gb. Herzogbad E, 83r; Gb. Hellh. F, 233v)
1834 kommt ein Garten der Ried „im Handtüchel“ dazu (Gb. Heiligenkreuz EE, Suppl. 50r).
1850 Franz Berner, bgl. Müller- und Bäckermeister zu Wien (Kauf um 10.200 Gulden, einschließlich der 12 Quadratklafter Hausanteil, die zur Herrschaft Heiligenkreuz gehören) (Gb. F, 208r = 405r) 1851 wird auf dem Grundteil „im Handtüchel“ ein einstöckiges Haus erbaut (Gb. Heiligenkreuz EE, Suppl. 50r). Das kann nur ein Vorgänger von Mariengasse 9 / Trostgasse 8 sein, der aber zunächst als Nebengebäude von Kaiser Franz-Ring 25 galt und erst bei der Verselbständigung, kurz vor 1892, eine eigene Hausnummer bekam.
1868 k.k. priv. Dampfmühlen A.G. in Wien (Kauf um 20.500 Gulden bei einer öffentlichen Feilbietung) (HGb. Hellhammerhof F, 59r)

Kaiser Franz-Ring 27

1827/1828 Parkstraße 449; 1829 Parkstraße 452, 453, 457 + Auf der Anhöhe 458, 459; 1851 Aichelburgstraße 224-228; 1873 Franzensstraße 29, 1892 Franzensstr. 31, 1903 Franzensstr. 27, 1911 Kaiser Franz-Ring 27

Hausteil Nr. 452 (alt 449; am Ring)

Grundherrschaft: Hellhammerhof

Grunddienst: 7½ Kreuzer

- 1828 wird vom Spitzacker, Ried Wachttern, ein Grundstück von ca. 147 Quadratklaftern abgeteilt.
1828 Kaspar Schmidt und seine Frau Theresia (Kauf um 136 Gulden)
1828/1835 der verwit. Caspar Schmidt u. seine 2. Frau Eva
1835 Anton Graf v. Aichelburg (Kauf um 2500 Gulden) (HGb. Hellhammerhof E, 80v; Gb. Hellh. F, 183v)

Rückseite von Hausteil Nr. 452 + Teil von Hausteil Nr. 459 (in der Trostgasse)

Grundherrschaft: Hellhammerhof

Grunddienst: 8 Kreuzer

- 1828 Grundstück vom Spitzacker, Ried Wachttern, abgeteilt.

- (1828) Georg Ecker von St. Helena (Kauf um 160 G. C.M.)
1833 Anton Graf v. Aichelburg (Kauf um 200 Gulden C.M.) (Gb. Hellh. E, 81v-83v)

Rückseite von Hausteil Nr. 452 + Teil von Hausteil Nr. 459 (in der Trostgasse)

Grundherrschaft: Hellhammerhof

Grunddienst: 8 Kreuzer

- 1828 wird vom Spitzacker, Ried Wachttern, ein Grundstück von ca. 172 Quadratklaftern und 2 Schuh abgeteilt.
(1828) Josef Gunhold (Kauf um 517 Gulden C.M.)
1833 Anton Graf v. Aichelburg (Kauf um 206 Gulden C.M.) (Gb. Hellh. E, 81v-83v)

Hausteil Nr. 453 (am Ring)

Grundherrschaft: Hellhammerhof

Grunddienst: 8 Kreuzer

- 1828 wird vom Spitzacker, Ried Wachttern, ein Grundstück von ca. 200 Quadratklaftern abgeteilt.
1828 Josef Drescher und seine Frau Barbara (Kauf um 100 Gulden C.M.)
1833 Anton Graf v. Aichelburg (Kauf um 240 Gulden C.M.) (Gb. Hellh. E, 81v-83v; HGb. F, 61-63)

Hausteil Nr. 458 (an der Trostgasse)

Grundherrschaft: Heiligenkreuz

Grunddienst: 4 Kreuzer, später 2 Kreuzer

- 1835 wird vom Acker „im Handtüchel unter der Schießstätte“ ein Garten „samt hierauf errichtetem Ringelspiel und zwei Gebäuden“ (1 Joch 105 Quadratkl. 2 Schuh) abgeteilt.
1827 (!) Anton Graf v. Aichelburg (Kauf um 240 Gulden C.M.) (Gb. Heiligenkreuz EE, 113r)
1837 Abbruch des Ringelspiels (HGb. Hellh. F, 60r)

Gesamter Besitzkomplex

- 1841 Demeter Zinner, k.k. priv. Großhändler in Wien (Kauf aus der Verlassenschaft) (Gb. Hellh. F, 278v)
1845 Johann Nowak aus Wien, ehem. Herrschaftsbesitzer in Böhmen (Kauf) (Gb. Hellh. F, 307r; Gb. Heiligenkreuz EE, 113r)
1852 Demeter Zinner, k.k. priv. Großhändler (Kauf)
1852 Se. Durchlaucht Fürst Michael Obrenowich (Gb. Hellh. G, 1v, 2r)
1860 Demeter Theodor Tirka (Kauf) (HGb. Hellh. F, 60r)
1873, 1882 Jakob Popp
1892 Jakob Popp, Aloisia Sebera, Therese Germann
1903 Therese und Peter Germann, Aloisia Kaltenecker
1929 Verein „Altersheim“, Wien
1933 Verein zur Schaffung von Altersheimen (Schem.)



Rheuma-Sonderkrankenanstalt K. Franz Ring 27 / Adolphine Malcher-Str. 1 (Foto Pressereferat Baden; StA B)

- 1978 Neubau: Rheuma-Sonderkrankenanstalt der Sozialversicherungsanstalt der Gewerblichen Wirtschaft (4.7.1978)
2012 Neubau und Umbenennung: Klinikum Malcherhof

²⁷³ SCHÜTZL, Süßes Baden, 246. – MAURER, Hausnamen, 19. – Telefonbuch Baden 1953.

Benützte Archivalien

Pfarrarchiv (PfA) Baden St. Stephan

Dienstbuch Pfarre Baden 1768

Stadtarchiv Baden (StA B)

Ratsprotokolle

Bauakten

Biographisches Archiv

Meldezettelarchiv

Urkundenkopien (Gumpoldskirchen)

GB xxxx (Bürgerspital Baden, Gewährbuch 1687)

GB 02/1 (Urbar Burg Baden 1534)

GB 02/2 (Gewährbuch Burg Baden B)

GB 02/4 (Db. Herzogbad 1638)

GB 02/9a (Gewährrapular Hellhammerhof 1736)

GB xxxx (Augustinerprot. A)

GB 05f/6 (Parzellenprotokolle)

HW 1/2 (Urbar Rauhenstein 1595)

GA 2/2 (Bergbuch Gaming 1447)

GB 375/1683

GB 382 (Augustinerakten)

HW 456

Archiv des Städt. Bauamts Baden, Rathaus

Bauakten Flammgasse, Germergasse, Mühlgasse, Wienerstraße

Bezirksgericht Baden, Grundbuchamt

Grundbuch Leesdorf

ÖStA, Haus-, Hof- und Staatsarchiv Wien (HHStA)

AUR 1420 III 9, 1452

ÖStA, Hofkammerarchiv Wien (HKA)

Nö. Herrschaftsakten R 21b

Stiftsarchiv (StiA) Heiligenkreuz

Rubr. 14, fasc. XXVIII, Nr. 1 (Urbar 1388)

Rubr. 27/20/12a (Db. Pfaffstätten 1740)

Rubr. 29, fasc. XI, nr. 4 (Theophilus HEIMB, Repertorium Sancrucense)

Rubr. 29, fasc. XIII, nr. 2 (Grundbuch 1453)

Stiftsarchiv (StiA) Melk

32 (Baden), Karton 1 (Grundbuch 1467 der Pfarrkirche Baden)

32 (Baden), Karton 2 (Zehentverzeichnis 1406)

52 (Leesdorf), Karton 7, Nachtragsfassion 1831

52 (Leesdorf), Bücher 4 (Grundbuch 1547)

52 (Leesdorf), Bücher 5 (Grundbuch 1612)

52 (Leesdorf), Bücher 6 (Grundbuch 1695)

52 (Leesdorf), Grundbuchrapular 1774

52 (Leesdorf), Nr. 34 (Urbar 1826)

52 (Leesdorf), Nr. 35 (Urbar 1824)

Niederösterr. Landesarchiv (NÖLA) St. Pölten

BG Baden 14/3 (Gewährbuch Pfarre Baden C)

BG Baden 16/1 (Bürgerspital Baden, Dienstbuch 1699)

BG Baden 16/2 (Bürgerspital Baden, Hausgrundbuch E, 1838)

BG Baden 16/5 (Bürgerspital Baden, Gewährbuch 1808)

BG Baden 17/12 (Gewährbuch Hellhammerhof F)

BG Baden 17/4 (Grundbuch Hellhammerhof E)

BG Baden 17/5 (Häuser-Grundbuch Hellhammerhof F)

BG Baden 17/6 (Gewährbuch Hellhammerhof G)

BG Baden 17/8 (Gewährbuch Burg Baden / Herzogbad A)

BG Baden 17/11 (Gewährbuch Hellhammerhof E)

BG Baden 18/4 (Überländgrundbuch Stadt Baden C)

BG Baden 21/2 (Grundbuch Frauenhof C/a)

BG Baden 21/3 (Grundbuch Frauenhof C/b)

BG Baden 21/5 (Gewährbuch Augustiner D)

BG Baden 27/1 (Grundbuch Gutenbrunn 1802)

BG Baden 27/2 (Gewährbuch Gutenbrunn 1763)

BG Baden 31/1 (Grundbuch Heiligenkreuz EE)

BG Baden 31/2 (Grundbuch Heiligenkreuz EE, Supplementband)

BG Baden 35/1 (Grundbuch Leesdorf 1870)

BG Baden 35/4 (Grundbuch Leesdorf 1745)

BG Baden 35/5 (Gewährbuch Leesdorf 1857)

BG Baden 37/1 (Gb. Tribuswinkel A, 1740)

BG Baden 52/1 (Grund-, Gewähr- und Dienstbuch Rauhenstein 1531)

BG Baden 52/2 (Dienstbuch Rauhenstein 1641)

KG Wr. Neustadt 22/1 (Dienstbuch Augustiner 1530/1607)

KG Wr. Neustadt 22/3 (Augustiner Gewährbuch neu B)

KG Wr. Neustadt 22/5 (Gewährbuch Augustiner A)

KG Wr. Neustadt 22/6 (Gewährbuch Augustiner B)

KG Wr. Neustadt 22/8 (Gewährbuch Augustiner neu C)

KG Wr. Neustadt 30/1 (Grundbuch Gutenbrunn 1766)

KG Wr. Neustadt 39/1 (Grundbuch Mariazell 1454)

KG Wr. Neustadt 39/2 (Gewährbuch Mariazell B)

KG Wr. Neustadt 39/3 (Gewährbuch Mariazell C)

KG Wr. Neustadt 39/6 (Gewährbuch Mariazell F)

KG Wr. Neustadt 43/1 (Dienstbuch Leesdorf 1737)

Josefinischer Kataster, Mapped Leesdorf

Abkürzungen

Bb.	Bergbuch
BBBl.	Badener Bezirks-Blatt
BZ	Badener Zeitung
C.M.	Conventionsmünze
Db.	Dienstbuch
FRA	Fontes Rerum Austriacarum
G.	Gulden
Gb.	Grundbuch, Gewährbuch
HGb.	Häuser-Grundbuch
Schem.	Schematismus, Schematismen
StA B	Stadtarchiv Baden
StiA	Stiftsarchiv
W.W.	Wiener Währung

Inhalt

Einleitung	1
Alte Namen des Steinfelds	2
Alter Verlauf der Wienerstraße	3
Alte Namen der Wienerstraße / Straßen und Wege auf dem Steinfeld.....	6
Und noch eine Wienerstraße!	11
Flurnamen und Herrschaftsverhältnisse des Steinfelds	11
I. Der Lazarettacker des Bürgerspitals / II. Antonsgasse 26	14
III. Der Lazarettacker der Augustiner	15
IV. Das Steinfeld des Hellhammerhofs	16
V. Der Kreuzacker der Augustiner / VI. Das Mühlfeld des Hellhammerhofs / VII. In Langensätzen I	17
VIII. Der Zwerchacker / IX. In Langensätzen II: Herzog, Herzogin und Köhlerin	18
X. An der Lacken bei der Weißen Mauer	20
XI. Steinfeld – Kellerbreiten	21
XII. Die abgeschnittene Kurve der Wienerstraße	22
XIII. Die rechte Seite der Wienerstraße – das Badener Wörthfeld	24
XIV. Die rechte Seite der Wienerstraße – das Weihsböck-Mühlfeld	24
XV. Die rechte Seite der Wienerstraße – das Leesdorfer Steinfeld	28
Die Germergasse	29
Die Mühlgasse	30
Pflastermaut und Straßenbau	32
Die Verbauung des Badener Steinfelds	36
Die Verbauung des Leesdorfer Steinfelds	37
Die Mercedes-Villa, Wienerstraße 39 – 45	38
Der Trabrennplatz	43
Die Fabrik Mühlgasse 104	44
Das Gymnasium in der Biondegasse	46
Die Pensionate Kaplanek und Zwerger – das jüdische Waisenhaus	48
Bezirkaltersheim und Bezirkswaisenhaus	50
Das Badener Gänsehäufel	53
Die Molkerei	54
Die Pädagogische Akademie	56
Bundeshandelsschule und Bundeshandelsakademie	57
Gaststätten auf dem Steinfeld	58
Zum Freischütz – Stifterlwirt: Antonsgasse 24 / Palffygasse 46	58
Brüder Großmann: Mühlgasse 1	58
Zum Graden Michel – Zum Weißen Rössl: Mühlgasse 54 / Leesdorfer Hauptstraße 87	59
Zur Badener Weintraube: Wienerstraße 26 / Flammingsgasse 33a	60
Zur Pfeife: Antonsgasse 26	60
Gasthaus Scheder: Wienerstraße 12	61
Zum lustigen Wirth: Wienerstraße 56	61
Zum Kleinen Mann – Zum Trabrennfahrer: Flammingsgasse 11 / Mühlgasse 27	62
Zur Linde: Mühlgasse 41 / Zum Neuquell: Germergasse 34	63
Anhang Hausgeschichten	
Ad I (Lazarettacker)	64
Boldring. 2 (= Wienerstr. 1-3), 4, 6: S. 64; Boldring. 8, 10, 12: S. 65; Boldring. 14, 16 (= Kaiser Franz-Ring 46), K. Franz-Ring 48/50: S. 66; Mühlg. 1 (= Wienerstr. 2), 3, 5: S. 67, Wienerstr. 4, 6, 5, 7: S. 68	
Ad II (Antonsgasse 26)	68
Antonsg. 26: S. 68; Palffy. 30-44: S. 69; Palffy. 44, 30, 32, 34: S. 70; Palffy. 36, 38, 40: S. 71; Palffy. 42, Mühlg. 2: S. 72	
Ad III (Lazarettacker – Augustiner)	72
Wienerstr. 9: S. 72; K. Franz-Ring 52, Wienerstr. 11, 13, 15, 17: S. 73; Wienerstr. 19, 21, K. Franz-Ring 54-58: S. 74; Wienerstr. 23, 8, 10, 12, 14-16: S. 75; Wienerstr. 18, 20, Mühlg. 7: S. 76; Mühlg. 9, 11, 13, 15: S. 77; Mühlg. 17: S. 78	
Ad IV (Steinfeld – Hellhammerhof)	78
Wienerstr. 25, 27: S. 78; Wienerstr. 29, 31: S. 79	
Ad VI (Mühlfeld – Hellhammerhof): Wienerstr. 35 = Flammingsgasse 33c	79
Ad VII (Langensätzen I)	79
Wienerstr. 37 (= Flammingsg. 28), 39: S. 79; Wienerstr. 41, 43, 45: S. 80	
Ad VIII (Zwerchacker)	80
Wienerstr. 49, 51 (= Neumisterg. 27), Neumisterg. 29: S. 80; Neumisterg. 31, 33, 35: S. 81	
Ad XIII (Wörthfeld)	81
EH Wilhelm-Ring 38 (= Biondeg. 1), 40, 42, 44, 46, 48 (= Wienerstr. 24), Flammingsg. 27, 29, 31: S. 81; Flammingsg. 33, 33a (= Wienerstr. 26): S. 82	
Ad XIV (Weihsböck-Mühlfeld): Mühlg. 34, Wienerstr. 56, Mühlg. 41	82
Ad Germergasse	83
K. Franz-Ring 17 (= Welzerg. 2), 19, 23 (= Marieng. 1): S. 83; K. Franz-Ring 25 (= Marieng. 2), 27: S. 84	
Benützte Archivalien, Abkürzungen	85

DANKE

... meinen Mitarbeiterinnen im Stadtarchiv / Rollettmuseum für Bildsuche, Computerhilfe u.v.a.
... meiner Mutter Dr. Gertrud Maurer für die Lektorierung und viele gute Vorschläge!

ISBN 978-3-903016-08-8

Für den Inhalt verantwortlich: Städtische Sammlungen Baden

Rollettmuseum, Weikersdorferplatz 1, 2500 Baden

Öffnungszeiten: täglich außer Di 15.00 – 18.00 Uhr

Stadtarchiv Baden, Elisabethstraße 61, 2500 Baden

Öffnungszeiten: Mo – Mi 9.00 – 12.00 Uhr (Bitte um Voranmeldung!)

Tel. 02252/48255

e-mail: rollettmuseum-stadtarchiv@baden.gv.at